



71. Sitzung, Freitag, 23.08.2024

—

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung..... 7

Tagesordnungspunkt 7

Aktuelle Debatte

Olympia Paris 2024 - Sachsen-Anhalt auf der Erfolgsspur

Antrag Fraktion FDP - **Drs. 8/4481**

Andreas Silbersack (FDP).....	7
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport).....	11
Thomas Korell (AfD)	14
Dr. Falko Grube (SPD)	16
Thomas Lippmann (Die Linke)	19
Guido Heuer (CDU).....	21
Holger Hövelmann (SPD).....	25
Guido Heuer (CDU).....	25
Sebastian Striegel (GRÜNE)	26
Guido Heuer (CDU).....	28
Sebastian Striegel (GRÜNE)	29
Andreas Silbersack (FDP).....	30

Tagesordnungspunkt 8

Aktuelle Debatte

Würdigung des 1. September als Anti-kriegs- und Weltfriedenstag in einer Welt zunehmender militärischer Konflikte

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4482**

Wulf Gallert (Die Linke)	31
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD).....	35
Wulf Gallert (Die Linke)	35
Daniel Rausch (AfD).....	36
Wulf Gallert (Die Linke)	36
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport)	36
Rüdiger Erben (SPD)	38
Gordon Köhler (AfD).....	42
Rüdiger Erben (SPD)	43
Wulf Gallert (Die Linke)	43
Rüdiger Erben (SPD)	44
Matthias Büttner (Staufurt) (AfD)	44
Rüdiger Erben (SPD)	46
Matthias Büttner (Staufurt) (AfD)	46
Oliver Kirchner (AfD)	46
Andreas Silbersack (FDP).....	49

Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	53
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD)	56
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	57
Ulrich Siegmund (AfD)	57
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	58
Felix Zietmann (AfD)	59
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	59
Rüdiger Erben (SPD)	59
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	59
Rüdiger Erben (SPD)	59
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	60
Rüdiger Erben (SPD)	60
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	60
Markus Kurze (CDU)	61
Felix Zietmann (AfD)	63
Markus Kurze (CDU)	64
Felix Zietmann (AfD)	64
Markus Kurze (CDU)	64
Wulf Gallert (Die Linke)	64
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	67
Wulf Gallert (Die Linke)	67
Guido Heuer (CDU)	68
Wulf Gallert (Die Linke)	68
Guido Heuer (CDU)	68
Wulf Gallert (Die Linke)	68
Guido Heuer (CDU)	68
Wulf Gallert (Die Linke)	68
Guido Heuer (CDU)	68
Wulf Gallert (Die Linke)	68
Christian Mertens (AfD)	69
Wulf Gallert (Die Linke)	69

Tagesordnungspunkt 29

Wahl eines Vizepräsidenten des Landtages

Wahlvorschlag Fraktion AfD - Drs. 8/4460	70
---	----

Tagesordnungspunkt 25

Wahl von Ersatzpersonen als stimmberechtigte sowie stellvertretend stimmberechtigte Mitglieder des Landesjugendhilfeausschusses der 8. Amtsperiode durch den Landtag

Wahlvorschlag Landesregierung - **Drs. 8/4456**

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	71
---	----

Abstimmung	72
------------------	----

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Mehrkindregelung im Kinderförderungsgesetz verstetigen - Übergang zur beitragsfreien Kita vorbereiten!

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4427**

Alternativantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/4514**

Nicole Anger (Die Linke)	72
Stefan Ruland (CDU)	75
Nicole Anger (Die Linke)	76
Guido Heuer (CDU)	76
Nicole Anger (Die Linke)	77
Guido Heuer (CDU)	77
Nicole Anger (Die Linke)	77
Guido Heuer (CDU)	77
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	78
Stefan Ruland (CDU)	79

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).....	80
Tim Teßmann (CDU)	81
Nicole Anger (Die Linke)	82
Tim Teßmann (CDU)	83
Gordon Köhler (AfD).....	83
Stefan Ruland (CDU).....	84
Gordon Köhler (AfD).....	84
Stefan Ruland (CDU).....	84
Gordon Köhler (AfD).....	85
Konstantin Pott (FDP)	85
Nicole Anger (Die Linke)	87
Konstantin Pott (FDP)	87
Dr. Andreas Schmidt (SPD)	87
Konstantin Pott (FDP)	87
Dr. Andreas Schmidt (SPD)	87
Konstantin Pott (FDP)	88
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	88
Katrin Gensecke (SPD).....	89
Sven Rosomkiewicz (CDU).....	91
Katrin Gensecke (SPD).....	91
Sven Rosomkiewicz (CDU).....	92
Katrin Gensecke (SPD).....	92
Abstimmung	92

Tagesordnungspunkt 22

Erste Beratung

Land nicht aufs Abstellgleis schieben - weitere Ausdünnung im Schienenverkehr stoppen! Erhalt und Ausbau der Fernverkehrsverbindungen des Landes

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4428**

Kerstin Eisenreich (Die Linke).....	93
Detlef Gürth (CDU)	95

Kerstin Eisenreich (Die Linke).....	96
Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales).....	96
Kerstin Eisenreich (Die Linke).....	99
Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales).....	99
Detlef Gürth (CDU).....	99
Daniel Rausch (AfD).....	101
Dr. Falko Grube (SPD).....	102
Cornelia Lüddemann (GRÜNE)	104
Maximilian Gludau (FDP).....	106
Kerstin Eisenreich (Die Linke).....	107
Abstimmung	108

Tagesordnungspunkt 23

Beratung

„Letzte Generation“ ist eine kriminelle Vereinigung

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4454**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/4503**

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	108
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport)	111
Rüdiger Erben (SPD)	112
Henriette Quade (Die Linke).....	113
Andreas Silbersack (FDP).....	115
Sebastian Striegel (GRÜNE).....	116
Kerstin Godenrath (CDU)	117
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	119
Abstimmung	120

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

**Presse- und Medienfreiheit schützen -
Bedrohungen des unabhängigen Journalismus
entschieden entgegentreten!**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4455**Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD
und FDP - **Drs. 8/4506**

Tobias Rausch (AfD).....	121
Guido Kosmehl (FDP).....	124
Tobias Rausch (AfD).....	124
Holger Hövelmann (SPD).....	125
Jan Scharfenort (AfD)	126
Holger Hövelmann (SPD).....	126
Henriette Quade (Die Linke).....	127
Sebastian Striegel (GRÜNE)	128
Jan Scharfenort (AfD)	129
Sebastian Striegel (GRÜNE)	130
Tobias Rausch (AfD).....	130
Abstimmung	131

Tagesordnungspunkt 26

Beratung

**Pragmatische Maßnahmen zur Fach-
kräftebindung: Bleibe-Prämie für er-
fahrene Lehrkräfte auch in Sachsen-
Anhalt!**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4457**

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	132
Eva Feußner (Ministerin für Bildung)	134

Dr. Katja Pähle (SPD)	134
Thomas Lippmann (Die Linke).....	135
Jörg Bernstein (FDP).....	136
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE)	138
Matthias Redlich (CDU)	139
Frank Otto Lizureck (AfD)	140
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD)	140
Abstimmung	142

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

**Abschiebungen nach Syrien sofort
beginnen**Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4458**Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD
und FDP - **Drs. 8/4505**

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	142
Guido Heuer (CDU).....	146
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	147
Sebastian Striegel (GRÜNE).....	147
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	147
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport)	148
Guido Kosmehl (FDP)	149
Henriette Quade (Die Linke).....	150
Sebastian Striegel (GRÜNE).....	152
Chris Schulenburg (CDU)	153
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)	154
Abstimmung	155

Tagesordnungspunkt 31

Beratung

**Bericht über den Stand der Beratung
zum Antrag „Erkenntnisse für eine
rationale Cannabispolitik gewinnen.
Modellregionen in Sachsen-Anhalt
schaffen.“ - Drs. 8/2769**

Berichterstattungsverlangen Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/4465**

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 155
Katrín Gensecke (Berichterstatterin) 157
Felix Zietmann (AfD)..... 158

Schlussbemerkungen..... 159

Beginn: 8:31 Uhr.

Minuten Redezeit. - Herr Silbersack möchte für die FDP-Fraktion den Antrag einbringen. - Bitte, Herr Silbersack, Sie haben das Wort.

Eröffnung

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 71. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt in der achten Wahlperiode. Ich begrüße die Anwesenden recht herzlich.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Landtages fest.

Ich begrüße schon die ersten Gäste auf der Besuchertribüne. - Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Wir setzen damit die 32. Sitzungsperiode fort, beginnen mit den Aktuellen Debatten unter TOP 7 und TOP 8 und fahren dann mit zwei Wahlen fort.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 7

Aktuelle Debatte

Olympia Paris 2024 - Sachsen-Anhalt auf der Erfolgsspur

Antrag Fraktion FDP - **Drs. 8/4481**

(Unruhe)

- Es ist noch etwas unruhig. - Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von zehn

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema „Olympia Paris 2024 - Sachsen-Anhalt auf der Erfolgsspur“ freue ich mich ganz besonders, dass ich unter den Gästen die Präsidentin des Landessportbundes Silke Renk-Lange, Tobias Knoch, den Vorstandsvorsitzenden, den Leiter des Olympiastützpunktes Helmut Kurrat und seinen Stellvertreter Guido M. begrüßen darf. - Schön, dass ihr da seid!

(Beifall im ganzen Hause)

Wer hat nicht die Bilder von Paris vor Augen, vom Eiffelturm, von der Seine, von den Menschen, von der Weltgemeinschaft, die sich dort versammelt hat?

(Zuruf)

Der Geist von Olympia ist um die Welt gegangen, hat die Welt verbunden und hat gezeigt, was Olympische Spiele können. Sie können völkerverständigend sein. Sie können die Menschen, die Völker miteinander verbinden, sie können möglicherweise auch Dinge überdecken, die es an Krisen in dieser Welt gibt.

Für 14 Tage konnten wir erleben, was die Menschheit kann. Sie kann zusammenstehen. Und dieses Zusammenstehen ist etwas ganz Besonderes, was nur Olympische Spiele bewirken können. Deshalb, meine Damen und Herren, sind diese Olympischen Spiele für uns so wichtig.

Olympische Spiele heißen aber auch: Es geht um Sport, es geht um sportlichen Wettbewerb, es

geht um Erfolge. Wenn wir uns anschauen, wie Deutschland im Ranking abgeschnitten hat - man schaut immer auf die Ergebnisse usw.; jeder schaut auf den Medaillenspiegel -, dann stellen wir fest, dass es mit Deutschland seit dem Jahr 1992 - damals haben wir die erste gemeinsame Mannschaft gestellt; damals 82 Medaillen; jetzt 33 Medaillen - immer weiter abwärts ging.

Das ist keine gute Botschaft. Das heißt, der Leistungssport nach der deutschen Einheit hat sich noch nicht so gefunden, wie man es eigentlich erwarten durfte. Insofern war es wichtig und richtig, dass sich der deutsche Leistungssport im Jahre 2016 auf den Weg gemacht hat, mit der Leistungssportreform zu schauen, wie wir das konzentrieren können. Das war ja auch eine Reaktion auf die Olympischen Spiele 2012 in London, wo die Briten gezeigt haben, wie man durch Konzentration etwas erreichen kann. Aber wir leben auch in einem föderalen Staat. Da muss man genau hinschauen, wie man tatsächlich Erfolge produziert.

Dass ein Erfolg ein Erfolg für die Ewigkeit ist und ein Olympiasieger - im Gegensatz zu einem Weltmeister - immer Olympiasieger bleibt, zeigt Silke Renk-Lange, unsere Olympiasiegerin im Speerwurf 1992 in Barcelona. Das ist etwas, das auch uns antreibt.

Wir haben gemerkt, die Olympischen Spiele verbinden uns in Deutschland, natürlich auch uns in Sachsen-Anhalt. Und Sachsen-Anhalt - das ist der Lichtblick, der diese Olympischen Spiele aus unserer Sicht tatsächlich auszeichnet - konnte sich herausheben, weil Sachsen-Anhalt geliefert hat.

Insgesamt schickte Deutschland 492 Sportlerinnen und Sportler nach Paris. Davon kamen 16 Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt. Das heißt, es waren relativ wenige Sport-

lerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt. Wir sind mit fünf Medaillen zurückgekommen. Das ist etwas, wo ich sagen muss, das ist aller Ehren wert, das ist eine Quote, die sich wirklich sehen lassen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Dass das so ist, ist kein Zufall. Wir haben die Struktur, die im Hintergrund arbeitet, ob das der OSP ist, ob das der LSB ist, ob das der Nachwuchsleistungssport ist. Es sind aber auch einzelne Personen und Persönlichkeiten. Eine Persönlichkeit möchte ich hier besonders hervorheben; das ist Bernd Berkahn. Bernd Berkahn ist derjenige, der wirklich geliefert hat. Bernd Berkahn ist seit vielen Jahren derjenige, der dieses „Juwel“ des Schwimmsports in Sachsen-Anhalt, in Magdeburg in einer Art und Weise vorangebracht hat, die in Deutschland und international ihresgleichen sucht.

(Beifall bei der FDP)

Spätestens, als in den ersten Tagen Lukas Märtens über 400 m Freistil ganz oben stand, hat, glaube ich, jeder von Ihnen so viel Stolz in sich getragen, Sachsen-Anhalter zu sein, dass er sich heute noch daran erinnern kann.

(Zuruf: Ja!)

Dieser Junge steht da, schwimmt, gewinnt 36 Jahre nach dem letzten Gold, das wir über diese Distanz 1988 in Seoul gewonnen haben. Das ist großartig und das ist für die Ewigkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der AfD)

Dann stellt sich dieser Junge vor die Kamera und sagt auf die Frage, worauf er sich freue: auf einen Döner in seiner geliebten Heimatstadt Magdeburg.

(Zustimmung bei der FDP - Lachen)

Ich muss sagen, da haben mir die Worte gefehlt. Da musste ich wirklich mit den Tränen kämpfen,

(Unruhe)

weil das - das sage ich auch gern als Hallenser -

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD - Lachen)

einfach dieses Land verbindet; denn dabei spielt die Frage Halle/Magdeburg keine Rolle. Dann sind auch Hallenser stolz auf Magdeburg und auf das ganze Land. Das macht es eben aus.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank - Zuruf: Na super!)

Warum sage und betone ich das so? - In diesen Zeiten, in denen es Krisen gibt, in denen Menschen unzufrieden sind, in denen wir mit vielen Dingen zu kämpfen haben, hat dieser junge Mann Lukas Märtens gezeigt, wie man Menschen verbindet, wie man ein Land verbindet, wie man Stolz entwickelt. Das ist etwas für die Zukunft.

(Zuruf: Klasse!)

Aber das war nicht nur Lukas Märtens. Das waren auch Isabel Gose mit Bronze über 1 500 m Freistil, Oliver Klement mit Silber über 10 km Freiwasser - was für eine Bilanz! - und - das ist die Krönung; das ist der Ritterschlag - zwei Freiwasserschwimmerinnen aus den Niederlanden und aus Australien, die am Standort Magdeburg trainiert haben, die nach Sachsen-Anhalt gekommen sind, um Weltspitze zu werden. Das kennen wir sonst nur von deutschen Sportlern, die nach Kalifornien oder sonst wohin in die USA gegangen sind, um dort Bestleistungen zu

trainieren. Nein, Sachsen-Anhalt, Magdeburg wurde zum Hotspot für die Besten der Besten, um sich auf die Olympischen Spiele vorzubereiten. Dieses Besondere, auf der einen Seite eigene Medaillen zu produzieren, auf der anderen Seite internationale Sportlerinnen und Sportler anzuziehen und zu sagen, hier werdet ihr Weltspitze, das ist das Verdienst von Bernd Berkahn, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank)

Einen möchte ich nicht vergessen, und das ist Florian Wellbrock. Florian Wellbrock hat im Jahr 2021 in Tokio die Goldmedaille im Freiwasser gewonnen. Das war großartig. Er hat dieses Mal keine Medaille geholt. Aber als ich mit ihm gesprochen habe, hat er gesagt, dass für ihn das Team entscheidend ist und dass er sich freut, dass Lukas Märtens und andere die Medaillen geholt haben. Er stand da, er war dabei und hat sich davon nicht beirren lassen. Das macht eine Mannschaft, ein Team aus.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, und bei der SPD und von der Regierungsbank)

Weil das alles so ist - da kann eben auch Sachsen-Anhalt einmal mit breiter Brust auftreten -, haben wir, glaube ich, einen Anspruch darauf - das sage ich ganz deutlich -, dass die infrastrukturellen Voraussetzungen am Standort Magdeburg in Sachsen-Anhalt geschaffen werden.

(Zustimmung bei der FDP)

Deswegen finde ich es richtig und wichtig, dass wir heute hier im Parlament darüber sprechen, dass das deutsche Schwimmzentrum nach Magdeburg und an keinen anderen Standort in Deutschland kommt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank)

Es war nicht nur Paris. Es ist die Zeit der letzten Jahre, die dieses „Juwel“ hat entstehen lassen. Und Bernd Berkahn, wir als Parlament, als Land Sachsen-Anhalt - ich weiß, dass die Regierung sich auch darum bemüht - sind in der Pflicht, alles dafür zu tun, dass wir mit dem DOSB, mit den Verbänden - ich weiß, dass es mit dem Deutschen Schwimmverband nicht immer einfach ist -, aber auch mit der Bundesregierung eine klare Vereinbarung treffen, dass dieser Standort des deutschen Schwimmzentrums nach Magdeburg kommt, und zwar nicht nur für die Halle, sondern auch für das Freiwasser, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank)

Das ist deshalb wichtig, weil sich - das ist kein Geheimnis - im föderalen Kontext auch andere Bundesländer um diese Standorte bemühen. Deshalb ist es unsere gemeinsame Verpflichtung, alles dafür zu tun, dass dieses deutsche Schwimmzentrum nach Sachsen-Anhalt, nach Magdeburg kommt, meine Damen und Herren.

Aber - auch das möchte ich an dieser Stelle sagen - es gibt nicht nur Magdeburg, es gibt auch Halle. Ich möchte Miriam Butkerei vom SV Halle - wir haben mit dem SC Magdeburg und mit dem SV Halle zwei den Leistungssport tragende Vereine - hervorheben, die Silber im Judo geholt hat, in einer Kampfsportart, für die wir keinen Bundesstützpunkt haben.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank)

Das zeigt, dass wir in Sachsen-Anhalt seit der Leistungssportreform im Jahr 2016 im LSB und im OSP einiges richtig gemacht haben. Deshalb ist es wichtig, dass wir diese Struktur weiterentwickeln. Diese Struktur weiterzuentwickeln heißt, dass wir dort, wo es erforderlich ist,

investieren und Leistung einfordern. Wir werden nur erfolgreich sein, wenn wir Leistung wollen und wenn es für Leistung auch Anreize gibt. Dazu ist es notwendig - das ist das, was LSB und OSP immer wieder fordern -, dass wir eine Traineroffensive starten, dass wir - das haben wir als Land mit dem Innenministerium realisiert - im Grunde genommen die Trainerfinanzierung so ausstatten, dass wir mit anderen Bundesländern konkurrenzfähig sind, und dass wir die Struktur schaffen, die wir brauchen, ob das das Thema „Haus des Sports“ ist oder ob es andere Dinge sind, die wichtig sind.

Wir kennen den Spruch „Ohne Breite keine Spitze“. Deshalb war das Thema Sportgutscheine, das wir als Koalition, auch als FDP, eingebracht haben, wichtig. Das ist ein bunter Blumenstrauß, den wir gemeinsam nach vorn bringen müssen, damit am Ende solche Typen wie Lukas Märtens herauskommen. Damit habe ich den anderen Lukas Mertens, den Handballer, noch gar nicht genannt. Dieser hat sensationell eine Silbermedaille geholt. Er ist ein Kind des SC Magdeburg.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD und von der Regierungsbank)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Silbersack, kommen Sie zum Schluss.

Andreas Silbersack (FDP):

Ich könnte jetzt alle 16 Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt aufzählen. Das mache ich jetzt nicht. Ich möchte mir nur die Zeit nehmen, darauf hinzuweisen, was wir im Gegensatz zum DOSB richtig gemacht haben. Ich glaube, dass wir in Sachsen-Anhalt in den letzten Jahren sehr viel darauf geachtet haben, dass wir in der

Zusammenarbeit der einzelnen Institutionen - ob das das Ministerium ist, ob das der LSB ist, ob das die Vereine sind, ob das der OSP ist - die Dinge ineinandergreifen lassen. Das hat offensichtlich an vielen Standorten in Deutschland nicht so richtig funktioniert. Das ist auch ein Grund dafür, dass das Prinzip Sachsen-Anhalt und die Arbeit in Sachsen-Anhalt Anerkennung finden und wir als Parlament dies würdigen.

Man muss sich vor Augen führen - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Silbersack, kommen Sie zum Schluss!

Andreas Silbersack (FDP):

2,3 Milliarden € hat der Bund von 2018 bis 2021 eingesetzt. Das ist richtig viel Geld. Wir müssen zusehen, dass es richtig eingesetzt wird.

Abschließend: Die Paralympischen Spiele kommen jetzt. Wir haben zwei Starter mit Anja Adler und Andrea Eskau. Das heißt, wir haben mindestens zwei starke Eisen im Feuer. Wir haben 2028 Olympische Spiele in Los Angeles, Brisbane 2032 und hoffentlich die Olympischen Spiele 2040 oder 2044 in Deutschland. Dafür lohnt es sich, das deutsche Schwimmzentrum nach Magdeburg zu holen und Sachsen-Anhalt weiter nach vorn zu bringen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Silbersack. - Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Zieschang, bitte.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Olympischen Spiele hätten aus der Sicht von Sachsen-Anhalt wirklich nicht schöner beginnen können. Die erste deutsche Medaille und dazu noch eine Goldmedaille ging an Lukas Mertens vom SC Magdeburg. Ich glaube - das hat der Abg. Silbersack gesagt -, die Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt haben wirklich beeindruckende Leistungen in Paris gezeigt und damit nicht nur die Landeshauptstadt Magdeburg, sondern unser Bundesland in die Welt getragen.

Es haben insgesamt 16 Sportlerinnen und Sportler mit Erststartrecht für einen Verein aus Sachsen-Anhalt an den Olympischen Spielen teilgenommen. Dieses Team Sachsen-Anhalt hat insgesamt einmal Gold, zweimal Silber und einmal Bronze gewonnen. Es gab aber auch weitere gute Platzierungen. Es gab fünf fünfte Plätze, einen sechsten und einen siebenten Platz, vier achte Plätze sowie weitere Finalteilnahmen, z. B. im Turnen und im Wasserspringen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und von der Regierungsbank - Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der Linken)

Ohne zu sehr mit Zahlen und Statistik zu langweilen, aber trotzdem müssen wir uns ja auch in den Vergleich setzen zu anderen Bundesländern: Es ist schon gesagt worden, das Team Sachsen-Anhalt hat vier von 33 Medaillen für Deutschland errungen. Das sind ungefähr 12 % der Medaillen, die das Team Sachsen-Anhalt für Deutschland errungen hat, aber das bei einer Starterquote von 3,73 %. Also, das zeigt, dass unsere Sportlerinnen und Sportler wirklich überdurchschnittlich geliefert haben und einen überdurchschnittlichen Anteil am gesamtdeutschen Ergebnis haben.

Hinzu kommen drei weitere Sportlerinnen und Sportler, die zwar kein Erststartrecht für Vereine aus Sachsen-Anhalt haben, aber hier bei uns an den Bundesstützpunkten betreut werden. Diese errangen eine Silbermedaille und zwei siebte Plätze.

Ich will die Namen nur kurz nennen. Sie sind alle bekannt. Ob es Lukas Märtens ist, Miriam Butkerei, Tim Hornke oder Lukas Mertens für den Handball, Isabel Gose oder eben auch Oliver Klement, der zumindest hier trainiert wird - ich glaube, alle diese Namen sind bei uns sehr gut präsent.

Es kommt aber nicht immer nur auf Medaillen an, es kommt natürlich auch auf die Frage an: Wie habe ich selbst meine eigene Leistung abgerufen? Daher müssen wir ergänzend zu diesen Medaillengewinnen sagen, dass zahlreiche persönliche Bestleistungen geschwommen oder erzielt und auch deutsche Rekorde gebrochen worden sind. Wenn wir den Vergleich zu Tokio ziehen, dann sehen wir gerade auch beim Team Sachsen-Anhalt eine kontinuierliche, aber wirklich sehr deutliche sportliche Leistungssteigerung.

(Zustimmung von Tim Teßmann, CDU)

Dass das immer das Ergebnis harter Arbeit ist, unglaublicher Disziplin und eines unermüdlichen Einsatzes, das ist vollkommen klar. Ich kann nur sagen, alle, die bei den Olympischen Spielen dabei waren, die sich diesem Wettbewerb, aber auch dieser monate- und jahrelangen Vorbereitung gestellt haben, ich glaube, sie verdienen alle unseren höchsten Respekt und unsere Anerkennung, völlig unabhängig davon, ob sie am Ende mit einer Medaille nach Hause gekommen sind. Ich gratuliere wirklich allen sehr herzlich zu den beeindruckenden Leistungen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und von der Regierungsbank - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist vom Abg. Silbersack schon gesagt worden, dass die Trainingsgruppe des SC Magdeburg im Schwimmen bei den Erfolgen deutlich heraussticht. Man kann mit Fug und Recht sagen, dass der Bundesstützpunkt Schwimmen in Magdeburg nicht nur der einzige Stützpunkt im Schwimmen ist, der überhaupt Medaillen gewonnen hat, sondern es zeigt sich einmal mehr, schon an frühere Erfolge anknüpfend, aber jetzt noch einmal umso eindrucksvoller unterstrichen, dass Magdeburg der mit Abstand erfolgreichste Bundesstützpunkt im Schwimmsport in Deutschland ist.

Das ist immer auch das Verdienst von vielen. Die Athletinnen und Athleten stehen sicherlich im Vordergrund, aber es gibt die Trainerinnen und Trainer, es gibt die Betreuer und natürlich auch die Sportvereine, die im Hintergrund stehen. Der Bundestrainer Bernd Berkahn ist zu Recht erwähnt worden. Ich glaube, er ist ein absoluter Ausnahme-Bundestrainer. Wir können uns sehr glücklich schätzen, dass er hier in Magdeburg trainiert und unsere Sportler so gut auf die Olympischen Spiele vorbereitet und auch vor Ort betreut hat.

Wenn wir das alles so sehen, dann können wir, glaube ich, mit Blick auf die weitere Zukunft für uns ganz klar festhalten, dass es im ureigenen Interesse des Bundes ist, dass er gerade diese Erfolge im Schwimmsport fortsetzt.

Eines gehört auch zur Wahrheit - das wurde schon gesagt -, Deutschland hat einen zehnten Platz im Medaillenspiegel erreicht, hinter den Niederlanden, hinter Italien. Ich glaube, das kann die Sportnation Deutschland nicht zufriedenstellen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Das gilt natürlich erst recht, wenn der Bund die geplante Bewerbung Deutschlands für die Olympischen Spiele 2040 in Angriff nimmt.

Deutschland verfügt im Schwimmsport aktuell nicht über einen nationalen Standort für Lehrgänge für Nationalmannschaften und auch nicht über einen nationalen Standort für ein bundesweites Ausbildungs- und Fortbildungszentrum für Trainerinnen und Trainer. Das genau wollen wir mit dem Schwimmzentrum für Deutschland ändern.

An diesem Schwimmzentrum soll eine neue Schwimmhalle mit modernen und deutlich erweiterten Trainingsbedingungen entstehen, damit Schwimmerinnen und Schwimmer ein optimales Umfeld vorfinden und der Nachwuchs eine zielgerichtete Förderung erhalten kann. Die Ergebnisse bei den Olympischen Spielen haben noch einmal bestätigt, die Zukunft des Schwimmsports für Deutschland liegt in Magdeburg. Deswegen bin ich froh darüber, dass auch der Deutsche Schwimmverband die Einrichtung eines Schwimmzentrums unterstützt. Gemeinsam mit dem Deutschen Olympischen Sportbund wird gerade das Strukturkonzept finalisiert, um es abschließend im September dem Bundesinnenministerium vorzulegen und damit auch die fachliche Unterfütterung darzulegen.

Auch wir im Land werden unsere Förderung des Leistungssportes fortsetzen. Sie alle wissen, wir haben verschiedene Möglichkeiten, den Leistungssport im Land zu fördern. Ich will hier nur stichwortartig die Förderung des Olympiastützpunktes und das Olympia-Vorbereitungsprogramm nennen. Sie alle wissen um die Eliteschulen des Sports, in denen wichtige Grundlagen geschaffen werden. Unverzichtbar ist weiterhin auch die Förderung des Trainerpools. Wir

haben die Individualförderung durch die Stiftung Sport in Sachsen-Anhalt. Alles das ist genauso unverzichtbar wie die Gewährung von Sportstipendien oder auch die Sportstättenförderung im Hochleistungssport, aber sicherlich auch im Breitensport.

Alle diese Bausteine tragen dazu bei, dass wir für unsere Spitzensportlerinnen und Spitzensportler gute Rahmenbedingungen für ihre sportliche Entwicklung schaffen, um dann eben auch die internationalen Erfolge zu ermöglichen.

Ich glaube, wir waren gut unterwegs, als wir schon im Jahr 2016 entschieden haben, dass wir eine Arbeitsgruppe Spitzensport einrichten. Das hat der Abg. Silbersack auch angedeutet. Wir haben ein enges Miteinander mit allen Akteuren, um die Rahmenbedingungen bestmöglich zu schaffen.

Mein Dank geht ausdrücklich an den Landessportbund, mit dem wir nicht nur in der AG Spitzensport, sondern sowieso einen intensiven Austausch haben.

Ich bedanke mich aber auch beim Olympiastützpunkt, dass wir gemeinsam in der AG Spitzensport wirklich jeden vergangenen Olympiazklus für Sachsen-Anhalt immer auswerten und auch gucken, welche Rahmenbedingungen wir für den nächsten Olympiazklus schaffen müssen.

Wir haben von Juli 2022 bis Februar 2023 intensiv getagt und uns verschiedene Aspekte der Spitzensportförderung gemeinsam angeschaut. Ein sicherlich klarer Fokus liegt im Augenblick auch auf der Stärkung der Attraktivität des Trainerberufes. Wir haben aber auch viele andere Dinge besprochen, an denen wir gemeinsam arbeiten. Für dieses gute Miteinander möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Unverzichtbar bleibt in diesem Kontext für mich auch die frühzeitige Talentsichtung und Talentförderung. Auch dabei sind wir in Sachsen-Anhalt einen ganz besonderen Weg gegangen, um den uns viele andere Länder beneiden. Das ist der Sport-Motorik-Test, den wir weiterhin in allen 3. Klassen im Sportunterricht durchführen. Wir haben gerade gemeinsam im Mai - das war der Landessportbund, aber auch das Bildungsministerium, genauso wie der Landesverband des Deutschen Sportlehrerverbandes und das Sportministerium - vertraglich vereinbart, dass wir diese Form der Talentsichtung mit dem Sport-Motorik-Test in den 3. Klassen fortsetzen. An den Sport-Motorik-Test schließen dann die Sachsen-Anhalt-Spiele an, bei denen unsere Landestrainer wirklich frühzeitig Talente sichten können. Es ist eine zentrale sportartspezifische Sichtungveranstaltung, in unseren Schwerpunktsportarten Handball, Judo, Kanu, Schwimmen, Leichtathletik und Rudern. Wir sehen ja, wie erfolgreich wir in diesen Schwerpunktsportarten waren.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und von Olaf Meister, GRÜNE)

Ich kann auch alle immer nur dazu einladen, an den Sachsen-Anhalt-Spielen teilzunehmen. Es ist wirklich beeindruckend, wenn man sieht, wie man wirklich Talente auch als Laie frühzeitig erahnen kann.

Daneben wird es auch immer darum gehen, dass wir Sportvereine und den Breitensport fördern; denn eines ist auch klar: Olympiasieger sind noch nie vom Himmel gefallen, sondern alle sind in irgendeinem Sportverein groß geworden. Deswegen ist auch die Förderung unserer Sportvereine unverzichtbar.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und von Olaf Meister, GRÜNE)

Nach den Olympischen Spielen ist vor den Paralympischen Spielen. Sie beginnen jetzt am 28. August in Paris. Wir haben sogar vier Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt. Anja Adler und Andrea Eskau sind schon genannt worden, sicherlich mit den besten Chancen auf Medaillen. Ich will aber auch die beiden Rollstuhl-Rugby-Sportler vom SV Eiche 05 Biederitz nicht unerwähnt lassen. Ich glaube, wir können uns auf weitere schöne sportliche Ereignisse freuen. Ich wünsche natürlich den paralympischen Athleten, gerade auch unseren vier aus Sachsen-Anhalt, dass sie eine tolle Zeit in Paris verbringen und ihre beste Leistung liefern können. - Herzlichen Dank.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke Ihnen auch, Frau Zieschang. - Wir kommen zum nächsten Redner. Herr Korell, bitte, für die AfD-Fraktion.

(Zustimmung bei der AfD)

Thomas Korell (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Die Olympischen Spiele 2024 in Paris sind nun seit etwa zwei Wochen Geschichte. Die FDP-Fraktion hat jetzt unter dem Titel „Olympia Paris 2024 - Sachsen-Anhalt auf der Erfolgsspur“ eine Aktuelle Debatte beantragt, um Bilanz zu ziehen. Doch stellen wir uns die Frage: War es tatsächlich ein riesiger Erfolg? - Für Sachsen-Anhalt: ganz klar ja; für Deutschland: nein.

Olympische Spiele sind mehr als nur ein Sportereignis. Sie spiegeln die Ambitionen einer Nation wider, ihre Fähigkeit, sich auf internationaler Bühne zu messen, um zu zeigen, was in ihren Athleten steckt. Doch ein Blick auf den Medailenspiegel zeigt ein ernüchterndes Bild für

Deutschland. Seit den Sommerspielen in Barcelona 1992, der ersten Olympiade nach der Wiedervereinigung, ist unser Abschneiden kontinuierlich rückläufig. Das Ergebnis in Paris ist das schlechteste für Deutschland im Gesamtranking seit dem Jahr 1952. Herr Silbersack hat es schon ausgeführt.

Dieser Rückgang verdient eine offene und ehrliche Debatte statt einer Selbstbeweihräucherung und Lobhudelei. Es passt jedoch ins aktuelle politische Zeitgeschehen, dass kleine Erfolge als große Würfe verkauft werden. Doch wir sollten den Mut haben, die Herausforderungen zu benennen und ihnen entschlossen entgegenzutreten.

Natürlich gratuliere auch ich Lukas Märtens aus unserem Schwimmerteam zur Goldmedaille über 400 m Freistil und den vier anderen Medaillengewinnern - ein grandioser Erfolg, der auch seinem Trainer Bernd Berkahn zu verdanken ist. Allen Olympiateilnehmern, die eine Medaille für Sachsen-Anhalt und Deutschland errungen haben, gilt unser herzlicher Glückwunsch und unser Jubel.

Doch lassen Sie uns nicht dabei stehen bleiben. Der Zusammenhang zwischen Sportförderung und Medaillenerfolgen ist offensichtlich. Während China 1,4 Milliarden € in die eigene Sportförderung steckt, investiert Deutschland gerade einmal knapp 400 Millionen €. Singapur honoriert seine Goldmedaillengewinner mit 700 000 €, während in Deutschland lediglich eine einmalige Zahlung in Höhe von 20 000 € erfolgt. Diese Summe gleicht die Lebensrisiken und Versorgungslücken aufgrund jahrelangen kontinuierlichen Trainings bei Weitem nicht aus; es sei denn, der Sportler hat das Glück, auf einer der wenigen Sportförderstellen bei Bundeswehr oder Polizei zu sitzen.

Diese Problematik betrifft Sportler und Trainer gleichermaßen. Wir brauchen eine ernsthafte

Diskussion über eine langfristige und nachhaltige Sportförderung, die den Athleten die notwendige Sicherheit bietet. Ich erinnere daran, dass ich bereits einen Antrag für eine anerkennende Sportlerrente eingebracht habe, leider ohne Erfolg.

Die Spitzensportförderung obliegt zwar dem Bund, doch für den Breiten- und Amateursport und damit auch für die Nachwuchsförderung von potenziellen Olympioniken sind die Bundesländer verantwortlich. In Sachsen-Anhalt liegt in diesem Bereich leider vieles im Argen. Die Kommunen, die eigentlich Schwimmbäder und andere Sportstätten erhalten sollten, stehen vor finanziellen Herausforderungen. Dies hat zur Folge, dass immer weniger Kinder das Schwimmen lernen, was nicht nur die Zahl der Badetoten in jeder Saison erhöht, sondern auch den Nachwuchs im Schwimmsport gefährdet.

Anstatt über eine deutsche Olympiabewerbung für das Jahr 2040 nachzudenken, sollten wir uns darauf konzentrieren, eine Sportförderung zu entwickeln, die uns bis dahin wieder auf das Niveau des Jahres 1992 bringt.

Sportliche Spitzenförderung funktioniert nur, wenn auch der Breitensport unterstützt wird. Der Stellenwert des Sports in Schulen und Kindergärten sinkt und Sportschulen haben immer weniger Bewerber. Das ist ein Alarmsignal, das wir nicht ignorieren dürfen.

Hier kommt jetzt mein humorvoller Vorschlag, wie wir zukünftig besser abschneiden könnten: Dank des Selbstbestimmungsgesetzes der Ampel könnten doch unsere männlichen Athleten vor der nächsten Olympiade ihr Geschlecht wechseln und dann alle Medaillen in den Frauenwettbewerben gewinnen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Sehr gut!)

- So sieht es ja aus. - Höchstwahrscheinlich würde das das historisch beste Ergebnis für unser Land bedeuten. Natürlich ist mir bewusst, dass dies nicht einfach so möglich ist, da Sportverbände und Organisationen in der Regel selbst darüber entscheiden, wer in welchen Wettbewerben antreten darf.

Ich möchte mit diesem Gedanken lediglich auf ein echtes Problem hinweisen. Wir müssen ernsthaft über die Fairness im Sport und den Umgang mit Athleten diskutieren, die ihr Geschlecht je nach Vorteil anpassen können. Eine mögliche Lösung könnte darin bestehen, dass eine olympische Kommission anhand körperlicher Merkmale, nicht nur der primären Geschlechtsmerkmale, eine faire Zuordnung vornimmt,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das könnte Ihnen so gefallen!)

um Missbrauch zu vermeiden, Herr Striegel. Wir sollten verhindern, dass unfaire Vorteile in den Wettbewerb gelangen. Eine Vorstellung, wie sie der Zwitter Imane Khelif bis hin zum Olympiasieg im Weltergewicht abgeliefert hat, will ich nicht noch einmal erleben müssen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Lassen Sie uns also nicht nur über Verbesserungen reden, sondern diese auch aktiv umsetzen. Unsere Kinder und zukünftigen Olympioniken verdienen die bestmöglichen Voraussetzungen, um im Jahr 2040 nicht nur an die Erfolge von 1992 anzuknüpfen, sondern sie zu übertreffen. Es geht nicht allein um Medaillen, es geht um den Stolz, den Sport in die Herzen unserer Kinder zu tragen, damit auch sie eines Tages sagen können: Ich war dabei, als unser Land Geschichte schrieb. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Korell. - Für die SPD spricht Herr Grube, bitte.

Dr. Falko Grube (SPD):

Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn man mich früher als Kind gefragt hätte „Was willst du später einmal werden?“, hätte ich gesagt: Olympiasieger. Ich fand das schon immer toll, vor dem Fernseher zu sitzen und mitzufiebern. Mein Zimmer war - es gab zu DDR-Zeiten keine „Bravo“ - voll mit Plakaten von Olympiasiegern. Der SC Magdeburg hatte ja ganz viele. Ich fand das immer toll. Ich wollte immer da oben stehen. Ich wollte immer, dass die Nationalhymne einmal für mich gespielt wird. Es hat nicht geklappt.

(Guido Heuer, CDU: Dafür stehst Du heute hier!)

Das ist bitter, aber umso mehr freue ich mich für alle, die das bei der Olympiade 2024 erreicht haben. Wir haben eine tolle Olympiade erlebt mit einer tollen Eröffnungsfeier, einer tollen Schlussfeier. Die Partys im Deutschen Haus sollen legendär gewesen sein. Vielleicht sollten wir beim nächsten Mal hinfahren.

Sachsen-Anhalt ist erfolgreich und an Medaillen hoch dekoriert von diesen Olympischen Spielen zurückgekehrt. Lukas Märtens, 400 m Freistil - und mir ging es wie dem Ehrenpräsidenten des Landessportbundes, bei dem Interview hatte ich einen Kloß im Hals. Ich bin auch schon am Überlegen, ob wir in Magdeburg das Stadtmarketing nicht einfach einstampfen und das Interview von Lukas Märtens in Dauerschleife laufen lassen. Schöner als er kann man über seine Heimatstadt Magdeburg nicht reden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Miriam Butkerei aus Halle, Silber im Judo, Tim Hornke und Lukas Mertens, Silber im Handball, und Isabel Gose, 1 500 m Freistil, Bronzemedaille - von dieser Stelle einen ganz herzlichen Glückwunsch dazu.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Weil wir bei Isabel Gose sind - wir verteilen im Sport auch B-Noten -, kann ich mir die Bemerkung nicht verkneifen, dass mein Verständnis darüber, dass sich eine Frau, die möglicherweise gerade den größten sportlichen Moment in ihrer Karriere erlebt und die Bronzemedaille gewonnen hat, fragen lassen muss, wie das jetzt ist mit einem Exfreund und der Goldmedaille.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich finde, um im Sportjargon zu bleiben, der Reporter hat seine Nominierung nicht gerechtfertigt und ist im Vorlauf ausgeschieden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich möchte auch jenen gratulieren, die nicht für Deutschland Gold, Silber und Bronze geholt haben, aber für Sachsen-Anhalt. Das ist einmal - ich hoffe, ich spreche das richtig aus - Sharon van Rouwendaal, 10 km Freiwasser, Gold für die Niederlande und für Sachsen-Anhalt, Magnus Saugstrup im Handball - dem hätte ich die Silbermedaille eher gegönnt, aber ich gratuliere ihm auch zu Gold - für Dänemark, Moesha Johnson, 10 km Freiwasser, Silber, startet für Australien, und Sergey Hernández, Handball, Bronze, startet für Spanien.

Ja, meine Damen und Herren, wir können alle stolz darauf sein, der SC Magdeburg wird

nächstes Jahr, in der nächsten Saison mit einem ganzen Medaillensatz an Olympiamedaillen spielen. Ich finde, verheißungsvoller kann eine Handball-Bundesligasaison nicht starten.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Olympiasiege fallen nicht vom Himmel. Dafür muss man etwas tun. Das wissen alle, die in den Vereinen unterwegs sind, die die Basis dafür legen, die heute die Talente von morgen trainieren, und dafür muss man in der Spitze etwas tun. Deshalb schließen wir uns als Fraktion der Forderung an, das Bundesleistungszentrum Schwimmen muss nach Magdeburg.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Bernd Berkahn und sein Team wissen, wie es geht. Das ist ganz offensichtlich. Die anderen schlafen nicht, sie rüsten bei den Trainingsbedingungen nach. Deshalb finde ich, dass unsere Athletinnen und Athleten da auch einen Sprung nach vorn und die besten Trainingsbedingungen verdient haben. Deshalb: Eine neue Halle und das Schwimmleistungszentrum gehören nach Magdeburg.

Meine Damen und Herren! Der Sport in Sachsen-Anhalt ist in guten Händen. Sie sind schon begrüßt worden, ich will das nicht wiederholen, aber der LSB, der Olympiastützpunkt, die Fachverbände, die Eliteschulen des Sports, die Kreis- und Sportbünde, die Vereine vor Ort und vor allen Dingen auch das Umfeld, die Trainer, die Eltern, die Freunde - all das ist Sport in Sachsen-Anhalt, und ich finde, der Sport in Sachsen-Anhalt ist in guten Händen.

Der Sport in Sachsen-Anhalt ist auch in dieser Koalition in guten Händen. Ich will ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern. Jede der Koali-

tionsfraktionen hat ihren Turnbeutel; unserer bin ich. Wenn Haushaltsverhandlungen sind, dann ist die Wunschliste von uns Turnbeuteln immer da. Das liegt einmal daran, dass wir eine intrinsische Motivation haben, das liegt aber auch daran, dass es wirklich einen sehr guten Austausch mit dem organisierten Sport in Sachsen-Anhalt gibt. Das ist also Lobbyarbeit im besten Sinne. Ich weiß, dass bei mir in der Fraktion alle die Augen verdrehen, wenn ich die Wunschliste vorlege, aber am Ende ist klar, wenn für den Sport etwas geht, dann machen auch alle mit, weil Sachsen-Anhalt ein Sportland ist, und das wird auch so bleiben.

Zum Thema Leistungssportförderung. Die Ministerin hat die Aufgabenliste, die Themenliste schon vorgelesen. Das Thema „Wie behalten wir unsere Trainerinnen und Trainer?“ wird, glaube ich, ganz oben stehen, weil es ohne Trainerteams keine Wettkampferfolge gibt, egal ob bei Olympischen Spielen oder bei anderen Wettkämpfen. Darauf will ich jetzt nicht eingehen.

Ich möchte ein Thema ansprechen, das mich persönlich geärgert hat, das in meinem Umfeld viele geärgert hat und das auch unsere Athletinnen und Athleten geärgert hat, wenn man der Presseberichterstattung gefolgt ist. Das ist das Thema Doping. Ich finde, das IOC muss sich für die nächsten Olympischen Spiele - ich möchte auch unsere Vertreterinnen und Vertreter aus Deutschland im IOC aufrufen, sich dafür einzusetzen - mit dem Thema Chancengleichheit bei Dopingvergehen auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass die halbe chinesische Olympiamannschaft positive Dopingbefunde hat und trotzdem oben neben unseren Athleten und den anderen Nationen auf dem Treppchen

steht. Da braucht es eine Gleichbehandlung. Wenn ich mir anschau, wie deutsche Athleten zum Teil über Jahrzehnte darum kämpfen, wie lange Claudia Pechstein gebraucht hat, einen Freispruch zu bekommen, und dann ist in der Abluftanlage irgendeines Restaurants in den Weiten Chinas das Dopingmittel - das funktioniert nicht. Das IOC muss sich für die Chancengleichheit etwas ausdenken.

Das sage ich nicht nur, weil es eine Frage von Chancengerechtigkeit ist, sondern weil an das öffentliche Geld, das wir in die Sportförderung geben - jeder Euro, der in den Sport fließt, ist ein guter Euro -, eine Bedingung geknüpft ist: Es muss sauberer Sport sein. Dabei geht es nicht um die Frage, wer da wie Medaillen abholt, sondern darum, ob man den Kindern, die bei den Sachsen-Anhalt-Spielen gesichtet werden, sagen kann: Mach das, strenge dich an, richte dein Leben mit den ganzen Entbehrungen, die der Leistungssport mit sich bringt, darauf ein, aber wenn du Olympiasieger werden willst, musst du dopen. - Das funktioniert nicht. Sport muss sauber sein, die Medaillen müssen sauber sein, und am Ende müssen die Medaillen chancengerecht vergeben werden. Ich finde, da hat das IOC tatsächlich noch eine Aufgabe.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich will zum Schluss auch Florian Wellbrock nennen, Olympiasieger in Tokio, und ich sage das nicht, weil ich ihn trösten will. Wir kennen uns persönlich nicht, und ob das jemand, den er nicht kennt, am Rednerpult sagt, ist egal. Ich weiß auch nicht, ob sein persönliches Umfeld ihn trösten kann. Jeder von uns, der schon einmal einen Wettkampf vor sich hatte, egal ob das Kreismeisterschaften oder Olympische Spiele sind, der gut trainiert und sich den Allerwertesten aufgerissen hat, der ein gutes Gefühl und tolle Wettkämpfe hatte, und beim Saisonhöhe-

punkt danebengegriffen hat, der weiß, da kann einen keiner trösten, da hilft nur die Zeit.

Ich nenne Florian Wellbrock deshalb, weil er am Montag auf Instagram einen relativ langen Post abgesetzt hat. Da standen drei Sachen drin: Erstens, ich fahre jetzt in den Urlaub, ich muss das erstmal verarbeiten. Zweitens, danach geht es weiter mit dem Training; 2028 steht vor der Tür. Drittens, Aufgeben ist keine Option für mich. - Das, meine Damen und Herren, ist das Mindset eines Champions. Davon brauchen wir mehr, dann klappt es im Jahr 2028 auch mit dem Medaillenspiegel. - Sport frei!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Grube. - Wir setzten fort. Für die Fraktion Die Linke Herr Lippmann. - Sie haben das Wort.

Thomas Lippmann (Die Linke):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Olympischen Spiele 2024 waren wirklich ein herausragendes sportliches Highlight mit vielen Weltklasseleistungen und spannenden Wettkämpfen in höchstattraktiven Wettkampfstätten, wenn man einmal von der verschmutzten Seine absieht.

Die Franzosen waren auch einfach tolle Gastgeber. Es war ein strahlendes, ein buntes Fest für alle, die vor Ort dabei sein konnten, und für die Millionen, die es an den Bildschirmen verfolgten. Wir können dankbar sein für die Freude und die Völkerverbindung, die diese Spiele ausgestrahlt haben - ein Kontrapunkt in den schwierigen Zeiten, die auch die Franzosen

durchleben so wie viele Menschen in sehr vielen Ländern weltweit.

Dankbar muss man den Organisatoren sein für eine rundum gelungene Inszenierung dieser Spiele und den Gastgebern und ihren Gästen für die grandiose Stimmung in vollen Stadien und auf den Straßen von Paris.

(Beifall bei der Linken und bei der FDP)

Dank und Hochachtung gelten aber zuvorderst den Athletinnen und Athleten, ihren Trainerinnen und Trainern und den ganzen Betreuungsteams. Sie haben durch ihre jahrelange aufopferungsvolle und akribische Trainingsarbeit die erfolgreichen Olympischen Spiele erst möglich gemacht.

Auch aus unserem kleinen deutschen Bundesland konnten Sportlerinnen und Sportler durch Spitzenleistungen olympische Medaillen erkämpfen und einen überproportionalen Beitrag zur Bilanz der deutschen Delegation beitragen. Darauf können sie alle sehr stolz sein, und wir auf den Zuschauerbänken sind es mit ihnen.

(Zustimmung bei der Linken)

Es ist dabei völlig in Ordnung, dass wir diese Erfolge mit ihnen feiern und uns mit ihnen schmücken. Es ist auch verständlich, dass nun versucht wird, aus diesen Erfolgen einen möglichst großen Nutzen zu ziehen. Es ist angesichts der erbrachten Leistungen richtig, vom Bund nachdrücklich die Errichtung eines nationalen Schwimmzentrums hier in Magdeburg zu fordern, und auch wir unterstützen das.

(Beifall bei der Linken und von Andreas Silbersack, FDP)

Jenseits der überzeugenden und teils überraschenden Erfolge darf man aber die Augen

nicht davor verschließen, dass das Abschneiden der deutschen Sportlerinnen und Sportler insgesamt wohl nicht ganz den Erwartungen entspricht. Von den Nationen, die in den letzten 24 Jahren die sieben Sommerolympiaden ausgerichtet haben, gehören heute fünf mit ihren Athletinnen und Athleten zu den erfolgreichsten Ländern.

Das zeigt, dass Impulse, die von einem solchen sportlichen Großereignis im eigenen Land ausgehen, auch nachhaltig zu Erfolgen führen können, wenn die Förderung des Sports nicht nur kurzfristig, sondern nachhaltig intensiviert wird. Hierbei hat Deutschland noch einen erheblichen Nachholbedarf.

Umfang und Struktur der Sportförderung gehören jetzt auf den Prüfstand und nicht erst nach einer eventuell erfolgreichen Olympiabewerbung. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, gilt bei aller Euphorie über die Olympiamedaillen und weiteren guten Platzierungen auch für Sachsen-Anhalt. Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt haben in Paris eine kleine Erfolgsspur hinterlassen. Aber sie ist dennoch schmal und kann auch schnell wieder versanden.

Der Leistungssportdirektor unseres Landessportbundes Torsten K. hat es in einem Rückblick auf die Spiele folgendermaßen zum Ausdruck gebracht - ich zitiere -:

„Auch eine umfangreichere Unterstützung der Politik sowohl des Breiten- als auch des Leistungssports wäre wünschenswert, um die Basis für kommende Erfolge auf nationalem und internationalem Boden zu legen. Da sind uns Frankreich, Großbritannien oder die Niederlande den einen oder anderen Schritt voraus.“

Auch wenn in den letzten Jahren einiges auf den Weg gebracht und geschaffen wurde, ist immer

noch ziemlich viel Luft nach oben, wenn es um die dauerhafte und nachhaltige Förderung des Sports im Bund aber auch hier im Land geht.

Durch die Fokussierung auf den Spitzensport darf der Breitensport aber nicht vernachlässigt werden. Das fängt bei einer besseren Absicherung des Schulsports an und hört bei der Gewinnung von ehrenamtlichen Trainerinnen und Trainern sowie Organisatoren in den Sportvereinen längst noch nicht auf.

Die finanzielle Unterstützung für den Sport durch das Land hat sich in den letzten Jahren zwar stabil entwickelt, allerdings auf durchaus bescheidenem Niveau. Das zeigt unter anderem die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage meiner Kollegin Eva von Angern.

So schön es wäre, wenn Magdeburg ein nationales Schwimmzentrum bekäme, so dringend und notwendig ist es aber auch, dass wir unsere Schwimmbäder in Ordnung bringen. Ein Olympiasieger im Wasser hilft nicht weiter, wenn Kinder noch nicht einmal das Seepferdchen erlernen können.

(Beifall bei der Linken - Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unsere Forderung nach einem Schwimmbadfonds ist Jahre alt, bleibt aber aktuell. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu guten Rahmenbedingungen gehört auch, dass es bald in Halle ein neues Haus des Sports gibt.

(Zustimmung bei der Linken, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Aber bauliche Investitionen sind natürlich immer nur die eine Seite der Medaille. Auf die Menschen, ihre Motivation, ihr Können und ihre Konzentration auf das Training kommt es entscheidend an. Hierin liegen die größten Herausforderungen, um optimale Bedingungen für

eine erfolgreiche Entwicklung in den kommenden Jahren zu schaffen. Der Landessportbund ist bereits seit vielen Jahren mit einem Programm zur Talentfindung unterwegs - vorbildlich und erfolgreich, wie ich finde.

Mit den inzwischen flächendeckend durchgeführten Sport-Motorik-Tests in den 3. Klassen der Grundschulen, den Landessportspielen und den sich darauf aufbauenden Talentgruppen mit dem angestrebten Übergang in die Eliteschulen des Sports wurde ein System etabliert, mit dem die Grundlagen für eine systematische Entwicklung von Leistungskadern geschaffen wurden. Dieses System zur Talentfindung zu stabilisieren und weiter auszubauen, muss uns allen am Herzen liegen.

Neben der Talentfindung bleibt die Suche nach geeigneten und qualifizierten Übungsleitern und Trainern entscheidend für die künftigen Erfolge. An dieser Stelle allerdings wachsen zunehmend größere Probleme, die sich ohne eine deutliche Ausweitung der finanziellen Unterstützung nicht werden lösen lassen.

Ebenso von zentraler Bedeutung ist die Vereinbarkeit von leistungssportlichem Training mit der Ausbildung und dem Beruf. Denn spätestens im Studium oder in der Lehre und erst recht im Beruf wird es für die Mehrzahl der Athletinnen und Athleten schwierig. In den meisten Sportarten kann man nicht so viel verdienen, dass man davon seinen Lebensunterhalt bestreiten könnte.

Es ist deshalb dringend geboten, liebe Kolleginnen und Kollegen, über leistungsfördernde Rahmenbedingungen für den Spitzensport zu sprechen. Stichworte dafür sind unter anderem höhere direkte finanzielle Zuwendungen, Sonderstellen, nicht nur in der Bundeswehr und bei der Polizei, sondern auch in der öffentlichen Verwaltung oder die Gutschrift etwa von

Rentenpunkten für die Zeit im Leistungssport, um nur einige zu nennen.

Insofern, lieber Kollege Silbersack, wäre ein konkreter Antrag von der FDP aus unserer Sicht hierfür besser gewesen als nur darüber zu debattieren. Aber das können wir dann bei anderer Gelegenheit fortsetzen und nachholen.

Es müssen also einige ganz konkrete Fragen besprochen werden, um in Zukunft im sportlichen Wettkampf auf der internationalen Bühne bestehen zu können. Wir wollen den Sport in unserem Land, den Leistungssport ebenso wie den Breitensport, weiter nach vorn bringen. Lassen Sie uns das gemeinsam anpacken. - Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lippmann. - Für die CDU-Fraktion spricht Kollege Heuer. - Bitte.

Guido Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! 16 grandiose Tage des Sports liegen hinter uns. Paris 2024 hat nicht nur in den Stadien neue Maßstäbe gesetzt, diese Olympischen Spiele waren auch ein Erfolg für die Gastgeber, aber auch für Deutschland und natürlich für Sachsen-Anhalt.

Stellvertretend für alle 16 Olympioniken aus unserem Bundesland gratuliere ich im Namen meiner Fraktion - ich denke auch, im Namen des ganzen Hauses - unserem Goldjungen Lukas Märtens, der Judoka Miriam Butkerei zu Silber und Isabel Gose zu ihrer Bronze-Medaille.

Vergessen dürfen wir hierbei natürlich nicht - denn sie ist noch gar nicht genannt worden - Pauline Grabosch, die zurzeit für den RSC Cottbus startet, vom RSV Osterweddingen stammt, in Bottmersdorf aufgewachsen ist, in Magdeburg geboren und Bronze im Teamsprint auf der Bahn geholt hat.

(Zustimmung bei der CDU, bei der Linken, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Wenn man das versilberte Handballturnier der SCM-Spieler Tim Hornke und Lukas Mertens dazu zählt, wäre Sachsen-Anhalt auf Platz 50 des Medaillenspiegels gelandet, vor Staaten wie Indien und Griechenland, dem Mutterland der Spiele. Man kann klar sagen: Sachsen-Anhalt ist ein Sportland.

Das gilt nicht nur für den olympischen Spitzensport, sondern auch für den Breitsport. Ich denke dabei an den Kegelerverein aus Zerbst, der in diesem Jahr zum sechsten Mal in Folge die Champions League gewonnen hat.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Oder an den mitteldeutschen Basketballverein aus Weißenfels, der tatsächlich laut ewiger Tabelle der Basketball-Bundesliga der erfolgreichste Klub aus den neuen Ländern ist.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Auch bei Trendsportarten wie Breakdance, das leider vorläufig nicht mehr zum olympischen Programm gehört, sind wir an der Weltspitze. So kommt die Breakdance-Gruppe Da Rookies, mehrfache Welt- und Europameister, aus Magdeburg.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber wir müssen auch ehrlich sein: Bei allem Stolz auf unsere Athleten müssen wir sicherstellen, dass Sachsen-Anhalt ein Sportland bleibt. Wir haben in dieser Olympiade, in den letzten vier Jahren, die Trendumkehr geschafft. Allerdings sind die Teilnehmerzahlen aus Sachsen-Anhalt seit der Wende klar rückläufig. Obwohl unsere Athleten im Vergleich zum gesamten deutschen Team überdurchschnittlich viele Medaillen sammeln, stagniert der sogenannte Wirkungsgrad bzw. ist im Vergleich zu Barcelona 1992 von 43 % auf 23 % gesunken.

Bei einer ehrlichen Betrachtung der Athleten, die zwar ein Erststartrecht für einen Verein aus Sachsen-Anhalt haben, aber in anderen Bundesländern trainieren, kommen wir nur auf zwei Medaillen und einen Wirkungsgrad von 11 %. Diese Richtung gilt für Deutschland im Allgemeinen.

Während die beiden deutschen Staaten im Jahr 1988 noch 142 Medaillen, davon 48 goldene, geholt haben, waren es im Jahr 2004 in Athen insgesamt nur noch 49 Medaillen. 20 Jahre später stehen wir noch bei 33 Medaillen. So können wir unseren dritten Platz im ewigen Medaillenspiegel sicherlich nicht verteidigen. Als drittstärkste Volkswirtschaft sollte das allerdings unser Anspruch sein.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich will an dieser Stelle gar nicht zu viel Wasser in den Wein gießen. Denn wie es aussieht, können wir das Wasser im Becken besser gebrauchen.

(Zustimmung von Marco Tullner, CDU)

Damit wäre ich beim Schwimmen. In den Schwimmhallen sind Athleten aus Sachsen-Anhalt seit Jahren feste Größen. Lukas Märtens, Florian Wellbrock oder Isabel Gose gehören zur

absoluten Weltspitze. Daran hat natürlich auch der Bundestrainer des Deutschen Schwimmverbandes, Bernd Berkahn, einen ganz wesentlichen Anteil; der damit wieder einmal Magdeburger Schwimmhistorie beweist, wenn ich nur an Bernd Henneberg denke.

(Marco Tullner, CDU: Dagmar Hase!)

- Zum Beispiel, 1994.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

- Nein, 1996, das ist auch egal. - Bernd Berkahns Trainingsgruppe hat eine hervorragende Olympiabilanz vorzuweisen. Zehn Schwimmer aus verschiedenen Ländern - Kollege Silbersack sagte es bereits - sind aus der Elbe-Schwimmhalle ins Olympische Becken gesprungen. Fünf von ihnen, genau die Hälfte, haben ein Edelmetall herausgefischt. Beispielsweise gehört auch die niederländische Goldmedaillengewinnerin Sharon van Rouwendaal zu den Schwimmern um Bernd Berkahn.

Diese Erfolge hat der Bundesstützpunkt - man muss es so ehrlich sagen - trotz der Trainingsbedingungen erzielt. Die Elbe-Schwimmhalle in Magdeburg kann mit den internationalen Standards nicht mehr mithalten. Sie ist ohnehin in die Jahre gekommen. Unsere Schwimmstars sind weltweit die Einzigen, die sich ihr Becken mit Grundschülern und Senioren teilen müssen. Das wird den rund 90 Athleten am erfolgreichsten Bundesstützpunkt für Schwimmen nicht gerecht.

Vor diesem Hintergrund hatte sich der Landtag bereits im März 2023 ganz klar für eine neue geeignete Trainingsstätte ausgesprochen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Ich bekräftige noch einmal: In Magdeburg muss ein Bundesleistungszentrum - auch wenn dieser Begriff nicht wirklich definiert worden ist - für die deutschen Schwimmer entstehen. Dort sollen unsere Sportler die besten Bedingungen vorfinden, von einem modernen Strömungskanal bis hin zur Videotechnik für Bewegungsstudien. Wenn wir Erfolge feiern wollen, müssen wir die entsprechenden Voraussetzungen schaffen.

Unsere Landeshauptstadt ist dafür nicht nur aufgrund der zentralen Lage in Deutschland der optimale Standort. Hier kann auch auf den bestehenden Strukturen und der vorhandenen Expertise aufgebaut werden. Das Land Sachsen-Anhalt unterstützt dieses Vorhaben. Der Deutsche Schwimmverband steht dabei an unserer Seite.

Ich rufe den Bund dazu auf, sich ebenfalls ganz klar zu einem Leistungszentrum für den Schwimmsport in Magdeburg zu bekennen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SDP und bei der FDP)

Damit wird die vorhandene Stützpunktstruktur ausgebaut und langfristig gesichert. Das kommt auch den Kanuten, den Ruderern und den Wasserspringern entgegen. Im Zuge der Ansiedlung des Bundesleistungszentrums muss darüber hinaus über die Einrichtung eines Bundesstützpunktes für Freiwasserschwimmer nachgedacht werden.

Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich dem Olympiastützpunkt Sachsen-Anhalt für die fachliche Begleitung unserer Topathleten. Gemeinsam mit den Fachorganisationen, dem LSB für den Breitensport und dem DOSB an der Spitze, besteht eine funktionierende Organisationsstruktur zur Förderung des Sports. Wichtig sind klare Strukturen, auch in der Trainerfrage, in

Hinsicht auf Spitzen- und Breitensport, auch im Föderalismus.

Von einer neuen Schwimmhalle profitieren im Übrigen nicht nur die Spitzensportler, sondern aufgrund der frei werdenden Kapazitäten in der Elbe-Schwimmhalle auch der Breitensport. Das ist gerade für Kinder und Jugendliche ein wichtiges Signal. Wir müssen die junge Generation von den Bildschirmen wegbekommen. Sportliche Aktivität ist ein zentraler Baustein, um die Gesundheit der Bevölkerung sicherzustellen. Außerdem sichert ein starker Breitensport auch den Nachwuchs für olympische Erfolge.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diesbezüglich müssen wir auch zu einem deutlich engmaschigeren Monitoring kommen. Ich begrüße ausdrücklich, dass seit dem Schuljahr 2016/2017 wieder Sport-Motorik-Tests in der Grundschule durchgeführt werden. Damit sollen Sporttalente frühzeitig erkannt und bestmöglich gefördert werden.

Diese sogenannten Emotikon-Tests sollten künftig auf eine breitere Datengrundlage gestellt und weiter optimiert werden. Aus meiner Sicht ist auch eine Erweiterung auf den Schwimmunterricht in der 3. Klasse äußerst sinnvoll.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Maßnahmen zur Nachwuchsförderung zeigen in der Regel etwa acht Jahre nach ihrer Implementierung erste Ergebnisse. Es braucht also auch etwas Geduld. Deshalb sollten wir nicht länger zögern, sondern die nächste Generation wieder für den Sport begeistern.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dann noch ein paar Worte zu Olympia in Deutschland: Zum Beispiel Frankreich oder

Japan haben vorgemacht, wie das mit Olympischen Spielen im eigenen Land geht. In Tokio und in Paris hat das japanische Team jeweils mit dem Erreichen von Platz 3 des Medaillenspiegels abgeschnitten. Auch Großbritannien profitiert sportlich immer noch von den Spielen in London. Insofern ist der nachhaltige positive Effekt von Heimolympiaden klar erkennbar. Auch wir in Deutschland sollten unter unserer Jugend wieder einmal das olympische Feuer entfachen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich begrüße ausdrücklich eine Bewerbung Deutschlands für die Austragung der Olympischen Spiele im Jahr 2040. 104 Jahre nach Berlin und 68 Jahre nach München wäre es an der Zeit, der Welt ein freiheitliches und geeintes Deutschland zu präsentieren.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Wenn ich die Kapazitäten der Pariser Handballarena mit der Zahl der Plätze in der GETEC-Arena vergleiche, kann ich mir olympischen Handball durchaus auch in Magdeburg vorstellen.

Bei allem muss das olympische Motto „Höher, schneller, weiter“ auf die Athleten beschränkt bleiben. Niemand will gigantomanische Spiele in Wettkampfstätten, die anschließend verfallen. Bei der Planung muss eine nachhaltige Sportförderung im Fokus stehen. Junge Menschen sollen in Deutschland wieder eine Heimat für ihren Sport finden.

Mit einer neuen Schwimmhalle für das Bundesleistungszentrum können wir dem Schwimmsport hier in Magdeburg eine Heimat bieten. Wir sollten diese Chance nutzen, um die Jugend für Sport zu begeistern.

Das ist die nächste Generation von Olympioniken aus Sachsen-Anhalt, wo auch immer sie trainieren, wenn ich an Frau Butkerei bzw. an Frau Grabosch denke. Egal wo sie trainieren, lasst uns Olympia-Erfolge nicht nur feiern, sondern auch darauf aufbauen! - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Heuer. - Sie sehen Herrn Hövelmann dort stehen. Eine Intervention? - Okay, eine Intervention.

Holger Hövelmann (SPD):

Genau, Herr Präsident. - Kollege Heuer, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie die Erfolge der Zerbster Kegler und der Weißenfelder Basketballer mit erwähnt haben. Ich möchte gern noch etwas hinzufügen, wenn es gestattet ist: Die Rettungsschwimmsportler aus Deutschland

(Guido Heuer, CDU: Ja!)

sind derzeit mit dem deutschen Nationalteam bei den World Games in Australien. Es gibt in ganz Deutschland einen Bundesleistungsstützpunkt für den Rettungsschwimmsport; der ist in Halle in Sachsen-Anhalt. Es gibt einen Teammanager der deutschen Nationalmannschaft, der aus Halle in Sachsen-Anhalt kommt: Holger Friedrich.

(Marco Tullner, CDU: Super!)

Wenn wir Glück haben, dann haben wir den Rettungsschwimmsport demnächst als olympische Disziplin. Ich habe die Hoffnung, dass wir dann

aus Sachsen-Anhalt unseren deutschen Medailen noch etwas hinzufügen können.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU, bei der Linken, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Guido Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Hövelmann, das kann ich natürlich nur unterstützen. Ich habe sie jetzt nicht erwähnt; das ist mir durchgerutscht, sorry. Aber das ist genauso wichtig, und Rettungsschwimmen wird demnächst olympisch sein. Lassen Sie uns gemeinsam darauf aufbauen und unsere Olympiastützpunkte in Magdeburg und Halle, getrennt nach Sportarten, beide erhalten und beide unterstützen. Lassen Sie uns dazu bekennen; denn mit einem erweiterten Schwimm- und Sportunterricht generell in der Schule werden wir das schaffen. Und ganz ehrlich: Auf zu Olympia 2040! - Danke.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Heuer. - Wir haben jetzt die Möglichkeit, so hoffe ich, sportbegeisterte Schülerinnen und Schüler aus der Sekundarschule Förderstedt zu begrüßen. Herzlich willkommen im Hohen Haus!

(Beifall im ganzen Hause)

Sie haben gehört, wie wichtig Sport ist. Also strengt euch an!

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Striegel.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Silbersack, mit Freude auf das sachsen-anhaltische Abschneiden bei Olympia zu schauen, unsere Athlet*innen für ihren grandiosen Einsatz zu loben und zu ihrer individuellen Qualifikation für die Olympiade und zu jedem errungenen Erfolg zu beglückwünschen, ist das eine. Zu sehen, dass der Traum von Paris 2024 noch gar nicht zu Ende geträumt ist, weil aktuell vier Sportlerinnen und Sportler aus Sachsen-Anhalt in Frankreichs Hauptstadt sind, um unser Land ab Mitte der kommenden Woche bei den dann laufenden Paralympischen Spielen zu vertreten, ist das andere.

Beides gehört zusammen, und ich hoffe, ich bin nicht der Einzige im Raum, der sich wünscht, dass die Paralympics noch stärker in den Blick kommen, dass Olympische Spiele in den kommenden Jahren noch inklusiver werden und dass sich Olympische und Paralympische Spiele weiter annähern, auf dass die Spiele in Gänze ihren menschenverbindenden Charakter noch stärker zeigen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Olympischen Spiele 2024 waren einmal mehr ein tosendes Fest des Spitzensports. Wer sie von zu Hause aus miterlebt hat oder, wie die Ministerin einmal, sogar die Chance hatte, nach Paris zu fahren, der konnte sich von der Hingabe, dem Ehrgeiz, der Leistung und den Emotionen mitreißen lassen. Olympia, das olympische Dorf, die Wettkampfstätten, Menschen, die aus aller Welt in eine Stadt kommen - dort entstehen Geschichten, die uns noch lange begleiten. Geschichten von den Sportler*innen, ihren eigenen Leistungen, den Emotionen; von Träumen, die in Erfüllung gingen, und von den Hürden, die überwunden wurden;

von der jahrelangen Vorbereitung auf die Spiele und dem Strecken nach den eigenen Spitzenleistungen; Geschichten auch vom Versuchen und vom Scheitern; in jedem Fall einmalige Geschichten, die bei unseren Athlet*innen, wie Lukas Mertens und Lukas Märtens, Miriam Butkerei, Isabel Gose, aber auch Lukas Dauser oder Florian Wellbrock, noch lange nachklingen werden.

Olympia hat auch vielen Besucherinnen und Besuchern ganz eigene Begegnungen, Freundschaften und Emotionen gebracht. Spiele in einer Stadt, in der, wie in Paris, so viele Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen der Erde beheimatet sind, sind auch immer ein wunderbares Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung, auch in den schwierigen, den kriegs- und leidgetränkten Zeiten, wie wir sie gerade erleben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben in Sachsen-Anhalt die Spiele verfolgt, haben mitgefiebert und den Sportlerinnen und Sportlern aus Sachsen-Anhalt die Daumen gedrückt. Diese Athletinnen und Athleten haben nicht nur ihre persönliche Bestleistung gezeigt, sondern auch ein beeindruckendes Zeugnis für den Sport in Sachsen-Anhalt abgelegt. Ihre Erfolge sind das Ergebnis harter individueller Arbeit, von Disziplin und des Engagements zahlreicher Trainerinnen und Trainer sowie der Unterstützung durch ihre Familien und ihre Vereine.

Diese Leistungen sind auch das Resultat einer guten strukturellen Einbindung in eine Infrastruktur, die den nötigen Rahmen bietet, um auf Weltklassenniveau zu trainieren. Die Trainingsgruppe um Bernd Berkhahn in Magdeburg, in der unter anderen auch die Medaillengewinnerinnen aus den Niederlanden und aus Australien mittrainieren, lieferte dort den Beweis für eine unglaubliche Qualität. Selbst im französischen

Fernsehen war von den guten Ausgangsbedingungen in Magdeburg die Rede.

Was mich bei Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von der FDP, ein bisschen betrübt hat - Sie haben das in Ihrer Rede dann aber korrigiert -, ist die Nennung lediglich einzelner Akteure, bei der andere ausgespart werden, die bei Olympia Großes geleistet haben: große Leistungen wie die Silbermedaille durch Judoka Miriam Butkerei, die für den SV Halle kämpft, oder auch eine große Leistung wie die von Lukas Dauser, der sich trotz einer schweren Verletzung vor Olympia in ein olympisches Finale geturnt hat. Der Standort Schwimmen und die historischen Medaillenerfolge dort sind für uns eine Erfolgsgeschichte - einer der wenigen Standorte, die die Leistungssportreform als Olympiastützpunkt Schwimmen weitergeformt hat.

Wir müssen aber auch über die Kritik am PotAS-System sprechen. Einen Bundesstützpunkt Rhythmische Sportgymnastik, der den europäischen Golderfolg der 17-jährigen Darja Varfolomeev für die wichtige Nachwuchsarbeit mitnehmen könnte, gibt es in Sachsen-Anhalt z. B. nicht mehr. Erfolge wie der von Miriam Butkerei oder der von Lukas Dauser - Sie haben es gesagt, Herr Silbersack - sind trotz und nicht wegen PotAS entstanden. Sie sind die Erfolge der Athlet*innen sowie der Arbeit engagierter Einzelvereine, wie des SV Halle, und der Sportförderung der Bundeswehr bzw. der Bundespolizei.

Bei aller Freude über die sportlichen Erfolge dürfen wir nicht vergessen, dass diese Erfolge auch Herausforderungen mit sich bringen. Der Leistungssport in Sachsen-Anhalt steht vor einer Reihe von Problemen, die wir als Politik mit angehen müssen, um auch zukünftig Erfolge auf internationaler Ebene feiern zu können.

Zum einen steht die sportliche Infrastruktur in unserem Land unter Druck. Es gibt noch immer einen dringenden Sanierungsbedarf an vielen Sportstätten, die für das Training unserer Athletinnen und Athleten unerlässlich sind. Der Olympiastützpunkt Sachsen-Anhalt spielt hierbei eine zentrale Rolle. Doch auch dieser muss kontinuierlich modernisiert und ausgebaut werden.

Das Land hat sich mit der Arbeitsgruppe „Masterplan Infrastruktur Hochleistungssport“ auf den Weg gemacht, um die unterschiedlichen Projekte und Maßnahmen zügig und vor allem frühzeitig geeint umzusetzen. Dazu sage ich auch ganz klar: Das nationale Schwimmzentrum gehört nach Magdeburg; wir brauchen es hier; und ich glaube, wir haben beste Ausgangsbedingungen für dieses Infrastrukturvorhaben. Damit und mit vielen anderen Vorhaben bleiben wir auch in Zukunft konkurrenzfähig.

Investitionen in die sportliche Infrastruktur sind Großvorhaben, die sich mit ihrer Entscheidung für einen Bau und der anschließenden Planung über mehrere Jahre in die Länge ziehen. Wer schon etwas länger im Sportausschuss arbeitet, der weiß, wie lange es dauert, bis festgestellte Missstände oder Sanierungsbedarfe aus der To-do-Liste gestrichen werden können. So konnte z. B. der Bau der Laufhalle in Halle (Saale) erst jüngst begonnen werden. Im Gespräch war das seit Jahren.

Zum anderen sehen wir uns mit dem Problem konfrontiert, dass es zunehmend schwieriger wird, Nachwuchs für den Spitzensport zu gewinnen. Hier müssen wir ansetzen und gezielt in die Talentförderung investieren. Ich glaube, wir sind dabei in Sachsen-Anhalt im Bundesvergleich auf einem gar nicht so schlechten Weg. Aber dabei geht noch mehr, und es ist richtig, das weiterhin zu betreiben.

Dies bedeutet, dass wir nicht nur die finanziellen Mittel bereitstellen, sondern auch ein Umfeld schaffen müssen, in dem junge Talente wachsen und sich entwickeln können, von den Eliteschulen des Sports bis zu einer umfassenden Betreuung durch erfahrene Trainerinnen und Trainer, die dann, bitte, auch honoriert werden muss. Das muss ich auch ganz klar sagen. Wir brauchen Breite, um in die Spitze zu kommen oder dort zu bleiben.

Ich will noch einen Satz sagen: Ich bin nicht sicher, ob uns der Vergleich mit Medaillenspiegeln von 1992 bei dieser Frage immer weiterhilft. In der heutigen Zeit haben wir weniger junge Menschen in Sachsen-Anhalt und in ganz Deutschland, und ob das, was die DDR an Spitzenleistungen im Sport gebracht hat, so reproduzierbar ist, mit den Trainingsbedingungen und einer Dopingfreiheit, die wir uns, glaube ich, alle wünschen, weiß ich nicht. Ich glaube, der Medaillenspiegel von 1992 ist ein Maßstab, der manchmal auch fehlt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber besser zu werden ist natürlich trotzdem angesagt.

Die Olympischen Spiele in Paris haben uns gezeigt, was möglich ist, wenn Leidenschaft, Talent und die richtige Förderung zusammenkommen. Sie haben aber auch offengelegt, wo wir als Land nachbessern müssen. Wir dürfen uns nicht auf den bisherigen Erfolgen ausruhen. Vielmehr bleibt es unsere Aufgabe, die Bedingungen so zu gestalten, dass auch künftige Generationen von Sportlerinnen und Sportlern aus Sachsen-Anhalt die Möglichkeit haben, auf internationaler Bühne zu glänzen.

Paris hat gezeigt, wie erfolgreich eine solche Mammutveranstaltung nachhaltig in einer europäischen Großstadt organisiert werden

kann, eine Aufgabe, die auch aufgrund der möglichen Verdrängungsmechanismen und gesellschaftlichen Kosten immer eine herausfordernde dialogische Vorbereitung benötigt. Bis 2040 hätten wir dafür Zeit; wir müssen sie dann aber auch nutzen.

Die Angriffe auf die Strukturen der französischen Bahn haben zudem gezeigt, wie sehr auch Großveranstaltungen im Sport ein Sicherheitsthema sind und dass gerade die Infrastruktur sehr anfällig sein kann. Gott sei Dank blieben im Verlauf weitere Aktionen aus und die Spiele konnten ungestört stattfinden.

Uns ist wichtig, dass wir in einer Zeit der Erderhitzung auch genügend Klimaanpassungsmaßnahmen im Sport entwickeln und umsetzen. Hier geht es einerseits um die Sanierung von Gebäuden und andererseits auch um die Entwicklung von Trainingsplänen und anderen Vorrichtungen, welche den Klimaschutz und die Gesundheit der Sporttreibenden in den Fokus rücken. Wir haben im Landtag keine Mehrheit für die rechtliche Ermöglichung und finanzielle Stärkung solcher Maßnahmen erhalten. Die Forderung danach erhalten wir jedoch aufrecht, gerade auch im Interesse der Athletinnen und Athleten und der Trainerinnen und Trainer. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Striegel. - Sie sehen Herrn Heuer dort stehen. Herr Heuer, eine Intervention? - Bitte.

Guido Heuer (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrter Kollege Striegel, Sie sagten vorhin, es bringe aus Ihrer

Sicht nichts, die Ergebnisse mit dem Medaillenspiegel von 1992 zu vergleichen. Dort oben sitzt eine Olympiasiegerin, damals noch Silke Renk, jetzt Silke Renk-Lange, Olympiasiegerin im Speerwerfen mit einer Weite von 68,34 m.

(Zustimmung - Christian Hecht, AfD: Jawohl!)

Ihre Bestleistung liegt bei 71 m. Silke, ich glaube, so ist das. - Ja. Das war mit dem neuen Speer. Mit dem alten Speer hat Petra Felke eine Weite von glatt 80 m erzielt.

Worauf will ich eigentlich hinaus? - Ich will auf das Sichtungssystem hinaus. Ich habe vorhin auf die Emotikon-Tests hingewiesen. Ganz ehrlich: Wir sind eine Leistungsgesellschaft. Mir geht es gegen den Strich, dass in der F-Jugend die Tore abgeschafft werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Leistung wird bei Meisterschaften und Olympischen Spielen an Medaillen gemessen, an nichts anderem, und das natürlich, wie Kollege Grube vorhin sagte, komplett sauber. Man kann den DDR-Sport nicht nur mit Doping erklären. Das ist einfach falsch.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ja, das gab es. Aber, Silke Renk ist das beste Beispiel. Sie ist ein Kind des DDR-Sichtungssystems, Jahrgang 1967.

(Zurufe von der Linken, von der SPD und von den GRÜNEN)

- Das darf ich sagen.

(Lachen bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Silke, ist das schlimm? - Nein, das ist nicht schlimm. Genau.

(Zuruf)

Die Frage ist doch einfach - darauf habe ich bereits hingewiesen -: Wollen wir den dritten Platz im ewigen Medaillenspiegel halten oder nicht? Wenn wir das wollen, dann müssen wir den Beispielen von London, Tokio und Paris folgen - anders geht nicht. Das muss ohne Doping und zielgerichtet erfolgen. Die Basis dafür ist der Breitensport; darin gebe ich Ihnen recht.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Kollege Heuer, da es offensichtlich bei diesem Plenum üblich ist, die Tribüne zu grüßen, mache auch ich das. Das scheint inzwischen legal zu sein.

Ich will es sehr deutlich sagen: Ich sehe keinen riesigen Dissens zwischen uns. Ich glaube aber, wir müssen es an dieser Stelle hinbekommen, dafür zu sorgen, dass, wenn Leistung gebracht werden soll, der Spaß und die Freude am Sport nicht zu kurz kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Bei der Sichtung danach kommen wir zusammen. Dass der Pool junger Menschen, aus dem wir in Deutschland schöpfen können, kleiner geworden ist,

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

dass der Pool in China und in anderen Ländern wesentlich größer geworden ist, ist doch eine mathematische Wahrheit, der auch Sie nicht aus dem Weg gehen können.

Mein Sohn ist gerade in dem Alter, in dem die Entscheidung ansteht, ob der Sport ein Stück

weit professioneller für ihn wird. Ich möchte, dass er das mit Spaß angehen kann, dass er den Spaß beim Sportmachen nie verliert und dass er trotzdem Leistung bringt. Das ist mir wichtig. Aber Leistung ist ein Part dabei und nicht alles. Das olympische Motto lautet nicht nur „Schneller, höher, weiter“, sondern hat auch etwas mit Dabeisein zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Striegel. - Zum Schluss der Debatte erhält Herr Silbersack noch eine Redezeit von drei Minuten.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal ein ganz großes Danke an Sie alle, an das Haus, dass Sie sich alle versammelt für das deutsche Schwimmzentrum am Standort Magdeburg ausgesprochen haben, und zwar mit Verve. Das ist wichtig. Das ist ein Zeichen nach draußen. Das zeigt eben auch, dass wir mit breitem Kreuz an diese Diskussion gehen können. Ich denke - dabei schaue ich den Ministerpräsidenten an -,

(Eva von Angern, Die Linke: Aber er guckt nicht zurück!)

angesichts dessen, was Bernd Berkahn als unser Leuchtturm auf Trainerebene geleistet hat, sollten wir als Land Sachsen-Anhalt überlegen, inwieweit wir das entsprechend würdigen. Angesichts der Leistung, die er für unser Bundesland erbracht hat, hat er das meines Erachtens verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Ministerpräsident Reiner Haseloff)

Ich bin auch dankbar dafür, dass im Grunde von nahezu allen ein Stück weit die Themen Breite, Spitze, DLRG, Kegeln angesprochen wurden. Wir sehen, wir sind ein Sportland, und Olympische Spiele zeigen, dass wir uns hinter diesen Themen versammeln können.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Dadurch verschwinden die Probleme zwar nicht, aber wir können gemeinsam Dinge angehen. Das ist meines Erachtens das Wichtige.

Eine kleine Sache, die ich nur einmal sage: Als Olympiade bezeichnet man den Zeitraum zwischen den Olympischen Spielen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP - Zustimmung bei der CDU)

Ich bin der Innenministerin sehr dankbar dafür, dass sie alle Themen, wie den Nachwuchssport, die einzelnen Positionen, die AG Spitzensport, das Interagieren mit dem Olympiastützpunkt und mit dem LSB benannt hat. Das zeigt, dass die Strukturen an dieser Stelle ineinandergreifen. Das ist für uns wichtig.

Ich bin dem Fraktionsvorsitzenden der CDU sehr dankbar dafür, dass er Pauline Grabosch genannt hat. Pauline Grabosch ist eine grandiose Radsportlerin aus Osterweddingen. Sie ist in den letzten 30 Jahren eine der wenigen, die Nachwuchssportlerin des Jahres ganz Deutschlands geworden ist.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, von Guido Heuer, CDU und bei den GRÜNEN)

Selbstverständlich funktionieren Bundesjugendspiele nicht ohne Wettkampf, nicht ohne Platzierung, nicht ohne Leistung.

(Zustimmung bei der CDU)

Deshalb ist es meines Erachtens ein Irrweg, auf Bundesebene zu glauben, dass man das alles ohne Wettkampfcharakter machen kann. Insofern sage ich ganz klar - ich glaube, damit habe ich den Großteil des Hauses hinter mir -: Wir müssen zum Wettkampfcharakter der Bundesjugendspiele zurückkommen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Stephen Gerhard Stehli, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

Es sei mir gestattet, noch zwei Namen zu nennen, weil sie die Emotionen abrunden.

(Zuruf von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Der eine Name ist Renārs Uščins.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Wer Handball geschaut hat und den Jungen erlebt hat, der von 2011 bis 2015 in Kühnau und von 2015 bis 2020 in Magdeburg gespielt hat, der wird gesehen haben, das ist ein Leader, der vorangeht.

(Zustimmung von Dr. Anja Schneider, CDU)

Ich hoffe - das sage ich ganz ehrlich -, dass er irgendwann wieder, vielleicht demnächst, beim SC Magdeburg spielt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Einen zweiten Namen möchte ich erwähnen. Andreas Obst; er kommt aus meinem Verein. Andreas Obst hat beim USV Halle das Basketballspielen gelernt und ist einer der führenden Basketballspieler in der deutschen Nationalmannschaft. Er hat, so glaube ich, diese Nationalmannschaft in ungeahnte Höhen gebracht.

Insofern gilt: Sport verbindet. Sport bringt unser Land voran. Lasst uns vorangehen! - Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zustimmung bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Debatte zu diesem Thema zu Ende. Wie Sie wissen, werden hierzu nach § 46 der Geschäftsordnung keine Beschlüsse gefasst. Wir nehmen einen Wechsel im Präsidium vor.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Guten Morgen, meine Damen und Herren! Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 8

Aktuelle Debatte

Würdigung des 1. September als Antikriegs- und Weltfriedenstag in einer Welt zunehmender militärischer Konflikte

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4482**

Ich erteile Herrn Gallert für die Fraktion Die Linke das Wort zur Begründung dieses Antrages.

Wulf Gallert (Die Linke):

Ich gebe es ganz ehrlich zu: Die Dramaturgie ist heute ein bisschen holprig. Wir kommen von den Olympischen Spielen nun zum Weltfriedenstag.

(Eva von Angern, Die Linke: Das passt doch!)

Aber ich hoffe, die Konzentration auf dieses Thema wird dem Anlass angemessen sein.

Der Weltfriedens- und Antikriegstag am 1. September ist ein Datum der deutschen Geschichte, und zwar durchaus im doppelten Sinne. Ich will, weil das vielleicht nicht jedem präsent ist, Folgendes sagen: Im internationalen Bereich, auf UN-Ebene, gibt es auch einen Weltfriedenstag. Dieser wird aber am 21. September begangen und erinnert an die Konstituierung der UN-Generalversammlung.

In Deutschland ist der 1. September - je nachdem; es gibt unterschiedliche Traditionen - Weltfriedens- oder Antikriegstag. Das hat etwas mit der deutschen Geschichte zu tun. Am 1. September hat Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg begonnen und damit hat ein ungeahntes und unvergleichliches Verbrechen des 20. Jahrhundert seinen Beginn genommen.

Daran zu erinnern - das war übrigens in beiden deutschen Staaten so, in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland -, ist Verpflichtung im Hinblick auf unsere deutsche Geschichte, die eben an der Stelle kein Fliegenschiss ist, sondern ein Auftrag an uns mit moralischem Inhalt.

(Beifall bei der Linken - Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Dieser Gedenktag dient der Erinnerung an die Gräueltaten des Krieges, an das millionenfache Töten und das unendliche Leid, das damit verbunden ist. Dieser Tag soll Mahnung sein, alles dafür zu tun, Kriege zu verhindern - diese Ultima Ratio, wie es Willy Brandt so treffend formulierte.

Vergleicht man allerdings diese historischen Einsichten, diesen Rückblick auf das 20. Jahrhundert, mit der heutigen politischen Debatte in der Bundesrepublik Deutschland, kann man nur schockiert sein. Dabei geht es um die zunehmende Militarisierung der Außenpolitik unter dem Begriff der Zeitenwende, um die Herstel-

lung der Kriegsfähigkeit Deutschlands. Nein, nicht verteidigungsfähig, sondern kriegsfähig sollen wir werden. Es geht um immer höher werdende Forderungen hinsichtlich der Aufrüstung. Einmal geht es um 100 Milliarden €, ein anderes Mal geht es um 300 Milliarden €. Deutschland müsse, so der Chef der Bundeswehrvereinigung, auf Kriegswirtschaft umgestellt werden. Die Wehrpflicht soll wieder realisiert werden. Neue amerikanische Mittelstreckenraketen in Deutschland wurden in Aussicht gestellt. Jeder, der sich dieser Entwicklung entgegenstellt, wird mindestens als Naivling, häufig aber auch als fünfte Kolonne von Russland, China, der Hamas oder wem auch immer hingestellt. Aber, wer te Kolleginnen und Kollegen, dieser Militarisierung des Denkens und des politischen Handelns stellen wir uns eindeutig entgegen.

(Beifall bei der Linken)

Das tun wir nicht aus Naivität oder Sympathie für Diktatoren oder Aggressoren, wie es bei der AfD der Fall ist,

(Zuruf von Florian Schröder, AfD)

sondern aus fester Überzeugung, dass Militarisierung nicht die Lösung unserer Probleme, sondern unser aller Ende sein kann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der Linken)

Ja, wir leben in einer sehr widersprüchlichen und komplexen Welt. Es überlagern sich politische, ökonomische und militärische Konflikte. Übrigens ist auch deshalb die bedingungslose Parteinahme für eine Seite des Konflikts häufig nichts anderes als ein Beitrag dazu, Konflikte zu verstärken und die Eskalationsspirale weiterzudrehen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges mit seiner gefährlichen globalen Blockbildung, aber immerhin doch noch überschaubaren Konfliktlagen, hatten viele Menschen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland die Hoffnung, dass Aufrüstung, die Gefahr eines Atomkrieges oder auch militärische Spannungen endgültig der Vergangenheit angehören. Welch ein Irrtum, und zwar auch in Europa.

Bereits die Brutalität der Jugoslawienkriege der 1990er-Jahre, die teilweise auch den Charakter von Stellvertreterkriegen hatten und letztlich in den von Deutschland mitgeführten Kosovo-Kriegen endeten, zerstörte diese Illusion zuerst. Es ist wichtig, das heute zu erwähnen, weil die Begründung des völkerrechtswidrigen Kosovo-Krieges durch den damaligen Außenminister Joschka Fischer von Putin bei der Begründung des Überfalls auf die Ukraine fast wortgleich kopiert worden ist. Dieser Krieg, diese Aggression Russlands gegen die Ukraine, spaltet heute die Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland, schürt Ängste und Unsicherheiten, stellt alte Gewissheiten infrage und hat sich auch zu einer ökonomischen Bedrohung des Wirtschaftsmodells der Bundesrepublik Deutschland entwickelt.

Um es noch einmal ganz deutlich zu formulieren, wie wir es bereits vor zweieinhalb Jahren getan haben: Der zentrale Treiber, die zentrale Ursache dieses Krieges sind die imperialen Großmachtinteressen Russlands und der Versuch, damit das diktatorische Herrschaftsmodell Putins zu stabilisieren. Russland hat es, anders als China, nicht vermocht, eine Entwicklungsstrategie für das postfossile Zeitalter zu entwickeln und es hat seine Innovationskraft lediglich auf die Rüstungsindustrie konzentriert. Das ist die Ausweglosigkeit des russischen Modells und das ist die Ursache dieses Krieges.

Aber es gibt eben auch die Verantwortung des Westens. Die historische Chance, das Ende des Kalten Krieges auch zu einem Ende der militärischen Blockkonfrontation zu machen, wurde verpasst. Statt eine kollektive Sicherheitsstruktur für Europa zu entwickeln, wurde an der NATO festgehalten, die alten Feindbilder wurden weiter bedient und damit stückweise auch alte Feinde wieder rekonstruiert. Ob nun die Raketenschilder in Polen oder dass die deutschen Interessen militärisch am Hindukusch verteidigt werden mussten - all das führte langfristig in eine militärische Konfrontation, die die Argumentation Russlands heute begünstigt und übrigens auch von einem Großteil der Bevölkerung im Osten Deutschlands nachvollzogen wird.

Das jetzt funktionierende System der Rüstungsspirale und der militärischen Eskalation ist recht einfach zu beschreiben: Je größer die eigene Sicherheit aufgrund einer vermeintlich militärischen Überlegenheit ist, umso größer ist die Unsicherheit auf der anderen Seite. Somit fressen sich die Rüstungsspirale und die Militarisierung der Gesellschaft wie eine ansteckende Krankheit durch unsere Zeit.

Glauben Sie denn wirklich, dass die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Deutschland ohne russische Antwort oder vielleicht auch chinesische Antwort erfolgen wird? Glauben Sie denn wirklich, dass die Ausweitung des Kriegsgebietes auf russisches Territorium durch die Ukraine einen Waffenstillstand beschleunigen kann? Glaubt eigentlich noch irgendjemand, dass immer neue westliche Waffensysteme den Krieg in der Ukraine beenden werden?

Verstehen Sie uns nicht falsch: Obwohl sich meine Partei dezidiert gegen deutsche Waffen-

lieferung an die Ukraine ausgesprochen hat, wissen wir um die Komplexität und Widersprüchlichkeit einer jeden Position, egal welche man einnimmt. Man kann mit nachvollziehbaren Argumenten auch zu einem anderen Schluss kommen. Aber die Lösung wird mit diesen Waffen nie verbunden sein.

(Beifall bei der Linken)

Wenn nach der Lieferung deutscher Panzer fröhlich im Leopardenlook vor der Kamera getanzt wird, als würde es sich um ein Computerspiel handeln, dann sehen wir, wie weit Militarismus inzwischen zur Alltagskultur geworden ist.

(Beifall bei der Linken)

Wie aber kommt man dann zu einer Lösung? Und wie kann man von dieser Spirale permanent fortgesetzter Eskalation abrücken? Der Ruf nach Diplomatie mag naiv klingen, allerdings ist er nicht naiver als die Vorstellung eines militärischen Sieges der Ukraine ohne direkte und massive Beteiligung der NATO, was wiederum auch zu einer unabsehbaren Eskalation führen würde. Verhandlungen um einen Waffenstillstand oder Friedensverhandlungen führt man zwischen Feinden. Die moralische Niedertracht des Systems Putins ist deshalb kein Grund, Verhandlungen auszuschließen. Der Satz „Der Krieg wäre sofort zu Ende, wenn Russland seine Truppen abzüge“ ist völlig richtig, aber das ist wirklich die naivste aller Positionen.

Wir verschließen übrigens auch nicht die Augen davor, dass die moralische Integrität der ukrainischen Führung angezweifelt werden kann. Das jetzt erfolgte Verbot der Russisch-Orthodoxen Kirche ist Ausdruck eines massiv verschärften Nationalismus in der Ukraine als Reaktion auf den russischen Größenwahn. Nationalismus ist genauso ansteckend wie Auf-

rüstung und militärische Eskalation. Ja, auch die Sprengung von Nord Stream 2, bei der es laut Generalstaatsanwaltschaft massive Hinweise darauf gibt, dass sie vom ukrainischen Militär gesteuert wurde,

(Ulrich Siegmund, AfD, und Nadine Koppehl, AfD: Aha!)

fällt in diese Kategorie.

Insofern kann es bei einer Befriedung dieses Konflikts vorerst gar nicht um Gerechtigkeit, sondern nur um das Schweigen der Waffen gehen. Ja, der Schlüssel dazu liegt in Moskau, aber er wird nicht durch permanente neue Waffenlieferungen bedient, sondern dadurch, dass man versucht, zusammen mit den BRICS-Staaten und dem globalen Süden Druck auf Russland auszuüben, diesen Krieg zu beenden, mit dem globalen Süden übrigens, in dem sich Russland gerade hervorragend als Verteidiger gegen eine westliche Welthegemonie verkauft und immer mehr Zustimmung gewinnt.

(Gordon Köhler, AfD: Ja, warum wohl!)

Es mag sein, dass all dies zu groß wirkt. Es mag sein, dass viele die Hände heben und sagen: All das werden wir nicht hinkriegen. Aber die Alternative ist: Militarisierung der Gesellschaft, Aufrüstung, Eskalation und irgendwann eine globale Katastrophe, die uns alle Mittel zur Bewältigung unserer realen Probleme raubt. Das zu verhindern ist unsere Aufgabe und dafür steht meine Partei. - Danke.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. Es gibt zwei Nachfragen, wenn Sie diese zulassen, und zwar eine von

Frau Dr. Richter-Airijoki und eine von Herrn Rausch senior. - Frau Dr. Richter-Airijoki, bitte.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Herr Gallert, es hat sich in den letzten Jahrzehnten doch einiges an Expertise aufgebaut über Friedenspolitik, friedenspolitische Maßnahmen, gewaltfreie Methoden der Konfliktregelung, auch sozialen Widerstand.

(Lothar Waehler, AfD: Nun kommen Sie doch mal zur Frage!)

Es gibt dazu ganze Forschungsrichtungen, die in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurden. Sehen Sie eine Möglichkeit, dass man solche Expertise stärker verwenden kann, auch innerhalb des militärischen Vorgehens? Oder sind das zwei völlig verschiedene Welten - einerseits das rein militärische Denken, das jegliche friedenspolitische Perspektive ablehnt - im Sinne von: wenn Krieg ist, dann ist Krieg -, und andererseits die friedenspolitische Perspektive, die militärischen Widerstand zum Teil gänzlich ablehnt?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, bitte.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Sehen Sie eine Möglichkeit, das zu verbinden?

Wulf Gallert (Die Linke):

Ich sage es einmal ganz deutlich, Frau Richter-Airijoki: Ich bin kein Pazifist. Insofern schließe

ich auch nicht aus, dass man in einer militärischen Konfliktsituation nicht nur über Alternativen nachdenkt, sondern auch versucht, in einer militärischen Konfliktsituation Alternativen zu realisieren. Das gab es durchaus auch schon in der Geschichte des 21. Jahrhunderts, z. B. das Konzept der unverteidigten Stadt, die angesichts der Alternativen militärische Okkupation oder Zerstörung sagt: Wir verteidigen uns nicht; wir wissen, dass wir dann im militärischen Sinne unterlegen sind, aber wir wissen auch, dass wir dadurch vielleicht Menschen retten.

Ich sage aber auch ganz deutlich: Das ist immer von der Situation abhängig. Auch das kann in einer grausamen, brutalen Realität enden, so wie es übrigens in vielen russisch besetzten Gebieten in der Ukraine schon geendet ist, und zwar unmittelbar nach Beginn dieses Krieges. Insofern glaube ich auch, dass eines ein Fehler wäre: der Ausschluss solcher Alternativen. Diese muss man immer mitdenken.

Ich bin aber auch nicht jemand, der sich hier heute aus einer moralischen Perspektive heraus hinstellt und sagt: Es gibt überhaupt keine Möglichkeit, militärisch zu reagieren und zu agieren. Ich sage auch: Selbst in meiner Partei gibt es Positionen wie die, dass man z. B. Raketenabwehrtechnik in die Ukraine liefern sollte. Das merken Sie doch auch, Frau Richter-Airijoki. Die Positionen in Ihrer Partei gehen ebenfalls weit auseinander. Wenn ich Pistorius mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden im Bundestag vergleiche, dann stelle ich fest: Es passen drei Parteien dazwischen.

Insofern sage ich jetzt einmal: Ich will diese Diskussion ernsthaft führen und ich kann an dieser Stelle durchaus auch andere Positionen akzeptieren. - Danke.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank. - Jetzt Herr Daniel Rausch, bitte.

Daniel Rausch (AfD):

Danke, Frau Präsidentin. - Werter Herr Gallert, der Philosoph Cicero hat gesagt: Lieber ein ungerechter Frieden als ein gerechter Krieg. Wäre das eine Option für Sie, wenn Sie an den Ukrainekrieg denken?

Wulf Gallert (Die Linke):

Ich sage es noch einmal klar: Das, was wir jetzt erst einmal versuchen müssten - das wissen im Grunde genommen fast alle, die sich mit dieser Geschichte ernsthaft auseinandersetzen -, ist, eine Situation zu schaffen, in der die Waffen schweigen. Es gibt einen Unterschied zwischen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen. Ein Waffenstillstand muss die Voraussetzung für Friedensverhandlungen sein.

(Zustimmung bei der Linken)

Das ist sozusagen der Unterschied. Am Ende dieser Friedensverhandlungen muss dann ein gerechter Frieden stehen.

Diesen Satz einfach so stehen zu lassen - auch das hat uns die Geschichte bewiesen -, legt die Saat für einen neuen Krieg. Wir haben diese Debatte im 20. Jahrhundert mit dem Ersten Weltkrieg bereits gehabt. Man muss diese militärischen Konfrontationen auch als Ausdruck von politischen und ökonomischen Widersprüchen, von Interessenungleichheiten bezeichnen. Wir wissen, dass Kriege heute auch ohne Waffen geführt werden können. Wenn eine Wirtschaft dadurch völlig ruiniert wird, wenn die Menschen keine Perspektive haben, dann wird das

auch nicht die Grundlage für einen dauerhaften Frieden sein. Wir brauchen für die dauerhafte Befriedung funktionierende Systeme und dafür brauchen wir am Ende auch einen gerechten Frieden. - Danke.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. - Für die Landesregierung spricht die Ministerin Frau Dr. Zieschang.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren Abgeordneten! Da ich für die zivil-militärische Zusammenarbeit innerhalb der Landesregierung zuständig bin, darf ich heute zu dieser Debatte sprechen. Ich möchte meinen Beitrag beginnen mit einem Zitat des Bundeskanzlers Ludwig Erhard:

„Der 1. September 1939 ist ein Datum, das uns alle angeht. Damals, mit Hitlers Überfall auf Polen, wurde 25 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg aufs Neue jenes schreckliche Inferno ausgelöst, das in Blut und Tränen, in Not und Verzweiflung endete.“

Sie alle werden mir zustimmen, dass jeder Krieg zu Trauer, Tod, Verzweiflung, Vertreibung führt und immer die gesamte Gesellschaft betrifft. Ich glaube, der Zweite Weltkrieg ist wirklich das tragischste Kapitel der Geschichte Europas, das wir erleben mussten, was sich auch an Zahlen zeigt, die am Ende das unermessliche Leid nur skizzieren können.

Im Zweiten Weltkrieg verloren mehr als 60 Millionen Menschen ihr Leben, mehr als die Hälfte

davon waren Zivilisten. Unvergessen ist die Ermordung von mehr als 6 Millionen Juden, vor allem in den Vernichtungslagern. Die Menschen, die überlebten, mussten massive Zerstörungen ihrer Wohnorte, Verluste von geliebten Menschen, Hunger, Not, Flucht und damit unvorstellbare Traumata ertragen.

Seitdem herrschte in Europa lange Frieden. 85 Jahre liegt der Beginn des Zweiten Weltkriegs nunmehr zurück. Die Lehren aus diesem schrecklichen Teil der Weltgeschichte und insbesondere der deutschen Geschichte scheinen heute allerdings zum Teil verdrängt.

Der 24. Februar 2022 stellt eine Zäsur dar, eine Zäsur auch in unserer als sicher geglaubten Annahme, dass der Frieden in Europa auf Dauer Bestand haben wird. Seit dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine wird wieder Krieg in Europa geführt und auch dieser Krieg forderte und fordert viele Opfer.

Laut Zählungen des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte verloren im Ukrainekrieg schon heute weit mehr als 11 500 Menschen der ukrainischen Zivilbevölkerung ihr Leben, darunter mehr als 630 Kinder. Zudem wurden weit mehr als 22 600 Zivilpersonen verletzt, darunter mehr als 1 500 Kinder. Hinzu kommen die getöteten und verletzten Soldatinnen und Soldaten aufseiten der Ukraine und Russlands, die insgesamt auf mehrere Hunderttausend geschätzt werden.

Wegen dieses Krieges haben viele Menschen aus der Ukraine ihre Heimat verlassen. In den Ländern Europas sind etwa 6 Millionen Geflüchtete aus der Ukraine registriert, davon rund 1,2 Millionen Menschen in Deutschland.

Der Krieg in der Ukraine zeigt, dass eine Bedrohung von außen leider real ist, auch für Deutschland. Das Ende des Kalten Krieges hatte zum Ab-

bau von Strukturen und Einrichtungen der Verteidigung geführt. Doch in den letzten Jahren hat sich die Sicherheits- und Bedrohungslage für Deutschland und für seine Partner und Verbündeten in der Europäischen Union und der NATO dramatisch geändert. Das Gefühl und die Hoffnung, in Deutschland dauerhaft im Frieden leben zu können, haben sich als trügerisch erwiesen. Nicht nur unsere osteuropäischen Nachbarn, auch Deutschland ist vermehrt und täglich Bedrohungen durch hybride Angriffe in Form von Desinformation, Cyber-Angriffen, Ausspähungen und Spionage sowie Sabotage ausgesetzt.

Die jüngsten Beitritte von Schweden und Finnland zur NATO zeigen, wie real diese die Bedrohung durch Russland einschätzen. Nach den der Bundeswehr vorliegenden Informationen erfolgt aktuell eine massive Aufrüstung des russischen Militärs. Das Ausmaß der Aufrüstung lässt sich nicht mit dem gegen die Ukraine geführten Angriffskrieg erklären; denn die erheblichen russischen Verluste werden durch die massive Aufrüstung um ein Vielfaches kompensiert. Daher gehen Militärexperten davon aus, dass Russland bei einer Fortsetzung seiner Aufrüstungspolitik in fünf bis acht Jahren in der Lage sein wird, das NATO-Bündnisgebiet mit klassischen Mitteln anzugreifen.

In dieser Situation ist Nichtstun keine Option. Vielmehr geht es darum, die Verteidigungsbereitschaft und Verteidigungsfähigkeit zu erhöhen, damit es gar nicht erst zu einem Angriff kommt.

Der Schutz seiner Bürgerinnen und Bürger vor äußeren Gefahren ist die Kernaufgabe des Staates. Ein wichtiger Schritt für die Verbesserung der Verteidigungsbereitschaft der Streitkräfte war die Einrichtung des 100-Milliarden-Sondervermögens für die Bundeswehr. Es muss weiter in die Ausstattung der Bundeswehr investiert werden.

Deutschland muss gemeinsam mit seinen Partnern und Verbündeten international Verantwortung übernehmen und handlungsfähig sein. Seit Anfang März 2023 wird in der Bundeswehr der Operationsplan Deutschland vorbereitet und entwickelt. Der Operationsplan Deutschland beinhaltet insbesondere den Auf- und Durchmarsch alliierter Verbände durch Deutschland. Ziele sind die Abschreckung Russlands und das Aufzeigen der Verteidigungsbereitschaft des NATO-Bündnisses.

Diesen Zielen dienen unter anderem auch die zwischen Deutschland und den USA vereinbarte Stationierung von Mittel- und Langstreckenraketen ab 2026 in Deutschland sowie die Stationierung von ca. 50 Transporthubschraubern und des Waffensystems Arrow 3 zur Luftverteidigung mit großer Reichweite am Bundeswehrstandort Holzdorf/Schönewalde, der zum Teil im Landkreis Wittenberg liegt.

Zudem muss auch die umfassende Stärkung des Bevölkerungsschutzes durch Bund und Länder immer wieder untermauert werden. Dabei ist ein deutlich stärkeres Engagement des Bundes zur Stärkung des Zivilschutzes ebenso unerlässlich wie die Notwendigkeit der Neuausrichtung bzw. Fähigkeitserweiterung im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes. Hierfür bedarf es entsprechender Haushaltsmittel, die die Länder für den Katastrophenschutz und der Bund für den Zivilschutz bereitstellen müssen.

Bislang greift der Bund die einhellige Forderung aller Bundesländer nach einem Stärkungspaket Bevölkerungsschutz in Höhe von ca. 10 Milliarden € innerhalb der nächsten zehn Jahre nur teilweise auf. Der Bund muss endlich seine dringenden Aufgaben im Bereich des Zivilschutzes erfüllen und die finanziellen Mittel, z. B. für die Erarbeitung und Umsetzung eines Schutzraumkonzeptes, bereitstellen und die Ertüchtigung der Warninfrastruktur in den Ländern angehen.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es gibt keinen offiziellen Weltfriedenstag am 1. September und für die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands bedarf es dessen auch nicht. Ein Weltfriedenstag kann keine Kriege verhindern. Das kann nur Diplomatie und, wenn diese nicht greift, eine robuste Verteidigungsfähigkeit, die Angreifer abschreckt.

Das höchste Gut, das wir Menschen haben, ist das Leben. Einer Bedrohung von Menschenleben durch einen Krieg muss in Deutschland mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Aber wer den Frieden will, der muss sich auf eine Verteidigung in einem Krieg vorbereiten, damit es gar nicht erst dazu kommt. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. - Wir treten in die Debatte ein. Als erster Redner spricht Herr Erben für die SPD-Fraktion. - Herr Erben, bitte.

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren im Landtag von Sachsen-Anhalt in diesen Jahren nicht zum ersten Mal über das Thema Krieg und Frieden. Herr Kollege Gallert, ich will Ihnen ausdrücklich für Ihren differenzierten Redebeitrag zu diesem Thema danken.

(Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD)

Es ist kein Wunder, dass es in den meisten Parteien - sieht man einmal von der AfD in ihrer unverbrüchlichen Treue zur Sowjetunion, ich

meine natürlich, zu Putin ab - ein breites Meinungsspektrum gibt. Das ist kein Wunder und es ist auch richtig; denn es geht nicht um irgendwas, sondern es geht um Krieg und Frieden. Dabei ist Frieden eben nicht nur die Abwesenheit von Krieg, und Krieg ist auch kein Computerspiel; denn Krieg bedeutet unendliches Leid für die Zivilbevölkerung und die Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Ich bin sicherlich einer derjenigen hier im Raum, der am häufigsten auf Kriegsgräberstätten unterwegs ist. Jedem, der wissen will, was Krieg bedeutet, dem empfehle ich einen Besuch auf einem Soldatenfriedhof.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht zu leugnen ist, dass es zwischen den Menschen in Ost- und Westdeutschland deutliche Meinungsunterschiede zu dem heute hier debatierten Thema gibt.

Herr Ministerpräsident Dr. Haseloff sieht alte Ängste als Ursache für die Haltung vieler Ostdeutscher zum Ukrainekrieg. Ich zitiere: „Wir im Osten trauen den Russen aus alter Erfahrung vieles zu.“ Zudem sei Putins Atomdrohung ernst gemeint, so der Ministerpräsident. Ein atomarer Konflikt sei nicht ausgeschlossen.

Ich kann diese Vermutung nicht widerlegen, gehe aber noch weiter und will unseren Blick auf die Kämpfe in der Region Kursk richten. Ich selbst war einigermaßen entsetzt, als die ersten Fotos von den aus Deutschland gelieferten Schützenpanzern Marder im Raum Kursk auftauchten.

Mit dem, was mich in dem Zusammenhang bewegte, hielt ich in den sozialen Medien nicht hinter dem Berg. Prompt wurde ich belehrt: Das sind ukrainische Panzer, weil Ukrainer am

Steuer sitzen. Doch die Schlacht am Kursker Bogen ist ein Begriff, der Generationen von Ostdeutschen tief ins Gedächtnis eingegraben ist. Es war die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs, die größte in der Geschichte der Landschlachten überhaupt.

Meine 83-jährige Mutter erinnerte mich in der letzten Woche als Erste an den Monumentalfilm mit dem Titel „Der Feuerbogen“ aus den 1970er-Jahren. Den Film sahen in den 1970er-Jahren in der DDR vier Millionen Menschen von 17 Millionen Einwohnern in den Kinos; das vergessen diejenigen, die ihn gesehen haben, nicht.

(Christian Hecht, AfD: Das war ein Pflichtfilm!)

Ich erinnerte mich bei der Gelegenheit an meine eigene Kindheit. Ich hatte einen Verwandten, der in der Schlacht schwer verwundet wurde und in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Er hatte eine verkrüppelte Hand und ein Glasauge. Es waren deutsche Männer, die Großväter meiner Generation, die Tausende Kilometer östlich von Deutschland die Panzer lenkten und auch ungeheuerliche Verbrechen gegen die Bevölkerung der eroberten ukrainischen, belarussischen und russischen Landstriche begingen. Der Name Kursk löst angesichts dieser deutschen Geschichte zuverlässig Schaudern aus.

Was wissen Westdeutsche über die Schlacht am Kursker Bogen und über die Geschehnisse an der Ostfront? - Manchen fällt vielleicht ein, dass es die letzte Offensive der Wehrmacht war. Tatsächlich sollte es der letzte Versuch der deutschen Invasoren sein, das Blatt zu wenden. Am Ende blieben 1,2 Millionen Rotarmisten und 200 000 deutsche Soldaten auf den Schlachtfeldern am Kursker Bogen tot zurück. In der alten Bundesrepublik beherrschten die Taten der Westalliierten die Geschichtserzählungen. Wen

wundert also die unterschiedliche Betrachtung in Ost und West?

Doch der Grund für das erneute Hochkommen der Erinnerungen an die scheußlichen Teile der deutschen Geschichte liegt im russischen Überfall auf die Ukraine. Befohlen von Präsident Putin in der erklärten Absicht, Russlands einstige Größe wiederherzustellen, also Russland plus Ukraine plus Baltikum plus, plus, plus.

(Christian Hecht, AfD: Das hat er nie gesagt! Sie erzählen Unsinn! Er will die Faschisten in der Ukraine bekämpfen! Das will machen! Unfassbar! - Weitere Zurufe von der AfD)

Deutschland unterstützt vollkommen zu Recht den Kampf der Ukraine zur Verteidigung ihrer Existenz. Romantische Vorstellungen von Russland sollten sich erledigt haben. Das ändert aber nichts, gar nichts an der Geschichte.

Im Gegenteil: 85 Jahre nachdem Deutschland den Zweiten Weltkrieg am 1. September 1939 angezettelt hat und 83 Jahre nach dem Beginn des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion konfrontiert der jetzige Krieg die Deutschen so deutlich wie lange nicht mehr mit der eigenen Geschichte.

(Christian Hecht, AfD. Und wieder einmal Russen tot, was!)

Jetzt hören Sie gut zu: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1 000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte“, gab Alexander Gauland im Jahr 2018 Funktionären der Jungen Alternative mit auf den Weg.

(Unruhe bei der AfD)

Zudem erklärte er: Wir haben das Recht, stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in den Weltkriegen. Gauland war damals Partei- und

Fraktionsvorsitzender der AfD. Seine Nachfolger, auch hier im Landtag von Sachsen-Anhalt, sympathisieren mit dem Kriegstreiber Putin, womöglich aufgrund der Hoffnung, die deutschen Verbrechen in Vergessenheit geraten zu lassen.

(Lothar Waehler, AfD: Das stimmt doch gar nicht!)

So weit zu der geschichtlichen Einordnung und den möglichen Gründen für die unterschiedlichen Sichtweisen der Ost- und Westdeutschen.

Wenn wir die Menschen hier im Land nicht verlieren wollen, dann müssen wir diese unterschiedlichen Sichtweisen bei allen Entscheidungen über Waffenlieferungen und auch im Sprachgebrauch berücksichtigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beinahe zweieinhalb Jahre währt nun schon der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Die ukrainischen Streitkräfte befinden sich trotz der Geländegewinne im Raum Kursk in einer sehr schwierigen Situation, wahrscheinlich in der schwierigsten seit Beginn des Krieges.

Auch wenn keine konkreten Zahlen veröffentlicht werden, müssen wir davon ausgehen, dass in diesem Krieg bisher mehrere Hunderttausend Soldatinnen und Soldaten auf beiden Seiten schwer verwundet oder getötet wurden. Und mit jedem weiteren Tag kommen Hunderte, wenn nicht Tausende Soldaten, die ihr Leben verlieren oder grausam verstümmelt werden, hinzu.

(Christian Hecht, AfD: Dann hören Sie auf, die Ukraine zu finanzieren! Dann ist Schluss!)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Ukraine wurde und wird von Deutschland und vielen anderen europäischen Staaten, auch

von den USA massiv militärisch unterstützt, damit sie den Krieg nicht verliert.

(Christian Hecht, AfD. Ihr seid Kriegstreiber!)

Doch wie viele Game Changer gab es in den letzten zweieinhalb Jahren schon? Erst waren es Panzerabwehrwaffen, dann der Gepard, dann der Marder, dann Patriot und Iris-T, dann Leopard 1 und Leopard 2, Mars-Raketenwerfer, F-16-Kampfflugzeuge, und jedes Mal wurde auch gleich die zuvor unverrückbare rote Linie verschoben.

Statt weiterhin zuvorderst auf militärische Hilfen zu setzen, ist es aus meiner Sicht höchste Zeit, diplomatische Initiativen zu verstärken, um das Schweigen der Waffen zu erreichen.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl! - Zuruf von der AfD: So ist es!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bereits mehrfach angesprochen worden: Wir leben in bedrohlichen Zeiten und wir erleben wahrlich eine Zeitenwende.

Lieber Kollege Gallert, Sie wissen, dass ich mit DDR-Vergleichen sparsam umgehe. Aber bei einem Teil Ihrer Rede fiel mir schon ein, wie ich vermutlich vor 48 Jahren in der Unterstufe das Gedicht mit dem Titel „Bewaffneter Friede“ von Wilhelm Busch gelernt habe und der Sinn dahinter erklärt wurde.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ich sehe das Bild noch vor mir!)

Heute gilt das wieder. Wir müssen in der Lage sein, unser Land und das unserer Verbündeten zu verteidigen. Ich nenne das nicht Kriegstüchtigkeit, sondern Verteidigungsfähigkeit. Dazu sind wir aktuell nicht in der Lage, von einer Abschreckung will ich gar nicht erst reden.

Wenn wir erreichen wollen, dass die Bundeswehr das wieder kann, dann kostet das viel, sehr viel Geld. Wieder Munition zu haben, die für mehr als drei Tage reicht, und dafür zu sorgen, dass ein Panzerbataillon wieder 44 fahrbereite Panzer hat, darum geht es. Das ist keine Aufrüstung und schon gar kein Drehen an der Rüstungsspirale.

(Zuruf von der AfD)

Davor muss auch kein Land Angst haben, aber Abschrecken muss es schon. Das ist Sinn einer Armee und das lässt sich mit dem Satz „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen.“ gut illustrieren.

Kollege Gallert, Sie haben die Vereinbarung der Bundesregierung mit den USA über die Stationierung nichtnuklearer Waffen in Deutschland erwähnt. Sie haben auch erwähnt, dass es in der SPD unterschiedliche Auffassungen dazu gibt und in welchem Umfang dies eine richtige sicherheitspolitische Entscheidung ist.

Wenn man die Stationierung skeptisch sieht, was ich tue, dann ist man in der SPD wahrlich kein sicherheitspolitischer Außenseiter. Auf die Äußerungen von Rolf Mützenich oder Norbert Walter-Borjans will ich ausdrücklich hinweisen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich baue darauf, dass es der deutschen Sozialdemokratie gelingt, aufbauend auf ihrer umfassenden entspannungspolitischen Tradition, politische Alternativen zu einer einseitig auf militärische Konfliktlösungen und Aufrüstung setzenden Politik aufzuzeigen und auch Schritt für Schritt umzusetzen. Es ist Aufgabe der Politik, das friedliche Zusammenleben der Völker zu fördern und Kriege zu verhindern und dann, wenn sie einmal ausgebrochen sind, zu beenden. Wer daran

erinnert, der verrät weder die Ukraine noch ist er ein Putin-Knecht.

*(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD:
So ist es!)*

Vielmehr ist das in Deutschland eine unmittelbare, jedermann bindende verfassungsrechtliche Verpflichtung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben, es gibt zwei Nachfragen und eine Intervention, und zwar eine Frage von Herrn Büttner (Stäbfurt), eine Intervention von Herrn Köhler und eine Frage von Herrn Gallert. Lassen Sie die Fragen zu?

Rüdiger Erben (SPD):

Ja.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Dann beginnt - bei der AfD ist mehrfach ein Wechsel vorgenommen worden - Herr Köhler mit einer Intervention.

Gordon Köhler (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Erben, Sie sagten in Ihrem Redebeitrag, dass Putin auf einmal auf die Idee kam - ich formuliere es jetzt ein wenig salopp, also sinngemäß -, die Ukraine zu überfallen. Ich denke, das

ist ein bisschen zu einfach, und dann würde man sich auch den Schlüssel dafür nehmen, tatsächlich friedliche Lösungen für den Konflikt zu finden.

Hintergrund: William Burns war von 2005 bis 2008 US-Botschafter in Moskau. Er hat im Jahr 2019 ein Buch mit dem Titel „The Back Channel of Democracy“ veröffentlicht. Darin hat er geschrieben, dass er die damalige US-Administration unter Condoleezza Rice im Februar 2008 darüber informiert hat, dass es für das politische Moskau, egal ob Putin-Freund oder Putin-Gegner, eine rote Linie ist, wenn die Ukraine entgegen den Versprechungen in die NATO eingegliedert wird. Was macht die USA auf dem Bukarester NATO-Gipfel im April 2008? - Genau, sie beantragt die Aufnahme der Ukraine in die NATO.

Später haben die Amerikaner auch weiter Druck gemacht, als es darum ging, den Membership Action Plan der Ukraine weiter zu forcieren. Die Europäer haben dann sogar gebremst. Ein Grund dafür ist, dass Steinmeier bei der Ukraine anfangs sehr unbeliebt war. Und die Amerikaner haben was gemacht? - Genau, sie haben den MAP-Status über die NATO nicht bekommen, also haben sie ein bilaterales Abkommen zwischen der Ukraine und den USA initiiert und haben seit 2009 amerikanische Gesandte in der Ukraine, die das Militär entsprechend ausbilden.

Worauf will ich hinaus? - Man kann diesen Punkt einfach nicht ausblenden, wenn man über friedliche Lösungen debattiert. Das ist einfach zu einfach. Das sehe ich auch gerade bei der SPD immer wieder. Wenn man so tut, als ob dieser Konflikt erst im Februar 2022 begonnen hat, dann nimmt man sich die Chance, die Option, darüber nachzudenken, welche Ursachen dieser Konflikt hat. Das war meine Intervention. - Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben, wollen Sie darauf eingehen?

Rüdiger Erben (SPD):

Das will ich gern tun. - Zunächst, Herr Köhler, wenn man einen Redner, der erst vor zehn Minuten geredet hat, zitiert, dann sollte man ihn halbwegs richtig zitieren. Das ist gründlich danebengegangen. Ich habe mit Sicherheit nicht gesagt - das habe ich mir so auch nicht aufgeschrieben -, dass Putin irgendwie auf die Idee kam, im Jahr 2022 in die Ukraine einzumarschieren.

(Zuruf von der AfD: Doch!)

- Sie können jetzt sagen, doch, an der und der Stelle, aber wir können es uns nachher einmal anhören.

Erstens. Natürlich gibt es eine Vorgeschichte. Die geht mindestens bis zum Jahr 2014 und auch noch weiter zurück. Das trifft im Übrigen auf jeden Konflikt zu; das trifft auf jeden Konflikt zu.

(Zustimmung - Oliver Kirchner, AfD: Die geht bis 2009 zurück!)

Zweitens. Am 22. Februar 2022 sind russischen Streitkräfte völkerrechtswidrig, unabhängig von der Vorgeschichte, in die Ukraine einmarschiert.

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Keine noch so geartete Vorgeschichte rechtfertigt diesen völkerrechtswidrigen Angriff.

(Christian Hecht, AfD: Völkerrechtswidrig war auch die Bombardierung Serbiens durch die NATO!)

Und schließlich, weil Sie sagen, irgendwie auf die Idee gekommen, empfehle ich Ihnen, sich diesen komischen Schwurbelvortrag anzuhören. Wer sich erinnern kann, der weiß, dass Putin irgendwie hinter seinem Schreibtisch saß und eine Stunde lang über die Geschichte der letzten 1 000 Jahre erzählt hat. Das war irgendwie eine ein bisschen skurrile Geschichte. Damals hat er sehr wohl gesagt, dass es um die Ukraine insgesamt geht, dass es auch um das Baltikum geht,

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

dass es quasi um den alten sowjetischen Einflussbereich geht, und der reicht sogar weiter als die Grenzen der früheren UdSSR. Das muss man an der Stelle auch im Blick haben.

(Zuruf von Alexander Räuscher, CDU - Weiterer Zuruf von der CDU - Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben, jetzt kommt die Nachfrage von Herrn Gallert.

Wulf Gallert (Die Linke):

Ja, Rüdiger Erben, wir haben tatsächlich eine gemeinsame Geschichte in der DDR. Insofern ist dieses Gedicht mit dem Titel „Der Frieden muss bewaffnet sein“ auch eine gemeinsame Geschichte. Das Problem bei dieser ganzen Geschichte ist doch aber, dass natürlich auch in der DDR genau mit dieser Debatte eine Militarisierung der Gesellschaft begründet worden ist.

Also, diese permanente reflexive Widerspiegelung, dass der andere die Bedrohung ist, dass der andere derjenige ist, der uns sozusagen bedroht und gegen den wir uns verteidigen müssen, war genau die Ideologie des Kalten Krieges,

und zwar auf beiden Seiten. Genau deswegen war meine Rede, aus dieser jeweiligen Eskalation herauszukommen; denn - und das war der Unterschied - der Kalte Krieg hat in Europa zwar nicht zum realen heißen Krieg geführt, er hat aber an vielen anderen Stellen dieser Welt dazu geführt. Aber er ist natürlich eine Denklinie, die auch sozusagen mit der Instrumentalisierung dieses Gedichtes zu tun hat, die diese permanente Konfrontation immer weiter bedient.

Und ich sage noch einmal: Die Alternative dazu ist, meine Sicherheit - das müssen wir begreifen - ist die Unsicherheit des anderen. Und dies aufzulösen, das war meine Botschaft. - Danke.

(Guido Kosmehl, FDP: Das war auch keine Frage!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben.

Rüdiger Erben (SPD):

Also, ich habe vorhin weniger auf die Instrumentalisierung des Gedichtes in der DDR abstellen wollen, sondern das Gedicht von Wilhelm Busch besagt ja letztendlich, dass man sich nicht schutzlos stellen darf.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

Und ich glaube, das ist eine nachvollziehbare Devise für unsere Sicherheitspolitik.

(Andreas Silbersack, FDP, zustimmend: So ist es!)

Ich habe an dieser Stelle auch gesagt, dass wir weit weg davon sind, uns effektiv verteidigen zu können, wenn wir in eine Bedrohungslage

kommen. Wir sind noch viel weiter weg davon, mit dem Potenzial, das wir gerade haben, einem potenziellen Aggressor Angst einzuflößen.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Das muss man sicherlich zum Zustand der deutschen Streitkräfte sagen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Büttner.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Kollege Erben, ich freue mich und habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass die SPD sich jetzt an Positionen der AfD annähert,

(Lachen bei der AfD - Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Garantiert nicht!)

indem Sie sagen, Sie wollen diplomatische Beziehungen zu Russland aufbauen und versuchen, diesen Konflikt mit Diplomatie zu lösen.

(Guido Kosmehl, FDP: Wir haben diplomatische Beziehungen! Wir haben einen Botschafter in Moskau!)

Meine Frage dazu ist.

(Unruhe bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Meine Frage dazu ist:

(Unruhe bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

- Darf ich jetzt hier einmal sprechen, oder was?

(Zuruf von der AfD: Nein!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Und meine Frage dazu - -

Herr Büttner!

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Herr Büttner!

Ja, ich wollte es doch nur einmal klarstellen,

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja.

Es gibt hier keinen Widerruf.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Herr Büttner, es gibt manchmal ganz andere Äußerungen auch aus Ihrer Fraktion, wenn andere Menschen am Mikrofon sind.

nicht, dass das hier falsch dargestellt wird.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

(Unruhe bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Darf ich jetzt meine Frage stellen?

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das ist richtig.

Herr Büttner.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

(Zuruf von der CDU: Die nächste Frage! - Zurufe von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Weitere Zurufe von der CDU - Tobias Rausch, AfD: So geht das nicht! - Die Sitzungsleitung muss auch da eingreifen!)

Es gibt also keinen Grund, in Wortwahl und noch vielmehr im Tonfall so aggressiv aus dem Nichts heraus zu agieren. Darum bitte ich Sie, das zu unterlassen. - Bitte.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Ich bin hier, ja.

Frau Präsidentin, ich weise darauf hin, dass die Dame sich umgedreht hat und mir permanent ins Gesicht gebrüllt hat. Das werde ich ja wohl noch fragen dürfen, ob ich reden darf.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben lässt die Frage nicht zu.

Rüdiger Erben (SPD):

Erledigt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE, lacht)

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Na ja, das wundert mich nicht. Was wollen Sie dazu auch sagen, Herr Erben?

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNE)

Sie haben sich ja selbst demaskiert.

(Zuruf von der AfD: Ganz einfach! - Weitere Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächster Redner folgt Herr Kirchner für die AfD-Fraktion.

(Christian Hecht, AfD: Jawohl! - Beifall bei der AfD)

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Werte Abgeordnete, Hohes Haus! Ein Grenzsoldat der DDR bringt also eine Debatte zur Würdigung des 1. September als Antikriegs- und Weltfriedenstag in den Landtag von Sachsen-Anhalt ein, ein Mann, der im Zweifelsfall auf Menschen geschossen hätte, die aus der DDR in die Freiheit fliehen wollten. - Klingt komisch, ist aber so.

(Beifall bei der AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Kern ist der heute noch in der BRD bekannte

Antikriegs- und Weltfriedenstag ein kommunistischer oder sozialistischer Erinnerungstag, der über die Wiedervereinigung im Jahr 1990 gerettet wurde. Aktuelle moderne Konflikte und Kriege müssen jeweils dann betrachtet werden, wenn sie geschehen. Inwiefern diese Debatte hier Sinn macht aufgrund der Tatsache, dass außer der AfD in Ihren Parteien Kriegsbefürworter und Kriegstreiber sitzen, erschließt sich mir, ehrlich gesagt, nicht.

Ich fange einmal mit einem Zitat von Sebastian-Striegel von den GRÜNEN an: Die Ukraine braucht unsere Unterstützung; sie soll und sie wird diesen Krieg gewinnen. Dieser Krieg darf nicht eingefroren werden: er muss einem dauerhaften Frieden weichen. Diesen Frieden kann es nur mit einem Russland geben, dass in diesem Krieg besiegt worden ist. Putin und seine Schergen müssen bangen, welche Brücke ihrer Nachschubwege als nächste gesprengt wird, welches Schiff der Schwarzmeerflotte als nächstes versenkt und welche Ö Raffinerie in Russland als nächste in Flammen aufgeht. - Slava Ukraini!

(Tobias Rausch, AfD: Pfui! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Also wirklich.

Susanne Hennig-Wellsow, die ehemalige Parteivorsitzende der Linken: Wenn ich der Ukraine das Recht zubillige, sich gegen den Aggressor zu verteidigen, dann muss ich ihr die nötigen Mittel geben.

Boris Pistorius: Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen.

Waffenlobbyistin Strack-Zimmermann trägt ein T-Shirt mit der Botschaft: Taurus für die Ukraine - zusammen bis zum Sieg. - Ich bin froh, dass Sie nicht „Endsieg“ gesagt hat.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, lacht)

Meine sehr geehrten Damen und Herren!
 Roderich Kiesewetter, CDU: Der Krieg muss nach Russland getragen werden. Selbst wenn die Ukraine Nord Stream zerstört haben sollte, ist das in unserem Interesse. - Was in dessen Kopf vorgeht, das weiß ich auch nicht richtig.

(Ah! bei der AfD - Zurufe von der AfD: Pfui! - Zurufe von der CDU)

Manuela Schwesig: Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen.

Annalena Baerbock: Deswegen darf die Ukraine auf keinen Fall verlieren. Das heißt, die Ukraine muss den Krieg gewinnen.

Friedrich Merz: Dazu gehört auch eine konsequente Unterstützung mit all den Waffen, die es zum Sieg über Russland braucht.

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion: In dieser Situation ruft die CDU/CSU-Fraktion eindringlich dazu auf, die Ukraine weiterhin zu unterstützen und ihr zu einem Sieg gegen Russland zu verhelfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen, ich persönlich und meine Fraktion, eine gut ausgestattete und verteidigungsfähige Bundeswehr. Was wir nicht wollen, sind amerikanisches Kriegsgerät oder amerikanische Soldaten auf deutschem Boden. Wir wollen auch keine amerikanischen Drohnen, aus Ramstein gesteuert, oder amerikanische Raketen in unserer Heimat. Wir müssen dafür sorgen, dass wir eine vernünftige Bundeswehr haben und uns selbst verteidigen können. Das ist das unser Ziel.

(Beifall bei der AfD)

Wir werden den Weltfriedenstag am 1. September mit den Wahlen in Thüringen und Sachsen zum Wahltag für die Altparteien machen und so-

mit auch zur Abrechnung mit der ganzen Kriegshetze. Wer Krieg will, der liefert Waffen; wer Frieden will, der schickt Diplomaten. Sie alle hier wollen Waffen liefern. So sieht es leider aus. Das haben wir eben anhand der Zitate gehört.

Und als Nächstes liefern Sie dann wohl unsere Kinder an die Front. Dazu sage ich Ihnen ganz ehrlich: Unsere Kinder kriegen sie nicht - niemals!

(Beifall bei der AfD)

Nie wieder Regierungsstürze wie im Jahr 1953 durch britische und amerikanische Geheimdienste im Iran. Nie wieder Sturzversuche wie im Jahr 1961 in Kuba mit Exilkubanern durch die USA. Nie wieder Angriffe wie auf Vietnam im Jahr 1964 mit drei Millionen Toten. Es war ein glatter Angriffskrieg, geführt mit schwerster Kriegstechnik bis hin zum Napalm-Einsatz.

Nie wieder illegale Angriffskriege wie im Jahr 1981 in Nicaragua, bei dem man Konterrebellens bewaffnet hat. Nie wieder Kriegseinsätze ohne UN-Sicherheitsmandat wie im Irak und Jahr 2003, als man die ganze Welt belogen und an der Nase herumgeführt hat, weil man behauptete, es würde dort Massenvernichtungswaffen geben.

Nie wieder völkerrechtswidrige Bombardierungen wie in Serbien im Jahr 1999 oder den Sturz in Libyen im Jahr 2011 oder den Krieg im Jemen ab den Jahr 2015 oder den Krieg in Syrien seit dem Jahre 2011.

Nie wieder ist jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und da hat es auch nicht eine einzige Sanktion gegen die USA, gegen Frankreich oder Großbritannien gegeben. Das ist der Unterschied, so zweigleisig, wie Sie es hier betreiben. Darüber muss man auch einmal sprechen.

(Beifall bei der AfD)

Nie wieder Politiker wie Nancy Faeser oder Hubertus Heil, die bei einem Besuch in Kiew mit Vitali Klitschko auf dem Balkon Champus schlürfen, währenddessen in der Ukraine ukrainische und russische Söhne ihr Leben verlieren. Wir müssen unser Land „entnancyfizieren“ und „enthubertisieren“;

(Zuruf von der SPD: Was?)

denn solche empathielosen Politiker sind eine Schande für dieses Land, meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl!)

und für die Demokratie und für die Diplomatie. Es wird Zeit, dass die Wähler Nancy Faeser aus ihrem Compact-Büromöbelabhol- und Bringservice-Ministerium entfernen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und zwar ganz demokratisch.

(Beifall bei der AfD)

Der Ukrainekrieg, der seit Februar 2022 anhält, ist nur der bisherige Höhepunkt des bereits länger anhaltenden Ukrainekonfliktes, mit dem die USA und Russland konfrontiert sind. Der USA-geführte Westen will die Ukraine aus der russischen Einflussphäre heraustrennen und in die westliche einbinden. Im Januar 1994 verabschiedete der US-Senat eine Resolution zur Osterweiterung der NATO. Im April erfolgt dazu der Kongressbeschluss.

Im Jahr 1999 treten Polen, Ungarn und Tschechien in die NATO ein. Seit dem Jahr 2002, also seit dem NATO-Gipfel in Prag, versuchen die USA im Zweijahresturnus, die NATO-Staaten vergeblich zur Zustimmung zum Membership

Action Plan für die Ukraine und Georgien zu drängen. Noch im Jahre 2008, also während des Gipfels in Bukarest, lehnen Sarkozy und Merkel ab. Die NATO-Aufnahme der Ukraine wird dennoch grundsätzlich festgelegt. Nur der Zeitpunkt bleibt offen.

Unter Missachtung dieser Weigerung - ein einstimmiger Beschluss wäre notwendig gewesen - wird faktisch die Ukraine im Rahmen des Annual National Programme seit dem Jahr 2002 auf NATO-Standard umgerüstet. Sie wird dadurch zu einer Art irregulärem Mitglied ohne eigenen Schutzstatus.

Es werden Anti-Ballistik-Systeme der NATO in Rumänien und in Polen stationiert, vorgeblich zum Schutz vor dem Iran. Und im Jahr 2014 kam es dann zum Euromaidan mit US-Unterstützung. Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Osten der Ukraine sind 13 000 Tote zu beklagen. Seit dem Jahr 2014 werden von der NATO jährlich 10 000 ukrainische Soldaten ausgebildet. Die Waffensysteme werden auf den NATO-Standard umgerüstet und gemeinsame Manöver finden statt.

Im Donbass gab es 13 000 Tote, davon 3 500 zivile Opfer. Zudem sind bis zu 30 000 Menschen dort verletzt worden. Wo war denn da eigentlich der Aufschrei von Ihnen allen hier? Da war das Schweigen im Walde vorherrschend.

(Zurufe von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Und genau das ist die Doppelmoral, die Sie hier an den Tag legen nach dem Motto: Ukrainische Tote sind beklagenswert und Tote im Donbass kann man verkraften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt Politiker, die das auch anders gesehen haben. Ich zitiere einmal einen, der angesichts der Ukraine Krise vor einem großen Krieg in Europa warnte.

„Ein solcher Krieg würde heute wohl unweigerlich in einen Atomkrieg münden. Wenn angesichts dieser angeheizten Stimmung einer die Nerven verliert, werden wir die nächsten Jahre nicht überleben. [...] Das neue Deutschland will sich überall einmischen. In Deutschland möchten anscheinend viele bei der neuen Teilung Europas mitmachen. [...]

Amerika und die NATO haben die europäische Sicherheitsstruktur durch die Erweiterung des westlichen Verteidigungsbündnisses zerstört. Kein Kreml-Chef kann so etwas ignorieren. [...] Die Gedankenspiele des Westens, Putin zu stürzen, sind saudumm und höchstgefährlich.“

Vielen Dank für diese Worte und die Weitsicht und für alles, was du für uns getan hast, lieber Michail Sergejewitsch Gorbatschow.

(Beifall bei der AfD)

Und wer sich seine Beerdigung angeschaut hat, der hat gesehen, wer als einziger da war: Viktor Orbán. Das ist wirklich ein Umgang mit dem Mann, den er nicht verdient hat.

Ich sage Ihnen eines: Wir als Fraktion lehnen Angriffskriege - egal wo sie geschehen - ab. Wir trauern mit den Familien der gefallenen Soldaten und der zivilen Opfer auf beiden Seiten. Unsere Landtagsfraktion fordert von beiden Seiten, die Kampfhandlungen einzustellen und eine diplomatische Lösung des Konfliktes zu finden. Die temporäre Aufnahme von Flüchtlingen mit ukrainischer Staatsbürgerschaft ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Das heißt aber nicht, dass die Ukrainer hier Bürgergeld erhalten sollen,

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

schon gar nicht, wenn sich herausstellen sollte, dass die Ukraine im Gegenzug einen Terroranschlag auf unsere Infrastruktur verübt hat. - Das muss man auch einmal klar sagen.

(Beifall bei der AfD)

Wirtschaftssanktionen zum Schaden Deutschlands lehnen wir strikt ab. Einen Beitritt der Ukraine zur EU und zur NATO lehnen wir auch ab. Waffen in Krisengebiete und Kriegsgebiete zu liefern ist grundsätzlich abzulehnen, da dies zur Eskalation beiträgt.

Wir fordern die politischen Parteien, alle gesellschaftlichen Kräfte und Medien auf, der zunehmenden Diskriminierung von russischsprachigen Mitbürgern in diesem Land entschieden entgegenzutreten, weil sie das auch nicht verdient haben; sie können gar nichts dafür.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Und ich bleibe dabei: Wer Krieg will, der liefert Waffen; wer Frieden will, der schickt Diplomaten. - Sie wollen Waffen schicken. Deswegen sind wir die einzige echte Friedenspartei. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ich sehe keine Nachfragen oder Interventionen. Der nächste Redner ist Herr Silbersack für die FDP-Fraktion.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 1. September ist Weltfriedenstag, an dem wir nicht nur der Opfer

von Krieg und Gewalt gedenken, sondern auch die Errungenschaften feiern, die uns in den vergangenen Jahrzehnten Frieden und Stabilität gebracht haben.

In einer Zeit, in der Frieden an vielen Orten dieser Welt bedroht ist, wird uns erneut bewusst, wie kostbar und gleichzeitig fragil dieser Zustand ist. Der Frieden ist kein Selbstläufer, sondern das Ergebnis harter Arbeit, kluger Politik und einer unerschütterlichen Verpflichtung gegenüber unseren demokratischen Werten. Diese Werte zu schützen und zu verteidigen, ist die Aufgabe einer wehrhaften Demokratie; ein Prinzip, das für uns Liberale von zentraler Bedeutung ist.

In einer Welt, die zunehmend komplexer und gefährlicher wird, sind wir als Europäerinnen und Europäer und als Deutsche besonders gefordert, diese Werte nicht nur zu bewahren, sondern aktiv zu verteidigen. Unsere Demokratie ist stark, aber sie ist auch anfällig für Bedrohungen von innen und außen. Extremismus und Populismus stellen die freiheitliche Grundordnung immer wieder infrage.

Eine wehrhafte Demokratie bedeutet, dass wir nicht passiv zusehen, sondern aktiv handeln, wenn unsere Werte und unsere Freiheit bedroht werden. Wir verteidigen die Freiheit des Einzelnen und den Rechtsstaat. Wir stehen für Toleranz und Offenheit, aber wir setzen auch klare Grenzen, wenn diese Werte angegriffen werden.

Als einer der wirtschaftlich stärksten und politisch einflussreichsten Länder Europas trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für den Frieden auf unserem Kontinent. Die Verantwortung ist uns aus der Geschichte erwachsen; einer Geschichte, die geprägt ist von den dunkelsten Kapiteln der Menschheit, aber auch von der beispielhaften Fähigkeit zur Versöhnung und zum Neuanfang.

Europa hat nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges den Weg zu Frieden und Wohlstand gefunden. Die Europäische Union ist das beste Beispiel dafür, dass durch Zusammenarbeit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ein dauerhafter Frieden erreicht werden kann.

Die Gründung der Vereinten Nationen 1945 als direkte Antwort auf die verheerenden globalen Konflikte zeigt uns, dass internationale Kooperation und die Verteidigung gemeinsamer Werte der Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander sind. Die EU, die auf den Trümmern eines zerstörten Kontinents aufgebaut wurde, ist der Beweis dafür, dass Frieden und Freiheit Hand in Hand gehen. Es ist unsere Verantwortung, dieses Vermächtnis zu bewahren und weiter auszubauen.

(Zustimmung bei der FDP)

Es gibt viele Krisen auf dieser Welt. Eine davon findet in Israel und Palästina statt. Der Staat Israel wurde 1948 als direkte Folge der unvorstellbaren Verbrechen des Holocaust gegründet. Diese Gräueltaten, bei denen sechs Millionen Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten ermordet wurden, stellten die Menschheit vor eine moralische und ethische Herausforderung von beispielloser Dimension. Aus der Asche des Holocaust erwuchs die Verpflichtung, dem jüdischen Volk eine sichere und dauerhafte Heimat zu bieten.

Für Deutschland bedeutet diese Geschichte eine tiefe und bleibende Verantwortung. Wir haben die Pflicht, die Erinnerung an diese Verbrechen lebendig zu halten und uns der Verantwortung zu stellen, die daraus erwächst. Unsere Aufgabe ist es, den Holocaust zu dokumentieren, zu bewahren und dafür zu sorgen, dass die Gräueltaten niemals vergessen oder relativiert werden. Gleichzeitig ist es daher unsere Verpflichtung, Israel als Staat zu unterstützen und

sicherzustellen, dass seine Sicherheit und seine Existenz garantiert bleiben.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Im Nahostkonflikt haben wir daher eine besondere Verantwortung. Das Recht Israels auf Selbstverteidigung steht dabei außer Frage. In einer Region, die von Unsicherheit und Gewalt geprägt ist, muss Israel das Recht haben, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Gleichzeitig dürfen wir nicht die Augen vor dem Leid der palästinensischen Zivilbevölkerung verschließen.

(Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD)

Mehr als 40 000 getötete Palästinenser sind eine Tragödie, die uns zeigt, dass Gewalt nie die Lösung sein kann. Hier ist die internationale Diplomatie gefordert, zu vermitteln und nach Lösungen zu suchen.

Für uns als FDP ist klar, wir unterstützen Israel in seinem Existenzrecht, fordern aber auch, dass humanitäre Prinzipien und das Völkerrecht gewahrt werden.

Der Russland-Ukraine-Krieg, der uns seit 2022 in Atem hält und dessen historische Wurzeln tief in die Vergangenheit reichen, ist der Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Dieser Konflikt ist nicht nur eine aktuelle geopolitische Krise, sondern hat auch eine lange Geschichte, die bis in die Zeiten des zaristischen Russlands und der Sowjetunion zurückreicht.

Die Ukraine ist mehr als nur ein geopolitischer Spielball. Sie ist eine Nation mit einer eigenen Identität und Geschichte. Sie war lange die Kornkammer Europas, insbesondere Polens, und hat im Laufe der Jahrhunderte unter der Herrschaft verschiedener Großmächte gelitten.

Die Übertragung der Krim an die Ukraine im Jahre 1954 durch Nikita Chruschtschow, selbst ein Ukrainer, anlässlich des 300. Jubiläums der russisch-ukrainischen Einheit, sollte den damaligen Konflikt befrieden, hat aber letztlich zu neuen Spannungen geführt.

Betrachten wir die Geschichte der Ukraine, dann trägt gerade Deutschland historisch eine besondere Verantwortung, die tief in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und den Verbrechen der Nationalsozialisten in der Ukraine verwurzelt ist, insbesondere - und das steht als Symbol -, auch mit dem Massaker von Babyn Jar.

In diesem Tal in Kiew ermordeten deutsche Einsatztruppen am 29. und 30. September 1941 innerhalb von 48 Stunden mehr als 33 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. Das war das größte einzelne Massaker an Juden im Zweiten Weltkrieg und verdeutlicht die zentrale Rolle, die deutsche Kräfte bei der systematischen Vernichtung jüdischer Gemeinden in der Ukraine spielten.

Auch andere Gruppen, darunter Roma, sowjetische Kriegsgefangene und ukrainische Nationalisten fielen den NS-Verbrechen in Babyn Jar zum Opfer.

Russland versucht heutzutage, die Ukraine als einen Nazi-Staat darzustellen. Das ist nicht nur eine Geschichtsfälschung, sondern eine zynische Instrumentalisierung der Vergangenheit.

(Zustimmung bei der FDP, von Dr. Katja Pähle, SPD und bei den GRÜNEN)

Wir erleben heute in Europa einen Krieg, der nicht nur mit Panzern und Raketen geführt wird, sondern auch mit einer perfiden Propaganda, die auf Desinformation und historischen Verzerrungen beruht. Welchen Hintergrund hat das? -

In der ukrainischen Geschichte gibt es tatsächlich dunkle Kapitel, die von extremen Nationalismus und Gewalt geprägt sind. Einer der umstrittensten Akteure dieser Zeit ist Stepan Bandera, der übrigens 1959 in München vom KGB erschossen wurde. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er mit der deutschen Wehrmacht zusammen und seine Anhänger waren am Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung beteiligt.

Diese Verstrickungen werden von der russischen Propaganda ausgeschlachtet, um den heutigen ukrainischen Staat zu diskreditieren und als faschistisch zu brandmarken. Doch diese Darstellung ist nicht nur einseitig, sondern auch irreführend. Stepan Bandera war eine komplexe Figur, die von einigen als Freiheitskämpfer gegen die sowjetische Unterdrückung verehrt, von anderen jedoch als Kollaborateur und Extremist verurteilt wurde.

Es ist jedoch entscheidend, sich vor Augen zu führen, dass die heutige Ukraine eine völlig andere Nation ist, als die, die Bandera einst beeinflusste. Der heutige Präsident der Ukraine Wolodymyr Selenskyj stammt aus einer jüdischen Familie und hat Angehörige im Holocaust verloren. Wie kann ein Land, das von einem jüdischstämmigen Präsidenten geführt wird, ernsthaft als Nazi-Staat bezeichnet werden?

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Diese Behauptung Putins ist nicht nur geschichtsvergessen, sondern auch eine gefährliche Verzerrung, die den tatsächlichen Charakter des russischen Angriffskriegs verzerren soll. Russland bedient sich der historischen Figur Banderas, um eine ganze Nation zu diffamieren und den Angriffskrieg zu rechtfertigen. Die Ukraine kämpft nicht für einen faschistischen Staat, sondern für ihre Freiheit und Souveränität

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, bei der Linken und bei den GRÜNEN)

gegen einen Aggressor, der die Geschichte verdreht, um seine eigenen imperialistischen Ziele zu erreichen. Es geht daher darum, die Wahrheit zu verteidigen und sich entschieden gegen die Verfälschung der Geschichte zu stellen. Denn letztlich stehen die Prinzipien auf dem Spiel, auf denen unser Europa beruht, auf dem Spiel: Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung.

Als Freie Demokraten unterstützen wir das Recht der Ukraine auf Selbstbestimmung und das Streben nach Freiheit und verurteilen den Überfall Russlands aufs Schärfste.

(Beifall bei der FDP)

Zu den vergessenen Konflikten. Während einige Konflikte die Weltöffentlichkeit dominieren, gibt es andere, die fast vollständig in Vergessenheit geraten sind. Der Bürgerkrieg im Sudan und die humanitäre Katastrophe im Jemen sind tragische Beispiele dafür. Hunderttausende Menschen leiden, Millionen sind auf der Flucht. Doch diese Krisen finden kaum Beachtung.

Es ist inakzeptabel, dass das Leid dieser Menschen so wenig Resonanz in der internationalen Gemeinschaft findet. Hieran zeigt sich ein fundamentales Problem. Die Welt muss auf alle Konflikte mit der gleichen Entschlossenheit reagieren, unabhängig davon, wie viel mediale Aufmerksamkeit sie erhalten.

(Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD)

Wir Freie Demokraten fordern daher eine stärkere Rolle der internationalen Gemeinschaft, insbesondere der UN bei der Bewältigung solcher Krisen.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, von Dr. Katja Pähle, SPD, von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Frieden ist kein Selbstläufer, sondern das Ergebnis kontinuierlicher und kollektiver Bemühungen der Weltgemeinschaft. Die globale Verantwortung, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf die UNO übertragen wurde, ist heute ebenso relevant wie damals. Es ist unsere Pflicht, diese Institutionen zu unterstützen, zu reformieren und zu stärken, um sicherzustellen, dass sie auch in Zukunft in der Lage ist, ihre Mission und den Weltfrieden zu sichern.

Die Welt von heute steht vor neuen Herausforderungen. Die UNO muss in der Lage sein, diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Dies erfordert nicht nur diplomatisches Geschick, sondern auch eine Bereitschaft zur Verantwortung aufseiten aller Mitgliedstaaten. Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg, sondern das Ergebnis aktiver Bemühungen um Gerechtigkeit, Freiheit und Wohlstand für alle Menschen.

Die Geschichte lehrt uns, dass Frieden nur durch Stärke und Entschlossenheit bewahrt werden kann. Eine wehrhafte Demokratie ist kein Widerspruch zum Frieden, sondern seine Grundlage. Lassen Sie uns daher gemeinsam daran arbeiten, dass die Welt ein sicherer und gerechter Ort für uns und die zukünftigen Generationen wird. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Die nächste Rednerin ist Frau Lüddemann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Frieden scheint so einfach zu sein: Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin. Doch seit der Antike gibt es auch die bekannte Sentenz: Wenn du den Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor.

Das tiefe Unbehagen bei Waffenlieferungen, besonders im Hinblick auf die geplante Stationierung von US-Raketensystemen in Deutschland kann ich sehr gut nachvollziehen. Zu oft wurden Aufrüstung und Waffenproduktion als friedenssichernde Maßnahmen verkauft.

Natürlich machen mehr Waffen die Welt nicht sicherer. Wenn Waffen die Welt sicherer machen würden, müssten die USA mit ihren 300 Millionen Schusswaffen das sicherste Land der Welt sein. Doch die Wahrheit kennen wir alle: Eine Kriegs- und Waffenlogik führt nie zu einem dauerhaften Frieden. Waffen schaffen keinen Frieden. Aber Frieden schaffen ohne Waffen - das kann ich mir aktuell am Beispiel der Ukraine nicht vorstellen.

Denn was wäre passiert, wenn niemand in der Ukraine in den Krieg gezogen wäre? - Ein Handlanger Putins würde jetzt in Kiew sitzen. Die Ukraine gäbe es nicht mehr. Viele Ukrainer und Ukrainerinnen wären in Gefängnissen und in Internierungslagern und sicherlich hätten noch viel mehr Menschen als bisher schon ihr Leben verloren.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Wenn man sieht, welche Gräueltaten in den besetzten ukrainischen Gebieten geschehen sind, ist dies anzunehmen.

Was genau dann auch immer gerade in der Ukraine geschehen würde, Frieden gäbe es dort sicherlich nicht. Jetzt zwar auch nicht, aber der Griff zu den Waffen, die Selbstverteidigung der Ukraine macht einen Frieden zumindest vorstellbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nein, Waffen schaffen keinen Frieden, aber Waffen können Krieg verhindern, beenden bzw. die Kriegsparteien in ein Gleichgewicht bringen und dazu zwingen, über Frieden zu reden. So können Bedingungen geschaffen werden, eine Friedenslogik zu initiieren.

Eine echte Friedensordnung setzt auf Kooperation, Verständigung, verlässliche Absprachen und, ja, auch auf einen Vertrauensvorschuss. Gerade Letzteres ist zurzeit gegenüber Russland nach seinem brutalen Überfall auf die Ukraine und keinerlei Anzeichen, diese Aggression zu beenden, völlig unmöglich.

Frieden mit Russland ist aktuell unmöglich, weil es dazu immer beide Seiten am Tisch braucht. Und wenn nach Diplomatie gerufen wird: Diplomatie setzt voraus, dass man wirklich miteinander reden will. Aber mit wem bitteschön soll man aufseiten Russlands reden?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es scheint tatsächlich so, dass nur militärische Stärke Russland an den Verhandlungstisch zwingen kann. Demokratinnen und Demokraten widerstrebt es zutiefst, Waffen statt Worte sprechen zu lassen.

Wenn aber die Gegenseite offensichtlich blind und taub für Worte des Friedens ist, was soll man dann machen? Das ist nicht als rhetorische Frage gemeint, sondern es ist genau die existenzielle und drängende Frage, die sich aktuell

politisch stellt. Jegliche Appeasement-Politik gegenüber Russland verbietet sich. Wandel durch Handel ist im Falle Russlands gescheitert. Wehrhafte Demokratie heißt auch, gegenüber Aggressionen totalitärer Regime gerüstet zu sein, so bitter das auch ist.

So sehr es missfällt: Den Frieden in Europa sichert aktuell nur eine klare militärische Stärke. Dazu gehören Waffenlieferungen an die Ukraine, und ich denke, dazu gehört auch eine Unterstützung durch die USA, bis Europa eigene Abstandswaffen produzieren kann, die klar anzeigen: Eine bloße Friedenstaube sind wir nicht; wenn nötig, können wir zum Falken werden. Aber wir sollten uns davor hüten, diese Stärke selbst zu glorifizieren. Jeder Abrüstungsvertrag, jede diplomatische Einigung, jede Versöhnungskommission ist wertvoller, verdienstvoller und heldenhafter als militärische Stärke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sich der Kriegs- und militärischen Logik außenpolitisch zu nähern, darf nicht zu einer Militarisierung der Gesellschaft führen. Das Recht des Stärkeren ist Gift für unser soziales Miteinander. Unsere freiheitliche demokratische Grundordnung ist immer auch eine Friedensordnung.

Noch einmal unmissverständlich: Wer Waffenlieferungen an die Ukraine unterstützt, wer US-Raketen auf deutschem Boden duldet, der redet nicht dem Krieg das Wort, sondern - so paradox es klingt - der hat den Frieden im Blick und im Herzen.

(Oliver Kirchner, AfD: Ha, ha!)

Es muss uns beides gelingen - die starke Faust und die weiterhin ausgestreckte Hand. Bei Russland sehe ich gerade nur zwei geballte Fäuste. Um dies zu ändern, reicht es nicht aus, einzig auf Verständigung zu setzen; denn alles, was auf

Dominanz und potenzielle Unterwerfung ausgerichtet ist, wird im System Putins als Schwäche ausgelegt und spielt den autoritären Kräften in die Hände, die dann glauben, sich alles erlauben zu können. Diesen Glauben zu widerlegen, gelingt nur durch eigene Verteidigungsfähigkeit.

Wenn ein demokratischer Staat Waffen in die Hand nimmt, dann kann und dann darf es immer nur um die Wiederherstellung des Status quo ante gehen. Demokratischer Waffengang ist nie expansiv oder aggressiv. Die NATO ist und bleibt ein Verteidigungsbündnis.

Der Ukrainekrieg lehrt uns: Es braucht eine ehrliche Außenpolitik. Es gilt, autoritäre Regime und menschenverachtende politische Herrscher klar zu benennen. Es gilt, demokratische Bewegungen vor Ort zu stärken. Das internationale Völkerrecht und die Menschenrechte sind und müssen Leitlinien sein, die wir klar und deutlich benennen, auch wenn wir mit solchen diktatorischen Regimen sprechen, damit autoritäre Herrscher früh erkennen: Wehrhafte Demokratie kennt rote Linien und handelt auch danach. Denn wie oft im Rückblick festgestellt worden ist: Es war ein entscheidender Fehler, Putin die Besetzung der Krim durchgehen zu lassen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es braucht einen ehrlichen Pazifismus. Das ist mir als GRÜNE besonders wichtig. Wir kommen aus der Friedensbewegung. Das war konstitutionell für die Gründung der GRÜNEN-Partei.

(Lachen bei der AfD)

Wir sind quasi mit den Forderungen nach Abrüstung und einer Entmilitarisierung groß geworden. Die erste friedenspolitische Häutung hatten wir im Zuge des Kosovokrieges. Standhaft friedenspolitisch sind wir mit Joschka Fischers „I'm not convinced“

(Zuruf von der AfD: Kriegstreiber! - Zuruf von Nadine Koppehel, AfD)

zu der Frage der Massenvernichtungswaffen des Hussein-Regimes im Irak geblieben. Der Ukrainekrieg hat uns dann als dritter Stepstone deutlich gemacht: Wer Demokratie und Frieden will, der muss diese gegen autoritäre Herrscher verteidigen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Der Frieden ist zu wichtig, zu sehr Kern einer humanitären Welt, um sie den Kriegstreibern zu überlassen.

Wenn die Fraktion Die Linke nach Lehren fragt, dann muss ich an den unseligen Beschluss zur Öffnung von Nord Stream 2 erinnern, den dieser Landtag einen Monat vor Beginn des Angriffskrieges von Putin getroffen hat - mit den Stimmen aller Fraktionen, außer der GRÜNEN.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Da standen die Panzer schon an der Grenze!)

Was wirklich noch fragwürdiger ist: Dieser Beschluss gilt bis heute. Sie könnten sich einmal dafür einsetzen, dass dieser Beschluss endlich aufgehoben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mir persönlich ist zum Abschluss der Zusammenhang von Frauenförderung, Frauenrechten und Frieden besonders wichtig.

(Ulrich Siegmund, AfD: Was? - Oliver Kirchner, AfD: Ha, ha!)

Hierfür möchte ich beispielhaft die Resolution 1325 des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen, verabschiedet am 31. Oktober 2000, nennen. Sie erkennt die Rolle von Frauen in Frie-

dens- und Sicherheitsprozessen an und fördert neben dem zentralen Schutz von Frauen und Mädchen in bewaffneten Konflikten die Beteiligung von Frauen an Entscheidungsebenen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene sowie Mechanismen zur Verhütung, Bewältigung und Beilegung von Konflikten. Die Resolution erkennt die besondere Rolle von Frauen als aktive Akteurinnen in der Konfliktprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung an. Es zeigt sich in Studien: Friedensverhandlungen, an denen Frauen einen aktiven Part eingenommen haben, sind nachhaltiger wirksam. Die Verabredungen halten länger. Feministische Außenpolitik ist eine friedensstiftende Außenpolitik.

(Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

So wie Gesundheit mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit, ist Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg. Bei allen Spaltungstendenzen und politischer Hetze leben wir in Deutschland und in Sachsen-Anhalt überwiegend und größtenteils in friedvollen Zeiten. Dafür sollten wir alle dankbar sein und eine besondere Sensibilität dafür haben, dass die Abwendung von Krieg durch militärische Stärke noch kein Frieden ist.

- Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Lüddemann, es gibt eine Vielzahl von Nachfragen und eine Intervention, und zwar einmal eine Nachfrage von Frau Dr. Richter-Airijoki, eine Intervention von Herrn Siegmund - er hat sich an das Mikrofon gestellt gehabt, aber weil die Rede ein bisschen länger dauerte und er nicht die ganze Zeit dort stehen wollte, habe ich zugestimmt, dass er sich wieder hinsetzt -

(Ulrich Siegmund, AfD: Richtig!)

eine Nachfrage von Herrn Zietmann und eine Nachfrage von Herrn Erben. Lassen Sie die Nachfragen zu?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ja.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Erst einmal ja. Frau Dr. Richter-Airijoki beginnt.
- Bitte.

*(Ulrich Siegmund, AfD: Aber ganz kurz, bitte!
- Zuruf von der AfD: Das geht nicht!)*

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Danke. - Meine Frage bezieht sich auf Ihre Frage: Mit wem soll man reden? - Das ist ganz klar. Mit Putin zu reden, ist sehr, sehr schwer vorstellbar.

(Ulrich Siegmund, AfD: Warum?)

Ich möchte darauf hinweisen, dass es auch eine breite Zivilgesellschaft gibt. Sie erwähnten auch die Stärkung demokratischer Strukturen. Muss man heutzutage, in der Zeit der modernen Medien, nicht auch viel breiter denken, als nur mit den Repräsentanten des Staates zu reden? Die Medien sind ein Weg, aber es gibt auch internationale Organisationen, die Vereinten Nationen - das ist klar -, aber auch die Internationalen Ärzte gegen den Atomkrieg, IPPNW, die auch Gesprächsangebote machen. Die haben auch Partner, Ärztinnen und Ärzte in Russland. Werden denn Möglichkeiten wirklich genug ausgeschöpft, viel breiter als mit Putin zu reden, auch mit einem breiten Teil der Bevölkerung?

Damals beim deutschen Widerstand hat man auch gedacht, dass das nur ein paar Soldaten sind, denen es zu viel geworden ist. Im Nachhinein hat man gesehen: Der Widerstand war doch viel breiter, als man gedacht hat. Also: Gibt es nicht doch breitere Möglichkeiten, ein Gespräch zu führen? - Das ist meine Frage.

Ich möchte noch eine Würdigung für Christian Ströbele anschließen, der sich im Jahr 2001 im Deutschen Bundestag als einer der ganz wenigen nicht erhoben hat, um Putin Applaus zu spenden, weil er damals schon in Tschetschenien ähnlich vorgegangen ist wie in der Ukraine heute. - Danke.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Die Frage ist an Frau Lüddemann gerichtet. - Frau Lüddemann, bitte.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Wir sind an dieser Stelle sehr eng beieinander, Frau Kollegin. Ich hatte auch erwähnt, dass zivilgesellschaftliche Organisationen, friedenspolitische Initiativen, auch wenn sie vielleicht nicht so breit organisiert sind, ein Teil von aktiver Außenpolitik sein müssen. Wir kennen das alle: In totalitären Regimen ist es gar nicht so einfach, sich wirklich so zu organisieren, dass man auch deutlich sichtbar wird. Dazu gehört es auch, sich wirklich in das Land hineinzu fühlen und sich damit zu identifizieren: Wo sind denn Menschen, die es wert sind, sie zu stärken, um aus dem Land heraus, in dem Fall friedenspolitisch, aber auch demokratiepolitisch, Aktivitäten zu unterstützen? An dieser Stelle bin ich ganz bei dir.

Ich nehme auch wahr, dass die Außenministerin genau dieses tut und an dieser Stelle auch um

Haushaltsmittel kämpft, um das weiter unterstützen zu können. Ich finde es auch persönlich sehr, sehr wertvoll, wenn zwischen Organisationen, die bei uns aktiv sind, ob das das DRK oder Ähnliches ist, auch solche Gesprächsfäden gehalten werden. Aber hierbei ging es tatsächlich um die obere diplomatische Ebene. Diese ist am Ende entscheidend, wenn es um Krieg oder um Frieden geht. An dieser Stelle sehe ich in Russland wirklich weit und breit keinen Partner.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Lüddemann. - Es folgt Herr Siegmund mit einer Intervention.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Frau Lüddemann. - Die GRÜNEN haben sich seit 2022 zu einem der größten Kriegstreiber, Kriegshetzer dieses Landes entwickelt. Sie rufen am lautesten nach Waffenlieferungen. Wenige Monate zuvor, zur Bundestagswahl 2021, hatten Sie dieses Plakat veröffentlicht. Ich zeige Ihnen das einmal.

(Ulrich Siegmund, AfD, hält ein bedrucktes Blatt Papier hoch)

„Keine Waffen und Rüstungsgüter in Kriegsgebiete.“

- Das hängt zur Motivation direkt neben meinem Schreibtisch in meinem Büro. Ich habe das gerade geholt. Ich habe mir dort so einen kleinen Clowni darauf gemacht.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Achtung, Herr Siegmund! Das Zeigen geht nicht, weil wir das nicht abbilden können.

Ulrich Siegmund (AfD):

Ja, okay. Ich ergänze es verbal.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Deswegen haben Sie eben den Slogan vorgelesen.

Ulrich Siegmund (AfD):

Es ist gut. Ich führe weiter aus.

(Unruhe)

Ich habe mir einen kleinen Clowni dazu gemacht, weil dieser Clowni im Prinzip Ihre Politik am besten symbolisiert.

(Olaf Meister, GRÜNE: Es hat sich etwas geändert im Februar 2022!)

Ich möchte von Ihnen eigentlich nur wissen: Würden Sie dieses Plakat zur nächsten Bundestagswahl wieder aufhängen? Denn wenn man einmal ehrlich ist: Die Attribute, die Sie gerade ausgeführt haben, kann man auf jede einzelne Kriegshandlung dieser Welt übertragen. Krieg ist immer schlecht. Warum haben Sie dieses Plakat aufgehängt? Sie hätten in Klammern schreiben müssen: außer gegen Russland. Das wäre ehrlich gewesen.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Ja, genau!)

Das haben Sie aber nicht gemacht. Sie haben es pauschalisiert auf alle Kriegsgebiete. Also, hängen Sie dieses Plakat zur nächsten Wahl wieder auf oder werden Sie es dann mit dem Attribut „außer gegen Russland“ versehen?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Siegmund, das war keine Intervention. Sie haben sich für eine Intervention gemeldet gehabt. Wenn Sie aber dann eine Frage stellen, dann ist das ein Missbrauch dieser Intervention. Das muss man auch einmal sagen, jedenfalls so dezidiert, wie Sie Frau Lüddemann zur Stellungnahme aufgefordert haben. - Frau Lüddemann, wollen Sie trotzdem reagieren?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich würde gern eine Bemerkung machen, Frau Präsidentin, wenn Sie gestatten.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bitte.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich werde hier vom Rednerpult des Landtags von Sachsen-Anhalt aus keinen Wahlkampf planen. Das würde mir auch gar nicht zustehen. Ich will aber noch einmal darauf verweisen, dass ich in meiner Rede einige Stepstones genannt habe, die uns von einer doch sehr pazifistisch ausgerichteten Partei hin zu einer Partei geführt haben, die jetzt sehr klar sagt: Natürlich braucht es Waffen.

(Lothar Waehler, AfD: Kriegstreiber!)

Es braucht Waffen in Europa. An dieser Stelle sind wir wieder bei dem Gedicht von Wilhelm Busch.

Ich habe die Stepstones benannt. Wie wir mehrfach an dieser Stelle schon diskutiert haben, ist

festzuhalten: Die Welt ist nach Februar 2022 eine komplett andere.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Zietmann mit einer Nachfrage.

Felix Zietmann (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Lüddemann, vielen Dank für die Chance der Nachfrage meinerseits. Es geht mir nicht um den Inhalt Ihrer Rede. Diesen möchte ich nicht bewerten. Mir geht es bloß um eine Verständnisfrage meinerseits. Sie haben vom brutalen russischen Angriffskrieg gesprochen. Seit der Antike gab es Hunderte, wenn nicht sogar Tausende Kriege. Ich möchte gern von Ihnen wissen: Welcher Krieg, der bisher stattfand, war nicht brutal?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Keine Frage: Jeder Krieg, jede militärische Auseinandersetzung ist brutal. Das ist immanent.

(Lothar Waehler, AfD: Warum erwähnen Sie es dann? Weil es schön klingt?)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Die nächste Nachfrage kommt von Herrn Erben.
- Herr Erben, bitte.

Rüdiger Erben (SPD):

Kollegin Lüddemann, zunächst: Die lange Kette der Nachfragen und Interventionen hat mir die

Gelegenheit gegeben, zu dem Antrag in Bezug auf Nord Stream 2 zu recherchieren. Den haben wir durch den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in der Sitzung im April 2022 für gegenstandslos erklärt. Das kann man nachgucken. Das ist die Drs. 8/1053. Aber das war überhaupt nicht mein Anliegen.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Gut so.

Rüdiger Erben (SPD):

Sie waren, wenn man einmal von den Erklärungen von Herrn Kirchner absieht, bisher die Rednerin, die am entschiedensten Diplomatie zur Beendigung des aktuellen Krieges in der Ukraine ausgeschlossen hat. Ich will dazu anmerken: Mir fällt kein einziger Krieg ein, der durch Diplomatie beendet worden ist, wo nicht Todfeinde in Verhandlungen getreten sind; denn sonst hätten sie nicht über die Beendigung reden können.

Mir fällt auch kein einziger Abrüstungsvertrag ein, der erfolgreich verhandelt worden ist, wo nicht Tod- oder Klassenfeinde oder so etwas miteinander verhandelt haben und zu Ergebnissen gekommen sind.

(Zuruf von Detlef Gürth, CDU)

Vielleicht auch passend zu dieser Logik: Wir haben in den 1980er-Jahren zwischen Ost und West erfolgreiche Abrüstungsverhandlungen durchgeführt, und das, obwohl die Sowjetunion einen Krieg in Afghanistan geführt hat.

Deswegen ist meine Frage: Wie weit wollen Sie das denn jetzt treiben? Ich habe ja gerade von Game Changern gesprochen. Es wird alle zwei

Monate ein neues Waffensystem genannt, das den Erfolg bringen soll. Wann wäre denn für Sie der Punkt erreicht, ab dem man sagen kann, dass man auch mit einem Todfeind verhandeln muss?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Danke für die Frage. Ich will an das Ende Ihrer Ausführungen anknüpfen. Etwas geht mir wirklich auf die Ketten. Alle zwei Monate oder vielleicht auch drei Monate - ich kann das gar nicht so genau sagen - gibt es eine Diskussion um neue Waffensysteme, um neue Liefernotwendigkeiten etc. Genau das ist nämlich das Problem. Es ist jetzt vergossene Milch, aber ich will es gern noch einmal festhalten, weil wir ja über die Historie reden. Wenn man vor zweieinhalb Jahren sehr klar gesagt hätte, dass wir die Ukraine unterstützen wollen und eine Situation herstellen wollen - das ist die Antwort auf die Frage insgesamt -, in der Putin sieht „Die meinen es ernst, das ist ein ernsthafter Gegner für mich, ich muss mich in Verhandlungen begeben“, dann hätten wir vielleicht diesen Krieg gar nicht zweieinhalb Jahre hier in Europa toben lassen. Es ist das Problem der Auseinandersetzung, dass wir die Ukraine immer nur häppchenweise unterstützen. Kommentatoren sagen nicht zu Unrecht - ich will mir nicht die Aussage anmaßen, mich in diesem Kriegsgeschehen wirklich auszukennen, aber Kommentatoren sagen es nicht zu Unrecht -, dass wir der Ukraine immer nur so viel geben, dass es gerade zum Überleben reicht, dass es aber zu wenig ist, um tatsächlich ein Game Changer zu sein. Das ist nämlich ein Problem.

Das hat etwas mit der Auseinandersetzung innerhalb der Bundesregierung zu tun und mit Verlaub auch mit der Uneinigkeit in der SPD. Die SPD sagt auf der einen Seite: Ja, wir müssen die Ukraine mit allem unterstützen, was wir haben.

Auf der anderen Seite - das haben sie ausgeführt - gibt es die Mützenich-Fraktion, wie ich es jetzt einmal nennen möchte. Die sagt: Eigentlich am liebsten gar nicht. Das ist ein Teil des Problems.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen insgesamt eine Situation herstellen, dass Putin uns als demokratischen Westen ernst nimmt und sich auch tatsächlich auf Gespräche oder sogar Verhandlungen einlässt. Das ist meine feste Überzeugung.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben, Sie scheinen eine kurze Nachfrage zu haben.

Rüdiger Erben (SPD):

Noch einmal die Frage: Wo ist denn die Grenze? Wenn es erforderlich wäre, Putin dahin zu bringen, was Sie jetzt sagen, wo ist dann die Grenze für Sie erreicht? Sind es am Ende NATO-Truppen?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Die Frage ist deutlich geworden. - Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich kann Ihnen das jetzt nicht so genau sagen. Ich kann nicht sagen, an welchem Tag das ist oder mit welcher Waffenkategorie. Es geht darum, ein Gleichgewicht herzustellen, dass wir wirklich einen Gesprächspartner haben. Ich habe es auch auf die Frage Ihrer Kollegin hin

schon gesagt: Mit wem sollten wir im Moment in Russland reden?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Lüddemann, vielen Dank. - Wir kommen zum nächsten Redner und zum letzten Redner jedenfalls der originären Debatte. Das ist Herr Kurze für die CDU-Fraktion. - Herr Kurze, bitte schön.

Markus Kurze (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 1. September 1939 um 4:45 Uhr eröffnete das Linienschiff Schleswig-Holstein das Feuer auf die polnische Halbinsel Westerplatte vor der Freien Stadt Danzig. Am selben Tag am Vormittag trat Hitler im Reichstag vor das Rednerpult und sagte: „Seit 5:45 Uhr wird [...] zurückgeschossen.“ Dieser deutsche Überfall auf Polen entfachte den schrecklichen Zweiten Weltkrieg mit mehr als 60 Millionen Toten.

Nach dem Krieg gab es in der sowjetischen Besatzungszone ab 1946 den Weltfriedenstag der Jugend und später in der DDR wurde der Tag, der 1. September, als Tag des Friedens begangen. In der Bundesrepublik hieß der 1. September fortan Antikriegstag. Es tut gut, dass wir heute im Parlament daran erinnern. Denn im Krieg, meine sehr verehrten Damen und Herren, gibt es nur Verlierer.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

85 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges scheint die längste Friedensperiode in Europa in Gefahr zu geraten durch den Krieg, den Russland völkerrechtswidrig mit dem Überfall auf

die Ukraine entfacht hat. Helmut Kohl sagte 1992 auf dem CDU-Parteitag in Düsseldorf:

„Europa ist für Deutschland eine Schicksalsfrage“.

Das Zitat ist 32 Jahre alt und könnte doch aktueller nicht sein; Europa, die Schicksalsfrage für Deutschland, Europa als Friedensbringer, Europa als Bündnis, als starke Einheit.

Kurz vor der Einführung des Euro erklärte Helmut Kohl:

„Von dieser Entscheidung hängt ganz wesentlich ab, ob künftige Generationen in Deutschland und Europa dauerhaft in Frieden und Freiheit, in Wohlstand und sozialer Stabilität leben können.“

Die großen Aufgaben der Zukunft könnten die Völker Europas nur gemeinsam lösen, so der damalige Bundeskanzler. Auch das hat heute nicht nur Bestand, sondern es ist aktueller denn je.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Europa ist das Fundament für Frieden. Nur durch ein starkes Europa können Frieden und Freiheit dauerhaft gesichert werden. Eine demokratische Ordnung und die Achtung der Menschenrechte bilden das Fundament der Aussöhnung unter den europäischen Völkern. Sie bilden unseren Wertekompass, der uns den Weg zu Frieden und Freiheit zeigt.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Schon 1995 erkannte Kohl, anlässlich der Prüfung des Beitritts Russlands zur EU:

„Eine der großen Herausforderungen in den kommenden Jahren wird darin bestehen, dass auch Russland seine Zukunft als euro-

päische Zukunft begreift, und zwar politisch, ökonomisch, in Fragen der Sicherheit und nicht zuletzt in der kulturellen Dimension.“

Damals wie heute, meine sehr verehrten Damen und Herren, galt bzw. gilt, dass Europa nicht nur eine ökonomische, soziale und kulturelle Partnerschaft hat, sondern Europa muss auch ein starkes Verteidigungs- und Sicherheitsbündnis sein. Es nützt nichts, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man vor der brutalen Realität die Augen verschließt. Denn seit Februar 2022 haben wir täglich vor Augen, wie viele Menschen in diesem Angriffskrieg ums Leben kommen. Alle Träumereien von Frieden dürfen nicht darin münden, dass man glaubt, Sicherheit könne allein durch Reden erlangt werden.

Otto von Bismarck sagte am 6. Februar 1888 im Reichstag:

„Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen lässt.“

Schon Bismarck hatte erkannt, dass der Frieden in Europa nur gelingt, wenn die großen und kleinen Nationen sich verstehen, sich respektieren und zusammenarbeiten. Denn Krieg kennt eben keine Gewinner, sondern nur Verlierer auf allen Seiten.

Selbstverständlich ist Diplomatie ein wichtiger Bestandteil der Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union. Ich sage auch sehr deutlich: Zurzeit gewinne nicht nur ich den Eindruck, dass die Diplomatie ein wenig aus den Augen verloren wird.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Guido Heuer, CDU)

Genau das sagen uns die Menschen auf der Straße. Denn sie haben zu Recht Angst, dass dieser Krieg zu einem Krieg in ganz Europa wird. Unser Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff hat es vor wenigen Tagen auf den Punkt gebracht, als er sagte, dass sich im Osten viele über Diplomatie so schnell wie möglich Frieden wünschen. Gleichwohl kann nur eine starke europäische Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Verantwortung gerecht werden, die wir für unser Deutschland und auch für unsere europäischen Nachbarn tragen. Für uns als CDU-Fraktion ist die Stabilität Deutschlands als Wirtschaftsnation in der Welt von entscheidender Bedeutung für den Frieden in Europa und in der Welt. Eigentlich wollte ich größte Wirtschaftsnation sagen, aber seitdem die Ampel in Berlin regiert, allen voran die GRÜNEN, sind wir nicht mehr die größte Wirtschaftsnation.

(Zustimmung bei der CDU - Oh! bei der SPD und bei den GRÜNEN - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Herr Heuer hat gesagt: die Dritten!)

Wir befinden uns in einer sehr schwierigen Zeit und auch das, Frau Lüddemann, muss man zur Kenntnis nehmen. Demokratie ist nicht immer einfach. Andere Meinungen und andere Reden zu akzeptieren und zu tolerieren, fällt den GRÜNEN hier im Parlament meist am schwersten.

(Zustimmung bei der CDU)

Nur gemeinsam sind wir als Europäer und gleichzeitig in transatlantischer Partnerschaft stark. Deshalb steht das europäische und transatlantische Verteidigungsbündnis für uns als CDU nicht zur Diskussion.

(Zustimmung von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Den Angriff Russlands auf die Ukraine verurteilen wir. Dieser Krieg bringt unendlich viel Leid

über Zehntausende Soldaten wie auch Zivilisten. Millionen von Menschen sind auf der Flucht. Es ist unsere Pflicht, dass wir hier Verantwortung übernehmen, humanitäre wie auch militärische. Dazu gehört aber auch, dass die Verantwortung und die Hilfe keine Einbahnstraße werden dürfen. Wer uns ausnutzt, der muss nach der gelben die rote Karte bekommen. Wer uns wesentlich schadet, dem darf man in Berlin keinen Applaus spenden. Auch das sagen uns die Menschen auf der Straße. Dieser Krieg hat Angst, Sorgen und Unsicherheit nach Deutschland gebracht. Die Menschen sorgen sich um ihre Zukunft und auch damit hat Reiner Haseloff recht: Hier im Osten kennen wir die Russen gut und trauen ihnen vieles zu, auch einen atomaren Konflikt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kriegsgefahr ist real. Deshalb brauchen unsere Soldatinnen und Soldaten, die unser Land und die Länder unserer Partner mit ihrem Leben verteidigen, die bestmögliche Ausstattung und Ausbildung. Sie sind es, die für unsere Freiheit und für unseren Frieden kämpfen. Sie brauchen mehr Anerkennung und Achtung von Politik und Gesellschaft.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die CDU-Fraktion steht für eine europäische Verteidigungsgemeinschaft im Verbund der NATO. Wir brauchen Diplomatie und wir brauchen Abschreckung. Ich sage es noch einmal sehr deutlich: Wir brauchen kein überzogenes Säbelrasseln in Berlin. Jeder von uns, der Eltern und Großeltern hat, die den Krieg noch miterlebt haben, weiß aus Erzählungen, welches schreckliche Leid sie erfahren mussten, und zwar auf allen Seiten. Es ist eben, wie mein Kollege Herr Erben es schon gesagt hat, kein Computerspiel. Es ist brutal und kostet Leben und Wohlstand auf allen Seiten.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte meine Rede zu diesem Thema mit Carl von Clausewitz beenden.

(Rüdiger Erben, SPD, lacht)

- Da braucht man nicht Hmpf zu machen. Bei einem so ernsten Thema muss man einfach auch einmal ernst bleiben. Clausewitz ist in der gesamten Welt anerkannt und zufälligerweise in Burg geboren.

(Rüdiger Erben, SPD: Für einen Bürger Pflicht!)

„Selten ist in Europa überall Frieden, und nie geht der Krieg in anderen Weltteilen aus.“

Auch wenn wir es gern anders hätten, Carl von Clausewitz sollte mit dieser Aussage recht behalten. Sie beschreibt die Realität, eine Realität, meine sehr verehrten Damen und Herren, der wir uns stellen müssen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Kurze. Es gibt eine Intervention von Herrn Zietmann. - Herr Zietmann, bitte.

Felix Zietmann (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kurze, Sie haben wiedergegeben, dass der Zweite Weltkrieg mit der Beschießung der „polnischen Westerplatte“ durch das Linienschiff Schleswig-Holstein um 4:45 Uhr begann. Das stimmt insoweit - bis auf ein Detail: Die Westerplatte ist nicht Teil der polnischen Republik gewesen, sondern sie

gehörte zur Freien Stadt Danzig, anders als das benachbarte Gdingen.

(Unruhe bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Zietmann. - Herr Kurze.

Markus Kurze (CDU):

Ich habe es ja so vorgetragen: vor der Freien Stadt Danzig.

(Zustimmung bei der CDU)

Unsere Cornelia Pieper aus Sachsen-Anhalt hatte kürzlich ihr zehnjähriges Jubiläum als Generalkonsulin für unser Land in Danzig. Wir waren schon einmal dort und haben uns die Westerplatte angesehen und die Gedenkstätte. Das kann man allen nur empfehlen. - Danke schön.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Zietmann.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Felix Zietmann (AfD):

Herr Kurze, Sie haben die „polnische Westerplatte“ gesagt und haben damit gesagt, dass es zur Republik Polen gehörte. Die Freie Stadt Danzig war aber ein eigener Staat seit den Versailler Verträgen.

Markus Kurze (CDU):

Das weiß ich, aber zu dieser Zeit war Danzig schon Deutschland ein- bzw. untergeordnet und

die Halbinsel Westerplatte war noch polnisches Staatsgebiet.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bevor wir jetzt zum Schlusswort kommen, das Herr Gallert für die antragstellende Fraktion halten wird, möchte ich mit Ihnen ganz herzlich Damen und Herren des Frauenarbeitskreises Zeitz begrüßen, die oben auf der Tribüne Platz genommen haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich glaube, Sie haben aus der Stadt, die in Sachsen-Anhalt am weitesten von Magdeburg entfernt liegt, den Weg hierher in den Plenarsaal gefunden. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Nun kommt Herr Gallert mit dem Schlusswort für die antragstellende Fraktion Die Linke.

Wulf Gallert (Die Linke):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man muss vielleicht resümierend feststellen: Einer Lösung sind wir nicht wirklich nähergekommen. Die Lösung wird sich aber auch nicht hier im Landtag von Sachsen-Anhalt finden. Das ist eines der Themen, was die Menschen in Sachsen-Anhalt mit am meisten beschäftigt und berührt. Deswegen gehört diese Debatte hierher. Überwiegend bedanke ich mich für die Rationalität und die Sachlichkeit in der Diskussion.

Ich will dann aber doch noch kurz auf einige Dinge eingehen. Schön, dass ich dafür 15 Minuten zur Verfügung habe. - Danke.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das liegt nur am Computer. Sie haben drei Minuten.

Wulf Gallert (Die Linke):

Wir haben gesehen, dass bei fast allen Parteien - bei meiner kann ich das zurzeit eigentlich nicht so sehr feststellen, aber bei den Koalitionsparteien - doch ein erheblicher Unterschied in der Tonalität zwischen Berlin und Magdeburg existiert. Die Rede, die der Kollege Kurze gerade gehalten hat, würde ihn zu einem absoluten Außenseiter in der CDU-Bundestagsfraktion machen. Aber ich glaube, das spiegelt auch ein Stück weit die unterschiedlichen Sichtweisen in Ost und West auf dieses Thema wider.

(Zuruf von der AfD - Weitere Zurufe)

Unterschiedliche Perspektiven sind das eine, aber völlig wirre Debatten und ständig gegensätzliche Positionen, die hier nacheinander vorgetragen werden, das findet man bei der AfD.

(Oh! bei der AfD)

Ich komme auf ein paar Fakten zu sprechen.

(Zurufe von der Linken - Oh! bei der AfD)

Wir haben bei der AfD die Situation, dass sie im Grunde genommen so gut wie nie etwas zur russischen Aggression gesagt hat, auch wenig zur russischen Situation und zu dem, was dahintersteckt,

(Zuruf von der AfD: Nein!)

außer dass der Westen und die NATO schuld sind und dass Herr Tillschneider die russische Aggression in russischen Zeitungen ausdrücklich lobt. - Das ist der Punkt 1. Die Zitate können Sie bitte alle selbst nachlesen.

(Zustimmung bei der Linken)

Auf der anderen Seite haben wir im Bundestag die Situation, dass der Kollege Schlund für die

AfD weiterhin ausdrücklich für die Stationierung amerikanischer Atomwaffen ist. Man brauchte sie zur Verteidigung.

Gegen wen brauchte man denn amerikanische Atomwaffen zur Verteidigung,

(Zurufe von Oliver Kirchner, AfD, und von Ulrich Siegmund, AfD)

wenn nicht gegen Russland? Wer sollte nach der Position der AfD, die die amerikanischen Atomwaffen auf deutschem Boden unbedingt haben möchte,

(Zurufe von der AfD: Ja! - Jawohl!)

sonst die Bundesrepublik Deutschland bedrohen?

(Beifall bei der Linken - Zurufe von der AfD)

Wir haben eine AfD, die vor Kurzem „Spielplätze statt Waffen“ plakatierte,

(Zuruf von der AfD)

aber die erste war, die gefordert hat, 2 % des BIP für den Bundeswehretat auszugeben, und gesagt hat,

(Lachen bei den GRÜNEN - Oliver Kirchner, AfD: Weil man 20 Jahre nichts gemacht hat! Na klar!)

wir brauchen noch viel mehr,

(Unruhe bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ach! Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

wir brauchen noch viel, viel mehr. Dann plakatieren Sie „Spielplätze statt Waffen“. Spielplätze für die Bundeswehr, Herr Kirchner, oder was?

(Zuruf von der AfD: Ach! - Machen Sie nicht weiter so!)

Dann erzählt tatsächlich der Fraktionsvorsitzende Herr Kirchner hier vorn, die AfD sei gegen Waffenlieferungen in Krisengebiete. Das ist falsch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es gab im Juni dieses Jahres einen Antrag im Deutschen Bundestag. Er hat sich dezidiert gegen Waffenlieferungen an Israel im Gazakrieg ausgesprochen. Niemand von uns dürfte bezweifeln, dass das ein Krisengebiet ist. Was sagt die AfD? - Sie sagt: Nein, wir sind weiterhin für deutsche Waffenexporte nach Israel in diesem Gazakrieg.

(Beifall bei der Linken - Unruhe bei der AfD - Zurufe von Oliver Kirchner, AfD, und von Ulrich Siegmund, AfD)

Sie haben gelogen oder, Herr Kirchner, Sie haben keine Ahnung, wovon Sie reden.

(Beifall bei der Linken - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Ich will noch kurz auf die Frage der GRÜNEN eingehen, Frieden mit Russland - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Aber kurz!

Wulf Gallert (Die Linke):

Habe ich nicht noch elf Minuten Redezeit?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Nein.

(Zurufe von der AfD)

Wulf Gallert (Die Linke):

Nein. Oh, schade. Geben Sie mir bitte noch 30 Sekunden.

(Zurufe von der AfD: Oh! - Was soll denn das? - Unruhe bei der AfD)

Frieden mit Russland ist unmöglich, haben Sie, Frau Lüddemann, gesagt. Dann sagen Sie, Frieden ist unmöglich.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ja!)

Denn Russland wird weiter existieren.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ich habe „Putin“ gesagt! - Zurufe: Hören Sie auf! - Genau!)

Genau das ist die Kalamität, in der wir uns befinden.

(Beifall bei der Linken - Zuruf: Ach!)

Der letzte Satz. Militärische Zusammenarbeit und Kooperation mit den USA,

(Zuruf von der CDU)

Kollege Kurze, in den Mittelpunkt zu stellen,

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

bedeutet auf der anderen Seite aber auch, zu ignorieren, dass gerade die Auseinandersetzung zwischen den USA und China dazu führt, dass Russland in diesem Krieg von China unterstützt wird. Das ist einer der Schlüssel im globalen Kontext, ohne den dieser Krieg nicht aufhören wird. Wenn die Amerikaner im Südchinesischen Meer so weitermachen,

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, kommen Sie jetzt zum Schluss!

Wulf Gallert (Die Linke):

dann bleibt dieser russische Krieg in der Ukraine ein Stellvertreterkrieg.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, hören Sie bitte auf. - Fertig!

(Zurufe von der AfD: Frau Präsidentin, mit dem nächsten Redner weitermachen! - Fertig - gut! - Weitere Zurufe von der AfD)

Es gibt eine Frage von Frau Lüddemann,

(Zurufe von der AfD: Oh, nein! - Ich will nicht mehr! - Unruhe bei der AfD)

eine Frage von Herrn Heuer

(Zuruf von der AfD: Frau Präsidentin, hallo! Huhu!)

- Huhu! - und eine Frage von Herrn Mertens von der AfD-Fraktion.

(Zuruf von der AfD: Ja, gut!)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Herr Kollege, stimmen Sie mir zu, dass ich in meiner Rede immer wieder Formulierungen wie „mit Putin kann man nicht reden“ oder „mit Russland im gegenwärtigen Zustand kann man nicht reden“ verwendet habe, um deutlich zu machen, dass wir erst einmal in einen Zustand kommen müssen und dass wir erst einmal Verhältnisse in Russland haben müssen, die es uns ermöglichen, dort einen Partner zu haben, mit dem man tatsächlich reden und auch verhandeln kann? Sie haben in Ihrer Replik eine unzulässige Verkürzung meiner Rede vorgenommen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (Die Linke):

Das mag Ihnen so vorkommen. Ich habe mir den Satz aufgeschrieben.

(Zurufe)

Das können wir uns gern noch einmal anhören. Aber auch wenn ich mich täusche, Frau Lüddemann - es kann sein, dass ich den Satz so nicht gehört habe; ich weiß es nicht genau; aber wir können uns die Stelle gern noch einmal anhören -, halte ich diese Position für grundfalsch.

(Zuruf: Warum?)

Ich halte diese Position für grundfalsch, weil man mit dem Frieden nicht so lange warten kann, bis Putin oder der Nächste kommt. Ich meine, die Alternative muss ja nicht unbedingt besser sein.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist keine Perspektive!)

Dass man dann mit solchen Leuten nicht verhandelt - wir müssen diese Verhandlungen führen. Verhandlungen führt man unter Feinden.

(Zuruf: Nein! - Weitere Zurufe)

Ich sage ausdrücklich: Zu warten, bis das System Putin zusammenbricht,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Nein! - Unruhe bei den GRÜNEN - Zuruf von der Linken: Ach was!)

mag eine verführerische Option sein,

(Zuruf: Nein! Wieso?)

aber - das mag dem einen oder anderen ein bisschen komisch vorkommen - ein Zusammen-

bruch des politischen Systems Putins muss am Ende nicht unbedingt eine bessere Lösung bringen.

(Zuruf: Wieso?)

Russland ist die größte Atommacht der Welt. Wir wissen nicht, was dann kommt.

(Dr. Jan Moldenhauer, AfD: Das kommt auch noch hinzu!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es folgt die Nachfrage von Herrn Heuer.

Guido Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Gallert, Sie haben den Namen Schlund genannt. Mich interessiert der Vorname. Der müsste Robby lauten.

(Zuruf von der AfD: Jawohl!)

- Jawohl.

(Zuruf von der FDP: Stimmt! - Zuruf von der AfD: Robby, so ist es!)

Mit dem habe ich zum Schluss in der Clausewitz-Kaserne in Burg zusammen gedient.

Wulf Gallert (Die Linke):

Jeder hat einen dunklen Fleck in seiner Biografie.

(Lachen und Zurufe - Unruhe bei der AfD)

Guido Heuer (CDU):

Ja. - Aber ich muss sagen, er ist nicht mehr im Bundestag.

Wulf Gallert (Die Linke):

Aber das war er damals.

(Unruhe - Ulrich Siegmund, AfD: Der ist aber nicht bei der AfD! - Nadine Koppehel, AfD: Der ist bei der CDU! - Weitere Zurufe)

Guido Heuer (CDU):

2021? Wann hat er das gesagt? Wann brauchen wir das? - Er war nur bis zum Jahr 2021 im Bundestag, Herr Gallert.

(Ulrich Siegmund, AfD: So ist es! - Florian Schröder, AfD: Faktenchecker!)

Wulf Gallert (Die Linke):

Ja.

(Unruhe und Zurufe)

Guido Heuer (CDU):

Ich sage es nur noch einmal, weil Sie ihn aktuell zitierten, wir brauchten Raketen, Atomwaffen auf deutschem Boden.

(Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

Wulf Gallert (Die Linke):

Im Übrigen gibt es eine ganze Reihe von Äußerungen von AfD-Funktionären,

(Zurufe von der AfD)

Bundestagsabgeordneten, Parteifunktionären, die ausdrücklich darauf bestehen, dass die US-amerikanischen Atomwaffen auf dem Territo-

rium der Bundesrepublik Deutschland bleiben sollen.

(Zurufe von der AfD)

Sie können die Zitate nachlesen. Das ist bis heute nicht dementiert worden.

(Zurufe von der AfD)

Jetzt gibt es eine kritische Situation mit der geplanten Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Deutschland ab 2026. Das ist wohl so, aber das betrifft nicht die amerikanischen Atomwaffen auf deutschem Boden. - Gut.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, es gibt noch eine Frage von Herrn Mertens, wenn Sie sie zulassen.

Wulf Gallert (Die Linke):

Ja.

Christian Mertens (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Frage wäre auch gewesen, ob Sie damit Robby Schlund meinen. Ich glaube, der ehemalige Kollege ist seit dem Jahr 2021 nicht mehr in der AfD.

(Zuruf von der AfD:)

Das wäre meine Frage gewesen.

(Zuruf)

- Genau. - Ich glaube, der ist jetzt sogar wieder in der CDU.

(Ulrich Siegmund, AfD: So ist es!)

Aber das hat sich schon geklärt.

(Ulrich Siegmund, AfD: Der ist bei euch! - Guido Kosmehl, FDP: Ihr könnt Spitzenleute haben! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Wulf Gallert (Die Linke):

Vielleicht ganz kurz. Sie können mir den Beschluss der AfD aus dem Bundestagswahlprogramm - wie auch immer - zeigen,

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Zurufe von der AfD)

in dem Sie sich dezidiert für den Abzug der amerikanischen Atomwaffen aus Deutschland aussprechen.

(Beifall bei der Linken - Zurufe von der AfD: Dazu haben wir keinen Grund! - Ach! - Das machen wir nicht! - Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. - Das war die Aktuelle Debatte. Jede Fraktion ist Wort gekommen. Auch die Regierung hat sich positioniert. Der Tagesordnungspunkt 8 ist damit erledigt.

Bevor wir zu den Wahlen kommen, führen wir hier vorn einen Wechsel in der Sitzungsleitung durch.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen die Beratungen fort. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 29

Wahl eines Vizepräsidenten des Landtages

Wahlvorschlag Fraktion AfD - **Drs. 8/4460**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute über die Wahl eines Vizepräsidenten des Landtags zu entscheiden. Hierzu liegt uns ein Wahlvorschlag vor, nämlich das Mitglied des Landtages Christian Mertens zum Vizepräsidenten des Landtags zu wählen.

(Zurufe von der AfD)

Bevor wir in die Wahlhandlung eintreten, möchte ich an die gefestigte Praxis erinnern, dass bei Wahlhandlungen im Plenum ausnahmslos alle Fraktionen an der Durchführung zu beteiligen sind. Herr Rausch wird wieder an der Auszählung der Stimmen teilnehmen.

Gemäß Artikel 51 Abs. 1 Satz 1 der Landesverfassung in Verbindung mit § 4 Abs. 4 GO.LT ist gewählt, wer die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereint, wobei gemäß Artikel 51 Abs. 1 Satz 2 der Landesverfassung Stimmenthaltungen als nicht abgegebene Stimmen gelten. Wird das Mitglied des Landtages nicht gewählt, so kann die vorschlagsberechtigte Fraktion ein anderes Mitglied des Landtages benennen. Eine Aussprache über den Wahlvorschlag findet nicht statt.

Wir kommen zur Wahl. Der Ablauf ist wie folgt: Wer dem Wahlvorschlag in der Drs. 8/4460 zustimmen will, macht ein Kreuz bei „Ja“, wer dagegen stimmen will, macht ein Kreuz bei „Nein“, wer sich der Stimme enthalten möchte, macht ein Kreuz bei „Enthaltung“.

Sie werden von einem Schriftführer aufgerufen, erhalten einen Stimmzettel, begeben sich in die

Wahlkabine, in der Stifte bereitliegen, kreuzen bitte eindeutig an, sodass Ihr Abstimmungsverhalten zweifelsfrei erkennbar ist, falten den Stimmzettel und werfen ihn in die Wahlurne. Wer seinen Stimmzettel beschädigt oder verziert, der riskiert seine Stimme. Sie ist dann ungültig.

Zum Namensaufruf. Frau Nicole Anger führt die Wählerliste. Herr Matthias Redlich verteilt die Stimmzettel. Herr Wolfgang Aldag und Herr Maximilian Gludau übernehmen die Aufsicht an der Wahlurne. An der Wahlkabine steht Frau Heide Richter-Airijoki.

Wir treten nun in den Wahlvorgang ein. Jeder übernimmt sein Amt. Wir vergewissern uns noch, dass die Wahlurne leer ist. - Danke. Sie ist leer. - Frau Anger, bitte beginnen Sie mit dem Namensaufruf.

(Schriftführerin Nicole Anger ruft die Mitglieder des Landtages namentlich zur Stimmabgabe auf)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Anger. - Herr Redlich. - Frau Richter-Airijoki. - Herr Gludau. - Herr Aldag und ich. - Ich frage jetzt noch:

(Unruhe)

- Pst! - Ist ein Mitglied im Saal, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? - Das ist nicht der Fall. Dann ist der Wahlgang jetzt geschlossen. Wir können auszählen. Herr Rausch kommt bitte mit dazu.

Die Sitzung ist unterbrochen. Wir bleiben bitte im Saal.

Unterbrechung: 11:57 Uhr.

Wiederbeginn: 12:03 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie nehmen bitte wieder Platz. - Ich kann Ihnen das Wahlergebnis bekanntgeben. Abgegebene Stimmzettel: 92, ungültige Stimmzettel: keine, logischerweise gültige Stimmzettel: 92. Für den Wahlvorschlag stimmten 19, gegen den Wahlvorschlag 71 Abgeordnete. Stimmenthaltungen gab es zwei.

(Unruhe - Stefan Gebhardt, Die Linke: Nicht einmal die eigenen Leute gewählt! - Zuruf: Wieso wählt ihr nicht einmal eure eigenen Leute? - Eva von Angern, Die Linke: Das ist aber komisch! - Zustimmung von Andreas Schumann, CDU - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Was ist denn da los?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe)

- Pst! - Ich stelle fest, dass Herr Mertens die Mehrheit der Stimmen nicht auf sich vereinigt hat und damit nicht zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Damit ist der Tagesordnungspunkt 29 beendet.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 25

Wahl von Ersatzpersonen als stimmberechtigte sowie stellvertretend stimmberechtigte Mitglieder des Landesjugendhilfeausschusses der 8. Amtsperiode durch den Landtag

Wahlvorschlag Landesregierung - **Drs. 8/4456**

Wir kommen zur Einbringung. - Frau Grimm-Benne, bitte.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Sie wissen, der Landesjugendhilfeausschuss besteht aus stimmberechtigten und beratenden Mitgliedern sowie deren Stellvertretungen. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz des Landes Sachsen-Anhalt sind die Institutionen aufgeführt, die eine Vertreterin oder einen Vertreter für die Wahl durch den Landtag vorschlagen. Gleiches gilt für die stellvertretenden stimmberechtigten Mitglieder.

Damals wurden Frau Kathrin Rösel als stimmberechtigtes Mitglied und Herr Enrico Ruby als stellvertretendes stimmberechtigtes Mitglied von Ihnen gewählt. Sie waren vom Landkreistag Sachsen-Anhalt vorgeschlagen worden. Frau Elena Herrmann wurde von der Integrationsbeauftragten vorgeschlagen. Sie hat der Landtag am 16./17. September 2021 gewählt.

Frau Rösel, Herr Ruby und Frau Herrmann haben im Juni bzw. Juli 2024 ihre Mitgliedschaft im Landesjugendhilfeausschuss beendet. Deshalb sind neue Mitglieder zu benennen. Das Vorschlagsrecht bleibt bei den kommunalen Spitzenverbänden bzw. der Integrationsbeauftragten.

Der Landkreistag Sachsen-Anhalt hat Frau Friederike Hecht als neues stimmberechtigtes Mitglied und Frau Annett Hellwig als stellvertretendes stimmberechtigtes Mitglied vorgeschlagen. Die Integrationsbeauftragte hat Aram Badr vorgeschlagen. Es gibt keine gesetzlichen Ausschlussgründe, die gegen die Wahl der genannten Personen sprechen. Deshalb bitte ich Sie, dem Beschlussvorschlag, wie er Ihnen vorgelegt wurde, zuzustimmen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Grimm-Benne. - Es gibt die übliche Praxis, dass wir mit Handzeichen wählen können. Widerspricht dem jemand? - Das sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur

Abstimmung

über den Wahlvorschlag in der Drs. 8/4456. Wer dem Wahlvorschlag seine Stimme geben kann, der kann das jetzt mit seiner Stimmkarte tun. - Das sind die Fraktionen Die Linke, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? - Das ist die Fraktion der AfD. Damit sind die Personen gewählt.

Wir wechseln hier vorn.

(Zurufe)

- Jetzt eine Mittagspause?

(Zurufe)

- Na ja, wenn einige Leute Hunger haben, dann machen wir jetzt erst einmal eine Stunde Mittagspause.

Unterbrechung: 12:08 Uhr.

Wiederbeginn: 13:10 Uhr.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eine Stunde Mittagspause vereinbart. Diese eine Stunde ist nun vorbei, insofern ist es in unser aller Interesse nun in der Tagesordnung, wie wir besprochen haben, fortzufahren.

Wir kommen nunmehr zu dem

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Mehrkindregelung im Kinderfördergesetz verstetigen - Übergang zur beitragsfreien Kita vorbereiten!

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4427**

Alternativantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/4514**

Einbringerin für die Fraktion Die Linke ist Frau Anger. Sie ist bereits auf dem Weg zum Rednerpult. - Sie haben das Wort, bitte sehr.

Nicole Anger (Die Linke):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Das Interesse an dem Thema ist ja deutlich erkennbar ziemlich groß, wenn ich das einmal mit Blick in den Plenarsaal feststellen darf.

(Zuruf von Detlef Gürth, CDU)

Die Finanzen werden knapper. Die angemeldeten Bedarfe des Ressorts steigen und die Kolleg*innen der CDU haben als Allererstes im Sinn: Bei den Jüngsten muss man sparen. Denn sie sind Ihnen augenscheinlich viel zu teuer. Die CDU sieht sie als Kostenfaktor an.

Das macht wieder deutlich: Kinder sind die Zukunft. Aber Ihrerseits ist das sehr schnell gesagt, meinen scheinen Sie augenscheinlich etwas anderes.

(Zustimmung bei der Linken)

Meine Damen und Herren, ganz ehrlich, fällt Ihnen eigentlich auf, dass Sie immer zuerst bei den jüngsten und jungen Menschen in der Gesellschaft sparen wollen? Zuletzt der Vorschlag der Bildungsministerin, einmal eben die Zahl der Schüler*innen in den Klassen zu erhöhen und jede vierte Grundschule damit einzusparen oder das andauernde Aussitzen der Einführung eines Landesprogramms Schulsozialarbeit, das erneute Abwarten bei der Fortführung der Sprach-Kitas oder auch der Nichtabfluss der Mittel für die Ferienzeiten. Allen fünf antragstellenden landesweiten Trägern wurde mitgeteilt, dass ihre Anträge nicht beschieden werden.

Ich könnte noch viele weitere Beispiele aufzählen, wo an allen Ecken und Enden an unseren jungen Menschen im Land gespart wird: ob nun in der Bildung - Stichwort: Unterrichtsausfall - oder bei der medizinischen Versorgung - Stichwort: Schließung von Geburtsstationen - oder auch im ÖPNV. Wo fährt denn noch der Bus im ländlichen Raum am Nachmittag, sodass Kinder und Jugendliche zum Sport, zum Jugendclub oder zu ihren Freund*innen im übernächsten Dorf kommen?

*(Lachen bei der AfD - Zuruf von der AfD: Freund*innen!)*

Meine Damen und Herren! Dann lese ich das Zitat vom Abg. Ruland: „Solide und zukunfts-sichere Finanzpolitik an der Realität ausrichten“.

(Jörg Bernstein, FDP: Ja!)

Ich frage Sie: In welcher Realität leben Sie eigentlich, dass Sie all diese Lücken nicht sehen, dass Sie Kostensteigerungen zulasten von Familien ausrichten wollen? Ich beschreibe Ihnen gern einmal die Realität, die Sie augenscheinlich nicht wahrhaben wollen, die Sie offensichtlich verdrängen.

Die Armutsquote bei Kindern und ihren Familien in unserem Bundesland ist dramatisch. In Sachsen-Anhalt wächst jedes vierte Kind in Armut auf. Wer in Armut aufwächst, der hat weniger Geld für Bildung, Freizeit und Erholung. Das wirkt sich unmittelbar auf die kindliche Entwicklung aus. Es sorgt dafür, dass Kinder gesellschaftlich abgehängt werden, dass ihnen schlichtweg Teilhabe nicht ermöglicht wird.

Kinder, die in Armut aufwachsen, gehen nicht zu anderen Kindergeburtstagen. Sie laden auch selten jemanden zu sich ein. Kinder, die in Armut aufwachsen, fahren nicht in den Urlaub, auch nicht eben einmal zu einem Ausflug am Wochenende. Diese Kinder schweigen montags in der Kita, weil sie über derartige Erlebnisse, Kindergeburtstage, Ausflüge oder anderes nicht berichten können.

An dieser Stelle mein großes Dankeschön an all die pädagogischen Fachkräfte, die armutssensibel agieren und sich bewusst sind, was es mit unseren Jüngsten macht.

(Zustimmung bei der Linken und von Olaf Meister, GRÜNE)

In Sachsen-Anhalt sind das 82 000 Kinder, jedes vierte Kind. Dem Fraktionsvorsitzenden der CDU fällt dazu nur ein, die Kinder in der Kita nach erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Eltern zu unterscheiden, eben die Zwei-Klassen-Kita wieder einzuführen und damit all diesen Kindern auch noch die Kita-Zeit zu nehmen oder aber zumindest zu verkürzen.

Statt in die Jüngsten in der Gesellschaft zu investieren, damit alle Kinder gute Startbedingungen haben und frühkindliche Bildung nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängt, wollen Sie nun die Familien deutlich mehr belasten, und das, indem sie die Geschwisterermäßigung umdrehen.

Die Eltern sollen dann einmal eben für den teuersten Betreuungsplatz zahlen, statt für den günstigsten im Hort. Das hieße bspw. für die Eltern in Wallhausen, im Landkreis Mansfeld-Südharz, der teurere Krippenplatz für das jüngere Kind statt des Hortplatzes für das große Geschwisterkind würde 200 € mehr im Monat kosten, 2 400 € mehr im Jahr für die Familie. Oder in Ihrem Wahlkreis, Herr Ruland, wären es im Schnitt 150 € mehr pro Monat, immerhin noch eine Mehrbelastung von 1 800 € im Jahr.

Meine Damen und Herren! Wer Kürzungen bei Kindern, bei ihren Familien vorschlägt, der vertieft die Krise und treibt die gesellschaftliche Spaltung voran.

(Zustimmung bei der Linken)

Investitionen in die Jüngsten sind Investitionen in die Zukunft. Denn jeden Euro, den Sie frühzeitig für Kinder ausgeben, sparen Sie in Zukunft dreifach ein. Denn die beste Investition ist eine Investition in Prävention, frühzeitig in die Kinder unseres Bundeslandes, für einen guten Start.

Meine Damen und Herren! Für meine Fraktion habe ich bereits im letzten Jahr einen Vorschlag unterbreitet, wie die Kita-Finanzierung neu aufzustellen ist. Wenn Sie - ich zitiere einmal aus dem Beschluss der CDU - mit einer grundlegenden Neuaufstellung „eine faire und finanzierbare Aufgabenverteilung zwischen Land und kommunaler Familie“ erreichen wollen, dann ist es für mich unerlässlich, dass Sie sich ernsthaft mit unserem Vorschlag auseinandersetzen. Ich weiß, es passt Ihnen nicht, weil er von uns kommt.

(Guido Heuer, CDU: So ein Quark!)

Ich kann Ihnen aber versichern, prüfen Sie ihn, er lohnt sich. Ich fasse ihn natürlich gern noch einmal für Sie zur Erinnerung zusammen. Denn

Sie wissen ja: Lernen durch Wiederholung als pädagogisches Mittel.

Die bisherige Finanzsystematik über die Kindpauschalen hat sich nicht bewährt. Die Gesamtkosten der Kinderbetreuung sind nicht bekannt und können in den Pauschalen auch nicht abgebildet werden. Die Gemeinden tragen ein unkalkulierbares finanzielles Risiko und infolgedessen steigen auch die Elternbeiträge.

In dieses Finanzierungssystem gehört endlich mehr Transparenz. Als Financer muss Ihnen Transparenz doch wichtig sein. Auch das bisher unkalkulierbare Finanzrisiko aus dem sogenannten gemeindlichen Defizit bei den Gemeinden und damit bei den Eltern aufzulösen, muss Ihnen doch ein Anliegen sein.

Wir wollen Transparenz sowie Bürokratieabbau bei allen Beteiligten herstellen; die finanzielle Beteiligung des Landes nicht mehr als Kindpauschale, sondern als festen Anteil an den tatsächlichen Personalkosten des pädagogischen Personals ermitteln und damit künftig automatisch dynamisieren.

Die Gesamtverantwortung liegt dann bei den Landkreisen sowie den kreisfreien Städten. Die Gemeinden müssen das gemeindliche Defizit aus der Gesamtfinanzierung nicht mehr selbst tragen. Sie bleiben aber über die Kreisumlage an der Finanzierung der Kinderförderung beteiligt.

Die Umstellung des Finanzierungssystems ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass Umfang und Qualität der Kinderförderung nicht mehr von der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden abhängen.

Das Beste daran ist - deswegen sage ich Ihnen das heute noch einmal -: Mit der Umstellung machen wir uns auf den Weg zur beitragsfreien Kita. Denn durch mehr Transparenz im System,

als auch durch die Finanzierung der Personalkosten, und zwar der tatsächlichen Personalkosten, werden Mittel frei. Wir sparen uns damit auch diese unsägliche Debatte über die Umkehr der Mehrkindregelung.

Denn dieser Vorschlag, liebe Kolleg*innen der CDU, trägt nur zur Verunsicherung und Unzufriedenheit der Menschen im Land bei und steht ganz im Gegensatz auch zu Ihren Aussagen auf der Fraktionswebsite, wonach Familien besonders zu fördern seien. Im Zweifel müssen Sie einmal die Texte auf Ihrer Website Ihrer Realität anpassen.

Meine Damen und Herren! Legen Sie auch einmal das Ohr wieder stärker an die Basis. Hören Sie den Kommunen zu, den Bürgermeister*innen.

*(Zuruf von der AfD: Bürgermeister*innen!)*

Die Kommunen wollen mindestens die aktuelle Regelung beibehalten. Sie befürchten bei einer Änderung eine Kostenverschiebung zulasten der Kommune, steigende Antragszahlen auf Beitragsermäßigung und damit steigende Ausgaben, steigende Belastungen sowie reduzierte Betreuungszeiten. Das kann doch nicht in Ihrem Interesse sein.

(Zustimmung bei der Linken)

Ich sage es Ihnen einmal ganz deutlich: Mit Blick auf die Generationengerechtigkeit müssen Sie endlich den Fuß von der Schuldenbremse nehmen und alles dafür tun, damit Kinder in Sachsen-Anhalt gut aufwachsen können,

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

dass kein Kind in armutsgefährdeten Lebenslagen leben muss, dass jede Kommune im Land gleiche Lebensbedingungen ermöglichen kann und für Familien attraktiv ist.

(Eva von Angern, Die Linke: Sie können alternativ die Vermögensteuer einführen!)

Suchen Sie sich meinetwegen andere Einsparposten in den Ressorts. Ich bin mir sehr, sehr sicher, dort findet sich etwas jenseits des Sozialen. Ich sage nur Beraterverträge, doppelte Verwaltungsstrukturen, Dienstwagen. Da wäre jede Menge Einsparpotenzial. Warum fällt Ihnen das eigentlich nicht ein?

Meine Damen und Herren! Es ist kein Luxus, wenn eine Gesellschaft ihren jungen Menschen die Voraussetzungen für eine gute Kindheit erfüllt. Es ist kein Überfluss, Kindern Zeiten, Räume und qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen, um ihnen Erfahrungen, Erlebnisse, Spiel und Werte zu vermitteln.

Es ist im Übrigen kein Rechenfehler, wenn die Wirkungen aller Anstrengungen nicht in Daten allein zu fassen sind. Im Gegenteil, genau das alles dient der Zukunftsentwicklung unseres Landes. Daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Anger, es gibt Fragen von Herrn Ruland und von Herrn Heuer. Wollen Sie sie beantworten? - Herr Ruland, bitte sehr. Denken Sie daran - wir sind in einer Dreiminutendebatte -: eine Minute.

Stefan Ruland (CDU):

Ich gebe mir Mühe, Herr Präsident. - Kurze Einleitung zur Frage. Elternbeiträge können, wenn sie denn gezahlt werden müssen, als Sonderausgaben zu zwei Dritteln in der Steuererklä-

rung geltend gemacht werden. Ich weiß, das ist für Sie nicht ganz so spannend. Ich wollte es Ihnen einmal gesagt haben.

Ich muss Ihnen an einer Stelle leider beipflichten; bei dem Thema Transparenz in der Mittelverwendung ist Luft nach oben. Das würde ich dann auch gern monieren, wenn die Fachministerin dazu spricht.

Mit Blick auf Ihre Globalkritik und Ihre ohnmächtige Weisheit darüber, was wir alles über unsere Realität wissen müssten: Wir sind halt in einer echten und nicht in einer sozial-romantischen Realität gefangen wie Sie.

(Eva von Angern, Die Linke: Welche Armut ist denn eine sozial-romantische Situation?)

Welchen unmittelbaren Nutzen haben denn die Kinder von der Mehrkindregelung, sei es der einfachen oder der erweiterten? - Denn wenn Sie alles, was wir formuliert haben, einmal zu Ende lesen würden und nicht nach der Überschrift - ich weiß, das verfängt ja öfter einmal - aufhören würden, weil es einfach unbequem ist und die Schriftart im Artikel kleiner ist, dann wüssten Sie, dass wir das Geld nicht im Gesamthaushalt versenken wollen, sondern dass wir in die Zukunft der Kinder investieren wollen. Die gehen im Übrigen nicht nur in die Krippe und in die Kita.

(Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Sie können antworten.

Nicole Anger (Die Linke):

Herr Ruland, dass Sie einleitend sagen müssen, mir leider beipflichten zu wollen, sagt doch be-

reits alles aus. Wir reden über ein Finanzierungssystem, das wir viel klarer, viel transparenter gestalten müssen. Das ist doch nicht zu be-dauern, oder?

(Stefan Ruland, CDU: Natürlich ist das zu be-dauern!)

Das müssen wir einfach einmal tun. Dazu sollten Sie unseren Vorschlag annehmen.

Vielleicht können Sie sich es nicht vorstellen, aber in Armut zu leben ist in keiner Weise sozial-romantisch. Vielleicht sollten Sie sich wirklich einmal aus Ihrer Bubble herausbewegen und mit den Familien ins Gespräch kommen, die jeden Monat den Euro drei-, vier-, fünfmal um-drehen müssen, bevor sie ihn ausgeben können, bevor Sie solche Statements ablassen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der Linken - Stefan Ruland, CDU: Die zahlen doch gar keine Elternbeiträge! Sie haben die Frage noch nicht beantwortet!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann haben wir mit Herrn Heuer den nächsten Fragesteller. - Bitte sehr.

Guido Heuer (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kollegin Anger, bevor Sie sich hinstellen und uns als Christlich Demokratische Union bei sozialen Themen permanent belehren wollen sowie uns unsoziales Agieren unterstellen wollen, sollten Sie sich erst einmal mit manchen Fakten beschäftigen.

Haben Sie unseren Vorschlag aus dem Jahr 2017 zur Kenntnis genommen, bei dem uns unter-

stellt wurde, dass wir den Zehnstundenanspruch abschaffen wollen? - Das haben Sie mit Sicherheit nicht. Das sind so Dinge, bei denen ich sage: Machen Sie erst einmal Ihre Hausaufgaben, bevor Sie uns belehren wollen. - Danke schön.

(Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Nicole Anger (Die Linke):

Ich suche gerade die Frage. Aber vielleicht ist das genau die Herausforderung, mit dem Puls, der hier in der Luft hängt, eine Fragestellung zu formulieren.

Guido Heuer (CDU):

Wir können Ihnen das gern zukommen lassen. Das ist vom 14. August 2017. Die Frage ist einfach. Wenn Sie das nicht getan haben, bevor Sie uns unterstellen, wir wollten die Betreuungszeiten heruntersetzen, dann ist alles Kokolores, was Sie dazu erzählen; das ist so. Beschäftigen Sie sich damit.

Wir haben gesagt - das habe ich gesagt -, dass wir natürlich den Fokus auf Bildung und auch auf die Berufstätigen legen; das ist so. Das habe ich gesagt, dazu stehe ich auch. Und eines ist Fakt: Die vorschulische Bildung findet in der Regel vormittags statt. Das ist und bleibt eine Wahrheit. Ob Sie das wissen wollen oder nicht, interessiert mich an der Stelle herzlich wenig.

(Zustimmung)

Nicole Anger (Die Linke):

Herr Heuer, es tut mir furchtbar leid, ich muss Sie an dieser Stelle, mit Ihren Worten gesprochen, noch einmal belehren.

(Alexander Räuscher, CDU: Belehren!)

Denn Bildung findet in der Kita nicht allein am Vormittag statt. Bildung findet in jeder Minute zu jedem Zeitpunkt in einer Kita statt,

(Alexander Räuscher, CDU: So etwas Herablassendes! - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Weitere Zurufe)

und zwar vom „Guten Morgen“ bis zum „Auf Wiedersehen“ am Nachmittag. Das nennt sich dann teilweise auch informelle und non-formale Bildung. - Es freut mich, dass ich Ihr Wissen an der Stelle erneut erweitern konnte.

(Zustimmung von Henriette Quade, Die Linke)

Guido Heuer (CDU):

Wir haben nämlich eine Einigung mit dem SGSA und der Landkreisfraktion.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir versuchen jetzt, zur parlamentarischen Ordnung zurückzukommen. Wir hatten das heute schon einmal; Frau Vizepräsidentin hat darauf hingewiesen. Wir sollten wenigstens den Versuch unternehmen, zwischen Intervention und Frage zu unterscheiden. Wir haben eine Regel: Wer eine Intervention tätigen möchte, der stellt sich bitte während der Rede an das Mikrofon, und wer eine Frage hat, der meldet sich und kann auf seinem Platz sitzen bleiben. - Gut.

Jetzt können wir in die Dreiminutendebatte eintreten. Als Erste spricht für die Landesregierung Frau Ministerin Grimm-Benne. - Bitte sehr.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren Abgeordneten! Lassen Sie mich einmal in das Jahr 2019 zurückgehen. Damals hat es die Kenia-Koalition gegeben, bestehend aus CDU, SPD und den GRÜNEN. Wir haben, glaube ich, mindestens ein halbes Jahr lang Anhörverfahren durchgeführt und die verschiedensten Modelle erörtert.

Über drei Punkte waren wir uns in der Koalition sehr einig. Wir wollten zum einen eine Transparenz in die Pauschalen bringen. Es war der einheitliche Wunsch des Landkreistags und des Städte- und Gemeindebundes, die Personalkosten in einer Pauschale zu berücksichtigen. Mittlerweile hat sich das wieder gewandelt. Da aufgrund der Inflation die Betriebskosten und die Sachkosten gestiegen sind, würde man das gern wieder anders machen. Aber wir hatten einen Wechsel in Richtung Personalkosten vorgenommen, damit genau gesagt werden kann: Wir wissen, was zu einer Erzieherin gehört; es geht z. B. um die Tarifsteigerungen. - Das war ein Vorschlag, über den man sich einig war. Das war der erste Punkt; das haben wir gemacht.

In dem Zusammenhang möchte ich, da im Augenblick immer vom Personalschlüssel gesprochen wird, erwähnen: In dem Moment, als wir das auf die Personalkosten umgestellt haben, haben wir uns nach Gesprächen über viele Punkte - wir haben über Vor- und Nachbereitung, über Leitungsstunden etc. gesprochen - insbesondere mit der Liga und auch den kommunalen Spitzenverbänden darauf verständigt: Wir nehmen noch einmal 42 Millionen € in die

Hand, verbessern jeweils den Schlüssel und nehmen - weil immer gesagt worden ist, Arbeitszeit wird im Land immer netto für brutto genommen - noch einmal zehn Tage für Krankheit, Urlaub, Weiterbildung etc. hinein. Das, so will ich deutlich machen, ist im Gesetz verankert. - Das war sozusagen der Block der Finanzierung für die Erzieherinnen und die Kommunen.

Und: Wir haben nicht dynamisiert, sondern wir haben gesagt: Wir bilden sogar die Tarife, die tariflichen Steigerungen ab. Für die Kosten, die wir hineinnehmen, nehmen wir die Tarife mit hinein. Den anderen Teil machen die Kommunen. - Das war der erste Punkt: Personalkosten, Transparenz in die kommunale Aufgabe hinein.

Der zweite Punkt, der uns ganz wichtig war: Fachkräftesicherung; Qualifizierung; gucken, dass wir genügend Nachwuchskräfte haben. Viele Punkte - in die Ausbildungsvergütung gehen, genug Erzieherinnen bekommen, Quereinsteigerprogramm etc.; das ist bis heute aus unterschiedlichen Töpfen finanziert - wollten wir erledigen.

Dritter Punkt - auch wenn das jetzt vielleicht nicht so toll ist -: Das ist eine familienpolitische Maßnahme gewesen; denn wir haben festgestellt - Frau Anger, an der Stelle möchte ich Ihnen widersprechen -, Familien aus armen Verhältnissen brauchen überhaupt gar keinen Elternbeitrag zu zahlen.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Das wird schon lange abgegolten. Dazu gab es insbesondere die Debatte in der CDU. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern, etwa an den damaligen Fraktionsvorsitzenden, an Herrn Krull. Sie haben gesagt: Wir wollen etwas für Eltern tun, bei denen beide Elternteile arbeiten

gehen, die das Familieneinkommen zusammenhalten müssen und die sich überlegen, ob sie mehr als ein Kind bekommen wollen. Wir haben nämlich im Augenblick eine Geburtenrate im Land, die nicht bei zwei oder drei Kindern, sondern bei einem Kind pro Frau liegt.

(Zuruf von der FDP)

- Ja, genau. - Dann haben wir gesagt, wenn man sich für ein zweites Kind entscheidet, wäre es doch ein Punkt, dass man für dieses zweite Kind nichts zahlen muss. Deswegen ist die Geschwisterregelung entstanden.

Ich stehe dazu. Ich finde, wir haben das gut gemacht. Wir würden das Kinderförderungsgesetz gern so beibehalten. Ich finde, es ist eine gute Sache, dass das Bundeskabinett jetzt entschieden hat, uns zumindest im Jahr 2025 auf diesem Weg noch einmal zu unterstützen. Wir können genauso wie im Jahr 2024 auch im Jahr 2025 einen Teil für die Elternbeitragsentlastung nehmen. Allerdings werden wir das im Jahr 2026 aus eigenen Mitteln zahlen müssen.

Ich will auch noch einmal sagen: Damals, im Jahr 2019, haben wir schon 30 Millionen € für diese kleine Regelung, die Geschwisterregelung, bereitgestellt.

(Guido Heuer, CDU: Ja, wir sind auf 38 Millionen € gekommen! Das ist doch die Wahrheit!)

- Ja.

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

Und ich bin als Ministerin gehalten - -

(Guido Heuer, CDU: Wer sitzt denn im Bund in der Regierung? - Zuruf von Eva von Angern, Die Linke - Unruhe)

- Das stimmt doch gar nicht. Ich sage Ihnen einmal etwas: Wir sind hier im Land, Herr Heuer,

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

und ich bin die Ministerin für diesen Bereich. Wir haben eine Koalitionsvereinbarung, und wir werden mit Blick auf den Haushaltsplanentwurf das beantragen, was wir vereinbart haben. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Guido Heuer, CDU - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Ministerin, warten Sie, es gibt zwei Fragen. - Kollege Heuer, Sie haben doch gleich die Chance, eine Frage zu stellen. Aber zuerst kommt Herr Ruland an die Reihe. - Herr Ruland, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Stefan Ruland (CDU):

Vielen Dank. - Ich würde es gern weniger emotional machen. Sie haben es selbst angesprochen. Sie haben öfter von der Vergangenheit gesprochen. Das ist auch richtig; denn man trifft, weil man die Zukunft nicht kennt, Entscheidungen auf der Basis der Erkenntnisse, die man zu dem damaligen Zeitpunkt hatte.

Nun ändert sich das Leben. Das Bundeskabinett hat mit dem Beschluss des Dritten Gesetzes zur Weiterentwicklung der Qualität und zur Teilhabe in der Kindertagesbetreuung im Umlaufverfahren - daran sieht man, wie in Berlin mit solchen wichtigen Themen umgegangen wird - hier noch einmal eine Tür aufgemacht; das ist unbestritten. Trotz allem ist es geboten, dass wir uns auch über die Weiterentwicklung der Kinderbetreuung in unserem Land unterhalten, und zwar ergebnisoffen, ohne uns festzulegen.

Ich möchte die Frage - die Kollegin Anger hat sie nicht beantwortet - gern von Ihnen beantwortet haben: Welchen unmittelbaren Nutzen hat das Kind, für das auf Elternbeiträge verzichtet wird, tatsächlich durch diese Maßnahme?

(Zuruf von Eva von Angern, Die Linke)

Ich werbe noch einmal dafür, dass wir die begrenzten Mittel sorgsam einsetzen. Damit sind wir in der Haushaltsdiskussion; das wissen Sie aktuell vielleicht sogar ein bisschen besser als ich.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Ruland, Sie sagten, Sie haben das alles schon erzählt. Daher ist es einfach, Ihnen zu sagen, Ihre Redezeit ist vorbei. Jetzt kann die Ministerin antworten.

(Zuruf von Eva von Angern, Die Linke)

Stefan Ruland (CDU):

Tut mir leid, dann beschränke ich mich auf die Frage.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Bitte, Frau Ministerin.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herr Ruland, ich habe von der Vergangenheit gesprochen, weil ich bei bestimmten Redebeiträgen und bei bestimmten Argumentationen, die auch Sie jetzt wieder bringen, ein Déjà-vu

habe. Wir haben alle diese Punkte schon einmal miteinander verhandelt.

(Zuruf)

- Nein, wir hatten damals die Situation, dass die Elternbeiträge in den einzelnen Bereichen immens gestiegen waren.

(Zuruf)

- Die Elternbeiträge sind auch jetzt wieder hoch. In einigen Kommunen, z. B. in der Stadt Halle, wird darüber debattiert, Beiträge zu erhöhen. Es wird auch in anderen Kommunen passieren, dass die Beiträge erhöht werden.

(Guido Heuer, CDU: Das haben wir Ihnen angekündigt, mit dieser Regelung, dass die steigen! - Weitere Zurufe)

- Wenn ich Ihnen das einmal sagen darf: Sie werfen mir Emotionalität vor, aber Sie sind im Augenblick irgendwie keinen sachlichen Argumenten zugänglich.

(Beifall bei der SPD)

Ich könnte es mir auch ganz einfach machen. Herr Ruland, wir haben auch für das, was im Bund passiert, in der Koalitionsvereinbarung eine glasklare Regelung getroffen. Ich bin Mitglied der Regierung und ich setze die Koalitionsvereinbarung eins zu eins um.

(Zuruf von der SPD: Bravo! - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Moment! Die Ministerin kann antworten, aber wir brauchen jetzt nicht über die Qualität der Antwort zu reden.

(Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

- Herr Ruland, noch einmal ganz eindeutig: Eine Minute ist eine Minute, und die Ministerin kann selbst entscheiden, wie intensiv sie auf die Frage eingeht. - Frau Ministerin, wollten Sie seine Frage jetzt noch einmal in irgendeiner Form beleuchten?

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Ich sage jetzt noch einmal: Die Kinder haben deswegen etwas davon, weil sich zu dem damaligen Zeitpunkt viele Eltern aufgrund der Höhe der Beiträge überlegt haben, ihre Kinder für eine kürzere Zeit in die Kita zu schicken - im Gegensatz zu den Kindern arbeitsloser Eltern. Da war in den Kitas eine ganze Menge los; denn die Eltern haben Betreuungszeiten ihrer eigenen Kinder gekürzt, um Geld zu sparen, anders als bei den Kindern, die sozusagen beitragsfrei betreut wurden. Es gab eine sehr große Ungleichheit in den Kitas. Wir wollten, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, auch in dem Bereich an frühkindlicher Bildung teilzuhaben. Das war die Begründung damals.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Heuer, geht es jetzt, eine Frage zu stellen?
- Dann los, bitte.

(Guido Heuer, CDU: Nein, ich habe keine Nachfrage!)

- Sie hatten sich gemeldet; deswegen dachte ich das.

(Zuruf von Guido Heuer, CDU)

- Nein. Noch einmal: Ich regle das so: Wenn jemand für eine Intervention, für die eine Redezeit von einer Minute zur Verfügung steht, 30 Sekunden braucht, dann kann er auch eine kurze Nachfrage stellen. Wenn jemand für eine solche Intervention 70 Sekunden braucht, kann er keine Nachfrage mehr stellen. Ich denke, das ist eine nachvollziehbare Logik.

Dann können wir in die Debatte der Fraktionen eintreten. Die CDU ist an der Reihe. Dann spricht Herr Teßmann. - Bitte sehr.

Tim Teßmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns mit diesem Thema beschäftigen. Immer wieder spielen dabei die finanziellen Rahmen des Landes eine Rolle. Die Mehrkindregelung entlastet unsere Familien ab dem zweiten Kind. Wohlgemerkt, dabei werden für das älteste Kind die Beiträge gezahlt. Die Folge ist, dass der günstigste Beitrag, demzufolge der Beitrag im Hort, bezahlt wird und das Kind in der Kita beitragsfrei ist. Das führt dazu, dass diese Lücke im System gern genutzt wird. Kinder werden für wenige Stunden im Hort angemeldet, sind aber nicht im Hort anwesend.

(Beifall bei der CDU)

Die Eltern zahlen den günstigsten Beitrag für die Kinder. Darin liegt doch das eigentliche Problem: Diese Anmeldungen machen Einrichtungen teuer, weil Personal und Plätze für Kinder geplant werden müssen,

(Zustimmung bei der CDU)

die nicht oder nur eventuell anwesend sind. Das müssen wir uns ansehen, weil die Kosten ein Problem für alle Eltern und für das Land werden.

Die CDU und die FDP haben dieses Anliegen schon mehrmals im Plenum vorgetragen.

Liebe Kollegen der SPD, darüber müssen wir reden. Da muss man nicht gleich irgendwelche Dinge - ich zitiere - „in die Tonne treten“,

(Beifall bei der CDU)

sondern man muss bereit sein für neue Ideen und Diskussionen in der Koalition.

(Beifall bei der CDU)

Übrigens: Dass das Land Sachsen-Anhalt die Mittel aus dem KiTa-Qualitätsgesetz ab 2026 nicht mehr zur Beitragsstabilisierung nutzen darf, ist das Ergebnis einer SPD-geführten Regierungskoalition auf Bundesebene.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Und das bei einer grünen Familienministerin. Deshalb verstehe ich Ihren Alternativantrag nicht, sehr geehrte Fraktion der GRÜNEN. Getreu dem Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“: Das Land Sachsen-Anhalt soll das Geld in die Hand nehmen, aber die Koalition im Bund nicht.

(Beifall bei der CDU)

In unserem fraktionsinternen Beschluss steht nichts von der Abschaffung der Mehrkindregelung. Daher weiß ich auch nicht, sehr geehrte Kollegin Anger, was Sie dort gelesen haben. Wir möchten darüber diskutieren, wie wir das KiFöG effizienter, wirtschaftlicher und einfacher machen, gerade auch in Bezug auf die Erstattung zwischen Land und Kommunen.

Das Ganze braucht dann aber auch eine gute Qualität für unsere Kinder und Erzieher. Unterhält man sich mit Eltern im Wahlkreis - ich

kenne die Realität, was Sie bei uns, angeblich, vermissen -, stellt man fest, es gibt eine gewisse Dankbarkeit für die Mehrkindregelung und dafür, dass dort eine gewisse Beitragsbefreiung erfolgt. Verständnis dafür, dass es eine komplette Beitragsfreiheit bisher nicht gibt, ist bei vielen auch vorhanden.

(Beifall bei der CDU)

Daher sollten wir im Landtag ins Gespräch kommen und nicht, wie Sie, liebe Linke, dort nicht noch mehr Konzepte fordern, wo sie nicht nötig sind.

Ich bitte um Überweisung zur federführenden Beratung an den Sozialausschuss und zur Mitberatung an die Ausschüsse für Bildung und Finanzen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine Nachfrage von Frau Anger.

Tim Teßmann (CDU):

Gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Bitte.

Nicole Anger (Die Linke):

Eigentlich ist es eine Intervention. - Herr Teßmann, ich habe den Meldungen und auch den verschiedenen Gesprächen, unter anderem am runden Tisch von Ver.di, sehr deutlich entnom-

men, dass es das Ziel Ihrer Fraktion und auch der FDP-Fraktion ist, die Mehrkindregelung zu ändern, und zwar so, dass demnächst für das jüngste Kind gezahlt werden muss statt für das älteste. Insofern bitte ich darum, dass Sie einfach noch einmal bestätigen, dass das in Ihrem Interesse ist und dass das von mir richtig verstanden wurde; denn so oft, wie ich das gehört und gelesen habe, kann ich mich nicht verhöhrt haben.

Tim Teßmann (CDU):

Liebe Frau Anger, ob das dort so gesagt wurde, weiß ich nicht. Wir wollen - das habe ich eben in meiner Rede gesagt; das hat auch der Kollege Ruland gesagt - darüber komplett ergebnisoffen diskutieren. Was das mit sich bringt, welche Modelle wir vielleicht zur Entlastung der Eltern fahren können - das alles werden wir im Sozialausschuss klären können. Der Finanzausschuss wird mitberaten. Ich denke, dafür sollten wir uns auch ein bisschen Zeit nehmen. Das können wir dann im Ausschuss machen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

In Ordnung. Dann sind wir damit so weit durch.
- Nur noch für Sie zur Information: Wir hatten gerade Schülerinnen und Schüler des Albert-Einstein-Gymnasiums aus Magdeburg auf der Besuchertribüne. Sie sind leider schon weg. Aber Sie wissen zumindest jetzt, dass sie da waren.

(Beifall im ganzen Hause)

Es geht weiter. Für die AfD spricht Herr Köhler.
- Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Gordon Köhler (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Ich möchte gleich zu Beginn mit einem klaren Bekenntnis starten. Wir als AfD bleiben dabei: Die notwendige und auch wichtige Unterstützung von Familien muss Bestand haben. Dazu zählt auch die Geschwisterkindregelung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Wir müssen uns vor Augen führen, 2023 war das Jahr mit einem Tiefstand bei der Zahl der Geburten, wie ihn Sachsen-Anhalt bisher noch nie erlebt hat.

Niemals gab es weniger Geburten im Land. Wenn man die Todesfälle noch hinzurechnet, dann muss man feststellen: Demografisch ist im letztem Jahr eine Stadt der Größe Burgs verschwunden bzw. der Größe der Lutherstadt Eislebens.

(Andreas Silbersack, FDP: Eisleben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen, es gibt verschiedene Gründe dafür, dass Paare keine Kinder in die Welt setzen, aber wirtschaftliche und finanzielle Gründe dürfen wir als Politik einfach nicht zulassen. Deshalb sind die Beibehaltung der Geschwisterkindregelung und in der Perspektive selbstverständlich auch die vollständige Befreiung von den Elternbeiträgen erforderlich.

Mit der Fortschreibung des Qualitätsgesetzes - die Ministerin hat es gesagt - wird die Beitragsentlastung mit Bundesmitteln perspektivisch einfach nicht mehr möglich sein. Deshalb muss das Land Sachsen-Anhalt an dieser Stelle einspringen. Schließlich - so ehrlich muss man auch sein - haben sich die Koalitionsfraktionen bzw.

die Parteien im Koalitionsvertrag darauf verständigt, genau diese Regelung fortzuführen. Es steht dort sinngemäß, dass auch bei dem Wegfall der Bundesmittel die Entlastungen verlässlich weitergeführt werden müssen.

(Guido Kosmehl, FDP: Nein, das steht nicht drin!)

Genau diese Verlässlichkeit habe ich vermisst, als es darum in der Presse ging. Der finanzpolitische Sprecher wurde sinngemäß zitiert, es gelte, kritisch zu hinterfragen, was wir uns noch leisten könnten. Ich und die Fraktion sind aber der Meinung, dass wir an dieser Stelle als Land Sachsen-Anhalt einspringen müssen. Wir müssen Familien weiterhin unterstützen.

(Beifall bei der AfD)

Auch der Redner der CDU hat von Wirtschaftlichkeit und Effizienz gesprochen. Na ja, dazu muss ich sagen, dass ein Bekenntnis zur Fortführung schon etwas anders klingt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir als AfD-Fraktion haben bereits im Oktober letzten Jahres einen Antrag eingereicht, der genau dieses Thema zum Gegenstand hatte, übrigens nicht nur die Beibehaltung der Geschwisterkindregelung, sondern auch die vollständige Übernahme der Kinderbetreuungskosten bzw. der Beiträge dafür.

Es waren aber - das gehört zur Wahrheit - eben die Linken, die diesen Antrag ebenfalls abgelehnt haben.

(Oh! bei der AfD)

Gleichwohl kann ich für die AfD-Fraktion erklären. Wir werden Ihrem Antrag heute zustimmen. Wir werden auch dem Alternativantrag der GRÜNEN zustimmen, und das hat einen

Grund. Wir werden auf dem Rücken der Eltern und der Kinder, also der Familien in Summe, keine ideologischen Grabenkämpfe führen. Das sind wir den Wählern und den Menschen draußen im Land schuldig. - Besten Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Köhler, Herr Ruland hat eine Frage. Wollen Sie diese beantworten? - Offensichtlich. - Dann können Sie sie stellen, Herr Ruland.

Stefan Ruland (CDU):

Auch an dieser Stelle würde ich meine Redezeit von 60 bis 70 Sekunden dazu nutzen, eine kurze Einleitung zur Frage zu geben. Erst einmal finde ich es großartig, dass Sie unseren Koalitionsvertrag lesen. Diesen sollten Sie noch einmal intensiver lesen, darin wurde im Konjunktiv formuliert, dass das passieren soll.

Gordon Köhler (AfD):

Im Konjunktiv. Entschuldigung.

Stefan Ruland (CDU):

Ob das passieren wird, muss man immer mit den Realitäten abgleichen. Darüber hinaus ist es von besonderer Bedeutung, dass man sich bei dem Einreichen von Anträgen an Artikel 96 der Landesverfassung hält. Wenn man Ideen hat, muss man auch gucken, woher das Geld kommen soll. Das wird bei Ihnen regelmäßig nicht gemacht, aber das ist nicht schlimm; denn Sie sind ja auch nicht in der Regierungsverantwortung; das soll ja auch so bleiben.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Wir haben einen Alternativhaushalt!)

Aber ich habe noch einmal eine Frage an Sie speziell. Sie suggerieren die Tatsache, dass es irgendeine Korrelation gäbe zwischen ersparten Elternbeiträgen und Geburtenraten. Können Sie das irgendwie evident belegen?

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Gordon Köhler (AfD):

Zunächst zum Koalitionsvertrag. Ich zitiere: „Wir werden diese Entlastungen dauerhaft absichern.“ Ich lese darin nichts im Konjunktiv, aber das nur am Rande.

(Guido Kosmehl, FDP: Nächster Satz!)

Wenn es darum geht, wie man das Ganze finanziell unterfüttert - - Sie fragten nach der Korrelation zwischen Geburten und der finanziellen Situation. Ein aktuelles Beispiel ist die ELSA-Studie. Die „Zeit Online“ hat dazu im April einen Artikel verfasst. Darin heißt es bspw., der Hauptgrund dafür, dass Frauen abtreiben, war zu 47 % die finanzielle und wirtschaftliche Situation. Insofern lässt sich das anhand solcher Beispiele der ELSA-Studie durchaus ableiten.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mich

eigentlich darauf eingestellt, dass wir über die Geschwisterkindregelung bzw. über die Mehrkindregelung sprechen. Aber als ich die Einbringung gehört habe, hat mich das schon dazu verleitet, zu Beginn ein paar Worte zu sagen, weil uns unterstellt wurde, wir würden immer bei den Jüngsten sparen.

Ich habe einmal überlegt, was wir in dieser Legislaturperiode schon alles so auf den Weg gebracht haben. Wir haben einen Flächenfaktor für die Jugendarbeit eingeführt, um damit die Jugendarbeit im ländlichen Raum zu stärken, ohne dass in den Städten weniger Geld zur Verfügung steht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von Nicole Anger, Die Linke - Zuruf von der AfD)

Wir haben für die Jugendbildungsstätten ein Investitionsprogramm auf den Weg gebracht. Wir haben Ferienfreizeiten förderbar gemacht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Außerdem haben wir im vergangenen Haushaltsplan Ansätze erhöht, um einen Richtlinienbeginn frühzeitiger zu ermöglichen. Uns zu unterstellen, wir würden immer bei den Jüngsten sparen, ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei der FDP und bei der FDP)

Nun möchte ich zum Thema Mehrkindregelung kommen; darum geht es in den Anträgen. Von den bisherigen Regelungen haben wir schon gehört. Ich möchte auch einmal mit einigen Mythen aufräumen. In der Presse ist zu lesen, der Vorschlag von FDP und CDU würde die Eltern mit 18 Millionen € zusätzlich belasten. Dazu möchte ich sagen, dass das nicht stimmt.

(Zustimmung bei der FDP)

Dem Vorschlag, den wir als Freie Demokraten bereits im letzten Jahr eingebracht haben, lag eine ganz andere Berechnung zugrunde. Die Angabe von 18 Millionen € bezieht sich auf ein ganz anderes Szenario. Insofern sind diese Zahlen falsch, und ich möchte darum bitten, diese Debatte mit der gebotenen Sachlichkeit führen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nun zu der Frage, warum wir diesen Vorschlag überhaupt einbringen. Wir haben aktuell folgende Situation: Betrachten wir eine Familie mit zwei Kindern. Ein Kind ist schulpflichtig und geht in den Hort, das andere Kind geht in die Kita. In diesem Fall wird nur der Hortbeitrag gezahlt. Wenn das ältere Kind nicht in den Hort gehen würde, dann müsste diese Familie für das jüngere Kind den teureren Kita-Beitrag zahlen. Das heißt, man bekommt mehr Leistung und zahlt dafür weniger; selbstverständlich ist das ein Fehlanreiz.

(Zuruf von der AfD)

Wir müssen darüber sprechen, dass wir genau diesen Fehlanreiz abschaffen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Genau an dieser Stelle setzt unser Vorschlag an. Unser Vorschlag besagt, dass, sobald es ein Kind gibt, welches nicht schulpflichtig ist, für alle älteren Kinder der Elternbeitrag erlassen wird, und zwar für die Kita, aber auch für den Hort, der aktuell ausgenommen ist. Aktuell zahlt man den Beitrag für jedes Kind, das in den Hort geht. Das heißt, es ergibt sich in Teilen sogar eine zusätzliche Entlastung.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Lediglich dann, wenn alle Kinder in den Hort gehen, muss, so wie es bislang auch war, für alle Kinder der Hortbeitrag gezahlt werden. Das heißt, die Berechnungen, nach denen mehreren Hundert Euro auf die Familien zukommen würden, treffen überhaupt nicht zu.

(Nicole Anger, Die Linke: Stimmt doch gar nicht!)

Das entspricht überhaupt nicht unserem Konzept, das wir vorgelegt haben und über das wir diskutieren. Unser Konzept ist ein ganz anderes. Das würde unwesentlich, wenn überhaupt unwesentlich, mehr belasten. Aber auch das kann man mit einem großen Fragezeichen versehen. Vor allem Familien, die mehrere Kinder haben, würden wir teilweise sogar mehr entlasten. Wir würden einen Fehlanreiz abschaffen und damit das KiFöG besser machen. Das ist unser Ansatz und dafür werden wir in Zukunft auch streiten und den Antrag dementsprechend überweisen.
- Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, es gibt zwei Fragen, und zwar eine von Frau Angern und eine von Herrn Schmidt. Wollen Sie diese beantworten?

Konstantin Pott (FDP):

Sehr gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Anger, Sie haben das Wort.

Nicole Anger (Die Linke):

Herr Pott, vor meiner Frage habe ich noch einen kleinen Tipp: Beschäftigen Sie sich wirklich noch einmal mit der Frage, wer welchen Hortbeitrag zahlen muss und wer nicht.

(Alexander Räuscher, CDU: Jetzt belehrt sie schon wieder!)

Das, was Sie gerade ausgeführt haben, war nämlich nicht richtig. Aber unabhängig davon habe ich eine Frage und gebe Ihnen noch einmal die Chance, Ihre Ausführungen zu erweitern, diese 18 Millionen seien falsch. Sagen Sie doch einmal, was richtig ist.

Konstantin Pott (FDP):

Es gibt Zahlen des Sozialministeriums, die wir noch hinterfragen, die bei plus/minus null liegen. Die 18 Millionen € beziehen sich auf eine andere Regelung, bei der die Entlastung beim Hortbeitrag nicht enthalten wäre. Dementsprechend ist diese Angabe nach unserem Konzept und dem konkreten Gesetzentwurf, den wir vorgelegt haben, falsch. Meine Ausführungen zu den Regeln, wie sie aktuell sind, sind richtig.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Schmidt, bitte.

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Lieber Kollege Pott, wissen Sie, wie viele Familien mit drei und mehr Kindern in Sachsen-Anhalt oder auch in Halle überhaupt noch in der Beitragspflicht sind und nicht von der SGB-VIII-Erstattung erfasst sind und sowieso keine Beiträge zahlen?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Konstantin Pott (FDP):

Das weiß ich ad hoc konkret nicht. Aber ich sage Ihnen auch: Wenn wir über Zahlen sprechen, dann bin ich der Meinung, dass auch die Landesregierung ihre Hausaufgaben machen muss. Denn es ist offensichtlich, dass das Sozialministerium und das Bildungsministerium mit unterschiedlichen Zahlenrechnungen kalkulieren, wie viele Kinder wir in Zukunft haben, die es in dem Bereich zu versorgen gibt.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Diese Absprachen sollten erst einmal stattfinden, bevor Kalkulationen in den Raum gestellt werden und dann mit falschen Zahlen argumentiert wird, was irgendwelche Vorschläge kosten oder nicht.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können noch eine kurze Nachfrage stellen.

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Als ich noch Stadtrat in Halle war, waren es wenige Dutzend Familien, die das überhaupt noch erreichten.

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Wir werden das gemeinsam herausfinden. Wenn wir feststellen, dass Ihre Vermutung über die Wirkung einer Umkehrung der Mehrkindregelung nicht zutrifft und die von Ihnen erhoff-

ten Entlastungstatbestände gar nicht existieren, weil nämlich die Mehrkindfamilien in Wirklichkeit gar nicht mehr von Beitragszahlungen betroffen sind, können wir dann gemeinsam in den Beratungen diesen Fakt zur Kenntnis nehmen und möglicherweise über diese Idee voran hinwegschreiten?

(Zurufe von Stefan Ruland, CDU, und von Tim Teßmann, CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Konstantin Pott (FDP):

Zur Kenntnis nehmen werden wir das selbstverständlich. Aber ich möchte noch einmal einen entscheidenden Punkt deutlich machen - diesen habe ich, glaube ich, auch vorangestellt -: Uns geht es in allererster Linie darum, das KiFöG besser zu machen und einen Fehlanreiz abzuschaffen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist der Hauptgrund, weswegen wir darüber diskutieren.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Als Nächste spricht Frau Susan Sziborra-Seidlitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren. Einen Großteil der Debatten heute hätten wir uns nach einem

Blick in den Koalitionsvertrag eigentlich ersparen können. Denn darin heißt es zur Zukunft der Beitragsentlastung bei Mehrkindfamilien ziemlich unmissverständlich - ich zitiere -: „Wir werden diese Entlastungen dauerhaft absichern.“ - „Wir werden“ - deutlicher geht es eigentlich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weiter heißt es:

„Die derzeit im Rahmen des Gute-Kita-Gesetzes finanzierten Maßnahmen sollen auch bei möglichem Wegfall der Bundesmittel in 2023 verlässlich weitergeführt werden.“

Das wurde heute bereits mehrfach zitiert. Das ist ein klares Bekenntnis in dieser Sache, unabhängig von der Frage, ob der Bund weiter Geld gibt oder nicht. Also worin besteht eigentlich das Problem? - Tja, die CDU ist an dieser Stelle offensichtlich nur bedingt vertragstreu. Die Kita-Kosten werden in jeder schwierigen Haushaltslage als vermeintliche Spardose ins Feld geführt. Das war schon so, als der Sozialminister noch Norbert Bischoff hieß. Das war versuchsweise in der Zeit der Kenia-Koalition so, und das schon zu Beginn der damaligen Koalitionsverhandlungen. Jetzt ist wieder einmal genau das gleiche Lied.

Immer wieder muss der Wert frühkindlicher Bildung und der möglichst hürdenfreie Besuch von Krippen und Kitas für alle Kinder verteidigt werden, in Sachsen-Anhalt bisher zum Glück mit Erfolg. Nicht umsonst haben wir im Land im bundesweiten Vergleich beispielhaft hohe Betreuungsquoten. Ich wünsche Ihnen auch diesmal starke Abwehrkräfte, werte SPD.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Zusage an alle Eltern von jungen Kindern im Land war die Zusicherung der regierungstragen-

den Fraktionen, günstige Kitas zu sichern. Das war das klare Signal Ihres Koalitionsvertrages. Nun drohen die CDU und auch die FDP damit, hierbei wortbrüchig zu werden. Das übliche und auch hier schon gehörte Zuspielen des Schwarzen Peters an die Bundesebene trägt im Übrigen an dieser Stelle wirklich nicht weit. Die Bundesmittel waren nie automatisch dauerhaft angekündigt. Das Anliegen, dabei auf Qualität statt auf finanzielle Entlastung zu setzen, ist ebenfalls von Beginn an bekannt gewesen.

Die jetzige Zusage, weiterhin Gelder in Größenordnungen für die Kinderbetreuung bereitzustellen, ist absolut zu begrüßen und Ausdruck einer wirklich wichtigen auch grünen Prioritätensetzung im Bund. Ab nächstem Jahr gilt also eine noch deutlichere Vorgabe für die Mittelverwendung vom Bund. Qualität in den Einrichtungen, also genügend Personal, gute Fortbildung, genügend Zeit für Vor- und Nachbereitung und spezielle Unterstützung von Kitas mit besonderen Herausforderungen - das sind die zentralen Aufgaben.

Im Übrigen müssen wir über die Fachkraft-Kind-Relation sprechen. Damit stehen und fallen der Wert und die Qualität frühkindlicher Bildung. Die wirtschaftliche Entlastung der Familien bleibt eine weitere Zielstellung. Hierbei steht das Land in der Pflicht, stärker einzusteigen. Genau das haben Sie den Familien versprochen.

Mit unserem Alternativantrag geben wir Ihnen Gelegenheit zum Bekenntnis zu Ihrem eigenen Koalitionsvertrag. Aber unser Primat ist Qualität, auch wenn langfristig natürlich nichts gegen eine beitragsfreie frühkindliche Bildung spricht, wie es Die Linke fordert. Echte Chancengerechtigkeit könnte wahrscheinlich auch nur so funktionieren.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und freue mich, dass Sie es zumindest nicht ab-

lehnen. Das wäre auch ein sehr weites Signal gewesen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Damit können wir in der Debatte weiter vorangehen. Frau Gensecke spricht für die SPD-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Katrin Gensecke (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man merkt schon, dass es wohl kaum ein Thema hier im Hohen Haus gibt, über das so oft und vor allem auch so leidenschaftlich diskutiert wird wie über das der Kinderbetreuung. Ja, hierbei geht es auch um einiges. Es geht um viel, nämlich um die frühkindliche Bildung und um das gelingende Aufwachsen der Kleinsten und Jüngsten in unserer Gesellschaft, aber vor allem auch um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern und die Alleinerziehenden. Unser Blick richtet sich natürlich auch auf die Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen und Erzieher.

Ja, man kann immer auch etwas finden, das in der Kinderbetreuung nicht gut funktioniert, das noch nicht gut gelungen ist und worüber man sich ärgern kann. Bestimmte Dinge, wie Fehlanreize, die angeblich gesetzt werden, sehen wir nicht so. Man muss eher schauen, wie der Personalschlüssel aussieht. Man ärgert sich auch über Schließzeiten, wenn das Personal wegen Krankheit ausfällt und über die gestiegenen Elternbeiträge, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir wollen die besten Bedingungen für ein gutes, für ein gesundes Aufwachsen unserer Kleinsten. Deshalb schauen wir uns das auch besonders aufmerksam und kritisch an.

Ich habe es an dieser Stelle bei jedem dieser Punkte immer wieder gesagt und ich möchte es auch wiederholen: Wir haben in unserem Land Sachsen-Anhalt eine wirklich gute Kinderbetreuung. Wir können stolz sein auf das, was wir erreicht haben, und sollten nicht ständig das Haar in der Suppe suchen.

Wir haben - auch das ist angesprochen worden - eine im bundesweiten Vergleich sehr hohe Betreuungsquote und sehr lange Betreuungszeiten, bis zu zehn Stunden, damit die Familien ihren Alltag organisiert bekommen. Wir haben auch ein verpflichtendes Bildungsprogramm - das wird gerade noch einmal überarbeitet - im Hinblick auf die frühkindliche Bildung. Das sage ich nicht nur so; das erzähle ich, weil ich im tag-täglichen Begegnen mit den Erzieherinnen und Erziehern im Land erfahre, dass wir hier gute Bedingungen für die Familien ermöglichen.

Wir haben in den letzten Jahren einiges getan, auch in Bezug auf die Qualität, und investiert, nämlich: Schulgeldfreiheit, praxisintegrierte Ausbildung, Quereinsteigerprogramm usw. Diese Investitionen sind auch wichtig für Verbesserungen in der Qualität.

Es ist auch angesprochen worden, dass das Bundeskabinett genau das, worüber wir jetzt sprechen, den Entwurf eines KiTa-Qualitätsgesetzes, verabschiedet hat und damit verlässliche Finanzierungsmodelle für die nächsten zwei Jahre gesichert hat.

Wir haben in den letzten Tagen aus der Presse auch mitbekommen, dass es hierzu innerhalb der Koalition unterschiedliche Auffassungen gibt. Wir als Fraktion wollen diese Geschwisterkindregel nicht umkehren; denn das würde bedeuten, dass die Eltern nicht entlastet, sondern belastet werden. Wir haben das einmal ausgerechnet. Dadurch entstehen Mehrbelastungen und die wollen wir nicht auf dem Rücken der

Eltern austragen. Dann könnte es z. B. heißen, dass eine Familie mit drei Kindern statt 85 € künftig 185 € bezahlen muss.

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Das ist eine finanzielle Mehrbelastung, insbesondere für diejenigen Eltern, die über der Schwelle liegen und nicht durch Transferleistungen entlastet werden.

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

Ich möchte auch noch einmal ganz freundlich auf den Koalitionsvertrag aufmerksam machen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das, Frau Gensecke, haben wir zur Kenntnis genommen, aber das werden Sie leider nicht mehr tun können.

Katrin Gensecke (SPD):

Einen Satz noch?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Na gut, einen kurzen Satz noch. Aber Sie können auch noch eine Frage beantworten; vielleicht können Sie das auch kombinieren. Bitte.

Katrin Gensecke (SPD):

Dann würde ich erst die Frage beantworten wollen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay. - Herr Rosomkiewicz, Sie haben das Wort.

Sven Rosomkiewicz (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident, aber es ist eher eine Intervention als eine Frage.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Eine Intervention, ja, Entschuldigung. Bitte.

Sven Rosomkiewicz (CDU):

Aber Sie können darauf reagieren. Sie sprachen davon, dass Sie - Sie persönlich oder Sie als Fraktion - die Fehlanreize nicht sähen. Ich bin, was wahrscheinlich fast allen bekannt ist, seit neun Jahren ehrenamtlicher Bürgermeister einer Gemeinde. Ich kann jetzt einmal aus der Praxis berichten. Ich habe ganz aktuelle Zahlen.

Wie haben sich die Krippen- und Kita-Zahlen in meiner kleinen Gemeinde von 2019 auf 2024 entwickelt? - Sie sind um 25 % gesunken und die Hortzahlen sind gestiegen. Die Quote der Kinder, die im Hort angemeldet sind, dort aber nicht betreut werden - ich komme gleich dazu -, ist in dem gleichen Zeitraum um 42 % gestiegen. In unserem Hort sind 27 Kinder angemeldet, ich weiß aber ganz genau, dass nur 17 diesen Hort regelmäßig oder überhaupt besuchen. Mehr als ein Drittel der Kinder, die dort angemeldet sind, besuchen diesen Hort nie. Wenn Sie nun sagen, dass Sie die Fehlanreize nicht sehen, dann verstehe ich die Welt nicht mehr.

(Beifall bei der CDU - Matthias Redlich, CDU: Genau so!)

Katrin Gensecke (SPD):

Wir haben eine absinkende Zahl der Geburten zu verzeichnen, das ist klar, und somit werden

auch weniger Kinder im Kindergarten oder in der Kita angemeldet, das ist völlig richtig.

(Matthias Redlich, CDU: Es geht um Hort!)

Aber ein Aspekt, den wir immer wieder vergessen, kommt darin eigentlich nie vor: Es kommt aufgrund von Migration bzw. auch von Flüchtlingen aus der Ukraine eine ganze Menge Anmeldungen hinzu.

(Zurufe von Alexander Räuscher, CDU, und von Matthias Redlich, CDU)

Der zweite Punkt ist: Auch ich lebe in der Börde

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

- darf ich ausreden?

(Matthias Redlich, CDU: Nein!)

- danke - und habe eine größere Kita-Tour gemacht. Ich habe in jeder meiner Kitas gefragt, wie das mit dem Anreiz ist. Ich habe auch eine Tour durch die dort angebundenen Horte gemacht. Ich habe an zwei Stellen, wo das vorgekommen ist, Zahlen dazu bekommen, bei denen das auszumachen ist. Aber eine Vielzahl ist das nicht. Es gibt auch keine verwendbaren Zahlen. Das mag vielleicht so sein; ich kann das nicht nachvollziehen. Wenn Sie mir das sagen, glaube ich Ihnen das auch. Dann wird das in Ihrem Landkreis so sein. Aber bei mir ist das nicht so. Ich habe auch ringsum gefragt. Ich würde das nicht als einen großen Aspekt ansehen.

(Carsten Borchert, CDU: Das ist aber überall so!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Noch eine ganz kurze Rückfrage, Herr Rosomkiewicz.

Sven Rosomkiewicz (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Das wird Ihnen natürlich niemand sagen; denn wenn die Kinder dort angemeldet sind, dann haben die Leiter oder die Leiterin der Einrichtung natürlich das entsprechende Personal dafür. Sie wären doch mit dem Klammerbeutel gepudert,

(Zustimmung von Tim Teßmann, CDU, und von Jörg Bernstein, FDP)

wenn sie Ihnen sagen würden, dass die Kinder die Einrichtung gar nicht besuchen, wenn sie diese Zahlen nicht bestätigen würden.

Katrin Gensecke (SPD):

Ich habe aber auch die Eltern befragt.

(Lachen bei der CDU - Zuruf von Alexander Räuscher, CDU)

- Ich habe sie wirklich dezidiert dazu befragt.

(Zuruf von Matthias Redlich, CDU)

- Natürlich.

(Carsten Borchert, CDU: Wie viele denn?)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay, danke. Dann hätten wir das so weit, nun, vielleicht nicht erklärt, aber zumindest diskutiert. - Frau Nicole Anger hat eben den Kopf geschüttelt. Das bedeutet, sie will jetzt nicht noch einmal an das Mikrofon treten. Damit wären wir am Ende der Debatte angelangt.

Bevor ich es jetzt wieder vergesse: Wir können doch noch einmal Schülerinnen und Schüler des

Albert-Einstein-Gymnasiums in Magdeburg auf unserer Besuchertribüne begrüßen. - Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Abstimmung

Es ist beantragt worden eine Überweisung zur federführenden Beratung in den Sozialausschuss und zur Mitberatung in den Finanzausschuss. Gibt es alternative Vorstellungen in Bezug auf die Überweisung? - Das scheint nicht so zu sein. Dann stimmen wir über eine Überweisung in dieser Form ab. Wer dafür ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das scheinen alle Fraktionen zu sein. Wer ist dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Auch niemand. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden und wir können den Tagesordnungspunkt 21 beenden.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 22

Erste Beratung

Land nicht aufs Abstellgleis schieben - weitere Ausdünnung im Schienenverkehr stoppen! Erhalt und Ausbau der Fernverkehrsverbindungen des Landes

Antrag Fraktion Die Linke - **Drs. 8/4428**

Einbringerin ist Frau Kerstin Eisenreich.

(Beifall bei der Linken)

Frau Eisenreich, Sie haben das Wort. Bitte.

Kerstin Eisenreich (Die Linke):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Die Bahn kommt“ - so warb die Bahn im Jahr 1998

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

für entspanntes Reisen mit der Familie in den Urlaub. Eine Werbekampagne aus den 1960er-Jahren pries die Bahn als wetterfest, weil sie bei jedem Wetter fahre.

(Vizepräsident Wulf Gallert lacht)

Diese Kampagnen, ebenso wie jener Slogan der Bundesbahn aus den 1970er-Jahren: „Wir fahren immer“, rufen bei Bahnreisenden, Pendlerinnen und Pendlern, soeben auch beim Herrn Präsidenten, sowie bei den leidgeprüften Beschäftigten heute Reaktionen hervor, die von einem müden, resignierten Lächeln bis zu Wutausbrüchen reichen dürften.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Das dürfte auch den meisten hier im Saal reichlich bekannt sein.

Die Bahn kommt,

(Kristin Heiß, Die Linke: Oder auch nicht!)

meistens aber zu spät oder auch gar nicht.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Genau!)

Österreichische Fußballfans drückten das zur EM aus meiner Sicht recht treffend aus - ich zitiere, aber nicht vollständig -: Die deutsche Bahn ist im A... - Das sagt alles. Den Spott im Ausland, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir uns redlich verdient.

Marode Schienen, Weichen, Stellwerke, Brücken, Tunnel - alles, worauf die Züge unterwegs sind. Defekte Triebfahrzeuge, Klima- und Toilettenanlagen, die nicht funktionieren, Türstörungen, Fahrpläne, die diese Bezeichnung nicht verdienen, sondern nach Aussagen von Beschäftigten einem Glücksspiel gleichen. Lokführer und Zugbegleiter, die nicht rechtzeitig zum Einsatz kommen, Stellwerke, die nicht besetzt werden können. Der Investitionsstau in Höhe von 92 Milliarden € bei der Bahn zeigt sich an allen Ecken und Enden.

Doch während in Ländern wie Österreich und der Schweiz rund dreimal so viel pro Kopf der Bevölkerung in die Bahn investiert wird, wurde die Bahn hierzulande in den letzten 30 Jahren heruntergewirtschaftet und kaputtgespart. Man hat stattdessen auf Privatisierung und Profitstreben gesetzt. Es bleibt völlig unverständlich, warum an die Konzernspitzen millionenschwere Boni gezahlt werden.

(Beifall bei der Linken)

Wofür eigentlich? Welche Leistung rechtfertigt das? - Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt keine Rechtfertigung.

Chronische Unterfinanzierung, aber stetig steigende Preise. Seit Jahren wird hier nur noch Mangel verwaltet. Deshalb wurden und werden Strecken stillgelegt, Haltepunkte abgebaut, Zugverbindung gestrichen, ganze Regionen, insbesondere der ländliche Raum, vom Zugverkehr abgehängt. Gerade einmal 12 % des Netzes werden saniert. Wie sicher ist das Bahnnetz eigentlich noch?

Doch es wird weiter auf Verschleiß gefahren. Darüber hinaus soll nun noch massiv Kriegsgesgerät darüber geschickt werden. Wir finden, die Schiene gehört den Menschen und friedlichen und zivilen Zwecken.

(Beifall bei der Linken)

Auch in Sachsen-Anhalt wurden in den vergangenen 30 Jahren massiv Schieneninfrastruktur abgebaut und Verbindungen gestrichen. Das ist für die Reisenden und den Frachtverkehr täglich spürbar und aktuell leider auch wieder in der Debatte, weil die Bahn ihre eigene Unfähigkeit und den Mangel mit weiteren Einsparungen übertüncht, etwa mit den angekündigten Streichungen von Fernverkehrsverbindungen, von denen nun auch der Süden des Landes betroffen sein könnte. Gleichzeitig werden im aktuellen Haushaltsentwurf der Bundesregierung Mittel für den Schienenverkehr zugunsten von Straßeninvestitionen umgeschichtet. So geht es nicht!

(Zustimmung bei der Linken)

All das passiert, obwohl die Bereitschaft und das Interesse der Menschen, mit dem Zug zu fahren, gestiegen sind. Das Fahrgastaufkommen steigt auch dank eines bisher noch attraktiven Deutschlandtickets, ebenso wie das Bewusstsein, dass die Schiene ein wichtiger Pfeiler der Verkehrswende für Mobilität und Umweltschutz ist.

Deshalb fordern wir mit unserem Antrag heute, dass sich die Landesregierung diesen Plänen der Bahn entgegenstellt und stattdessen den Ausbau der IC-Verbindungen fordert. Eine Verdichtung dieses Taktes auf mindestens zwei Stunden ist aus unserer Sicht eine sinnvolle Ergänzung zu dem Angebot im Regionalverkehr. Wir sind der Meinung, dass dies auch im Landesentwicklungsplan entsprechend festzuschreiben ist.

Wir erwarten, dass insbesondere Sie, Frau Ministerin Hüskens, bei Ihrem Amts- und Parteikollegen Herrn Wissing diesen Forderungen Nachdruck verleihen und ihm auch ganz deutlich klarmachen, dass der Bund mit der Um-

schichtung von Mitteln von der Schiene hin zur Straße in dem derzeitigen Haushaltsentwurf auf dem Holzweg ist und die Bahn nur noch weiter schwächt.

(Beifall bei der Linken - Guido Kosmehl, FDP: Sie kennen den Bundeshaushalt doch gar nicht! Der liegt doch noch gar nicht vor!)

Wir fordern daher, dass die Weichen wieder pro Schiene gestellt werden. Das betrifft Investitionen in die Infrastruktur, aber eben auch in den Waggonbestand und die Transportkapazitäten im Schienenpersonennahverkehr. Wir fordern eine Reform des Trassenpreissystems und eine auskömmliche Finanzierung durch den Bund für den Verkehr. Wir fordern auch ein klares Bekenntnis des Landes zur Bahn,

(Zustimmung bei der Linken)

das sich in einem entsprechenden Konzept der Landesregierung niederschlägt. Aus diesem sind die Forderungen an die Deutsche Bahn zu stellen. Dazu gehört auch, dass die Landeshauptstadt wieder an das ICE-Netz

(Guido Kosmehl, FDP: Oh!)

und die Bauhausstadt Dessau an den Fernverkehr angebunden werden.

(Beifall bei der Linken - Guido Kosmehl, FDP: Haben Sie in den letzten drei Jahren überhaupt irgendetwas zur Kenntnis genommen? - Eva von Angern, Die Linke: Wenn Sie schreien, dann haben wir alles richtig gemacht! - Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

Enormer Nachholbedarf besteht weiterhin bei der Elektrifizierung. Manchmal hat man den Eindruck, dass dieses Thema von DB Netz nicht weiter angefasst wird, weil man auf Selbsterledigung hofft. Dabei würden insbesondere die in

unserem Antrag genannten Strecken in den touristisch attraktiven Harz von Halle und Magdeburg aus enorm gewinnen. Auch die Strecke Glindenberg - Wolfsburg gehört dazu. Diese soll nach aktuellen Planungen bis 2030 ertüchtigt werden, aber eben ausdrücklich ohne Elektrifizierung. Das sollte aus unserer Sicht aber eigentlich zusammengehören, wenn man eine Strecke ertüchtigt.

(Beifall bei der Linken)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen, dass viele Menschen in Sachsen-Anhalt zwischen Wohn- und Arbeitsort pendeln. Besonders prägnant sind sicherlich Halle und Magdeburg. Nun verkehren zwischen beiden Städten eben nicht nur Regionalbahnen, sondern auch IC. Deshalb finden wir die Initiativen in den Freistaaten Sachsen und Thüringen beispielhaft,

(Zustimmung von Stefan Gebhardt, Die Linke, und von Eva von Angern, Die Linke)

dass auf ausgewählten Strecken, stark frequentierten Nahverkehrsverbindungen, Verbindungen im IC-Netz auch mit dem Deutschland-Ticket genutzt werden können. Hierfür sollte das Land aus unserer Sicht ebenfalls aktiv werden.

(Beifall bei der Linken)

Auch wenn wir es im Antrag nicht ausdrücklich formuliert haben, möchte ich sagen: Die Bahn muss endlich wieder ein attraktiver Arbeitgeber werden, um für die Beschäftigten gute Arbeitsplätze anbieten zu können.

(Beifall bei der Linken)

Und aus gegebenem - leider ganz aktuellem - Anlass noch eine Anmerkung. Es ging gerade eine ganz aktuelle Meldung über den Ticker:

Dem Deutschlandticket drohe in Sachsen-Anhalt das Aus, weil - so die Landräte - die Fortsetzung angesichts der vom Ministerium für Finanzen in Aussicht gestellten Unterfinanzierung der Landkreise nicht mehr möglich sei. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss dringend verhindert werden.

(Beifall bei der Linken)

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe eine Frage von Herrn Gürth.

(Kerstin Eisenreich, Die Linke, verlässt das Rednerpult)

Frau Eisenreich!

(Guido Kosmehl, FDP: Nein!)

Frau Eisenreich, wollen Sie sie beantworten? - Aber sicher doch, oder? Ich habe es ein bisschen spät gesagt. - Herr Gürth, Sie können die Frage stellen.

Detlef Gürth (CDU):

Vielen Dank, Kollegin Eisenreich, für Ihren Antrag, gibt er doch die Gelegenheit, über das wichtige Thema Bahn noch einmal zu sprechen. Ich habe den Antrag gründlich gelesen. Unter Buchstabe d ist eine Forderung aufgetaucht, zu der ich eine Nachfrage habe.

Unter Buchstabe d fordern Sie die Elektrifizierung der Strecke Glindenberg - Wolfsburg. Ich dachte mir, der Grund kann nicht sein, dass Herr

Gallert schnell im Outlet-Center in Wolfsburg ist, sondern es muss ein ganz wichtiger Grund sein.

(Andreas Silbersack, FDP, lacht)

Also bin ich aufs Lastenrad gestiegen und von Magdeburg-Rothensee, Kilometer 24,3, letzter Haltepunkt, losgefahren, an der Gleisharfe vorbei - zack, nach Glindenberg. Ich wollte mir den Bahnhof angucken, von wo aus ich dann elektrifiziert nach Wolfsburg fahren können soll. Ich habe ihn nicht gefunden. Wo ist in Glindenberg der Bahnhof? Mir wurde gesagt, die haben dort keinen.

Als ich mit meinem Lastenrad weiterfuhr, durch die Elbauen, habe ich noch nicht einmal ein Gleis gefunden. Können Sie mir das erklären? Von wo in Glindenberg soll die Elektrifizierung bis nach Wolfsburg losgehen?

(Zuruf von der CDU: Das wird wohl nichts mehr! - Guido Henke, Die Linke: Das heißt Abzweig Glindenberg! Das ist beantragt?)

- Pst, du bist doch gar nicht dran!

(Lachen bei der CDU - Unruhe - Eva von Angern, Die Linke: Er darf das! Er darf das!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Eisenreich, Sie können antworten.

Kerstin Eisenreich (Die Linke):

Es gibt diesen Streckenabschnitt Glindenberg - Wolfsburg. Es ist geplant, dazu hatte ich ausgeführt, dass er ertüchtigt werden soll. Deshalb haben wir gefordert, die Elektrifizierung einzu-

planen. Das hat nichts mit dem Bahnhof zu tun, sondern es ist ein Streckenabschnitt.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Wulf Gallert:

In der Hoffnung, dass sich das Problem noch klären lässt, können wir jetzt in die Dreiminutendebatte einsteigen. Als Erste spricht die Ministerin Frau Hüskens. - Sie haben das Wort.

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist jetzt tatsächlich nicht so ganz einfach, nachdem Frau Eisenreich einen bunten Strauß aus dem Fernverkehrsnetz, dem Regionalverkehrsnetz, Bund und Land präsentiert hat. Ich will versuchen, dies auseinanderzuidividieren, vor allem weil sie Zeiträume von 30 Jahren zugrunde gelegt hat, ohne zu differenzieren und sie in der Zwischenzeit unterschiedliche Entwicklungen dargelegt hat.

Wenn wir uns die letzten Jahre dieser Legislaturperiode anschauen, dann stellen wir fest, dass sich im Fernverkehrsbereich nicht all das hat realisieren lassen, was wir uns wünschen. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass in Sachsen-Anhalt viel mehr ICEs und ICs fahren. Das ist völlig klar. Aber dafür gibt es eine Grundvoraussetzung, und zwar müssen Menschen in diesen Zügen sein, es müssen Menschen einsteigen und es müssen Menschen mitfahren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Eine Vorbemerkung. Die Deutsche Bahn im Fernverkehrsnetz hat aktuell erhebliche

Schwierigkeiten, wirtschaftliche Schwierigkeiten, weil die Bahnnutzer lieber einmal eine Viertelstunde mehr Zeit in Kauf nehmen, also Regionalbahn fahren, als in den IC oder den ICE einzusteigen. Trotz dieser Situation haben wir es in Sachsen-Anhalt geschafft, und zwar, so glaube ich, auch aufgrund der vielen Gespräche. Ich bin dem einen oder anderen Abgeordneten dankbar dafür, dass sie immer flankierend unterwegs sind, um die Infrastruktur und vor allen Dingen das Bahnangebot Stück für Stück zu verbessern. Wir haben es geschafft - „Der Spiegel“ hat darüber berichtet -, schnell zu klären, dass die Fernverkehrsverbindungen in Sachsen-Anhalt nicht von irgendwelchen Diskussionen betroffen sind.

(Beifall bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Das weiß sie wieder nicht!)

Die einzige Strecke, die kurz im Gespräch war, befand sich im Süden. Davon wäre Naumburg tangiert.

Das heißt, wir sind als Land, glaube ich, auf einem guten Weg. Wir haben etwas getan, das für ein Bundesland eher ungewöhnlich ist. Es war durchaus so, dass die Chefs der Bahn ein wenig geguckt haben, als so ein kleines Bundesland des Weges kam und sagte, wir schreiben ein Fernverkehrskonzept, das unser Bundesland in den Mittelpunkt stellt.

(Guido Kosmehl, FDP: Kennt sie nicht!)

Ich habe jetzt nur das Titelblatt mitgebracht. Man kann das Konzept im Internet einsehen. Sie ahnen es: Wir sind im Haus eher digital unterwegs. Aber schauen Sie sich das ruhig einmal an. Das sind unsere Vorstellungen für die kommenden Jahre, und zwar im Hinblick auf den Aufbau des Fernverkehrs. Die Bahn ist in ein konstruktives Gespräch mit uns eingetreten.

Ich glaube nicht, dass ich in den nächsten drei Jahren alles realisiert bekomme, weil die Deutsche Bahn gerade vor Herausforderungen steht. Aber wir bleiben im Gespräch. Wir werden weiter nerven. Jeder oder jede von Ihnen, der und die sich dafür einsetzen möchte, ist herzlich eingeladen, uns entsprechend zu begleiten.

Sie haben in Ihrem Antrag das Szenario gemalt, dass die Bahn eine marode Struktur hat. Das ist so. Die Bahn ist aktuell - das gilt im Übrigen auch für die Straßen und leider an einigen Stellen auch für die Autobahn - nicht in einem Zustand, von dem wir sagen können, dass er zukunftsfähig ist. Wir müssen dort sanieren. Im Unterschied zu früheren Zeiten haben die Bahn und die aktuelle Bundesregierung aufgehört, die Dinge schönzureden. Das ist in der Vergangenheit so gewesen.

Es wird jetzt ganz klar gesagt, dass in diesem Bereich saniert werden muss. Beginnend mit den Strecken auf der Riedbahn werden die Hochleistungsstrassen jetzt durch den Bund angefasst und saniert.

Ich ahne im Übrigen, dass dies im Laufe der nächsten Jahre - es wird sich bis zum Jahr 2030 hinziehen und wir werden in Sachsen-Anhalt betroffen sein - das eine oder andere Mal noch ein Thema sein wird; denn fünf Monate eine Strecke zu sperren, um sie zu sanieren, um sie komplett zu sanieren - das ist genau das, was wir endlich tun müssen. Das wird dafür sorgen, dass es im Netz insgesamt entsprechende Verspätungen gibt. Wir alle kennen das von der Straße; dort nennt es sich zumeist Umleitung. Es wird im Bereich der Schiene ähnlich sein.

Ich kann nur um viel Verständnis und an dem einen oder anderen Tag auch um Geduld bitten. Aber es muss jetzt passieren und wir dürfen es nicht weiter aufschieben.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Der andere Bereich ist der Regionalverkehr. Dazu will ich zwei grundsätzliche Sätze sagen. Sachsen-Anhalt ist eines der wenigen Bundesländer - ich glaube, es ist eines von zwei Bundesländern in Deutschland -, in dem in jedem Ort, der mehr als 10 000 Einwohner hat, einen aktiven Bahnanschluss vorhanden ist. Das gibt es ansonsten in Deutschland nicht. Das soll auch so bleiben.

(Guido Kosmehl, FDP: Ah!)

Und nein, wir haben nicht vor, irgendwelche Strecken abzumelden. Und nein, wir haben nicht vor, Angebote zu verschlechtern.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Im Gegenteil: Wir haben auf das Deutschlandticket reagiert. Auf den Strecken, auf denen wir gesehen haben, dass jetzt mehr Menschen unterwegs sind, haben wir mehr Fahrzeuge zur Verfügung gestellt, damit man mit der Bahn entspannt reisen kann. Das halte ich für sachgerecht. Darüber haben wir gemeinsam im Ausschuss diskutiert und haben Sie beschlossen und besprochen und wir werden in den kommenden Jahren auf diese Art und Weise verfahren.

Deshalb abschließend: Wir sind in Sachsen-Anhalt mit der Bahn in Bezug auf den Fernverkehr in Gesprächen. Wir nehmen wahr, dass die Bahn in unserem Bundesland einiges an Investitionen tätigt. Ich nenne das Beispiel Halle-Eichenberg. Eichenberg ist, glaube ich, kein Bahnhof, sondern ein Gleis vor Kassel. Dort werden jetzt die Stellwerke saniert. Dort wird dafür Sorge getragen, dass auf den Strecken über Sangerhausen -

das ist meistens das Problemstellwerk - saniert wird.

(Zustimmung von Kathrin Tarricone, FDP)

Dort wird dafür Sorge getragen, dass keine Sperrungen mehr erforderlich sein werden.

Die Bahn sorgt dafür, dass die Strecke Uelzen - Stendal - Magdeburg nach Halle und dann weiter ebenfalls saniert wird und dann 160 km/h möglich sind.

Von daher kann man, glaube ich, sagen: Aktuell ist die Bahn dabei, in Deutschland insgesamt, aber auch gerade in Sachsen-Anhalt, Infrastruktur zu ertüchtigen. Die Bahn ist ein großer Konzern - wir haben gestern, glaube ich, über das Thema Autobahn und die DEGES gesprochen -, weshalb wir alle immer im Gespräch bleiben werden.

Sachsen-Anhalt ist nicht das größte Bundesland, deshalb müssen wir an der einen oder anderen Stelle auch auf uns aufmerksam machen. Das werden wir immer tun, allerdings mache ich das üblicherweise in persönlichen bilateralen Gesprächen und nicht in der Öffentlichkeit. Vielleicht müssen wir im Ausschuss intensiver darüber reden, was wir als Land diesbezüglich voranbringen. Aber ich glaube, dass der Kurs auch in Bezug auf die Schiene passt. - In diesem Sinne danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD - Marco Tullner, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Ministerin, es gibt eine Frage von Frau Eisenreich.

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Das hatte ich gehofft.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Bitte sehr.

Kerstin Eisenreich (Die Linke):

Danke, Herr Präsident. - Frau Ministerin, ich habe trotzdem noch eine Frage zu der in Rede stehenden IC-Strecke, von der der Burgenlandkreis betroffen ist. Haben Sie jetzt Informationen - es gab Ankündigungen bzw. Planungen - darüber, ob und, wenn ja, wie und wann diese Strecke gestrichen wird? Ich sage es noch einmal: Für die Menschen im Burgenlandkreis ist es eine durchaus wichtige und attraktive Pendelstrecke gewesen bzw. ist sie es noch.

(Guido Kosmehl, FDP: Das bleibt sie auch!)

Ich hoffe, es bleibt so.

Dr. Lydia Hüskens (Ministerin für Infrastruktur und Digitales):

Frau Eisenreich, Sie haben völlig recht. Als ich das gelesen habe, hat es mich auch sofort beunruhigt. Wir haben uns natürlich erkundigt. Ich habe gerade ganz kurz dargestellt, dass die Deutsche Bahn gerade wirtschaftlich nicht auf Rosen gebettet ist. Solche Diskussionen finden dort statt und sie werden auch in der Zukunft stattfinden, aber aktuell gibt es keine konkrete Planung. Wir bleiben aber natürlich dran. Das betrifft nicht nur diese Strecke, sondern das betrifft auch andere Strecken, nach denen wir uns immer wieder erkundigen werden.

Ich kann an dieser Stelle nur eines sagen - das hat, glaube ich, ein Vorgänger von mir gesagt -: Wenn alle Menschen, die sich wünschen, dass die Bahn auf einer Strecke fährt, auch mit der Bahn fahren würden, dann müssten wir darüber oft gar nicht reden. Das ist tatsächlich eines unserer Probleme.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir in die Debatte der Fraktionen einsteigen. Ich stelle eine Überschreitung der Redezeit um drei Minuten fest. Das ist aber keine Verpflichtung. Ich weise noch einmal darauf hin. - Herr Gürth für die CDU-Fraktion. - Bitte sehr.

Detlef Gürth (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte der Linken für diesen Antrag danken. Der erste Teil des Antrages enthält im Wesentlichen Kritik und eine Problembeschreibung. Das löst zwar kein Problem und die Kritik ist nicht vollständig, aber sie ist in Bezug auf das darin Aufgeführte vollständig berechtigt.

Der zweite Teil des Antrages enthält Vorschläge. Darauf gehe ich ganz kurz ein. Man hätte aber auch erwähnen müssen, dass in den zurückliegenden Jahrzehnten bereits Milliarden in die Bahninfrastruktur und in neues rollendes Material investiert wurden. Es wurden Magistralen erneuert. Die ICE-Strecken wurden komplett neu gebaut. Der ICE hat das Licht der Welt erblickt.

Wir hatten einmal 26 ICE in Magdeburg. Ich muss der Ministerin recht geben. Wenn auf der

Strecke von Berlin über Magdeburg nach Düsseldorf nicht mehr als 80 Leute im Zug sitzen und mehr als 10 Millionen € Verluste pro Jahr mit einer Strecke verbunden sind, dann ist sie auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten. Bei den Regionalbahnen ist es ebenso. Wir hatten einen Triebwagen mit einer Quote von eins zu eins bis eins zu vier. Ein Schaffner oder ein Lokführer und zwei, drei oder vier Leute saßen abends im Zug. Das geht auf Dauer natürlich nicht. Deswegen unterstütze ich den Appell der Ministerin ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP)

Während im Fernverkehr viele Investitionen getätigt worden sind, vieles erneuert wurde, ist leider parallel etwas passiert, das unverhältnismäßig war. In der Fläche, im Regionalverkehr ist die Infrastruktur abgebaut worden. Ich erinnere an das Programm „MORA“, 2000. Damals hat man zu jeder einzelnen Weiche, die in Deutschland existent war, jemanden hingeschickt, der geguckt hat, ob diese noch gebraucht wird, ob sie funktioniert und wie teuer die Reparatur ggf. ist. Alles, was man glaubte, nicht mehr zu brauchen, wurde abgebaut und stillgelegt.

Das hat zur Folge, dass permissives Fahren in dem Umfang, wie es heute notwendig wäre, gar nicht mehr möglich ist. Deswegen stehen die Güterzüge stundenlang, manchmal einen halben Tag und länger, irgendwo in der Pampa herum. Die Weichen und die Ausweichgleise existieren in diesem großen Bahnhofsareal nicht mehr, sondern es sind verunkrautete Grünflächen ohne ein einziges Gleis. An dieser Stelle hat man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. - Man kann lange jammern, aber die Frage ist, wie es denn jetzt eigentlich weitergeht.

Kommen wir zum zweiten Teil des Antrages, der der Grund dafür ist, dass wir den Antrag gern an

den Verkehrsausschuss überweisen würden. Wir würden gern über das Thema sprechen; denn in drei Minuten ist nicht alles darstellbar.

Nicht alles, was Sie sich wünschen, ist wirklich vernünftig oder sollte man wollen. Ich möchte einen Punkt aufgreifen. Wenn man diese Strecke nach Wolfsburg betrachtet: Jede Strecke, die elektrifiziert werden soll, muss ein Planfeststellungsverfahren durchlaufen. Das dauert Jahre und kostet Millionen, und zwar nur von der Planung bis zur Genehmigung.

Fährt man mit einem Hybridzug oder nimmt man einen Zug aus der Baureihe 412, der auf der Strecke Wittenberg - Magdeburg unterwegs ist, dann ist das viel wirtschaftlicher. Zudem kann man es anders takten, wenn man sich diese vielen Millionen, die für die Elektrifizierung verausgabt werden müssen, spart. Oder man nimmt einen mit Wasserstoff betriebenen Zug. Das muss man sich im Einzelnen ansehen.

Die Ausdehnung des 49-€-Tickets auf den IC ist purer Unsinn. Was wäre die Folge? - Sie haben zu Recht beklagt, dass nicht genug rollendes Material vorhanden ist. Die Bahn hat mehr als 800 Umsteigeverbindungen, die unter zehn Minuten lagen, stillgelegt, weil sie den Anschluss gar nicht mehr garantieren kann. In der täglichen Praxis kommen noch Tausende hinzu. Wenn ein Zug kaputtgeht, ist kein anderer vorhanden, um diesen zu ersetzen.

Wenn durch das Auslastungsproblem, das Reparaturproblem, die Probleme im Zusammenhang mit den RAW noch verschlimmert werden, indem die Besitzer von 49-€-Tickets auch noch mitfahren können, dann werden Sie ein Problem verschärfen und kein einziges lösen.

Es wäre klüger gewesen, kein 9-€-Ticket und kein 49-€-Ticket auf den Weg zu bringen, und zwar für 3 Milliarden € im Jahr. In einer Wahl-

periode sind 10 Milliarden € bis 12 Milliarden € für Ticketsubventionen verpulvert worden. Das Geld - im Haushaltsplanentwurf, den Herr Lindner gerade vorgestellt hat, sind dafür 3 Milliarden € vorgesehen - hätte in die Infrastruktur, in rollendes Material, in neue Züge, in Reparaturen investiert werden müssen. Ich hätte lieber erst einmal die Infrastruktur ertüchtigt und dann über Ticketsubventionen nachgedacht. Das wäre vernünftiger gewesen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich will die eine Minute bzw. die zwei Minuten nicht mehr ausnutzen. Man könnte noch so viel sagen. Ich freue mich für die CDU-Fraktion auf die Debatte im Verkehrsausschuss und deswegen beantrage ich die Überweisung.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Frage. - Insofern können wir in der Debatte voranschreiten. Für die AfD-Fraktion spricht Herr Rausch. - Sie haben das Wort.

Daniel Rausch (AfD):

Werter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Ja, der Zustand der Bahn ist alarmierend. Die Pünktlichkeit im Fernverkehr ist im ersten Halbjahr 2024 auf einen Tiefstwert von 62,7 % gesunken. Wie jetzt bekannt wurde, werden die An- und Abfahrtszeiten nur noch geschätzt.

Es gibt einen nicht unerheblichen Sanierungsstau. Ich erinnere mich noch gern daran, dass zu DDR-Zeiten jeder größere Betrieb einen eigenen Bahnanschluss hatte. In den 80er-Jahren verfügte die Deutsche Reichsbahn über ein 14 000 km langes Schienennetz und war damit das zweitdichteste Netz in Europa. Heute verfügt die Deutsche Bahn über ein Schienennetz

von 33 000 km, und das auf einer Fläche, die um ein vielfaches größer ist als die ehemalige DDR.

Als die Bahn an die Börse sollte, wurde viel Raubbau betrieben. Die Deutsche Bahn AG hat mittlerweile 20 Tochterunternehmen und viele Beteiligungen. Mittlerweile blicken Außenstehende kaum noch durch, wer wem was in Rechnung stellt. Gewinne und Verluste werden hin und her geschoben und keiner fühlt sich für den Schlamassel verantwortlich. Das beste Beispiel ist die Schienenmaut.

Für ihre scheinbar gute Arbeit im Jahr 2022 bekamen die acht Vorstandsmitglieder Boni von 5 Millionen €. Da die Deutsche Bahn im ersten Halbjahr 2024 bisher rund 1,2 Milliarden € Verlust gemacht hat, will sie nun 30 000 Arbeitsplätze abbauen. Der massive Stellenabbau bei der Deutschen Bahn wird sich voraussichtlich auf den Service auswirken.

Die Bahn plant jedoch, im Fernverkehr keine Verbindungen strukturell und nachhaltig ausdünnen. Dennoch könnte es aufgrund der reduzierten Mitarbeiterzahl zu Herausforderungen bei der Pünktlichkeit und beim Service kommen. Es sieht also nicht gut aus für die Bahnkunden.

Werte Linke! Sie wollen die im Antrag aufgeführten Punkte 1 bis 4 vom Landtag feststellen lassen. Da bin ich inhaltlich bei Ihnen. Der Punkt 2, der sich mit der Kriegstüchtigkeit der sanierungsbedürftigen Bahninfrastruktur befasst, ist meines Erachtens etwas unglücklich formuliert worden.

Dann wollen Sie im zweiten Teil die Landesregierung auffordern, die Punkte a) bis h) umzusetzen. Diese Punkte sind ein Sammelsurium aus Forderungen, die man teilweise nicht ablehnen kann, wie z. B. der ICE-Anschluss der Landeshauptstadt Magdeburg und der Erhalt der ICE-Verbindungen in Mitteldeutschland.

Aber schon bei der Verdichtung des IC-Taktes wissen wir nicht, ob das technisch möglich ist. Auch die Forderung nach der Ausweitung der Nutzung des Deutschlandtickets auf das ICE-Netz oder die Forderung, im Landeshaushalt Vorkehrungen zu treffen, um die Elektrifizierung und den Ausbau von bestimmten Strecken zu ermöglichen, kostet natürlich Geld. Wie Sie das finanzieren wollen, das sagen Sie natürlich nicht. Wir werden einer Überweisung zustimmen, um im Ausschuss darüber sprechen zu können.

Herr Gürth, ich muss Ihnen bei dem Thema Deutschlandticket noch einmal widersprechen. Wir als AfD und ich persönlich halten das für eine gute Sache, selbst wenn es im nächsten Jahr teurer wird. - Danke schön.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Grube spricht für die SPD-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Dr. Falko Grube (SPD):

Herr Präsident! Hohes Haus! Zu dem, was in dem Antrag besprochen wurde, ist noch ein buntes Sammelsurium hinzugekommen. Ich will versuchen, das kursorisch mit abzuarbeiten. Ich fange einmal beim Deutschlandticket und bei der Meldung, die jetzt durch die Gegend geistert, an.

Für meine Fraktion hat es eine hohe Priorität, dass das Deutschlandticket auch in Sachsen-Anhalt weiterhin bestehen bleibt. Die Leute haben sich daran gewöhnt. Das ist ein gutes Instrument. Ich hoffe, dass die Gespräche der Landesregierung mit den Landräten am Ende dazu füh-

ren, dass das auch so bleibt. Dass die Forderungen, die auf der kommunalen Ebene erhoben werden, wahrscheinlich nicht gänzlich ungerechtfertigt sind, wissen wir alle. Aber ich finde, das Ziel muss sein, dass man zusammenkommt.

Das zweite Thema ist wahrscheinlich auch der Aufhänger für den Antrag der Fraktion Die Linke. Das ist das Sommerlochthema mit der Überschrift: Bahn will Fernverkehr in Sachsen-Anhalt abbestellen. Meine Damen und Herren! Dazu haben wir eine klare Haltung: Das darf nicht passieren.

Wir haben im Zuge der Ansiedlung der Firma Intel und anderer von der Bundesregierung versprochen bekommen, dass es eher mehr wird. Zu dem Mehr und zum Fernverkehrsplan der Landesregierung komme ich gleich. Was nicht passieren darf, ist, dass es weniger wird. Es gab viele Stimmen, die sich dagegen verwahrt haben. Ich finde, wir sollten in diesen Chor mit einsteigen.

Dass Die Linke hier ein Fernverkehrskonzept der Landesregierung fordert, das es schon gibt, ist tatsächlich eine Fehlleistung. Ich will kurz nennen, was darin steht, weil es bisher keiner gemacht hat und wir ein bisschen Zeit geschenkt bekommen haben.

Erstens: Verdichtung der heute nur sporadisch bedienten Fernverkehrsverbindungen auf einen Zweistundentakt bis zum Jahr 2025. Gemeint ist die Verbindung von Magdeburg über Stendal bis nach Hamburg und Rostock sowie die Verbindung von Berlin nach Magdeburg und weiter bis nach Leipzig, Weißenfels, Naumburg, Jena und Nürnberg.

Zweitens soll es eine zusätzliche neue ICE-Nord-Süd-Achse von Hamburg über Rostock bis nach Stendal, Magdeburg, Halle, München und Frankfurt (Main) geben. Sie haben auch gefor-

dert, dass Dessau-Roßlau an das ICE-Netz angeschlossen werden soll. Die Fernverkehrslinie Magdeburg - Berlin soll bis in den Harz verlängert werden und es soll einen Streckenausbau für Hochgeschwindigkeit geben. All das hat sich diese Landesregierung im Fernverkehrsplan auf die Fahne geschrieben.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Super!)

Man kann natürlich sagen, mehr geht immer. Aber ich finde, es ist ein Statement, und dieses Statement steht.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Ich bin mir noch nicht so richtig sicher, ob man das in den Landesentwicklungsplan packen sollte. Das werden wir im Ausschuss noch einmal besprechen müssen. Dabei rede ich jetzt gar nicht davon, ob das systemfremd im Landesentwicklungsplan wäre. Aber ich tue mich ein bisschen schwer damit, dort Takte hineinzuschreiben.

Wir könnten in die Verlegenheit kommen, dass die Entwicklung hierzulande so stark ist, dass wir vielleicht auch einen Stundentakt haben könnten. Dann will ich, ehrlich gesagt, nicht den Landesentwicklungsplan ändern müssen. Da werden wir uns über das Instrumentarium sicherlich im Ausschuss noch einmal verständigen müssen. Hier und heute könnte ich da für mich keine Entscheidung treffen.

Die Vorrednerinnen und Vorredner haben gesagt, dass der Investitionsstau bei der Bahn groß ist. Das ist nichts Neues. Das ist übrigens auch nicht der einzige Bereich. Das betrifft auch das Landesstraßennetz bei uns im Land; also da müssen wir nicht noch auf andere zeigen. Das betrifft vieles in der öffentlichen Infrastruktur. Deswegen bin ich der Deutschen Bahn auch dankbar dafür, dass die Großprojekte, die wir im

mitteldeutschen Raum und auch in Sachsen-Anhalt haben, stattfinden.

Dann will ich aber eines dazu sagen: Wer die Sanierung bestellt, der bekommt Baustellen. Das ist etwas, das mir in diesem Hohen Haus - es ist bekanntermaßen so, dass ich auch Stadtrat in Magdeburg bin - immer entgegenkommt. Es wird gefragt: Warum habt Ihr so viele Baustellen hier in Magdeburg? Das ist ja doof; da ist Stau und man muss Umleitungen fahren. - Ja, das ist so.

Wenn man die Strecken sanieren will, dann gibt es Baustellen. Das gilt für die Bahn auch. Alle Baustellen, die wir uns heute wünschen, bedeuten morgen Einschränkungen. Ich bitte daher alle diejenigen, die das heute gefordert haben, darum, auch morgen so fair zu sein und zu akzeptieren, dass man diese Einschränkung tatsächlich auch ein Stück weit hinnehmen muss. Die muss man ordentlich managen. Ich finde, dass die Bahn beim Thema Kommunikation auch noch viel Luft nach oben hat. Das haben die letzten zwei Jahre, in denen die Sanierungsmaßnahmen in Sachsen-Anhalt stattfanden, gezeigt. Aber es ist aus meiner Sicht unstrittig, dass sie nötig sind.

Dann komme ich zum letzten Thema; darauf hat der Kollege Gürth hingewiesen. Die Elektrifizierung von Strecken hat im Landeshaushalt nichts zu suchen. - Punkt. Wir zahlen über die Streckenpreise an die Deutsche Bahn für die Strecken. Für die Strecke ist DB Netz zuständig und nicht der Landeshaushalt.

Und ja, es muss elektrifiziert werden; das ist überhaupt keine Frage. Ich weiß nicht, ob wir tatsächlich ein Lückennetz haben, auf dem mal Wasserstoff und mal hybride Züge eingesetzt werden. Eigentlich hätte ich es am liebsten so, wie es die Schweiz und wie es zum Teil auch Österreich hat, nämlich ein komplett durch-

elektrifiziertes Netz. Dann kannst du eine Bahn in eine Ecke stellen und bis zur anderen Ecke fahren und musst nicht dauernd etwas ändern.

Aber in der Tat ist es so: Wir brauchen komplette Planfeststellungsverfahren. Deswegen ist mir persönlich jede Strecke, die erst mal auch ohne Elektrifizierung ertüchtigt wird, lieber; denn dann können dort Züge fahren. Dass die irgendwann obendrauf kommen muss - ja. Aber wir sollten nicht auf die Elektrifizierung und auf die fertigen Planfeststellungsverfahren warten, bis wir dort Züge langschicken. Das muss man an der Stelle pragmatisch sehen.

Alles das, was wir noch pragmatisch sehen müssen, klären wir im Ausschuss und nicht hier und heute. Wir überweisen und ich freue mich auf die Diskussion. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann spricht Frau Lüddemann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Begriffe Freiheit, Gemeinschaft, Inklusion und Nachhaltigkeit verbinde ich mit einem guten und kostengünstigen Personennahverkehr und auch mit einem Personenfernverkehr. Es geht um Entscheidungsfreiheit und Wahlmöglichkeiten auch für Transporte auf der Schiene, egal ob es um Menschen oder um Güter geht.

Um die Schiene attraktiv zu machen, muss sie aber konkurrenzfähig werden. Es ist schon eini-

ges dazu gesagt worden. Man muss sowohl an der Personalgewinnung als auch am Streckenausbau arbeiten. Dazu ist es vor allem nötig, dass sich die Bahn wieder ausschließlich auf ihr Kerngeschäft konzentriert.

Es ist nötig, eine ausreichende Finanzierung für den Erhalt und für den Ausbau der Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Da bin ich ganz bei meinem Vorredner, dem Kollegen Grube, der sagte, es ist die Aufgabe der Bundesregierung und des Bundestages, die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Marco Tullner, CDU: Wer regiert da?)

Die Streckenreaktivierung ist etwas, das wir hier im Land regeln müssen. Damit müssen wir uns noch sehr viel ernsthafter auseinandersetzen.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Darüber, ob das jetzt der Vorschlag ist, der als allererster anzupacken ist, kann man diskutieren. Ich bin sehr froh darüber, dass wir das im Ausschuss tun werden.

Die Elektrifizierung ist absolut notwendig. Und auch hier gilt dasselbe wie beim motorisierten Individualverkehr. Es ist wichtig, sich auf eine Antriebsart zu konzentrieren. Die Elektrifizierung muss hier das Mittel der Wahl sein.

Gleisanschlüsse für Industrieparke und Terminals für kombinierte Verkehre sind etwas, das das Land fördern kann. Das ist etwas, das wir hier im Land tun können. Darüber sollten wir uns unterhalten.

Insgesamt ist es nötig, dass wir zu geringeren Trassenpreisen kommen. Auch das ist etwas, das wir uns hier im Landtag wünschen können, das aber im Bundestag zu regeln ist.

Grundsätzlich führt die ewige Henne-Ei-Diskussion über die öffentliche Infrastruktur an dieser Stelle, wie wir das schon erlebt haben, zu gar nichts. Wir müssen sowohl günstige Preise für den Verkehr definieren als auch die Angebote erhöhen. Beides sind Zahnräder, die ineinander haken.

Im öffentlichen Fernverkehr haben wir täglich durchschnittlich 384 000 Fahrgäste - Stand 2023. Um einmal die Dimension deutlich zu machen, das sind innerhalb einer Woche mehr Gäste als im gesamten Jahr auf dem Flughafen Leipzig/Halle. Es braucht also einen konkreten und klaren politischen Willen, um den Nahverkehr und die Schienenwege stärken zu können. Den sehe ich beim gelb-magenta beworbenen Koalitionspartner auf der Bundesebene an dieser Stelle leider nicht.

Für Sachsen-Anhalt fordern wir, den Deutschlandtakt zu verbessern und gleichzeitig die Fahrzeiten zu beschleunigen. Hier muss die Landesregierung mehr tun als Briefe nach Berlin zu schicken. Für die Menschen im Land fordern wir konkret, dass es eine IC-Anbindung der Landeshauptstadt Magdeburg gibt und dass täglich mindestens zwei Schnellzugverbindungen zwischen der Bauhausstadt Dessau und Berlin verkehren.

(Guido Kosmehl, FDP, lacht)

Dadurch erschließen wir aktuell abgehängte Räume neu und binden alle Oberzentren ein, die nicht mit einem schnellen Nahverkehr erreicht werden können. Das stärkt Wirtschaft und Tourismus und dient einem dauerhaften Umstieg auf den ÖPNV, und insbesondere auf die Schiene. Wenn man kein Geld in die öffentliche Infrastruktur steckt, dann braucht man sich nicht wundern, wenn Investitionsstau und Bevölkerungsabwanderung die Folge sind.

Nach vorherigen Debatten erscheint es notwendig zu betonen, dass man aufgrund unserer vielfältigen Landschaft - das will ich in dem Zusammenhang eben noch einmal erwähnen, um der Vollständigkeit Genüge zu tun - eben nicht auf das Auto verzichten kann. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier Verknüpfungen zwischen dem Individualverkehr und dem ÖPNV herstellen.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das sind ja ganz neue Töne!)

Wir GRÜNE stehen für einen gerechten Verkehrsausbau für alle

(Guido Kosmehl, FDP: Alle!)

und echte Wahlmöglichkeiten zwischen den Verkehrsträgern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das macht aktuell einen Schwerpunkt beim Ausbau des ÖPNV-Nahverkehrs und des Schienen-nahverkehrs aus.

(Guido Kosmehl, FDP: Das heißt auch, ab durch die Altmark!)

Aber da ich etwas mehr Redezeit habe, will ich abschließend noch auf das eingehen, was der Kollege Grube gefragt hat. Wir haben nämlich damals, als wir unser grünes Mobilitätskonzept vorgelegt haben, vom GBD prüfen und feststellen lassen, dass man sehr wohl im Landesentwicklungsplan einen Takt festlegen kann. Ich halte es für schlau, einen Mindesttakt festzulegen. Aber auch das können wir dann im Ausschuss noch einmal einbringen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Dann kommt jetzt Herr Gludau für die FDP Fraktion nach vorn. - Sie haben das Wort.

(Andreas Silbersack, FDP, versperrt den Weg)

- Herr Kollege Silbersack müsste seinen Kollegen nur einmal durchlassen und schon könnten wir weitermachen.

Maximilian Gludau (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bahn hat gewaltige Probleme; das ist richtig festgestellt worden. Für regelmäßige Bahnfahrer ist das aber nun wahrlich keine Neuigkeit mehr. Relativ neu hingegen ist es, dass mit dem Amtsantritt des liberalen Bundesverkehrsministers Volker Wissing diese Probleme nicht mehr beschönigt werden.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

Der Zustandsbericht ist mittlerweile ein realer Bericht über den Zustand der deutschen Schieneninfrastruktur. Deshalb wissen mittlerweile auch diejenigen Bescheid, die keinen einzigen Fuß in einen Zug setzten würden oder passionierte Autofahrer sind.

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

Falsche oder irreführende Behauptungen, werte Kolleginnen und Kollegen der Linken, leisten allerdings keinen Beitrag zu einer ehrlichen und notwendigen Debatte. Das geht in Ihrem Antrag schon mit dem ersten Satz los. Darin ist die Rede von einem seit 30 Jahren andauernden Abbau der Schieneninfrastruktur. Das haben Sie gerade auch in Ihrer Rede wiederholt, Frau Kollegin Eisenreich. Das bezieht sich ganz offensichtlich auf den Zeitpunkt der Bahnreform.

Wenn man sich aber einmal die Vorschläge des Verbandes der Deutschen Verkehrsunternehmen, des VDV, für die Reaktivierung von Eisenbahnstrecken anschaut, dann sind die Stille-

gungen dort zum weit überwiegenden Teil zur Zeit der guten alten Behördenbahn passiert. Für den Personenverkehr finden sich in dieser Liste gerade einmal zwei Stilllegungen im Jahr 2015; danach keine mehr.

Ja, die Investitionen haben jahrelang mit dem Bedarf nicht Schritt gehalten und die Leistungsfähigkeit hat offenkundig darunter gelitten. Hier wird aber das Narrativ bedient, die Bahn würde weiterhin kaputtgespart; und das stimmt nun wahrlich nicht mehr. Noch nie wurde so viel Geld in die Schieneninfrastruktur investiert.

(Beifall bei der FDP)

In diesem Jahr werden 16,4 Milliarden € in die Infrastruktur investiert. Das ist das Dreifache des Durchschnitts der frühen 2010er-Jahre. Abgesehen von Friedrich Merz vielleicht, der der Bahn empfohlen hat, dann eben weniger Züge fahren zu lassen,

(Marco Tullner, CDU: Ganz billig!)

beschränkt sich die Kritik im Wesentlichen darauf, wie die notwendigen Investitionen finanziert werden. Wir müssen in der Tat schauen, wie die Trassenentgelte im Griff behalten werden können.

Richtig ist auch der Mut, mit dem die Korridor-sanierung angegangen wird. Statt wie alle Bundesverkehrsminister zuvor unter dem rollenden Rad immer nur das Allernötigste zu machen, traut sich Volker Wissing an die grundhafte Sanierung.

Da Sie mir ja noch etwas Redezeit geschenkt haben, will ich die auch gern noch ein bisschen nutzen. Es wurde sehr oft auf die IC-Verbindungen im Burgenlandkreis eingegangen. Wissen Sie, ich bin Weißenfelser. Ich habe damit fast täglich zu tun. Ich pendle auch regelmäßig nach

Leipzig. Es ist nun wirklich bekannt - es ist durch die Presse gegangen -, dass die IC-Verbindungen im Burgenlandkreis nicht in Gefahr sind. Das müssen wir hier einmal festhalten.

(Zustimmung bei der FDP)

Ich möchte noch ganz kurz einen Satz zur heutigen Forderung der Landräte des Landkreistages sagen. Wissen Sie, ich finde ehrlich gesagt, dass das Deutschlandticket wahrlich nicht der richtige Ansatzpunkt ist, um über die Problematik des Finanzausgleichsgesetzes zu reden. Den Spruch möchte ich in Richtung des Landkreistages geben.

Am Ende möchte ich Folgendes sagen: Da die Linken die Vorschläge des Ministeriums für Infrastruktur zum Schienenfernverkehr, die bereits angesprochen worden sind, offensichtlich noch nicht so ganz gelesen haben, fände ich es doch ganz gut, wenn wir uns diese noch einmal gemeinsam im Ausschuss erklären lassen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Frank Bommersbach, CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Zum Abschluss der Debatte noch Frau Eisenreich. - Sie haben das Wort, bitte.

Kerstin Eisenreich (Die Linke):

Vielen Dank. - Vielleicht nur ein paar kurze Anmerkungen. Geschätzter Kollege Gürth, stimmen Sie mir darin zu, dass, je attraktiver der ÖPNV ist, desto größer auch die Chance ist, dass mehr Menschen mitfahren, und wenn er unattraktiv ist, ihn weniger Fahrgäste nutzen? -

Das ist doch logisch. Diese Spirale können wir nach oben und nach unten definieren.

Es gibt ein gutes Beispiel. Ihr Kollege vor Ihnen kennt es aus dem Saalekreis. Dort sollte im Jahr 2014 eine Strecke stillgelegt werden. Es fuhr kaum noch Leute mit dem Zug. Inzwischen wissen wir, dass diese Strecke und die Verbindung zwischen Merseburg und Querfurt enorm frequentiert wird. Immerhin haben wir es als Land geschafft, diese Verbindung als S 11 sogar nach Halle zu erweitern; das ist eine gute Sache. Es ist doch ganz klar: Das Angebot muss stimmen, dann kommt auch die Nachfrage. Es funktioniert eben im ÖPNV nicht immer umgekehrt.

(Beifall bei der Linken - Zustimmung von Cornelia Lüddemann, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Das ist einfach eine grundsätzliche Herangehensweise, auf die wir immer wieder hinweisen müssen. Es ist im Fernverkehr viel investiert worden, geschätzter Kollege Gürth. Wir haben eine ganze Menge Prestigeobjekte finanziert. Aber leider sind die bestehenden Strecken auf der Strecke geblieben, im wahrsten Sinne des Wortes. Dadurch ist dieser Sanierungsstau entstanden.

Dabei ist vielleicht auch interessant, was der VCD für Mitteldeutschland in einem Fernverkehrskonzept formuliert hat: Prestigeobjekte müssen endlich beendet werden. Die darf es nicht mehr geben. Es muss um den normalen und sicheren Netzausbau, die Anbindung der Regionen gehen. - Insofern, ist das in Ordnung, lassen Sie uns darüber im Ausschuss reden.

(Zustimmung von Hendrik Lange, Die Linke)

Vielleicht noch einmal zu der Strecke Glindenberg - Wolfsburg, weil es so schön ist. Ja, da ist eine Ertüchtigung geplant, die soll passieren.

Aber warum hat man denn genau an dem Punkt nicht die Elektrifizierung gleich mitgedacht? Dann hätte man auch das Planfeststellungsverfahren entsprechend machen können. Das ist mir nach wie vor schleierhaft. Das wird dazu führen, dass wir in Zukunft eigentlich nicht mehr in Elektrifizierung investieren. Das ist doch der Fakt, so wie Sie hier argumentiert haben. - Danke schön.

(Zustimmung bei der Linken)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir jetzt zur Abstimmung kommen.

Abstimmung

Es ist beantragt worden, den Antrag in den Ausschuss für Infrastruktur und Digitales zu überwiesen. Gibt es weitere Vorschläge? - Offensichtlich nicht. Dann stimmen wir jetzt darüber ab, den Antrag in der Drs. 8/4428 in den Verkehrsausschuss zu überweisen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das scheinen alle Fraktionen des Hauses zu sein. Gibt es Gegenstimmen? - Nein. Gibt es Stimmenthaltungen? - Offensichtlich auch nicht. Damit ist dieser Antrag in den Ausschuss für Infrastruktur und Digitales überwiesen worden.

Wir kommen nunmehr zu dem

Tagesordnungspunkt 23

Beratung

„Letzte Generation“ ist eine kriminelle Vereinigung

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4454**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/4503**

Einbringer für die antragstellende Fraktion ist Matthias Büttner, Staßfurt. Er hat nunmehr das Wort. - Bitte sehr.

(Zustimmung bei der AfD)

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im August 2016 kletterten Aktivisten mit einem Banner auf das Brandenburger Tor. Sie beschädigten nichts. Sie machten nichts kaputt. Sie behinderten keinen Straßenverkehr, griffen keine Gebäude an und blockierten auch keine Rettungskräfte.

Sie machten lediglich darauf aufmerksam, dass die unkontrollierte Masseneinwanderung, so wie sie in Deutschland stattfindet, beendet werden muss. Darum hatten Sie auf Ihrem Banner stehen: Sichere Grenzen, sichere Zukunft. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage es noch einmal: Das war 2016. Das macht deutlich, dass diese jungen Leute eine ganz schöne Weitsicht hatten. Denn wenn man heute die Zeitung aufschlägt und fast täglich von Messerangriffen und Überfällen liest, muss man sagen, dass diese jungen Menschen recht hatten.

(Zustimmung bei der AfD)

Nun ist es aber leider so, dass genau diese jungen Menschen vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Denn der Präsident des Bundesverfassungsschutzes Haldenwang erklärte dazu:

„Diese geistigen Brandstifter stellen die Gleichheit der Menschen oder gar ihrer Menschenwürde an sich infrage [...], reden von Überfremdung, erhöhen ihre eigene Identität, um andere abzuwerten und schüren gezielt Feindbilder“.

Ergebnis: Die Identitäre Bewegung wurde als rechtsextremistisch eingestuft und wird seitdem beobachtet.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Zu Recht!)

Nun, sieben Jahre später, im September 2023, waren Mitglieder der „Letzten Generation“ am Brandenburger Tor und machten sich dort zu schaffen, indem sie das Brandenburger Tor mit orangener Farbe von unten bis oben vollgesprüht und beschmiert haben. Am Ende gab es einen Schaden von 115 000 €. Was sagte Haldenwang dazu? - Bislang sieht der Verfassungsschutz keinen Anlass, die „Letzte Generation“ als extremistisch einzustufen; auch, dass die Aktivisten teils kriminell agierten, ändere daran nichts.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das macht deutlich, was in Deutschland passiert. Hier wird unterteilt in gute Aktivisten und böse Aktivisten. Hier wird mit einer Doppelmoral eine Wertung vorgenommen. Wenn politisch gewollter Aktionismus stattfindet, dann ist alles erlaubt. Dann kann man Sachbeschädigung und Straftaten begehen. Wenn es politisch ungewollter Aktionismus ist, weil er nämlich offenlegt, was Sie für eine schlechte Politik machen, dann schreitet der Verfassungsschutz ein und nimmt Beobachtungen vor. Das ist abzulehnen.

(Beifall bei der AfD)

Man kann täglich nachschauen und in der Presse lesen, wie die „Letzte Generation“ vorgeht, welche Schäden diese Leute anrichten,

und welche Straftaten diese Leute begehen. Erst letztens wurde in einen Privatjet auf Sylt eingebrochen und dieser beschädigt; 1 Million € Schaden. Das muss man sich einmal vorstellen: 1 Million € Schaden. Andauernd Klebeaktionen. Die Polizeikräfte, die dort zum Einsatz kommen, müssen wir alle mit Steuermitteln bezahlen.

Auch bei den Angriffen auf das Tesla-Werk mischten sich Klimaaktivisten der „Letzten Generation“ unter Linksextreme und griffen das Werk gemeinsam an. Es wird sich an Bildern im Museum festgeklebt. Autos auf Ausstellungen werden mit Farbe überkippt. Vor fremdem Eigentum wird allgemein kein Halt gemacht.

Und dann kommen solche lustigen Geschichten zustande, wie die von Yannick S. und Luisa S. Die beiden hatten ein Gerichtsverfahren und eine Gerichtsverhandlung, weil sie als Klimaaktivisten Sachschäden verursacht haben. In dem Fall haben sie im September 2022 den Berufsverkehr in Stuttgart komplett lahmgelegt und Rettungskräfte behindert.

Beide haben sich zu ihrem Gerichtstermin entschuldigen lassen, und zwar mit der Begründung, dass sie nicht in Deutschland seien, sondern im Urlaub in Bali. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie die nach Bali gekommen sind, das wissen wir wahrscheinlich alle. Das mussten sie dann auch einräumen: mit dem Flugzeug.

Wenn man sich dann anguckt, wie die „Letzte Generation“ darauf reagiert und welche Begründung dafür vorgebracht wird, dann liest man: Die „Letzte Generation“ erklärt die besonders klimaschädliche Fernreise der beiden Aktivisten mit dem Privatleben. Ein Sprecher sagte demnach, die beiden hätten den Flug als Privatleute gebucht, nicht als Klimaschützer; das müsse man klar unterscheiden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage Ihnen jetzt ganz ehrlich: Ich weiß nicht, wie lange die Politik in Deutschland sich das noch anschauen will, dass wir von solchen Irren an der Nase herumgeführt werden. Wir wollen das in Zukunft ändern.

(Zustimmung bei der AfD)

Darum haben wir heute diesen Antrag eingebracht. Ich sage Ihnen das ganz deutlich: Dieser Typ, dieser Yannick S. hat mit seinen Klimaaktionen und durch Bußgelder und Gerichtsverfahren Schulden in Höhe von 100 000 € angehäuft. Aber irgendwie geht der nicht in den Knast. Ich verstehe nicht, was in Deutschland passieren muss, damit so ein Klimaaktivist dann auch wirklich einmal in den Knast muss.

Wenn ich das z. B. mit Menschen vergleiche, die die GEZ nicht bezahlen, die knallhart eingebuchtet werden, dann verstehe ich auch hier die Doppelmoral nicht. Diese Leute müssen für ihre Vergehen und für ihre Straftaten büßen und müssen dann noch dementsprechend ihre Gefängnisstrafen antreten. Es kann nicht sein, dass wir dabei eine Zweiklassengesetzgebung haben, und dass die Gesetze dabei verschieden ausgelegt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Marco Tullner, CDU: Außer euer Freund Putin presst die Leute wieder raus! - Zurufe von der AfD)

- Herr Kollege, wenn Sie eine Frage haben, dann gehen Sie doch einfach ans Mikro und stellen die, dann kriegen Sie auch die passende Antwort.

Jetzt zurück zur Sache. Das Neueste, was diese Aktivisten von der „Letzten Generation“ veranstalten, sind Blockaden auf Flughäfen, z. B. Leipzig/Halle. Das haben wir ja alle mitbekom-

men. Das stand groß in der Zeitung. Was dabei an Schäden aufläuft und was dabei auch für Sicherheitsrisiken entstehen, das muss ich auch keinem erklären. Aber nicht nur hier in Sachsen-Anhalt bzw. in Leipzig/Halle wird der Flughafen besetzt, sondern in ganz Deutschland. In Frankfurt hat das auch stattgefunden.

Und nun raten Sie einmal, wer bei der Flughafenbesetzung an vorderster Front mitgewirkt hat. Ich kann es Ihnen sagen: Yannick S. war ganz vorn mit dabei; derjenige, der nach Bali in den Urlaub fliegt, bei dem das dann mit Privatleben erklärt wird, der blockiert den Flughafen und hält andere davon ab, in den Urlaub zu fliegen. - Das muss man sich einmal vorstellen, wie bescheuert das ist; Entschuldigung. Das sind Bekloppte.

(Beifall bei der AfD)

Wir müssen endlich einmal zur Tat übergehen und diese Bekloppten in die Schranken weisen. Darum haben wir heute diesen Antrag gestellt. Wir wollen, dass die „Letzte Generation“ im Endeffekt als kriminelle Organisation geführt wird.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Ich sage es noch einmal: Kriminelle Vereinigung - das wollen wir heute feststellen. Dann wollen wir natürlich dafür Sorge tragen, dass auf Bundesebene ein Verbot der „Letzten Generation“ erfolgt; denn diese Terrorisierung der Menschen in unserem Land ist nicht mehr hinnehmbar. Darum bitte ich Sie um Ihre Zustimmung.

Aber ich möchte noch kurz auf Ihren Alternativantrag eingehen, den Sie eingereicht haben. Wo habe ich den? - Den habe ich hier unten drunter. Nein, da habe ich ihn nicht. Dann habe ich ihn hier drüben. Das ist ein bisschen viel Papier. Im Endeffekt habe ich mir den durchgele-

sen und ich kann Ihnen eines sagen: Darin steht sinngemäß, dass der Landtag feststellen soll, dass die „Letzte Generation“ für eine Reihe von Straftaten verantwortlich ist.

Ich sage Ihnen Folgendes: Das brauche ich nicht festzustellen. Wenn ich jeden Tag die Zeitung aufschlage, kann ich das lesen. Das ist lächerlich. Das ist an Lächerlichkeit nicht zu überbieten. Wir müssen hier langsam hart durchgreifen.

Stellen Sie sich einmal vor, die kommen morgen nicht nur auf die Idee - Zutritt zum Flughafen Leipzig/Halle haben sie sich ja schon verschafft - sich auf die Rollbahn zu setzen - das ist sowieso schon ein Ding für sich; das muss man erst einmal machen -, sondern die sprühen vielleicht Bauschaum in irgendwelche Triebwerke oder sie bohren mit ihren Bohrern die Reifen an, wie sie es auch schon bei Lkw gemacht haben. Dann haben wir die ersten Toten zu beklagen, und nicht bloß einen Toten, sondern eine ganze Maschine voller Toter.

Ich sage Ihnen, das ist nicht mehr hinnehmbar. Denke Sie an die Sicherheitsrisiken als solche. Dieser Flughafen muss ja eine ganz neue Sicherheitskategorie erfüllen. Der muss eigentlich rund um die Uhr bewacht werden, damit gerade so etwas nicht passiert. Darum haben wir diesen Antrag gestellt und wir hoffen hierfür auf Zustimmung. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Guido Heuer, CDU: Klatschen könnt ihr wie im Stadion! - Zuruf von der AfD: Wir halten halt zusammen!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dazu gibt es keine Fragen oder Bemerkungen. Deswegen können wir jetzt in die Dreiminuten-

debatte einsteigen. Es spricht jetzt Frau Zieschang. - Frau Zieschang, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir leben, Herr Abg. Büttner, immer noch in einem Rechtsstaat.

(Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Der aber nicht funktioniert!)

In einem Rechtsstaat stellen allein Gerichte fest, ob ein Straftatbestand erfüllt ist oder nicht.

(Zustimmung bei der CDU)

Deswegen obliegt es weder dem Landtag noch der Landesregierung festzustellen, ob es sich bei der „Letzten Generation“ um eine kriminelle Vereinigung handelt. Dies obliegt auch nicht dem Verfassungsschutz. Allein die Gerichte müssten feststellen, ob die Voraussetzungen des Straftatbestandes der Bildung einer kriminellen Vereinigung gemäß § 129 StGB erfüllt sind oder nicht - das ist Ausdruck unserer verfassungsrechtlich verankerten Gewaltenteilung.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Andreas Silbersack, FDP)

Eines muss man feststellen: In mehreren Bundesländern wurden bereits entsprechende Ermittlungsverfahren eingeleitet. Aber in keinem dieser Ermittlungsverfahren erging bislang ein Urteil.

Ich komme zu dem, was die „Letzte Generation“ in Sachsen-Anhalt bislang getan hat. Sie ist aufgefallen durch Versammlungen auf Straßen,

durch Straßenblockaden, aber auch durch die Manipulation von Öl- und Gasinfrastruktur,

(Felix Zietmann, AfD: Durch Terrorismus sind die aufgefallen!)

aber auch durch das Herabbremsen des Verkehrs auf der Autobahn. Seit April 2022 sind 43 öffentlichkeitswirksame Aktionen der „Letzten Generation“ polizeilich bekannt geworden, insbesondere in Halle und in Magdeburg. Es wurden bislang 38 strafrechtliche Ermittlungsverfahren sowie Ordnungswidrigkeitsverfahren im mittleren zweistelligen Bereich eingeleitet. Die Schwerpunkte liegen bei Nötigungsdelikten sowie bei Sachbeschädigungen.

Wir stellen auch fest, dass es bei der „Letzten Generation“ im Jahr 2024 einen gewissen Strategiewechsel gab. Diese klebten sich nun nicht weiter auf Straßen fest, sondern führten sehr langsame Protestmärsche inmitten von Städten durch oder sie organisierten auch kurzzeitige Straßenblockaden. Das haben wir zuletzt Anfang August in Halle erlebt, wo sich 34 Personen an Straßen- und Kurzzeitblockaden beteiligt haben. Gegen vier Beschuldigte wurde ein Strafverfahren wegen Nötigung eingeleitet.

Wenn ich mir Sachsen-Anhalt anschau, dann wird aber auch eines klar: Die bei uns festgestellten Vorfälle sind mit Blick auf ihre Anzahl nicht im Ansatz vergleichbar mit dem, was bspw. in Berlin passiert.

Worauf kommt es jetzt im Weiteren an? Deswegen bin ich den Regierungsfractionen für ihren Antrag dankbar. - Im Weiteren kommt es darauf an, dass die Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern die weitere Entwicklung der „Letzten Generation“ genau verfolgen und auch ihre Erkenntnisse zusammentragen, die dann in entsprechende Ermittlungsverfahren einfließen können. Das Agieren der „Letzten Generation“

muss fortdauernd analysiert werden und wird es auch, damit wir weitere Radikalisierungstendenzen der Gruppierungen und Verschärfungen ihrer Aktionsform frühzeitig erkennen können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. Dann spricht Herr Erben für die SPD-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Rüdiger Erben (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin versucht, auf den Antrag der AfD zu schreiben: falscher Adressat - am besten zurück zum Absender. Denn die Aufforderung, dass die Landesregierung doch bitte die „Letzte Generation“ als kriminelle Vereinigung einstufen soll, ignoriert konsequent Grundregeln unseres Staates.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Entscheidung über die Einstufung einer Vereinigung als kriminell gemäß § 129 des Strafgesetzbuches obliegt nun einmal den Gerichten. Der Landtag und die Landesregierung haben darin nicht herumzufuschen. Das ist der Grundsatz der Gewaltenteilung und der richterlichen Unabhängigkeit, wie in Artikel 20 Abs. 2 und in Artikel 92 unseres Grundgesetzes sowie in § 1 des Gerichtsverfassungsgesetzes betont wird, also ein Eckpfeiler unseres Rechtsstaates, den die AfD bei jeder Gelegenheit vorgibt, schützen zu wollen.

Nun kommen Sie, liebe Kollegen der AfD, und erheben den Einwand: Na ja, aber wenigstens

soll die Justizministerin doch vielleicht von ihrer Weisungsbefugnis Gebrauch machen. Das stimmt. Damit ließe sich die Ermittlung durch die Staatsanwaltschaft gegen die „Letzte Generation“ anhalten. Dann erlauben Sie mir aber bitte, auf Ihren Antrag unter der Überschrift „Gewaltenteilung und unabhängige Justiz festigen“ vom 12. April 2022 hinzuweisen. Ich nenne Ihnen sicherheitshalber die Drucksachennummer: 8/1007. Ich zitiere:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, sich gegenüber den gesetzgebenden Organen der Bundesrepublik Deutschland für die Abschaffung der Einzelweisungsbefugnis gemäß § 146 des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG) einzusetzen.“

Die Begründung lautete damals: Die Einzelweisungsbefugnis, die sich aus § 146 GVG ergibt, ist das Einfallstor politischer Einflussnahme der Politik auf die Justiz.

Gemessen an Ihren eigenen Maßstäben sollte gerade das nicht passieren, nämlich dass aufgrund einer Entscheidung der Landesregierung die Staatsanwaltschaft gegen irgendeine Gruppierung tätig wird, in diesem Fall die „Letzte Generation“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unabhängig davon erlaube ich mir festzustellen, dass gegen die „Letzte Generation“ - Frau Ministerin hat es bereits angesprochen - mehrere Verfahren deutschlandweit anhängig sind. Die Staatsanwaltschaft Neuruppin ermittelt derzeit gegen fünf Mitglieder wegen des Verdachtes auf Bildung einer kriminellen Vereinigung, ebenso die Staatsanwaltschaft Potsdam und die Generalstaatsanwaltschaft München.

In Sachsen-Anhalt ermittelt die Polizei wegen der Blockade des Flughafens Leipzig/Halle. Es steht außer Frage, dass dies aufgrund der von

der Gruppe begangenen Straftaten notwendig ist. Es zeigt aber auch: Die Strafverfolgungsbehörden brauchen weder das Zutun des Landtags noch der Landesregierung, um tätig zu werden. Wir sollten es tunlichst vermeiden, die Entscheidung der Gerichte über Einstufung und Strafe vorwegzunehmen. Daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Alternativantrag. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Quade spricht für die Fraktion Die Linke. - Sie haben das Wort.

Henriette Quade (Die Linke):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! In der Begründung zu dem Antrag lesen wir über die Aktionen der Klimaschutzgruppe „Letzte Generation“ - ich zitiere -:

„Längst ist dieses Unwesen in unserem Bundesland angekommen und hat einen neuen Höhepunkt erreicht, als am 1. August 2024 von Akteuren dieser Organisation eine stundenlange Blockade des Flughafens Halle-Leipzig erfolgte.“

Ja nun, dass die westdeutschen Spitzen der AfD wie Höcke, Elsässer, Kubitschek oder Weidel - die hat es eh weit aus der Schweiz - sich nicht so gut hier auskennen, ist klar.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: So ein Rumgequake mit der Schweiz!)

Der Flughafen Leipzig/Halle liegt nicht in unserem Bundesland. Das kann man wissen. Das sollte man auch wissen.

(Zustimmung bei der Linken - Zuruf von der Linken: Heimatkunde - Lachen bei der Linken)

Aber das nur am Rande.

Die Aktionen der „Letzten Generation“ sind teilweise von der Versammlungsfreiheit gedeckt, teilweise stellen Aktionen Straftaten dar. Es ist nicht zu erkennen, nicht einmal ansatzweise, dass die zuständigen Strafverfolgungsbehörden diese Taten nicht verfolgen würden. Im Gegenteil: Wir sehen in Bayern ein in Teilen fragwürdig erscheinendes Vorgehen. Die Aktionen stören auch. Das ist auch ihr erklärtes Ziel. Insofern gibt es hier kaum Heimlichkeiten, welche durch aufwendige Ermittlungen erst ausforscht werden müssen. Die „Letzte Generation“ sagt, was sie tut, und tut, was sie sagt.

(Zuruf von der AfD: Anders als die CDU!)

Insofern muss das niemandem gefallen. Das ist auch gar nicht die Frage, um die es hier geht. Anders als bspw. Herr Höcke jammern die Leute auch nicht die Öffentlichkeit zu, wenn sie verurteilt werden. Sie stellen auch nicht die Geltung des Strafrechts infrage.

(Florian Schröder, AfD: Die werden ja nicht verurteilt!)

Es ist eine Gruppierung, die in keiner Weise die Institution des demokratischen Rechtsstaats infrage stellt. Nein, im Gegenteil, sie appelliert gerade an die Institution des Staates.

(Zustimmung bei der Linken)

Ihr Protest stört. Er bringt Unannehmlichkeiten mit sich und er nervt. Die Realität ist folgende - völlig gleichgültig, was man von den Aktionen hält -: Diese Unannehmlichkeiten sind ein Witz gegen das, was absehbar auf uns zukommt, wenn wir nicht stärker auf die Klimakrise reagieren.

(Zustimmung bei der Linken)

Wer will, dass Bäuerinnen und Bauern in Sachsen-Anhalt auch noch in 20 Jahren gute Landwirtschaft betreiben können;

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

wer will, dass unsere Städte für Ältere gut bewohnbar bleiben; wer will, dass Kinder in einer Natur aufwachsen, die nicht zunehmend gefährlicher für sie wird, der muss auf die Realität der Klimakrise reagieren. Das können wir auch - dank guter Forschung, Gruppeninitiativen und Verbänden.

Die Antragsteller schreiben: „Niederträchtig ist das Aufhetzen der Jugendlichen, welches in verantwortungsloser Weise an deren Idealismus appelliert [...]“. Ich weiß, dass sich Rechtsextreme mit Appellen, Ressentiments, Hass und der Fähigkeit, andere Menschen nicht mehr als Menschen zu sehen, begnügen. Sie sind nicht nur eine gefährliche Partei, Sie sind auch eine traurige Partei;

(Lachen bei der AfD - Frank Otto Lizureck, AfD: Meine Güte! - Zuruf von Florian Schröder, AfD)

eine Partei, die Jugendlichen zuruft, den Idealismus sein zu lassen und ihnen ignorant die Probleme überlässt. Im Übrigen ist der Landtag im gewaltenteiligen Staat nicht dafür zuständig festzustellen, was eine kriminelle Vereinigung ist.

(Zustimmung bei der Linken und bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag ist schon deswegen abzulehnen. Ihre Politik ist abzulehnen, weil sie eine Politik des Elends ist. Das, was wir brauchen, ist eine Klimapolitik, in der Hoffnung und Handlungs-

fähigkeit aufeinandertreffen. Hoffnung kann man übrigens wie Idealismus nicht verbieten. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der Linken und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Silbersack. - Sie haben das Wort.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Besetzen und das Eindringen auf Flughäfen, das Festkleben auf Straßen und das Beschmieren von Kunstwerken sind Straftaten.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Ist Freiheit!)

- Das sind Straftaten, unmissverständlich! - § 240 StGB - Nötigung -, § 123 StGB - Hausfriedensbruch -, § 823 BGB - Schadensersatzpflicht. Diese Straftaten sind nichts anderes, als vom Rechtsstaat zu verfolgen, und zwar in aller Konsequenz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Davon zu unterscheiden - die Ministerin hat darauf hingewiesen - ist § 129 StGB. - Herr Büttner, das ist wichtig, weil dies die Dinge ein bisschen zusammenbringt. - Das eine sind die Straftaten, die unmissverständlich bestehen. Das andere ist die Feststellung einer kriminellen Vereinigung. Dafür gibt es höhere Hürden. Es gibt Anfangsverdachte, wie vom Amtsgericht München festgestellt. Das ist aber voneinander zu unterscheiden.

Wir als Rechtsstaat tun gut daran, diese Dinge zu unterscheiden, weil uns so etwas genau nicht passieren soll, nämlich dass - wir kommen wahrscheinlich heute noch bei dem Thema „Compact“ dazu - sich der Rechtsstaat eine blutige Nase holt. Ich habe keine Lust darauf, dass irgendwann festgestellt wird, dass es keine kriminelle Vereinigung ist und dass wir uns zur Last legen müssen, dass wir das möglicherweise rechtlich falsch eingeschätzt haben.

Deshalb: Klar, es sind Straftaten. Die Hürden für die Feststellung einer kriminellen Vereinigung sind wesentlich höher; deshalb der Alternativantrag. Aber die andere Seite der Medaille ist: Frau Quade, ich muss Ihnen sagen, Sie haben eine Vorstellung par excellence geboten. Sie sind in dieser Hinsicht tatsächlich eine Brandstifterin. Sie sind eine Brandstifterin!

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU - Zuruf von der AfD: Ja! - Beifall bei der AfD)

Frau Quade, hören Sie zu! Sie relativieren das Strafrecht. Artikel 20a des Grundgesetzes besagt: Lebensgrundlagen retten - alles in Ordnung. Aber wir leben in einem Rechtsstaat. Sie fangen an zu sagen: „Na ja, aber ...“; die „TAZ“: ziviler Ungehorsam als Korrektiv der Demokratie. Verstehen Sie? Sie fordern auf. Das sind vorsätzliche Straftaten. Sie relativieren diese. Sie gucken jetzt so, als wenn Sie nicht verstehen, was ich sage. Aber Sie verstehen genau, was ich sage. Sie relativieren die Taten und fordern damit diese jungen Leute auf, selbiges zu tun. Sie kotieren diese Straftaten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das funktioniert nicht. Das Landgericht München hat dazu festgestellt: Die Letzte Generation versucht, sich moralisch überhöhend über die rechtsstaatliche Ordnung zu stellen. - Das funktioniert nicht.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, und von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Der Rechtsstaat tut gut daran, genau dagegen vorzugehen,

(Zurufe: Macht er doch!)

und zwar in aller Konsequenz. Sie befördern doch nichts anderes als das, was Sie eigentlich bekämpfen. Verstehen Sie das eigentlich? Sie müssen doch den Rechtsstaat irgendwo verteidigen.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

- Nein. - In Ihrer Sprache heißt es bei 10 % der Fälle: Na ja, das ist ein bisschen eine Straftat. Anschließend sagen Sie: Wir wollen die Welt retten. - Nein, wir leben in einem Rechtsstaat. Das müssen Sie akzeptieren.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der AfD - Zuruf: Das akzeptieren die Leute doch!)

- Nein, Sie akzeptieren es nicht. Sie versuchen durch die Hintertür den Eindruck zu vermitteln: Na ja, so ein bisschen ist es ja in Ordnung.

(Henriette Quade, Die Linke, schüttelt den Kopf)

Es ist nicht in Ordnung und es sind vorsätzliche Straftaten. Ich als Staat würde diese Leute gnadenlos verfolgen und von ihnen jeden Cent, den es kostet, zurückzahlen lassen. - Danke.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Silbersack, Sie sind außerhalb Ihrer Redezeit. Es gibt offensichtlich weder eine Interven-

tion noch eine Frage dazu. Demzufolge sind wir damit durch. Jetzt kann Herr Striegel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an das Rednerpult kommen. - Sie haben das Wort, bitte sehr.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Silbersack, bei Ihrem Redebeitrag habe ich mich gerade kurz ein bisschen in das „Leben des Brian“ versetzt gefühlt. Dort gibt es eine Szene, in der diese große Verwirrung auf dem Marktplatz ist.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das kennt hier niemand! Das kennen nur Sie!)

Es war nicht wirklich klar, worauf Sie hinauswollen.

(Lachen bei der FDP und bei der AfD)

Ich habe bei der Kollegin keine Billigung von Straftaten erlebt. Ich kann auch nicht erkennen, dass diese hier im Raum irgendwie stattfindet. Klar ist doch: Der Rechtsstaat funktioniert an genau dieser Stelle.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Funktioniert nicht!)

Er verfolgt begangene Straftaten und Gerichte urteilen.

(Zustimmung bei der Linken)

Genau darum geht es, Herr Kollege Silbersack. Wir haben einen Rechtsstaat und der tut das.

Dafür braucht man auch keinen aufgeregten Typen hier vorn, der irgendwie sagt: Frau Quade und so.

(Zurufe von Frank Bommersbach, CDU, und von Kerstin Godenrath, CDU)

Die Bildung einer kriminellen Vereinigung ist ein Straftatbestand gemäß § 129 des Strafgesetzbuches. Über das Vorliegen von strafrechtlich relevantem Verhalten entscheiden letztlich Gerichte durch unabhängige Richterinnen und Richter. Die Landesregierung ist dafür nicht zuständig. Der Landtag ist dafür nicht zuständig. Insofern könnten wir uns die Debatte miteinander auch sparen. Beantragt wurde aber leider etwas und wir müssen uns dazu verhalten. Aus rechtsstaatlicher Sicht ist es aber klar.

Das, was die AfD hier macht, könnte im Gegenteil als Einmischung in die Unabhängigkeit der Justiz missverstanden werden. Ich glaube, das sollten wir alle miteinander sehr deutlich zurückweisen. Wir sollten sehr klarmachen: Im Rechtsstaat urteilen Gerichte. Sie schauen nach, ob die Straftatbestände vorliegen, und dann gibt es eine Entscheidung.

Ich habe von der „Letzten Generation“ auch nicht wahrgenommen - diesbezüglich teile ich die Einschätzung der Kollegin Quade -, dass die Kompetenz der Gerichte irgendwie angezweifelt wird und dass gesagt wird, dass sie die Gerichtsbarkeit nicht mehr akzeptieren. Vielmehr werden bewusst diese Schwellen überschritten. Man kann das schlecht oder gut finden. Meine große Frage bleibt weiterhin - es bringt viele Menschen auf -: Wo ist der nächste Schritt nach diesem Aufbringen? Wie bewegen wir uns in Richtung einer Lösung? Dass keine Akzeptanz für Gerichtsentscheidungen besteht, kann ich aber nicht sehen.

Im Führerstaat, den die AfD offensichtlich wiederhaben will,

(Unruhe bei der AfD)

gibt es keine Gewaltenteilung. Dort galt vermeintlich: Der Führer schützt das Recht. Sie wollen ganz offensichtlich dorthin zurück. Ich sage Ihnen: Wir verteidigen die Gewaltenteilung und wir verteidigen die unabhängige Justiz.

Rechtspolitisch bleiben im Übrigen weiterhin erhebliche Zweifel an der Tatbestandsweite des § 129 StGB. Es wurden europarechtliche Vorgaben zur Einschränkung des Tatbestands bisher nicht umgesetzt. Daher bleiben auch strafverfassungsrechtliche Zweifel an der Angemessenheit.

(Florian Schröder, AfD: Sie nehmen doch teil an solchen Straftaten!)

Er war eigentlich für die Verfolgung von schwerstkriminellen Vereinigungen gedacht, wie die höchstrichterlichen Entscheidungen in Fällen der Kameradschaft Sturm 34 oder im Cyberbunker-Prozess gezeigt haben. Der § 129 StGB ist zumindest nicht dafür geeignet, die gesellschaftliche Aushandlung über zivilen Ungehorsam oder über unliebsame politische Betätigungen auszutragen. - So weit dazu. Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Henriette Quade, Die Linke)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Für die CDU spricht Frau Godenrath.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben das Wort, bitte.

Kerstin Godenrath (CDU):

Vielen Dank.- Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Die Schlagzeilen um die

Aktivitäten der Letzten Generation sind aktuell aus den Medien gar nicht mehr wegzudenken. Auch unser Land Sachsen-Anhalt bleibt hiervon nicht verschont. Ich spreche jetzt einmal über meine Heimatstadt. In Halle werden bspw. wichtige Verkehrsknotenpunkte blockiert. Dort wird dann musiziert, Yoga praktiziert oder Eis gegessen, als ob es ein tolles Familienfest wäre, aber dahinter stehen die Leute, die nicht weiterkommen.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Jüngstes Beispiel für radikale Aktivitäten ist außerdem im Umland die Blockade des Flughafens Leipzig/Halle.

(Daniel Sturm, CDU: Genau!)

Dazu müssen wir uns fragen: Wollen wir das?

(Nein! bei der CDU)

Wollen wir tatenlos zusehen, wie sogenannte Aktivisten Straßen blockieren? Es trifft unbeteiligte Menschen, die in diesem Entscheidungsprozess überhaupt keine Rolle spielen, sondern einfach darunter leiden, dass sie zu spät zur Arbeit kommen, vielleicht wichtige Arzttermine verpassen, ihr Kind nicht aus der Kita abholen können usw. Wollen wir das?

(Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Nein! bei der CDU)

Wollen wir, dass öffentliche Gebäude und Denkmäler verschandelt und beschädigt werden? Wollen wir, dass der Flugverkehr und damit Menschen gefährdet werden, weil eine Minderheit der Bevölkerung sich rechtswidrig Zutritt auf das Gelände verschafft?

(Nein! bei der CDU)

Für die CDU-Fraktion kann ich deutlich sagen: Nein, wir wollen das nicht.

(Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Wir wollen das nicht tolerieren. Wir stellen uns entschieden dagegen, dass einzelne Gruppierungen Städte oder Unternehmen lahmlegen und die Infrastruktur angreifen und beschädigen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Menschen sich engagieren wollen, dann gibt es, glaube ich, genügend Mittel und Wege, sich Gehör zu verschaffen, etwas zu bewegen und etwas zu verändern. Wenn man etwas für das Thema Klimaschutz tun möchte, dann ist man gut beraten, sich fortzubilden, eine Ausbildung zu machen, zu studieren und an neuen innovativen Lösungen und Technologien zu arbeiten. Das ist der richtige Weg.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Der Weg, den die Anhänger der Letzten Generation einschlagen, ist eben nicht der richtige.

Meine Damen und Herren! Um es einmal sehr deutlich zu sagen: Wir leben in einer Demokratie. Das betonen wir häufig. Wenn die persönlichen Ziele einer Minderheit nicht von der Mehrheit der Bevölkerung geteilt werden - das werden sie augenscheinlich nicht -, dann muss das auch akzeptiert werden. Dann greift man nicht zu radikalen und gefährlichen Mitteln.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich greife einmal das Thema „leichte Heuchelei“ auf. Wenn der Klimakleber selbst Urlaub macht, dann ist das alles nicht mehr so wichtig. Das ist dann privat und persönlich und hat mit dem

Großen und Ganzen nichts zu tun. Das ist einfach Heuchelei.

(Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Zuruf: Jawohl!)

Es ist daher dringend geboten, dass die Sicherheitsbehörden von Bund und Land die „Letzte Generation“ und ihre Tätigkeit im Auge behalten. Die Frau Ministerin hat ausgeführt, wie das geht. Nur so kann es gelingen, Radikalisierungstendenzen frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln. Genau darauf zielt unser Alternativantrag ab. Wir bitten um Zustimmung.
- Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Godenrath, es gibt zwei Fragen. Möchten Sie diese beantworten? - Sie möchten sie nicht beantworten.

(Unruhe)

Dann kommen wir zu dem abschließenden Redebeitrag der AfD-Fraktion. - Bitte sehr, Herr Büttner. Sie haben das Wort.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Teilweise fand ich gut, was hier gesagt wurde. Ich muss ganz ehrlich sagen, dass mir der Redebeitrag von Frau Godenrath sehr gut gefallen hat.

(Zustimmung bei der AfD und bei der CDU - Zurufe)

- Ja, man muss auch einmal ehrlich sein und muss das auch einmal so sagen können. Ich bin wirklich immer ehrlich in solchen Dingen.

Der Redebeitrag von Herrn Striegel hat für sich gesprochen. - Herr Striegel, ich sage Ihnen eines: Ich bin eben nicht der Meinung, dass der Rechtsstaat funktioniert. Denn der Rechtsstaat kann gar nicht funktionieren. Wenn im Internet eine richtig organisierte - ich möchte sagen - Vereinigung dafür wirbt, dass man sich über deren Website daran beteiligen kann, Flughäfen zu besetzen oder an Aktionen teilzunehmen, die oftmals in kriminellem Handeln enden, dann bin ich eben der festen Überzeugung, dass es -

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie haben einen Mitgliedsbeitrag für eine rechtsextreme Vereinigung auf Ihrer Website!)

- Herr Striegel, wenn Sie noch etwas sagen wollen, dann gehen Sie ans Mikro und fragen Sie mich das.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie haben mich schon verstanden!)

- Nein, das habe ich nicht, weil Ihre Quäkstimme immer schwierig ist.

(Zustimmung bei der AfD)

Ich bin eben der Meinung, dass der Rechtsstaat nicht funktioniert. Wenn die Justiz nicht in der Lage ist, diese Leute als das zu klassifizieren, was sie sind, nämlich eine kriminelle Vereinigung, dann sind wir nun einmal dazu verpflichtet, hier symbolische Anträge zu stellen, die vielleicht über das Ziel hinausschießen. Wir wissen genau, dass es natürlich letztlich keine Rechtswirksamkeit entfaltet, wenn wir wollen, dass der Landtag feststellt, dass die „Letzte Generation“ als kriminelle Vereinigung eingestuft wird. Aber wir sind eben dazu gezwungen, so zu handeln, aufgrund der Tatsache, dass nichts passiert.

Ich habe das vorhin ausgeführt: Bußgelder häufen sich an und Straftaten werden begangen. Ich

möchte Ihnen einmal einige Straftaten nennen, über die wir hier reden. Wir reden dabei nicht über Kleinigkeiten. Wir sprechen vielmehr von ständigen Straftaten wie § 240 StGB - Nötigung -, § 303 StGB - Sachbeschädigung -, § 315 StGB - Gefährliche Eingriffe in den Bahn-, Schiffs- und Luftverkehr - oder § 315b StGB - Gefährliche Eingriffe in den Straßenverkehr. Es ist außerdem fahrlässige Tötung, nämlich in dem Moment, wenn die sich auf den Straßen festkleben und Rettungskräfte daran hindern, rechtzeitig zu einem Einsatzort zu kommen. Dann kann es durchaus passieren, dass Leute nicht richtig versorgt werden und vielleicht im Anschluss ihr Leben verlieren.

(Olaf Meister, GRÜNE: Würden Sie das bei Bauerndemos auch so sehen?)

Ich weiß, wie so etwas läuft. Wenn jemand im Straßenverkehr so schwer verletzt wird, dass er danach ein halbes Jahr im Krankenhaus liegt, heißt das nicht automatisch, dass er auch als Verkehrstoter gezählt wird. Er ist dann vermeintlich nicht in einem direkten Sachzusammenhang gestorben, sondern später gestorben.

Ich will gar nicht wissen, wie viele Leute schon ihr Leben verloren haben, weil diese - ich sage es so direkt - Spinner die Straßen blockieren und die Leute dann nicht gerettet werden können. Das ist einfach so. Darum bin ich der festen Überzeugung, dass es richtig war, dass wir heute diesen Antrag gestellt haben und die Landesregierung auffordern, vielleicht einmal einen Schritt weiterzugehen. Das erfolgt in dem Wissen, dass das am Ende nicht rechtswirksam sein wird. Es wäre aber ein Symbol, das deutschlandweit Strahlkraft hätte. Das habe ich von Ihnen heute vermisst. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Prost!

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt keine Fragen. Deswegen können wir jetzt zur

Abstimmung

kommen. Zur Abstimmung steht der Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 8/4454. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion seine Zustimmung erteilt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind alle anderen Fraktionen.

Jetzt stelle ich den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 8/4503 zur Abstimmung. Wer dem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Die Fraktionen Die Linke und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Oh! bei der CDU und bei der AfD)

Wer enthält sich der Stimme? - Die AfD-Fraktion. Damit ist der Alternativantrag angenommen worden. Wir beenden diesen Tagesordnungspunkt und führen hier vorn heute das vorletzte Mal einen Wechsel durch.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen fort mit dem

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

Presse- und Medienfreiheit schützen - Bedrohungen des unabhängigen Journalismus entschieden entgegentreten!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4455**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/4506**

Herr Rausch steht schon fast am Rednerpult und will starten.

(Zustimmung bei der AfD)

- Ich glaube, er bekommt das auch ohne Applaus hin. - Herr Rausch, Sie haben das Wort.

Tobias Rausch (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Dass in Deutschland schon seit längerem ein verschärftes Meinungsklima Einzug gehalten hat und Oppositionelle regelrechten Hetzjagden ausgesetzt sind, war bereits mehrfach Thema von Plenardebatten. Dass aber ausgerechnet Bundesinnenministerin Nancy Faeser, die laut ihrer Funktion eigentlich die oberste Hüterin der freiheitlichen demokratischen Grundordnung sein sollte, einen massiven Angriff auf die Meinungs- und Pressefreiheit unternimmt, stellt einen neuen Tiefpunkt dar. Dieser ist der Anlass dafür, dass wir uns heute über diesen Antrag unterhalten.

Am 16. Juli 2024 ereignete sich ein bislang einmaliger Vorgang in der Geschichte der Bundesrepublik. Um 6 Uhr morgens klingelte an jenem Dienstag eine große Anzahl von verummten Beamten an der Haustür des Publizisten Jürgen Elsässer. Sie hatten einen Durchsuchungsbeschluss dabei, um das soeben von Bundesinnenministerin Faeser erwirkte Verbot des Medienunternehmens „Compact“ durchzusetzen. Allein in Brandenburg waren am frühen Morgen mehr als 200 verummte Beamte der Landespolizei und der Bundespolizei im Einsatz, um acht Wohnungen und Büros zu durchsuchen.

Darüber hinaus gab es im Zusammenhang mit dem „Compact“-Verbot auch Razzien in Sachsen, Hessen und Sachsen-Anhalt. Wenn man sich dieses Vorgehen ansieht, dann könnte man meinen, dass die Polizei bei mafiösen Struktu-

ren, bei Clankriminellen oder bei Schwerverbrechern geklingelt hat. Aber nein, es ging einfach nur darum, Meinungen zu unterdrücken, und zwar mit allen Mitteln. Das ist eine sehr gefährliche Tendenz; denn hier werden unliebsame Meinungen einfach mundtot gemacht.

(Zustimmung bei der AfD)

Die Verbotsverfügung mit Anordnung des Strafvollzugs richtet sich gegen die herausgebende „Compact“-Magazin GmbH, deren Tochtergesellschaft und acht Journalisten sowie Redaktions- und Verlagsmitarbeiter. Verboten wurde damit nicht nur das monatliche Magazin, sondern auch die herausgebenden Presse- und Medienhäuser, die „Compact“-Magazin GmbH und die Conspect Film GmbH mitsamt ihren publizistischen Angeboten.

Das Verbot untersagt jede Fortführung dieser bisherigen Tätigkeit. Bei den Durchsuchungen wurden Dokumente und Datenträger beschlagnahmt sowie Konten und private Vermögensgegenstände konfisziert. Es erfolgte die vollständige Wegnahme der Redaktion und der Betriebsmittel des Medien- und Pressehauses. Stühle, Tische, Papierkörbe, Büroklammern, wirklich alles wurde weggenommen. Das Asservatenverzeichnis umfasst sage und schreibe 178 Blätter. 178 Blätter!

(Zurufe)

Bundesinnenministerin Faeser begründet das Verbot von „Compact“ ganz wesentlich mit der Reichweite und der Verbreitung von „Compact“. Das heißt, „Compact“ war zu erfolgreich und zu regierungskritisch. Deswegen, Herr Kosmehl, hat sich Ihre Freundin Nancy Faeser gedacht: Ach, wir verbieten das Medium und statuieren ein Exempel, damit sich ja keiner mehr traut, diese Regierung und diese verkorkste Ampelkoalition zu kritisieren.

(Zustimmung bei der AfD)

Letztlich ging es der Ministerin offensichtlich in erster Linie nur darum, das Sprachrohr der Opposition in Deutschland zum Schweigen zu bringen. Das hat erst einmal funktioniert. Denn gegen diese Verbotsverfügung musste man sich juristisch wehren. Damit waren immense Kosten verbunden, die man nicht direkt vergleichen konnte, weil ja die Konten eingefroren waren.

Das ist eine sehr fragwürdige Vorgehensweise. Ich muss sagen, ein solches Vorgehen kenne ich nur, wenn sich die Linken und die etablierte Politik darüber beschwerten, wie in Russland, in Polen, in Ungarn oder sonst wo gegen Journalisten vorgegangen wird. Herr Kosmehl, wie bewerten Sie das? Wie ist man hier vorgegangen? - Das hatte antidemokratische und diktatorische Züge.

(Beifall bei der AfD)

Bei „Compact“ handelt es sich schließlich um ein Medium, das wegen seiner außerhalb des Mainstream liegenden Position und seine neutrale Berichterstattung über oppositionelle Kräfte, z. B. über die Partei AfD oder das Bündnis Sahra Wagenknecht, für Furore gesorgt hat; das muss man so sagen. „Compact-TV“ hatte z. B. weit über eine Million Streams pro Tag. Das ist der etablierten Politik einfach zu gefährlich geworden.

Und dass eine Innenministerin, die es mit der Abgrenzung zum Linksextremismus nicht so genau nimmt, wenig Sympathien für dieses Magazin hat, das ist mir sogar klar, das wundert mich nicht. Wie sehr ihr die Verbotsverfügung aber ein persönliches Anliegen war, unterstreicht sie selbst mit ihren eigenen Worten in der offiziellen Stellungnahme. Die lautet nämlich wie folgt - Zitat -: „Ich habe heute das rechtsextreme ‚Compact‘-Magazin verboten.“

Das heißt, es war ihr ein besonderes Bedürfnis, das hervorzuheben; nicht dass sie den Verein, den sie angeblich konstruiert hat, oder die GmbH verboten hat - nein, sie hat das Magazin verboten, sie wollte quasi das Pressemedium verbieten.

(Beifall bei der AfD)

Das Vorgehen der Innenministerin ist in der Öffentlichkeit vielfach kritisiert worden. Der Staatsrechtler Prof. Dr. Dr. Volker Boehme-Neßler äußerte bspw. in einem Interview mit der „Welt“ deutliche Bedenken - Zitat -: „Wir sehen, was ganz problematisch und heikel ist, nämlich eine Regierung verbietet ein Pressemedium, das regierungskritisch ist. Das kennen wir eigentlich eher aus autoritären Staaten.“

Das muss man einfach einmal wirken lassen, dann weiß man, in was für einer Republik wir uns mit dieser Ampelkoalition bewegen. Es ist traurig, dass die FDP dafür auch noch den Steigbügelhalter spielt.

(Beifall bei der AfD)

Wenn das Verfahren, das die Bundesinnenministerin gewählt hat, Bestand hätte, dann ließe sich zukünftig praktisch jedes Presseverbot, egal welches Medium, damit begründen, dass man sagt, das ist ein Verein, den verbieten wir jetzt einfach über das Vereinsrecht. Das heißt, man macht aus Kapitalgesellschaften mir nichts, dir nichts einen Verein und jeder, der der Regierung nicht passt, kann ruckzuck verboten werden. Das sind Tendenzen, die einfach nicht akzeptabel sind.

Damit öffnet man quasi den Sicherheitsbehörden Tür und Tor, indem man sagt: Die sind alle rechtsextremistisch; die sind eine Gefahr für die freiheitliche demokratische Grundordnung; das verbietet man.

Kollege Büttner hat vorhin vorgetragen, was die Begründung des Verfassungsschutzpräsidenten Haldenwang bei der Aktion am Brandenburger Tor im Jahr 2016 war. Man würde Stimmung gegen die Bevölkerung machen - so wird es dann begründet. So wird es auch dem „Compact“-Magazin suggeriert. Dabei ist klar: Die politisch motivierte Verbotsverfügung der Innenministerin ist zweifelsfrei ein Alarmsignal für den Zustand der demokratischen Verhältnisse in unserem Land.

Doch zuletzt gab es aber auch einen ersten Hoffnungsschimmer. Sie alle werden es mitbekommen haben. Am 14. August 2024 wurde der Angriff der Innenministerin auf die Pressefreiheit vorerst gestoppt. Das Bundesverwaltungsgericht hat das Verbot des Magazins „Compact“ im Eilverfahren teils außer Vollzug gesetzt. Begründet wurde dies vor allem mit Zweifeln an der Verhältnismäßigkeit. Das heißt, das Bundesverwaltungsgericht zweifelt an der Verhältnismäßigkeit dieses Vorgehens. Denkbar seien statt eines Verbots auch mildere Mittel - so argumentiert das Gericht. Dazu muss man sagen: „Compact“ gibt es seit etwa zwölf oder 14 Jahren, und es war noch nicht einmal ein strafrechtliches Verfahren anhängig.

Der Deutsche Journalisten-Verband wertet die Entscheidung als klares Bekenntnis zum Grundrecht der Pressefreiheit - Zitat -: „Damit steht fest, dass das Compact-Verbot ein politischer Schnellschuss war, der heute nach hinten losgegangen ist“, kommentiert DJV-Bundesvorsitzender Beuster.

Für Innenministerin Faeser bedeutet die Entscheidung eine maximale Blamage. Ihrem Versuch, die Pressefreiheit unter missbräuchlicher Anwendung des Vereinsrechts außer Kraft zu setzen, wurde eine höchstrichterliche Abfuhr erteilt. Frau Faeser hat sich damit zum wiederholten Male für ihr Amt disqualifiziert. Es ist

höchste Zeit, dass sie für ihre Verfehlungen die Verantwortung trägt und ihren Rücktritt erklärt.

Wenn die Politiker auf Bundesebene oder auch Sie Einfluss ausüben würden, dann müssten Sie Ihre Parteikollegin von der SPD zum Rücktritt auffordern, und die Regierung müsste sagen: Wir machen das nicht mehr mit; Frau Faeser muss zurücktreten oder wir entfernen sie aus dem Amt. - Das wäre richtig.

(Nadine Koppehel, AfD: Ja!)

Wenn jemand in Deutschland eine Gefahr für die freiheitliche demokratische Grundordnung ist, dann ist es genau diese Innenministerin Faeser.

(Beifall bei der AfD)

Abschließend möchte ich noch einmal an die Vernunft aller politisch Verantwortlichen appellieren und deutlich machen, wie wichtig es ist, dass sich die aufgezeigten Tendenzen nicht verfestigen und ein Abdriften in totalitäre Züge verhindert wird. Der Landtag sollte heute die Gelegenheit nutzen, ein klares Zeichen zu setzen, dass Pressevertreter, Autoren, Publizisten, Medienschaffende sowie Presse- und Medienunternehmen nicht von Behörden und staatlichen Akteuren in ihrer Arbeit behindert, beeinflusst, in ihrer Tätigkeit eingeschränkt oder verboten werden.

Lassen Sie uns deshalb gemeinsam ein starkes Signal für den Erhalt der Presse- und Meinungsfreiheit sowie für die Freiheit der Meinungsbildung und -äußerung setzen. Stimmen Sie unserem Antrag in der Drs. 8/4455 zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Rausch. - Es gibt eine Wortmeldung von Herrn Kosmehl.

Tobias Rausch (AfD):

Ja.

(Zuruf)

Das war mir klar.

(Lachen)

Ich habe damit gerechnet.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrter Kollege Rausch! Ich möchte nur für das Hohe Haus, aber auch für diejenigen, die den Stream verfolgen, feststellen, dass erstens die Bundesinnenministerin nicht der Partei der Freien Demokraten angehört. Zweitens haben Sie hoffentlich auch zur Kenntnis genommen, was der Vizepräsident des Deutschen Bundestages und mein Parteifreund Wolfgang Kubicki anlässlich des Verbots, aber auch der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts gesagt hat. Das ist auch die Auffassung der Freien Demokraten in Sachsen-Anhalt.

*(Beifall bei der FDP - Zuruf von der FDP: Eben!
- Zuruf von den GRÜNEN)*

Ihre Versuche, uns jetzt sozusagen auch mit in Haftung zu nehmen, sind daher falsch.

Im Übrigen, Herr Kollege Rausch, haben Sie in Ihrer Rede wenig zu dem gesagt, was in Ihrem Antrag steht. Deswegen möchte ich Sie etwas fragen. Sie sagen, Sie wollen die Presse- und Meinungsfreiheit und die Journalistinnen und Journalisten schützen, und Sie sagen, das sei unsere Aufgabe. Das ist richtig. Gilt das auch für das Auftreten Ihrer Parteifreundinnen und Parteifreunde bei Veranstaltungen hier in Magdeburg, wo Journalisten der „Mitteldeutschen

Zeitung“ oder des MDR namentlich genannt werden? Sind nicht auch diese Journalisten diejenigen, die wir schützen müssen, um eine freie Presse zu erhalten?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank für die Frage, Herr Kollege Kosmehl. Zunächst einmal: Ich habe nicht gesagt, dass Frau Faeser Mitglied Ihrer Partei ist. Sie ist Mitglied der SPD. Deswegen habe ich immer die SPD angesprochen. Aber Sie als FDP tragen auf Bundesebene die Ampelkoalition mit. Somit tragen Sie auch die Bundesinnenministerin Faeser mit, weil keiner Ihrer Minister gesagt hat, dass sie einmal zurücktreten muss. Das hat auch Ihre Bundestagsfraktion nicht getan, und Sie haben das auch nicht getan.

Wir haben Herrn Kubicki schon öfter zitiert. Er hat sehr gute Ansichten. Aber ich habe nicht gehört - Sie können mich gern korrigieren -, dass die FDP-Landtagsfraktion eine Presseerklärung abgegeben hat, die ähnlich geartet ist wie die Äußerungen von Herrn Kubicki. Sie können mich gern eines Besseren belehren. Ich glaube, darauf warte ich vergeblich.

Zu dem, was Sie zu den Journalisten auf irgendwelchen Demos gesagt haben. Ich sehe das genauso: Ich persönlich habe das nicht gesagt. Ich hätte es auch nicht getan, weil ich einen anderen Stil pflege. Aber Fakt ist: Wenn man als Journalist öffentlich mit „FCK AfD“-Profilbildern im Internet hausieren geht, dann muss man sich nicht wundern, wenn man auf einer Demo auch einmal ganz klar enttarnt wird, dass man eben nicht unabhängig, sondern politisch voreingenommen ist. Deswegen kann der einer objektiven Berichterstattung gar nicht gerecht werden.
- Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Rausch. - Jetzt können wir die Damen und einen Herrn des Bezirksfrauenrates der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di aus Halle begrüßen.

(Beifall im ganzen Hause)

Die Landesregierung hat auf ihren Redebeitrag verzichtet. Wir beginnen die Aussprache mit dem Kollegen Hövelmann für die SPD. - Bitte.

Holger Hövelmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kollegen, liebe Kollegen! Herr Rausch, ich hatte eigentlich eine ganz andere Rede erwartet.

(Tobias Rausch, AfD: Ach so?)

- Ja, Sie haben mich durchaus überrascht. Dass Sie von der AfD sich als Retter der Medienfreiheit aufspielen, wo Sie sonst hier im Parlament regelmäßig über die Lügenpresse herziehen,

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

regelmäßig die Abschaffung des öffentlichen Rundfunks fordern

(Zurufe von der AfD)

und das gemacht haben, was der Fragesteller Kollege Kosmehl gerade von Ihrem Parteitag berichtet hat, das ist merkwürdig.

(Lothar Waehler, AfD: Nein, überhaupt nicht!)

Ich will Ihnen den Unterschied sagen, weil Sie gesagt haben, Sie kennen das sonst nur aus

Russland und anderen Autokratien: Wissen Sie, was der Unterschied zu Russland ist? - In Russland gibt es kein Bundesverwaltungsgericht, wo man hingehen und eine solche Entscheidung juristisch überprüfen lassen kann. Und In Russland würde Herr Elsässer

(Zuruf)

jetzt wahrscheinlich auf seine Einweisung in einen Gulag irgendwo in Sibirien warten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist der Unterschied zwischen Deutschland und Russland: Wir leben in einem Rechtsstaat, und das ist gut so.

(Zurufe von der AfD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich habe mir auf meinen Zettel viele Zitate geschrieben mit verfassungsfeindlicher Propaganda, die in dieser verbotenen Zeitschrift, die vorläufig wieder erscheinen darf, abgedruckt sind. Das erspare ich Ihnen, das können Sie alles nachlesen, das wissen Sie alles.

Ich will Ihnen Folgendes sagen: Die Sprache und die Gesinnung, die das „Compact“-Magazin pflegt, unterscheiden sich in nichts, aber auch in gar nichts von dem, was „Der Stürmer“, was Goebbels oder Sonstige an nationalsozialistischem Sprech praktiziert haben und was zu Recht 1945 untergegangen ist. Ich hoffe, dass wir in Deutschland die Kraft haben, solchen Tendenzen mit rechtsstaatlichen Mitteln entgegenzutreten und deutlich zu machen, dass der Rechtsstaat entsprechend handeln kann.

Ich will Ihnen auch sagen: Wir akzeptieren die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts, übrigens im Gegensatz zu Herrn Höcke, der das Ende der Rechtsstaatlichkeit beklagt hat, als er

bei Gericht verloren hat. Das ist auch eine Wahrnehmung von Rechtsstaatlichkeit.

(Zuruf von der AfD)

Ich will Ihnen auch sagen, dass die Maßgaben des Bundesverwaltungsgerichts, die ja mit der Entscheidung einhergegangen sind, es dem Staat, den Ermittlungsbehörden erlauben, die beschlagnahmten Unterlagen zu kopieren, und damit auch davon ausgehen, dass sich in den beschlagnahmten Unterlagen Inhalte befinden, die für das Hauptsacheverfahren relevant sind.

Ich empfehle allen, die jetzt schon wissen, wie es ausgeht, Zurückhaltung. Denn das Bundesverwaltungsgericht hat keinen Zweifel daran gelassen, dass das Magazin „Compact“ gegen die Grundsätze unserer Verfassung verstößt.

Ich bitte um Zustimmung zum Alternativantrag der Koalition. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Hövelmann. - Es gibt eine Intervention. - Herr Scharfenort, bitte.

Jan Scharfenort (AfD):

Gerade die letzten Sätze, Herr Hövelmann, waren mindestens eine Lüge, auf jeden Fall billige Propaganda. Wenn Sie das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts einmal gelesen hätten, dann würden Sie wissen, dass es zu dem Schluss kommt, dass es überwiegend keine rechtsextremistischen Inhalte erkennen kann.

(Zurufe von der Linken und von den GRÜNEN)

Das hat es schon einmal vorweggenommen. Das weicht nämlich erheblich von dem, was Nancy Faeser gesagt hat, ab. Das ist eindeutig! Lesen Sie sich das einmal durch. Das, was Sie hier erzählen, sind wieder einmal glatte Lügen und reine billige Propaganda gegen die AfD. Etwas anderes können Sie mittlerweile nicht mehr.

(Beifall bei der AfD)

Holger Hövelmann (SPD):

Wir leben in einem Land, in dem jeder seine Meinung sagen darf und in dem Sie diese Position vertreten dürfen.

(Tobias Rausch, AfD: Darf ich nicht!)

Ich habe eine andere Position und die habe ich deutlich gemacht.

(Jan Scharfenort, AfD: Sie haben ganz billig gelogen!)

Ich rate uns allen, die Rechtsstaatlichkeit in diesem Land hochzuhalten und zu erwarten, dass das Bundesverwaltungsgericht im Hauptsacheverfahren, das schon in wenigen Monaten terminiert ist, zu einem klaren Ergebnis kommt. Dann können wir noch einmal darüber nachdenken und diskutieren, wie das Ergebnis aussieht. - Vielen Dank.

(Zurufe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Hövelmann. - Für die Fraktion Die Linke hat Frau Quade das Wort.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE - Ulrich Siegmund, AfD: Der liest doch selber „Compact“! - Weitere Zurufe von der AfD)

Henriette Quade (Die Linke):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die besten Reden von Donald Trump und die wirren Verschwörungstheorien von Seymour Hersh zu Nord Stream habe „Compact“ doch auch veröffentlicht; selbst das ist nun verboten - beklagen die Antragsteller.

(Zuruf von Nadine Koppehel, AfD)

Ich kann Sie beruhigen. Beides findet sich auch ohne „Compact“ noch online. Hersh war übrigens mal ein guter Journalist. Die AfD dagegen war von Anfang an eine Katastrophe, auch für die Pressefreiheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Bald sind Sie nicht mehr da! - Weitere Zurufe von der AfD)

Immer wieder muss deshalb der Rechtsstaat die Presse vor dieser Partei schützen. Journalistinnen und Journalisten kommen bei ihr in einen abgesperrten Bereich, einen Käfig für die freie Presse, den demokratische Parteien weder wollen noch brauchen.

Ich gebe zu, demokratische Parteien haben in der Regel auch nicht das Problem, dass sie Äußerungen ihrer Mitglieder vor der Presse verstecken müssen, bei denen der Verdacht der Volksverhetzung im Raum steht - in der Regel jedenfalls.

(Zustimmung bei der Linken - Zuruf von der AfD: Haben wir ja in der CDU gesehen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts zeigt, dass der demokratische Rechtsstaat auch die Rechte derjenigen schützt, die ihn abschaffen wollen. Nichts anderes ist das Ziel des „Compact“-Magazins. Der Chefredakteur Jürgen

Elsässer sagt klipp und klar: Wir wollen einfach das Regime stürzen.

(Jan Scharfenort, AfD: Damit meint er die Regierung!)

Es geht also nicht um Journalistinnen und Journalisten, die berichten wollen. Es geht um extreme Rechte,

(Jan Scharfenort, AfD: Oh!)

die das Format der Presse nutzen,

(Jan Scharfenort, AfD: Nein, im Gegenteil!)

um die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beseitigen.

(Zustimmung bei der Linken - Zuruf von der AfD: Haben Sie nicht Herrn Gürth angezeigt?)

Das Bundesverwaltungsgericht stellt schon in seiner summarischen Prüfung fest, dass Anhaltspunkte für eine Verletzung der Menschenwürde und eine kämpferisch-aggressive Haltung gegenüber elementaren Verfassungsgrundsätzen zu erkennen sind. Offen ist, sowohl mit Blick auf die Tatsachen als auch auf deren juristische Bewertung, wie prägend diese Inhalte für die verbotene Vereinigung insgesamt sind und ob das Verbot verhältnismäßig ist. Darüber entscheidet das Bundesverwaltungsgericht, und nicht der Landtag von Sachsen-Anhalt.

(Zustimmung bei der Linken)

Um es einfach zu formulieren: Wenn es Ihr Ziel ist, die Demokratie zu beseitigen, dann ändert sich das nicht, wenn Sie zwischendurch Kochrezepte veröffentlichen. Eine Zeitschrift, in der unter Anspielung auf die Protokolle der Weisen von Zion gegen Israel und gegen das Judentum

gehetzt wird, steht in einer Kontinuität, die gebrochen werden muss; denn es ist die von antisemitischer, rassistischer und demokratiefeindlicher Massenpropaganda für einen völkischen Staat.

(Zustimmung bei der Linken)

Meine Damen und Herren! Das Bundesinnenministerium muss sich nun gut auf das ausstehende Hauptsacheverfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht vorbereiten. Eine Demokratie muss sich mit rechtsstaatlichen Mitteln gegen jene wehren, die sie zerstören wollen, und dafür auch zur Tat schreiten. Das gilt für ein Verbot von „Compact“ und das gilt auch für ein Verbot der AfD.

Rechtsextreme Netzwerke gehören zerschlagen, und zwar bevor jemand den Bundeswirtschaftsminister angreift, bevor jemand den Bundesgesundheitsminister entführt, bevor Leichensäcke und Löschkalk zur Anwendung kommen

(Oh! bei der AfD - Nadine Koppehel, AfD: Anhängerin von Lina E.! Also! Was ich selber tu, traue ich anderen zu! - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Da hat eine aber Halluzinationen! Geh zum Arzt! Lass dich behandeln! Gibt's doch nicht!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Henriette Quade (Die Linke):

und bevor wir weitere Gedenkstunden brauchen, weil wir nicht gehandelt haben, als wir es konnten. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der Linken - Zuruf von der AfD: Widerlich! - Weitere Zurufe von der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kosmehl, bitte. - Nein. - Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Striegel, bitte.

(Thomas Korell, AfD: Jetzt wird's auch nicht besser!)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die AfD will über Pressefreiheit reden. - Echt jetzt?

(Tobias Rausch, AfD: Ja! - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Echt jetzt!)

Meine Damen und Herren, sehen Sie in einer weiteren Folge dieser komplett beklatschten Serie auch: „Ölkonzerne sorgen sich um den Schutz des Weltklimas“ und „Tabakindustrie kämpft gegen Lungenkrebs“. Das ist doch absurdes Theater, was Sie hier aufführen.

Täglich verunglimpfen Kader Ihrer rechtsextremen Partei Journalist*innen als Vertreter*innen der Systemmedien. Sie faseln von Lügenpresse - ist gerade gesagt worden - und Pressevertreter*innen sind auf Ihren Versammlungen regelmäßig Anfeindungen und Bedrohungen ausgesetzt,

(Nadine Koppehel, AfD: Und außen!)

ganz zu schweigen davon, dass sich Journalist*innen

(Nadine Koppehel, AfD: Und außen!)

in Ihre Veranstaltungen, ob nun in Sachsen-Anhalt oder Thüringen, einklagen müssen, weil sie gern Hofberichterstattung haben, kritische Nachfragen aber mundtot machen wollen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der Linken)

Ich weise im Übrigen darauf hin: Dieses Einklagen ist regelmäßig erfolgreich. Sie haben nun wirklich kein Recht, die Presse zu beschränken.

Sie spielen hier heute erneut die kleinste Geige der Welt, und die macht nur eines: Mi, mi, mi.

(Lachen bei und Zurufe von der AfD)

Die Debatten über Pressefreiheit und Medienlandschaft mögen bisweilen hitzig geführt werden, so schlecht steht es aber um die Presse- und Medienlandschaft dieses Landes nicht, dass sie den Schutz derer braucht, die sie tagtäglich verunglimpfen. Bitte opfern Sie doch wirklich einmal anderswo herum.

(Unruhe bei der AfD)

Ich werde Ihnen aber noch etwas zum „Compact“-Verbot sagen. Das Bundesverwaltungsgericht hat das vorläufige Verbot des „Compact“-Magazins teilweise wieder aufgehoben, bis eine endgültige Entscheidung getroffen wird. Es musste dabei das öffentliche Interesse am Vollzug des Verbots zum Schutz der fdGO gegen das grundrechtlich geschützte Interesse des Antragstellers am Weiterbetrieb des Magazins abwägen.

Das Gericht stellte fest, dass aufgrund der vorliegenden Begründung der Verbotsverfügung nicht eindeutig festgestellt werden konnte, ob die verfassungsfeindlichen Inhalte, die es im Übrigen als zweifelsfrei erwiesen ansieht, auch in ihrer Gesamtschau gegenüber unproblematischen

Inhalten überwiegen und somit ein Verbot rechtfertigen. Die Frage ist: Ist der verfassungsfeindliche Inhalt prägend für das gesamte Magazin oder eben nicht?

Das Verfahren wird nun im Hauptsacheverfahren weitergeführt. Wir werden am 12. und 13. Februar 2025 die mündliche Verhandlung dazu sehen. Hierbei hat das Gericht aufgrund des Amtsermittlungsgrundsatzes und haben die Parteien alle Möglichkeiten, weitere Inhalte und Beweise zusammenzutragen und auch auszuwerten. Es wird zu entscheiden sein, ob das Verbot verhältnismäßig ist oder ob andere presserechtliche Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Das, was wir hier sehen, ist also gerade nicht der Untergang der Pressefreiheit, sondern ein demokratischer Rechtsstaat, der sich gegen Verfassungsfeinde wehrt und dessen Handeln nun von unabhängigen Gerichten auf Rechtmäßigkeit überprüft wird, genau das, was wir Rechtsstaat nennen. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD: Mi, mi, mi!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt eine Intervention von Herrn Scharfenort.

Jan Scharfenort (AfD):

Gerade vor einer halben Stunde kam die Nachricht, dass Herr Haldenwang seinen Job verlieren wird und stattdessen wohl Felor Badenberger gehandelt wird, eine Hassfigur der Linken, die auch gegen ein AfD-Verbot ist und auch der „Letzten Generation“ den Kampf, den harten Kampf angesagt hat. - Eine schöne Nachricht.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl! - Mi, mi, mi!)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Auch dabei gilt, in dieser Republik werden von den Zuständigen Personalentscheidungen getroffen. Ich bin sicher, dass Frau Badenberg genau wie Herr Haldenwang ganz korrekt die Gesetze dieses Landes anwenden wird.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE - Nadine Koppehel, AfD: Ja, natürlich!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Die CDU-Fraktion hat verzichtet. - Abschließend Herr Rausch, bitte, noch einmal, für die AfD-Fraktion.

Tobias Rausch (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordneten! Ja, dass die Regierung verzichtet, das ist schade, aber es zählt das Motto: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Deswegen verstehe ich das gewissermaßen.

Herr Hövelmann hat es wieder nicht verstanden, dass eine Abschaffung des Zwangsbeitrags

(Oliver Kirchner, AfD: Richtig!)

nicht die Abschaffung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist. Aber vielleicht verstehen Sie es auch irgendwann noch.

(Dr. Falko Grube, SPD: Er hat das schon verstanden! Es ist genau das Gleiche!)

Sie sitzen zwar schon lang genug im Parlament, aber vielleicht schaffen Sie es noch.

Dann ist es klar, dass Sie Herrn Höcke absprechen, dass er sagt, dass der Rechtsstaat in Ge-

fahr ist. Ich sage Ihnen das einmal, weil Sie auch SPD-Mitglied sind: Wenn Herr Höcke für den Satz „Alles für D...“ 16 000 € Strafe bekommt und Ihr Parteikollege Sebastian Edathy für Kinderpornos 5 000 €, dann kann irgendetwas mit dem Rechtsstaat nicht stimmen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Ja-wohl! - Richtig! - Bravo!)

Sie sagen, dass wir sagen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht immer neutral ist. Das ist korrekt. Wir haben doch die Anhörung gehabt. Ja, es gibt viele Beispiele, anhand derer das nachgewiesen worden ist, z. B. bei der Kanzlerrunde. Dort wurden SPD-Parteimitglieder als Bürger dargestellt und haben Gefälligkeitsfragen gestellt. SPD-Lokalpolitiker werden in den Magazinen als besorgte Bürger dargestellt, die Probleme aufklären wollen. Das ist alles aktenkundig. Dabei sind Sie ganz kleinlaut; denn die Wahrheit tut manchmal weh, auch für die SPD.

(Beifall bei der AfD)

Ja, zu Frau Quade bleibt im Prinzip nicht viel zu sagen. Wenn ich Nachfolger der SED wäre, also der Mauerschützen,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist Frau Quade aber nicht!)

und so viel Unrecht an meinen Parteihänden kleben würde, dann weiß ich nicht, ob ich nicht ein Fall für den Verfassungsschutz wäre. Wenn auf einer Zukunftskonferenz in Kassel Mitglieder sagen, dass sie die Reichen erschießen wollen, wozu Ihr Bundesvorsitzender damals sagte, nein, er wolle sie nur nützlicher Arbeit zuführen, dann ist das verfassungsfeindlich und menschenverachtend.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Im Prinzip bleibt zu Herrn Striegel nicht viel zu sagen, außer dass Sie eine ganz traurige, kleine Lachnummer sind, hier im Parlament.

(Lachen bei der AfD - Olaf Meister, GRÜNE: Immer persönliche Angriffe!)

Sie haben sich Ihren Stand auch genau deswegen erarbeitet. Ich finde es einfach nur gut. Sie müssen einfach so weitermachen. Dann wird es ganz sicher bei der nächsten Wahl unter 5 % gehen, und das ist auch gut so.

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Abwarten! - Zuruf von der AfD: Es wird so kommen!)

Es ist schade, dass die CDU die Debatte verweigert. Ich bin ein bisschen traurig darüber, dass sich der Kollege Kurze und der Arbeitskreis für Europa dafür hergegeben haben. Auf die FDP trifft dasselbe zu. Wenigstens einmal Stellung zu beziehen, das hätte ich erwartet von einem Politiker im Landtag, der dafür vollzeitmäßig bezahlt wird, aber die Bürger werden es Ihnen danken. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Ja-wohl!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Rausch. An der Stelle ein kleiner Hinweis von mir. Wenn Sie Vergleiche ziehen, dann immer vorher überlegen! Bei Vergleichen ist es immer schwer. Ein Vergleich kann auch manchmal hinken. Wenn die Vergleiche noch aus der Tierwelt kommen, dann wird es ganz schön schwierig. Also, an der Stelle muss man ein bisschen aufpassen. Damit muss man sensibel umgehen. - Das als Hinweis.

(Unruhe bei der AfD)

- Es ging um die Krähe.

(Tobias Rausch, AfD: Das war eine Metapher!)

- Ja, ich wollte Sie ja bloß darauf hinweisen,

(Daniel Rausch, AfD: Das ist doch ein geflügeltes Wort, Mensch!)

damit Sie es für die Zukunft - pädagogisch! - mitnehmen.

(Tobias Rausch, AfD: Ich werde das in Zukunft berücksichtigen, Herr Präsident!)

- Ja, ich bin mir vollkommen sicher, dass Sie das verstanden haben. Alles gut.

Wir kommen zur

Abstimmung

über den Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 8/4455. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Keiner. Wer enthält sich der Stimme? - Alle anderen. - Dann ist das so beschlossen worden. Tagesordnungspunkt 24 ist erledigt.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 26

Beratung

Pragmatische Maßnahmen zur Fachkräftebindung: Bleibe-Prämie für erfahrene Lehrkräfte auch in Sachsen-Anhalt!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4457**

Herr Tillschneider steht schon vorn zur Einbringung. - Bitte, Herr Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Herr Präsident! Werte Kollegen! Konrad Adenauer soll einmal den Satz gesagt haben: Wir können uns die Menschen nicht backen, wir müssen mit denen arbeiten, die wir haben. - Das soll damals auf das Führungspersonal der CDU bezogen gewesen sein. Angesichts des Führungspersonals der CDU nimmt eine solch resignative Grundstimmung auch nicht wunder. Aber eine solche Einstellung ist natürlich darüber hinaus überall dort recht am Platz, wo überhöhte Ansprüche an Menschen angesichts der Realität scheitern.

Wie wir alle wissen, fehlen Lehrer. Der Arbeitsmarkt ist leergefegt, hundertmal abgegrast, bis auf den letzten Seiteneinsteiger ausgequetscht. Durch Werbemaßnahmen, Anzeigenkampagnen, Headhunter-Projekte und weiteren Schnickschnack dieser Art wird sich kurzfristig also nicht viel machen lassen.

Eine verstärkte Ausbildung von Lehrern kann auch nicht helfen; denn die Ausbildung eines Lehrers dauert an die sechs Jahre. Selbst wenn heute so viele Lehrer, wie wir brauchten, ihre Ausbildung beginnen würden, kämen sie erst in sechs Jahren an die Schule.

Dabei wollen bei Weitem nicht so viele junge Menschen Lehrer werden, wie wir brauchen, weil die Altparteien die Schule systematisch zugrunde gerichtet haben und weil dank ihrer ungebildeten Bildungspolitik Lehrer zu einem der unattraktivsten Berufsziele geworden ist, das nur noch knapp über Kanalarbeiter und Landwirt rangiert.

(Jörg Bernstein, FDP: Oh! Was soll denn das?)

- Ist so.

(Jörg Bernstein, FDP: Ist so!)

Wenn wir uns also frei nach Adenauer neue Lehrer nicht backen können, dann müssen wir mit denen arbeiten, die wir haben. Das heißt: pensionierte Lehrer neu einstellen, wie schon von der AfD-Fraktion gefordert, oder - und darum soll es heute gehen - Lehrer mit einer Bleibepremie im Schuldienst halten.

Wir wollen Lehrern, die beabsichtigen, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen, einen Gehaltszuschlag gewähren, wenn sie von ihrem Vorhaben Abstand nehmen und weiter im Schuldienst bleiben. Außerdem soll auch Lehrern, die nicht vorzeitig, sondern regulär in den Ruhestand gehen wollen, die Fortsetzung ihres Dienstes angeboten werden.

Sicherlich werden jetzt die Kollegen von der Linken einwenden, dass die Lehrer, die vorzeitig in den Ruhestand gehen wollen, am Ende sind, erschöpft, zu keiner Fortsetzung ihres Dienstes mehr fähig, und dass deshalb eine solche Bleibepremie nichts bringt. Aber, ich denke, sie irren sich; denn die Zulagen, die wir zahlen wollen, sind ordentlich, nämlich 700 € für das erste und zweite Schulhalbjahr, 800 € für das dritte und vierte Schulhalbjahr und 900 € ab dem fünften Schulhalbjahr in Vollzeitbeschäftigung.

Eine Herauszögerung des regulären Eintritts in Rente oder Pension soll mit zusätzlich 900 € monatlich für das weitere Unterrichten honoriert werden. Das alles dann natürlich auch rentenwirksam. Die Lehrer verdienen in ihren letzten Jahren nicht nur mehr, sondern bessern auch ihre Pension auf. Ich denke, das ist gerade auch auf den letzten Metern vor der Rente eine starke Motivation.

Die Erfahrung lehrt, wenn Arbeit nicht nur gering, sondern deutlich stärker honoriert wird,

dass das natürlich auch die Motivation zu steigern vermag, und zwar gerade dann, wenn intrinsisch motivierte Personen meinen, eigentlich erschöpft zu sein. Die Aussicht auf einen substanziellen Mehrverdienst weckt ungeahnte Kräfte.

Verschiedene Bundesstaaten in den USA haben vor einigen Jahren Programme eingeführt, die finanzielle Anreize für Lehrer bieten, ihre Pensionierung hinauszuzögern. Diese sogenannten Retire-Rehire-Programme in Texas und Kalifornien sind einhellig als Erfolg bewertet worden. Eine Studie aus dem Jahr 2004 unter dem Titel „Relative pay and teacher retention“ zeigt, dass finanzielle Anreize signifikante Effekte auf die Entscheidung von Lehrern haben, länger im Dienst zu bleiben. Eine weitere Studie aus dem Jahr 1999 unter dem Titel „The turnover of teachers“ belegt, dass Prämienzahlungen Lehrer bewegen, länger zu arbeiten.

Natürlich gilt nach wie vor, dass die Bildungskrise, in der wir uns befinden, keine Krise des Geldes, sondern eine Krise des Geistes ist. Mit diesem Antrag wollen und werden wir die Bildungskrise nicht lösen. Das ist uns bewusst. Wir wollen mit diesem Antrag nur die Auswirkungen abmildern, soweit es eben geht.

Das Besondere der Weiterbeschäftigung von Altlehrern ist, dass sie dazu trägt, nicht nur den quantitativen Mangel abzumildern, fast wichtiger noch helfen uns Altlehrer auch, den Niveauverfall abzubremsen. Denn während Junglehrer oft selbst Opfer der Bildungskrise sind und in vielen Fällen als Deutschlehrer nicht mehr richtig schreiben können oder als Geschichtslehrer keine umfassenden Geschichtskennntnisse mehr vorweisen oder als Mathematiklehrer sich in der Welt der Zahlen nicht so sicher bewegen, wie sie sollten, sind die alten Lehrer im Schnitt auch kompetenter.

Außerdem sind die alten Lehrer noch unbeeinflusst von den falschen pädagogischen Vorstellungen, die den Niedergang unseres Bildungssystems mit antreiben. Die Altlehrer sind noch nicht von der grassierenden pädagogischen Verzärtelung befallen, sind nicht angekränkt von der Kuschelpädagogik, sondern arbeiten nach bewährten Methoden, die uns zu der hochgebildeten Wissenschaftsnation gemacht haben, die wir leider kaum noch sind.

Schließlich verfügen Altlehrer über das, was für gutes Unterrichten unerlässlich ist und was auch der beste Junglehrer nicht haben kann, nämlich jahrzehntelange Erfahrung. Deshalb ist es doppelt und dreifach geboten, Altlehrer so lange wie möglich an der Schule zu halten.

Das, was wir fordern, ist in der Bundesrepublik Deutschland kein Novum, sondern wird in Brandenburg schon praktiziert. Nichts spricht dagegen, dieses Modell auch auf Sachsen-Anhalt zu übertragen.

Die Ministerin hat in der Sitzung des Bildungsausschusses am 30. Mai unter dem Tagesordnungspunkt, der dem gescheiterten Headhunter-Projekt gewidmet war, erklärt, wir als Ministerium lassen nichts unversucht. Frau Ministerin, Sie haben heute die Chance zu beweisen, dass das nicht nur leeres Geschwätz, sondern ernst gemeint war, indem Sie der CDU-Fraktion die Zustimmung zu unserem Antrag empfehlen. - Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Tillschneider. - Für die Landesregierung hat in der Dreiminutendebatte jetzt Frau Fußner das Wort.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Liebe Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Idee, Probleme als pragmatische Maßnahme schlicht mit zusätzlichem Geld lösen zu wollen, ist nicht neu. Das machen wir an vielen Stellen. Wir versuchen, der einen oder anderen Maßnahme über Anreizsysteme ein bisschen zu toppen bzw. mehr Power zu geben. Sie erweist sich aber nicht immer als zielführend.

Lehrkräften zusätzlich zum monatlichen Entgelt eine Zulage zu zahlen, um so die Bereitschaft zu wecken, länger im Schuldienst zu bleiben, wurde aus Anlass der Initiative in Brandenburg von der Mitgliederversammlung der Tarifgemeinschaft Deutscher Länder bereits intensiv diskutiert. Die Gewährung einer sogenannten Bindungszulage auf der Grundlage des § 16 Abs. 5 des TV-L für Lehrkräfte, bei denen die Vollendung des 63. Lebensjahres bevorsteht und die dann potenziell rentenbezugsberechtigt wären, ist bei Vorliegen der Voraussetzungen im Einzelfall möglich. Das ist nicht nur in Brandenburg der Fall, sondern auch bei uns.

Das flächendeckende Werben mit einer solchen Maßnahme ist unabhängig vom Einzelfallcharakter einer solchen Zulagengewährung jedoch manchmal kritisch zu bewerten. Zum einen kann vom Arbeitgeber nicht sicher beurteilt werden, ob die jeweilige Lehrkraft auch ohne diese Zulage weiter tätig werden würde. Es kann hier keine belastbare Prognose herangezogen werden. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis - wir stehen kurz vor der Einbringung des Doppelhaushaltes - kann auf dieser Basis nicht zielgerichtet beurteilt werden.

Zum anderen ist fraglich, ob Lehrkräfte zu einem Hinausschieben der Beendigung ihrer Lehrertätigkeit durch Zahlung einer Zulage bewegt werden können, zumal eine Weiterbeschäftigung das Entgelt in Abhängigkeit von der jeweiligen Tätigkeit bereits neben der Rente gezahlt

werden würde. Schließlich ist mit Blick auf die hier in Rede stehende Lebensphase auch eine Abwanderung in irgendein benachbartes Bundesland eher fraglich.

Ich habe bereits auf § 16 TV-L mit diesem Zulageatbestand hingewiesen. Es gibt die Möglichkeit auch in § 7b des Landesbesoldungsgesetzes, wonach für eine verbeamtete Lehrkraft keine generalisierende Annahme zur Zahlung im Zusammenhang mit dem Altersruhestand getroffen werden kann, aber es kann Einzelfallentscheidungen geben. Beamtinnen und Beamte aller Laufbahnen können gemäß § 40 des Landesbeamtengesetzes auf Antrag vorzeitig in den Ruhestand versetzt werden. Aber ich bitte zu beachten, der Rechtsanspruch auf eine Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand besteht bei Beamten nicht, sodass man hier immer eine Einzelfallbewertung vornehmen kann.

Da ich in der gestrigen Sitzung in der Fragestunde schon einiges zu dieser Zulagenzahlung gesagt habe, möchte ich an der Stelle schließen. Ich kann im Ergebnis nur festhalten, es besteht bereits ein ausreichender rechtlicher Rahmen, um gezielte finanzielle Anreize zur Fachkräftebindung einzusetzen. Dieser Rahmen wird auch durch die Personalstellen genutzt. Ich denke, der Antrag der AfD überschreitet nicht nur diesen Rahmen, er ist vor diesem Hintergrund nicht nur finanziell, sondern auch rechtlich nicht umsetzbar. - Vielen Dank.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Feußner. - Für die SPD-Fraktion Frau Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Frau Ministerin,

auch Ihnen herzlichen Dank für die Darstellung dessen, was wir schon machen. Es ist tatsächlich ein bunter Blumenstrauß von Maßnahmen, die das Bildungsministerium, auch mit Berichten im Bildungsausschuss, ergreift, um dem Lehrermangel über verschiedene Ansätze tatsächlich Herr zu werden.

Auch die älteren Kolleginnen und Kollegen sind dabei im Fokus. Aktuell werden Lehrkräfte, die kurz vor dem Erreichen ihres Renten- oder Pensionsalters stehen, angeschrieben. Ihnen wird das Angebot gemacht, im Schuldienst zu bleiben.

Meine Erfahrung nach Gesprächen ist aber, dass nicht das Geld das ausschlaggebende Moment ist, sondern das, was sich Kolleginnen und Kollegen erhoffen und wünschen, ist eine Entlastung von bestimmten Aufgaben. Beispielsweise ist die Klassenleitung etwas, das die Kolleginnen und Kollegen ab einem gewissen Alter gern abgeben würden, ebenso bestimmte andere organisatorische Pflichten an der Schule. Ohne zu viel zu verraten, sage ich einmal: Ich glaube, es ist gut, wenn wir dazu im Gespräch bleiben, um das Arbeitsumfeld für ältere Lehrkräfte attraktiver zu gestalten.

Aber neben den älteren Lehrkräften darf man auch die jungen Lehrkräfte nicht aus den Augen verlieren. Deshalb ist es gut, dass wir das duale Studium aufgesetzt haben, dass wir versuchen, Studierende so früh wie möglich in den Schulalltag zu integrieren, um dafür zu sorgen, dass sie gleich einen realistischen Blick auf Schule und Schülerinnen und Schüler bekommen.

Am Ende, Herr Tillschneider, eine ganz konkrete Anmerkung zu Ihrem Antrag: Nach all diesen vielen Debatten darüber, wer denn alles am Niedergang des Bildungswesens schuld ist und welche Verantwortung die Altparteien insgesamt

(Zurufe von der AfD)

oder aber die Sozialdemokratie im Besonderen haben, erklären Sie quasi, dass unter Ihrer Führung das Bildungssystem ganz anders aussehen würde, und suchen sich ausgerechnet in diesem Zusammenhang die Idee eines sozialdemokratischen Bildungsministers aus Brandenburg heraus und schreiben das Konzept eins zu eins ab.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Warum bringen Sie das nicht hin?)

Das sollten Sie hier wenigstens erwähnen. Ganz ehrlich: Sie müssen sich schon entscheiden, ob Sie das, was sich die Altparteien ausdenken und in anderen Bundesländern auch ausprobieren, grundsätzlich für falsch halten, oder ob Sie vielleicht doch zugeben, dass Ihnen auch nichts anderes einfällt, weil die Lage halt komplex ist und Populismus an der Stelle nichts nützt.

(Unruhe bei der AfD)

Wir sind der Meinung, dass wir mit dem bunten Blumenstrauß, den wir haben, im Unterschied zu Brandenburg andere Wege gehen, aber beobachten werden, was die Brandenburger mit ihrem Modell erreichen. Für heute brauchen wir Ihren Antrag nicht und wir werden ihn deshalb ablehnen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau Dr. Pähle. - Für die Fraktion Die Linke Herr Lippmann. Er ist noch ganz entspannt, aber er ist schon dran. - Herr Lippmann, bitte.

Thomas Lippmann (Die Linke):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Schulpragmatiker Tillschneider hat dieses Mal vorausgesagt, was ich

sagen werde. Dann will ich ihm den Gefallen auch tun und es machen.

Wir müssen uns einmal vergegenwärtigen, über wen wir reden. Wir reden über Kolleginnen und Kollegen, und zwar überwiegend über Kolleginnen - über 80 % unserer Lehrkräfte sind Frauen -, die jetzt 63 Jahre oder älter sind und vor der Frage stehen, ob sie mit 63 Jahren gehen oder länger arbeiten.

Die Kolleginnen sind in der DDR teilweise mit nicht einmal 20, spätestens mit 22 Jahren in den Schuldienst gekommen. Wenn sie jetzt 63 Jahre und älter sind, dann stehen sie also seit mehr als 40 Dienstjahren vor der Klasse. Von diesen mehr als 40 Dienstjahren stehen sie fast 35 Dienstjahre nach der Wende vor den Klassen; mit den ganzen Belastungen, den ganzen Schulwechseln aufgrund der vielen Schulschließungen, mit schwierigen Verhältnissen, die Kollegien neu zu bilden.

Es sind vor allem Kolleginnen, denen in den Jahren vor dem 63. Lebensjahr die Altersermäßigungen gestrichen wurden, die eine Vorgriffsstunde leisten müssen, die es gerade in den Grundschulen mit Klassenzusammenlegungen und immer mehr schwierigen Schülern zu tun haben. Wer der Meinung ist, dass ich hier nur Geld auf den Tisch legen muss, damit die sich noch einmal zusammenreißen und sagen: Oh, da ziehe ich aber noch ein paar Jahre durch - -

Ich will daran erinnern, das sind DDR-Kolleginnen, die einmal mit der Erwartung in den Schuldienst gegangen sind, dass sie mit 60 Jahren - in der DDR - in Rente gehen. Aus deren Sicht haben sie mit 63 schon drei Jahre länger gearbeitet, als ursprünglich einmal ihre Lebensplanung war. Das geht ins Leere.

Im Übrigen und zum Schluss: Wir haben 600 Kolleginnen und Kollegen mit 63 plus, die noch im

Schuldienst sind. Ich finde das angesichts dieser Situation ganz beachtlich. Es fehlt mir der Glaube, dass man daran etwas ändern kann. Man könnte etwas ändern, wenn man für Entlastung sorgt, Frau Pähle hat es angesprochen, die Anrechnungsstunden nicht nur wieder zurückgeben, sondern zu steigern. Da wäre weniger am Ende mehr.

(Beifall bei der Linken)

Das ist ein Weg, den wir unterstützen würden. Ich bin auch davon überzeugt, dass das etwas bringt, dass wir unter dem Strich mehr haben als das, was wir an Anrechnungsstunden hineingeben. Aber alles andere sind vergeudete Überlegungen, die zu nichts führen werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lippmann. - Herr Bernstein ist schon fast vorn. Bitte nicht stürzen, das wäre hilfreich, dann lieber gezielt nach vorn. - Bitte.

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Allein der Blick in die Altersstruktur unserer Lehrerkollegien zeigt zumindest, dass der Ansatz des Antrags durchaus berechtigt ist. Das will ich erst einmal zugehen.

Die Zahlen, die aktuell verfügbar waren, sind für das Schuljahr 2022/2023. Da waren in der Altersgruppe 55 bis unter 60 über alle Schulformen hinweg 25 % der Lehrkräfte, in der Altersgruppe 60 bis 65 waren es 17 %, also offensichtlich auch die 600, die Kollege Lippmann

anspruch, und in der Altersgruppe 65 plus sind noch 138 Lehrkräfte im Schuldienst, also 1 %. Wie gesagt, das Problem ist durchaus vorhanden und es muss gelöst werden.

Aber es mit Geld zu lösen, halte ich für den völlig falschen Ansatz. Das sage ich auch als Lehrer. Herr Kollege Tillschneider, vielleicht hätten Sie sich einmal mit deutschen Lehrkräften speziell aus Sachsen-Anhalt unterhalten und nicht unbedingt amerikanische Studien zitieren sollen. Das soll jetzt nicht von oben herab klingen, sondern einfach als praktischer Hinweis.

Warum sage ich das? - Wenn Kollegen mit 63 in Rente oder als Beamte in den Ruhestand gehen, dann tun sie das nicht, weil sie sich noch sehr viel im Leben vornehmen, natürlich machen sie das, aber sie haben im Regelfall wirklich - ich sage es einmal so - die Nase voll vom Schulsystem. Sie sind am Ende, sowohl psychisch als auch physisch. Sie nehmen mit dem vorzeitigen Ruhestandseintritt ganz gewaltige Abstriche bei ihren Bezügen für den Ruhestand in Kauf. Jetzt passt das irgendwie für mich von der Logik her nicht dazu, dass ich sage, ich gebe dir noch extra Geld, und dann machst du länger.

Was für mich ein Ansatz wäre - darüber habe ich mit vielen Kollegen diskutiert, auch zu Hause mit meiner Frau, die ebenfalls Lehrerin ist -, ist: Da sind Punkte, wo man sagen muss, wir müssen unsere älteren Kollegen auf Händen tragen. Die Schulleitungen müssen sensibilisiert werden. Dabei geht um ganz einfache praktische Sachen: Wie plane ich den Lehrereinsatz über die Woche? Der Einsatzplan muss so praktikabel sein, dass ich nicht meine Pflichtstunden, die ich abzuleisten haben, an vier Tagen in der Woche ableiste oder an drei Tagen hintereinander, manchmal mit einer Freistunde, acht Stunden Unterricht zu erteilen habe. Das geht wirklich an die Kräfte. Das kann man sich durchaus auch einmal zu Gemüte führen.

Was habe ich mir noch so notiert? - Auf die ganzen Maßnahmen, die es gibt, haben Frau Ministerin und Frau Kollegin Pähle bereits hingewiesen. Kollege Lippmann hat darauf hingewiesen, dass es eine Lösung wäre, Stundenermäßigungen zu gewähren, ohne dass ich in Teilzeit gehe, weil ich dadurch indirekt eine gewisse Lohnerhöhung habe.

Das gab es früher auch in anderen Bereichen. Ich erinnere mich daran: Als junger Lehrling in einem Schwermaschinenbauunternehmen. Dort wurden die älteren Kollegen nicht mit den schwersten Arbeiten betraut, sondern das waren die Kollegen - -

(Guido Heuer, CDU: Das war noch ein Kombinat!)

- Das war damals das Schwermaschinenbau-Kombinat „Ernst Thälmann“.

(Guido Heuer, CDU: Sag ich doch!)

- Da hast du vollkommen recht, Guido.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Bernstein!

Jörg Bernstein (FDP):

Ich komme zum Ende. - Wie gesagt: Wir sehen den Sinn in diesem Antrag nicht und werden ihn ablehnen. - Danke.

(Zustimmung bei der SPD und von Guido Heuer, CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Sziborra-Seidlitz, bitte.

(Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE, lässt das Rednerpult hochfahren)

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Es ist immer eine Freude, nach Herrn Bernstein zu reden. Das dauert dann immer einen Moment.

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Da ist er wieder, dieser eine Antrag, mit dem die Rechtsextremen versuchen, so zu tun, als wären sie eine normale Fraktion einer normalen Partei, als würden sie nach Lösungen suchen oder welche für die echten Probleme der Menschen in unserem Land anzubieten haben.

(Lothar Waehler, AfD: Oh, ey! - Zurufe von Daniel Roi, AfD, und von Frank Otto Lizureck, AfD)

Ehrlicherweise muss man sagen: Nach allen anderen Parteien im Land nähern Sie sich inzwischen beim Thema Bildung immerhin dem Problem. Für ihre Lösung gilt das selbstverständlich nicht. On paper klingt es vielleicht ganz nett. Der Lehrkräftemangel ist ein drängendes Problem - an dieser Stelle oft besprochen - und eine der größten Herausforderungen für unser Bildungssystem.

Nach dem Motto „viel hilft viel“ soll nach Ihrem Vorschlag pauschal allen Lehrkräften, die bleiben, ein Gehaltsbonus gegeben werden. Diese Ausgaben nach dem Prinzip Gießkanne und abgesehen von anderen, im Sinne von „one fits all“, sind ein gern genutztes Hilfsmittel von Populisten. Es verschleiert bewusst die Realität in den Schulen und die Realität des akuten Fachkräftemangels im Bildungssystem.

Wer genau hinschaut und in den Schulen unterwegs ist, der weiß, nicht alle Schulformen, nicht

alle Regionen und nicht alle Unterrichtsfächer sind im gleichen Ausmaß vom Lehrkräftemangel in Sachsen-Anhalt betroffen. An Sekundarschulen gibt es einen sehr akuten Mangel an Lehrkräften, während es im Gymnasium teilweise sogar mehr Lehrkräfte gibt, als eigentlich vorgesehen sind. Grundschulen im Harz sind stärker vom Lehrkräftemangel betroffen als Grundschulen in Magdeburg. Diese Liste könnte man sehr dezidiert weiterführen.

Deshalb macht es Sinn, Sonderzuschläge auf das Gehalt von Lehrkräften genau an der Stelle zu zahlen, wo die Lehrkräfte am meisten gebraucht werden: In Mangelregionen, in Mangelfächern, in bestimmten Schulformen oder wenn die Lehrkräfte dringend gebrauchte Kompetenzen, z. B. Integrationsfähigkeiten, besitzen - -

(Ministerin Eva Feußner: Das machen wir doch!)

- Das bestreite ich gar nicht. Genau das ist sinnvoll, genau das wird gemacht. - Unserer Meinung nach sollten diese Sonderzuschläge allerdings von Anfang an gezahlt werden, nicht erst, wenn die Stelle nach mehreren Ausschreibungen unbesetzt blieb. Aber das sind Dinge, die wir im Ausschuss durchaus beraten können.

Gleichzeitig sollten die Sonderzuschläge auch bei Abordnungen gezahlt werden, um Anreize für bereits angestellte Lehrkräfte zu schaffen. Also keine Ausgabe nach dem Prinzip Gießkanne, sondern stattdessen bedarfsgerecht und genau dort, wo sie am meisten gebraucht wird. Das ist das, was Sachsen-Anhalt bereits macht.

Es bleibt auch immer ein Teil der Wahrheit, dass zu wenig Gehalt nicht der Hauptgrund ist, warum Menschen sich gegen den Lehrberuf entscheiden oder eben diesen wieder verlassen. So bitter, wie es ist: Lehrerin oder Lehrer zu sein, ist unter den aktuellen Voraussetzungen kein

attraktiver Beruf, nicht wegen des Gehalts, sondern wegen der Arbeitsbedingungen.

Deswegen müssen wir gerade an dieser Stelle nachsteuern. Deswegen müssen gerade diese besser gestaltet werden, indem Lehrkräfte von unterrichtsfernen Aufgaben entlastet werden, indem man über die Stundendeputate bei älteren Kolleginnen nachdenkt. Selbstverständlich trägt dieser Antrag nicht zur Verbesserung bei. Er ist abzulehnen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Frau Sziborra-Seidlitz.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD, macht sich neben der Fraktionsbank stehend Notizen)

- Sie sind noch in der Vorbereitung? Sie stehen bloß beim Schreiben? - Okay, Herr Redlich, bitte.

(Zuruf von Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD)

- Ja, man muss nur schauen. Alles gut, wir haben uns verstanden. - Herr Redlich, bitte.

Matthias Redlich (CDU):

Werter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Drei von vier Lehrkräften gehen vorzeitig in Pension“, titelte der „Spiegel“ bereits im Jahr 2018 einen Beitrag. Diese Aussage gilt noch heute; da hat die AfD recht. Der Anteil von vorzeitigem Renteneintritten, vor Vollendung des 63. Lebensjahres, ist unter den Lehrerinnen und Lehrern bei uns immer noch sehr, sehr

hoch. Doch eine Bleibeprämie würde das ändern, meinen Sie? Ist das so?

Unsere Lehrerinnen und Lehrer leisten eine Menge und der Beruf verlangt ihnen eine ganze Menge ab. Mehr Geld ändert das eben gerade nicht. Zahlreiche Studien belegen: Der Verdienst ist es nicht, sondern die enormen berufsspezifischen Herausforderungen - das haben wir heute bereits gehört - die eben belasten: Eine immer diffiziler werdende Schülerschaft; steigende Förderbedarfe; sinkende Kenntnisse; sinkendes Niveau; das Gefühl, den eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden zu können; häufige Vertretungen; die Anforderungen der Inklusion und ständige Anfragen, die natürlich auch aus dem parlamentarischen Raum kommen.

Viele Lehrerinnen und Lehrer können nicht mehr. Sie wollen aus dem Hamsterrad heraus und die letzten Jahre, die sie noch haben, gut verbringen und ihre Ruhe genießen. Herr Tillschneider, vielleicht hilft es Ihnen, darüber nachzudenken, wenn Sie es von allen Fraktionen einmal hören, dass es vielleicht doch ein Grund sein könnte.

Viele stellen auch - das ist auch ein in Ihrem Antrag formulierter Irrglaube -, gar keinen Antrag auf irgendwelche Verkürzungen oder Versetzungen. Sie kündigen einfach, nehmen Abschlüsse in Kauf und gehen.

Dass Ihr Antrag auch finanziell in gewisser Weise Quatsch ist, belege ich Ihnen gern noch. Denn ginge es nur um das Geld, hätten Lehrkräfte bereits jetzt viele Möglichkeiten, darüber zu verhandeln. Die Ministerin hat es erläutert.

Sie könnten aber auch einfach ohne eine solche Prämie als Rentner weiterarbeiten. Lehrkräfte werden in der Regel nicht nur die Grundrente von 850 € bekommen, sondern weit mehr,

wahrscheinlich mehr als 2 000 €. Zusätzlich dazu könnten sie anrechnungsfrei das volle Gehalt beziehen und voll weiterarbeiten. Das geht bereits jetzt. Warum sollten sie dann den eigenen Renteneintritt für eine Prämie in Höhe von 700 € bis 900 € verschieben? Das erklärt sich mir nicht.

Das Einzige, was sein könnte, ist, dass Sie, werte Kollegen und Kolleginnen der AfD, diesen Sachverhalt oder die Gesetzeslage gar nicht kennen oder, Herr Tillschneider, dass Sie einfach nicht rechnen können. Sie sagen, die Zulagen wären ordentlich und das würde darüber hinaus gehen.

Ältere Lehrkräfte und deren Erfahrungen sowie deren Engagement sind für unser Schulsystem wichtig und eine bedeutende Stütze. Wir müssen dafür sorgen, dass Lehrkräfte, und zwar alle Lehrkräfte, länger an unseren Schulen bleiben wollen. Diesen Grundgedanken des Antrags teilen wir. Als Bildungspolitik der Koalitionsfraktionen setzen wir uns deshalb zusammen mit der Ministerin dafür ein. Wir wollen mehr Unterstützungspersonal an den Schulen haben.

(Zustimmung bei der CDU und von der Regierungsbank)

Wir wollen Lehrkräfte von Aufgaben entlasten. Wir haben natürlich auch vor, die flexiblen Budgets auszubauen sowie es den Schulleitungen zu ermöglichen, Engagement besser zu würdigen. Ich sehe auch, dass wir stärkere Anreize für ältere Lehrkräfte setzen müssen, um sie länger im Schuldienst zu halten.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich sehe, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

Matthias Redlich (CDU):

Frau Dr. Pähle hat erläutert, was man alles machen kann. Wir sind bereits im Gespräch und bereiten dafür etwas vor. Darauf können wir warten. Der vorliegende Antrag ist dazu aber nicht geeignet. Wir lehnen ihn ab. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt eine Intervention.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Herr Redlich, vielleicht hilft es Ihnen. Ihre Kanzlerin, Frau Merkel, hat mit dem Zulassen unbremster Migration dafür gesorgt, dass die Lehrer so überlastet sind.

(Oh! bei der SPD)

Der Lehrkörper bzw. die Lehrerschaft hat sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass sie mit dieser Art der Migration total überfordert ist. - Danke.

(Lachen - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Bitte!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Tillschneider, Sie haben lange darauf gewartet. Sie sind wieder dran. Bitte, Herr Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Wie man es macht, Ihnen macht man es nicht recht.

(Ja! bei der SPD - Dr. Falko Grube, SPD: Endlich haben Sie einmal recht!)

Die Ministerin hat selbst gesagt, dass so etwas, das wir wollen, bereits als Einzelfallregelung praktiziert wird und auch funktioniert. Aber sie weigert sich, es systematisch zu machen und den Bestand der Lehrer zu durchforsten. Warum kann man nicht, wenn es in Einzelfällen schon funktioniert, systematisch nach den Einzelfällen suchen, um es systematisch anzuwenden?

(Zuruf von Ministerin Eva Feußner)

Wir müssen doch angeblich alles tun, um den Lehrermangel irgendwie abzdämpfen.

Frau Pähle, was werfen Sie uns eigentlich vor? - Dass wir mit offenen Augen zur Kenntnis nehmen, was andere Bundesländer machen, dass wir so unvoreingenommen sind,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Nein, das finde ich nicht!)

sogar SPD-Vorschläge, wenn sie halbwegs einleuchtend sind - was selten genug vorkommt -, zu übernehmen?

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

- Natürlich. Wir würden uns wünschen, dass Sie es ähnlich machen und einmal einen AfD-Vorschlag übernehmen würden.

(Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

So sollte es eigentlich im produktiven parlamentarischen Miteinander funktionieren, das Sie aber systematisch verweigern. Was werfen Sie uns eigentlich vor? - Da machen wir einmal

keinen ideologischen Antrag, in dem es einmal nicht um die Regenbogenagenda und den ganzen Blödsinn geht,

(Unruhe - Zuruf von den GRÜNEN)

sondern wir lassen uns auf ihr Niveau herab und machen einen staubtrocknen technokratischen Antrag und dann ist es auch nicht recht.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD - Unruhe)

Also man kann mit Ihnen einfach nicht zusammenarbeiten.

Herr Lippmann, wissen Sie was? Sie drehen und wenden sich so, damit sie unsere Anträge ablehnen können. Herr Lippmann ist sonst immer der Erste, wenn es darum geht, mehr Geld zu fordern und jetzt ist mehr Geld auch keine Lösung.

Und Herr Bernstein!

(Jörg Bernstein, FDP: Ja!)

Die Studien, die ich zitiert habe, sind psychologische Studien. Darin geht es um die Psychologie der Anerkennung. Ich glaube nicht, dass die Lehrer hier so anders gestrickt sind und als Menschen so anders ticken, als die, mit denen die Studien durchgeführt wurden.

(Zuruf von Jörg Bernstein, FDP)

Versuchen wir es doch einfach. Alle reden von Anreizsystemen, die wir schaffen müssen. Dann bieten wir einmal ein Anreizsystem an und dann will man es gar nicht probieren, sondern sagt von vornherein: nein; einfach nur, weil es von der AfD kommt.

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von Lothar Waehler, AfD - Zuruf von der AfD: So ist es!)

Das ist die ganze Wahrheit. Es zeigt wieder einmal: Sie sind an Sachlösungen nicht interessiert. Sie wollen einfach nur Ihre Brandmauer aufrechterhalten, sogar wenn es um solche sachlichen und trockenen Anträge geht. Das ist einfach nur armselig.

(Beifall und Jawohl! bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Damit sind wir am Ende der Dreiminuten-debatte angekommen. Wir sind zeitlich wieder gut im Rennen.

Wir kommen zur

Abstimmung

über den Antrag. Ich habe keinen Überweisungsantrag gehört. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? - Das ist der andere Teil des Hohen Hauses. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Frau Keding hat gesagt, dass sie die letzten beiden Tagesordnungspunkte gern übernehmen möchte. Ich will ihr nicht widersprechen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren, auf in den letzten Teil der Sitzung!

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27

Beratung

Abschiebungen nach Syrien sofort beginnen

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/4458**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/4505**

Einbringen wird den Antrag der AfD Abg. Herr Matthias Büttner, Staßfurt.

(Beifall bei der AfD)

- Herr Büttner, bitte.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt positive Nachrichten zu verkünden. Wir können endlich Radwege und Straßen bauen. Wir können endlich Kitas und Schulen sanieren, und das sehr großzügig. Wir können endlich die Kommunen finanziell so ausstatten, dass sie nicht mehr am Bettelstock gehen müssen. Das wird nämlich jetzt alles möglich. Denn es gibt ein Gerichtsurteil, das besagt - ich zitiere -:

„Für Zivilpersonen besteht in Syrien keine ernsthafte, individuelle Bedrohung ihres Lebens oder ihrer körperlichen Unversehrtheit infolge willkürlicher Gewalt im Rahmen eines innerstaatlichen, bewaffneten Konflikts [...] mehr.“

Das bedeutet auf Deutsch gesagt: Wir können ganz, ganz viele, die hier viel Geld kassieren, wieder nach Hause schicken, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung und Jawohl! bei der AfD)

Das heißt auch, dass diejenigen, die gerade im Wahlkampf immer viel erzählen und viele Forderungen stellen, jetzt langsam zur Tat schreiten könnten. Ich denke dabei besonders an die

CDU/CSU. Mario Voigt, Spitzenkandidat in Thüringen, möchte ich dazu zitieren, der sagte erst vor Kurzem: „Wir können nicht mehr wie bisher jeden aus Syrien aufnehmen. [...] Und wir müssen wieder nach Syrien abschieben.“

Recht hat er, nur umsetzen wird er es am Ende wieder nicht, selbst wenn er Ministerpräsident werden sollte. Das ist der Unterschied zur AfD. Wir würden das am Ende auch umsetzen

(Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

und darum werden wir auch die Mehrheit der Menschen in Thüringen hinter uns bringen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der AfD)

Ein anderes interessantes Zitat, dieses Mal von jemandem aus der CSU, der auch mit am Drücker saß, als Merkel zusammen mit der SPD regierte und die Flüchtlingskrise erst so richtig ins Rollen brachte - ich zitiere -:

„Wenn man die Fenster zu weit aufmacht, kommt auch viel Ungeziefer mit rein. Das heißt - übertragen auf die Einwanderungsproblematik -, dass wir aufpassen müssen, dass wir neben den Fachkräften nicht auch x-beliebige Wirtschaftsflüchtlinge mit ins Land holen.“

(Holger Hövelmann, SPD: Buh! Menschen sind kein Ungeziefer! Pfui! - Zuruf von der SPD: Menschen sind kein Ungeziefer!)

Mit dem letzten Teil des Beitrags hat er recht, zum Anfang muss ich ganz ehrlich sagen: Das hätte kein AfD-Politiker so über seine Lippen gebracht.

(Unruhe - Lachen - Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE: Haben Sie doch gerade gesagt!)

Aber das ist eine andere Geschichte. - Dass er damit natürlich recht hat, dass wir aufpassen müssen, nicht zu viele Wirtschaftsflüchtlinge ins Land holen, ist natürlich klar. Aber angesichts des von Ihnen geschaffenen Anreizsystems wird das auch in Zukunft nicht anders vonstattengehen.

Aber ich habe noch ein anderes Zitat - das kommt von hier, aus Sachsen-Anhalt -, ein Zitat des CDU-Politikers Detlef Gürth, der sagte:

„Wir füttern sie durch und dann ermorden sie unschuldige Menschen. Dieses Pack muss raus aus Deutschland.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn jemand von der AfD so etwas gesagt hätte, dann hätte sich sofort der Verfassungsschutz gemeldet und dann wären sofort Verbotsdebatten losgegangen. Bei der CDU scheint das nicht so zu sein. Ob das damit zu tun hat, dass das Innenministerium CDU-geführt ist, weiß ich nicht. Diese Frage muss sich die CDU selbst beantworten. Aber ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das ist ein unhaltbarer Zustand.

(Beifall bei der AfD)

Unser Olaf Scholz - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Büttner, ich muss Sie auf etwas aufmerksam machen.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Ja, bitte.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wenn man etwas zum Ausdruck bringt und das in Form des Zitats eines anderen in das Plenum einführt, sich dann aber dieses Zitat zu eigen macht und sagt: „Das sehe ich genauso“, ist es so, dass einem dieser Ausdruck selbst zugeschrieben werden kann. Das heißt, wenn es so sein sollte, dass Sie sich das zu eigen machen, würde ich hier mit einem Ordnungsruf reagieren.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Dazu kann ich Ihnen Folgendes sagen. Wenn Sie genau zugehört hätten: Ich habe gesagt, dass das ein untragbarer Zustand ist und dass diese Aussage gar nicht geht. Sie sollten wirklich genau erfassen,

(Zurufe von der AfD: Ja, genau!)

was ich sage.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja, genau, deswegen habe ich auch noch einmal nachgefragt.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Darum stelle ich das jetzt noch einmal klar.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Genau deswegen, Herr Büttner, habe ich nachgefragt. Bitte reden Sie weiter.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Ich stelle das für Sie noch einmal extra klar: Das, was Herr Detlef Gürth gesagt hat, ist in meinen

Augen Volksverhetzung - wenn Sie es genau wissen wollen -, und ich distanziere mich namens meiner Fraktion ganz deutlich davon, Frau Präsidentin.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt kommen wir zurück zu Olaf Scholz. Er hat im Herbst 2023 angekündigt, in großem Stil abschieben zu wollen - Olaf Scholz, ja, d e r Olaf Scholz, unser Kanzler von der SPD. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Ende sind in der Regel natürlich die Länder diejenigen, die das umsetzen müssen. Wenn man sich anschaut, was in Sachsen-Anhalt in den ersten Monaten des Jahres 2023 im Vergleich zu den ersten Monaten des Jahres 2024 passiert ist, dann kann man sagen: Es ist wirklich etwas passiert, ca. 30 % mehr Abschiebungen hat es gegeben.

Viele denken jetzt: Wow, das ist eine ungeheure Errungenschaft. - Wenn man sich aber die nackten, blanken Zahlen anguckt, ist man schnell ernüchtert. Ich sage Ihnen: In den ersten Monaten des Jahres 2023 wurden in Sachsen-Anhalt 222 Menschen abgeschoben und in den ersten Monaten des Jahres 2024 wurden 297 Menschen abgeschoben.

(Lachen und Zustimmung von Oliver Kirchner, AfD)

Um das einmal ins Verhältnis und in den Kontext zu setzen, damit wir wissen, worüber wir sprechen: Nach Angaben des Ausländerzentralregisters lebten am 31. Dezember 2023 insgesamt 181 370 Ausländer in Sachsen-Anhalt. 297 Abschiebungen - na ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, das kann sich jeder selbst denken.

(Guido Kosmehl, FDP: Jetzt wollen Sie rechtmäßig hier lebende Ausländer auch abschieben?)

- Nein, will ich nicht.

(Guido Kosmehl, FDP: Vorsicht bei den Zahlen!)

- Ja. Jetzt lassen Sie mich einmal weiterreden. Das können Sie nachher fragen. - Das waren im Übrigen 12 150 Personen mehr, die sich in Sachsen-Anhalt aufhielten, als im Vorjahr. Die größte Gruppe stellten die Ukrainerinnen und Ukrainer mit 37 760 Personen dar - das sind 18,6 % -, die zweitgrößte Gruppe die Syrer mit ca. 28 000 Menschen. Wenn wir das so hochrechnen, kommen wir auch auf die Zahlen.

Aus Sachsen-Anhalt wurden im Jahr 2023 - im gesamten Jahr, verglichen mit der Gesamtzahl von 181 370 - 535 Menschen abgeschoben. Das sind 0,29 %. Das ist also die Abschiebepolitik, die hier in Sachsen-Anhalt betrieben wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Warum geht das so schleppend? - Ich kann Ihnen sagen, warum das so schleppend geht. Das Problem ist, dass Sie sich, anstatt sich damit zu beschäftigen, illegale Ausländer bzw. Syrer nach Hause zu schicken, damit beschäftigen, Jagd auf Gigi D'Agostino zu machen, oder damit, die eigenen Polizisten, die in Wolmirstedt heldenhaft ihr Leben riskiert haben, um einen afghanischen Mörder zur Strecke zu bringen, intern wie Guantanamo-Bay-Häftlinge zu behandeln,

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

indem Sie, wie ich es in der Zeitung lesen konnte, wirklich schon fast erpresserische Verhörmethoden anwenden, sodass die nach 20 Stunden Wachsein mit den Zähnen klappern.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Wer dafür verantwortlich ist, der sollte sich wirklich die

Augen aus dem Kopf schämen. Ich hoffe, dass sich unsere Innenministerin klipp und klar hinter die Beamten stellt, die so gehandelt haben, die mutig diesen Mann in Wolmirstedt aufgehalten haben, die eigentlich Orden verdient haben, nämlich das Bundesverdienstkreuz, oder nach denen eigentlich Plätze und Straßen benannt werden sollten. Diese Leute haben den Rückhalt der Politik verdient und - das hoffe ich - auch den Rückhalt der Ministerin, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Das ist aber eben der Fakt: Es ist die falsche Prioritätensetzung, die dazu führt, dass inzwischen fast jeder 20. Syrer in Deutschland lebt. Die aktuell vorliegende Zahl ist laut Statista: 972 000 Menschen aus Syrien leben jetzt in Deutschland. Das sind 16-mal mehr als noch 2014.

Herr Kosmehl, Sie gucken so. Ich sage Ihnen, ich würde jetzt auch so gucken, wenn ich die Zahlen nicht kennen würde. Diese sind wirklich haarsträubend. Aber das ist nun einmal Fakt, das ist nun einmal die Realität. Ich sage es Ihnen noch einmal: 972 000 Menschen aus Syrien; jeder 20. Syrer lebt in Deutschland. Noch einmal: 2014 waren es 60 000 Syrer. Es sind jetzt also 16-mal mehr Syrer, die sich hier aufhalten.

513 000 Syrer beziehen derzeit Bürgergeld. Die gehen also nicht arbeiten. Und der überwiegende, andere Teil bezieht Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Die arbeiten also auch nicht.

(Zuruf)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte Sie noch darauf hinweisen, das Bürgergeld kostet die deutschen Steuerzahler derzeit knapp 50 Milliarden € im Jahr, Tendenz steigend. Jeder Zweite der rund 5,5 Millionen

Bezieher von Bürgergeld hat keine deutsche Staatsangehörigkeit, Tendenz steigend. Das heißt also, wenn wir die alle nach Hause schicken, können wir in unseren Schulen goldene Wasserhähne einbauen. Dann dürfte es hier keine heruntergekommenen Immobilien mehr geben, weil die alle mithilfe des Staates und mit Fördermitteln saniert werden können. Unser Land könnte glänzen. Wir hätten gar keine Probleme mehr.

(Beifall bei der AfD)

Wir geben das Geld einfach nur falsch aus. Das ist doch das Problem.

Das nächste Problem - darum haben wir auch diesen Antrag gestellt: weil wir der Meinung sind, dass wir schnell handeln müssen - ist das neue Staatsbürgerschaftsgesetz, das aus dem Bund kam, nach dem jeder, der sich fünf Jahre in diesem Land aufhält, rucki-zucki Staatsbürger werden kann, in Ausnahmefällen sogar nach drei Jahren. Das heißt, jeder Tag, an dem Menschen hier in Deutschland untergebracht werden, die eigentlich nach Hause müssten, führt dazu, dass diese Menschen nach einer gewissen Zeit ein Anrecht haben, deutsche Staatsbürger zu werden. Dann werden wir diese Bürgergeldempfänger gar nicht mehr los - oder diejenigen, die nach dem Asylbewerberleistungsgesetz nicht in der Lage sind, arbeiten zu gehen.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das bedeutet im Endeffekt, wir haben uns nicht nur aktiv die Einwanderung in die Sozialsysteme in Deutschland hereingeholt, sondern Sie haben sie noch verfestigt. Dazu muss ich ganz ehrlich sagen: Damit muss Schluss sein.

Darum haben wir diesen Antrag gestellt. Wir wollen endlich dafür Sorge tragen, dass das Geld in Deutschland und in Sachsen-Anhalt da-

für ausgegeben wird, wofür es da ist, nämlich für die eigene Bevölkerung. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Büttner, es gibt eine Nachfrage von Herrn Heuer - wenn Sie sie zulassen -

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Natürlich.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

und eine Zwischenintervention von Herrn Striegel. - Aber zunächst Herr Heuer, bitte.

Guido Heuer (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Büttner, ich knüpfe an den Zwischenruf des Kollegen Kosmehl an. Dass Sie mit der Zahl der in Sachsen-Anhalt lebenden Ausländer und der Zahl der Leute, die abgeschoben werden, einen Dreisatz bilden wollen, ist inhaltlich völlig daneben. In der Schule würde man sagen: Setzen, sechs. Wenn, dann müssen Sie das in Bezug setzen - dann können Sie gern einen Dreisatz bilden - zu der Zahl der Menschen, die man abschieben könnte.

Noch eine zweite Anmerkung: Das Thema haben Sie eh verfehlt, weil Sie über alles gesprochen, nur nicht über das Thema, auch nach Syrien abzuschieben. Sie sind weder auf Gebiete eingegangen noch auf sonst irgendwas. Insofern war das Thema verfehlt.

(Zuruf von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Büttner.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Heuer, wir sind in unserem Antrag so eindeutig und tiefgreifend auf Gebiete eingegangen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wenn Sie das nicht lesen können, kann ich Ihnen auch nicht helfen. Ich kann meine Redezeit hier vorn - die zehn Minuten, die ich habe - nicht damit verbringen, Ihnen all diese Gebiete und das, was da los ist, zu erklären. Lesen Sie den Antrag und mit den Quellen. Dann sind Sie schlauer als vorher und dann brauchen Sie in Zukunft auch nicht solche Fragen zu stellen. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt noch eine Intervention. - Herr Striegel, bitte.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Ich möchte zwei Dinge tun. Erstens. Ich möchte die wirklich überaus infamen Unterstellungen, die Herr Büttner hier im Zusammenhang mit der Polizei des Landes Sachsen-Anhalt vorgetragen hat, zurückweisen. Diese Vorstellung, dass Beamte in diesem Land mit Foltermethoden à la Guantanamo unterwegs wären, ist wirklich infam. Ich finde, das geht gar nicht. Das sollte auch gerügt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Zweite ist: Herr Büttner, Sie haben hier insinuiert, dass die deutsche Staatsbürgerschaft

sozusagen im Vorbeigehen, durch das bloße Verbringen der Wartezeit, erworben werden könnte.

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Dem ist nicht so. Wer die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben will, der muss nicht nur dauerhaft in diesem Land leben - sie haben die fünf Jahre erwähnt -, sondern der muss auch in der Lage sein, seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Der muss gesetzestreu sein, und der darf keine Gefahr für die Sicherheit dieses Landes darstellen. Es ist genau richtig, dass Menschen, die hier beheimatet, die hier integriert sind, die sich hier neu beheimatet haben, nach fünf Jahren auch tatsächlich die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen können, unter diesen engen Voraussetzungen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Büttner.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank für Ihre - - Vielen Dank dafür, dass ich jetzt reden darf, wollte ich eigentlich sagen. Ich wollte mich nicht bei Herrn Striegel bedanken. Herr Striegel, ich sage Ihnen einmal Folgendes: Weil das, was Sie alles ausgeführt haben, so gut funktioniert, ist in Halle auch so ein Islamisten-Rapper zum deutschen Staatsbürger gemacht worden. Das zeigt doch deutlich, dass diese Gesetzgebung und die Umsetzung fehlerhaft und lückenhaft sind. Darum ist es auch richtig, so zu argumentieren, wie ich es hier getan habe.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, im Endeffekt läuft es doch darauf hinaus - wir müssen es einmal so deutlich sagen -: Unter der Regierungsbeteiligung der CDU, der SPD und Ihrer Partei hat sich

der Ausländeranteil gerade in Sachsen-Anhalt, glaube ich, mittlerweile verdreifacht.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Und? Wo ist das Problem?)

Ja, der hat sich verdreifacht. Das muss man den Leuten auch so klar erzählen. Also, Sie verkaufen sich als Konservative und tun immer so, als ob Sie die Überfremdung in dem Fall im Prinzip aufhalten wollten, aber sie machen genau das Gegenteil. Sie sorgen dafür, dass das immer weiter vorangetrieben wird. Das ist der Grund, warum man am Hasselbachplatz zum Teil nicht mehr richtig spazieren gehen kann: weil man sich da von Arabergruppen dumm anmachen lassen muss. Das ist mir schon mehrfach passiert. Das ist genau das, wogegen wir uns stark machen. Darum stehe ich hier vorn und vertrete das auch.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Zum ersten Teil der Intervention von Herrn Striegel möchte ich gern auf die Debatte vom gestrigen Tag verweisen, in der sehr ausführlich über diesen Vorfall gesprochen worden ist und auch von Frau Ministerin Dr. Zieschang auf das laufende Verfahren hingewiesen worden ist.

Wir treten noch nicht in die Debatte ein, sondern Frau Dr. Zieschang wird nun für die Landesregierung sprechen.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es war schon bemerkenswert - das hat der Abg. Heuer

in seiner Nachfrage deutlich gemacht -, dass Sie, Herr Abg. Büttner, Abschiebungszahlen in Relation zur Zahl der nicht deutschen Staatsangehörigen setzen, die in Sachsen-Anhalt leben. Daran muss ich den Schluss ziehen, dass Sie Franzosen, dass Sie Polen, dass Sie Niederländer, die seit vielen Jahren in Sachsen-Anhalt leben, abschieben wollen.

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist falsch! - Weitere Zurufe von der AfD)

Das gibt Ihrem Remigrationskonzept eine neue Dimension. Und ich verstehe einmal mehr, wieso Marine Le Pen und der Front National mit Ihnen gebrochen und nicht einmal mehr eine Fraktionsgemeinschaft mit Ihnen eingehen wollen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Doch kommen wir jetzt zum eigentlichen Thema. Dazu kann ich nur wiederholen, was ich schon seit einiger Zeit sage: Die Lage in Syrien ist eine andere als vor zehn Jahren. Vor mehr als zehn Jahren wurden dort landesweit bewaffnete Konflikte ausgetragen, und demzufolge wurde vielen Syrern in Deutschland subsidiärer Schutz gewährt,

(Zuruf von der AfD: Jedem 20.!)

da ihr Leben in Syrien ernsthaft bedroht war. Auch im ersten Halbjahr 2024 war die Gewährung subsidiären Schutzes für syrische Asylsuchende durch das BAMF noch der mit Abstand wichtigste Schutzgrund.

Aber ich sage ganz klar, heute ist die Lage in Syrien eine andere. Deshalb habe ich mich auch schon auf der letzten Innenministerkonferenz im Juni dafür eingesetzt, dass der Bund unverzüglich eine aktuelle Lagebewertung zur Situa-

tion in Syrien vorlegt. Dadurch soll insbesondere die tatsächliche Gefahrensituation in verschiedenen Teilen des Landes neu bewertet werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese Forderung erhält durch die Entscheidung des Obergerverwaltungsgerichts Münster einen erheblichen Nachdruck. Denn was hat das Obergerverwaltungsgericht im Juli unter anderem entschieden? - Es hat unter anderem entschieden, dass ein Kläger syrischer Staatsangehörigkeit nicht subsidiär schutzberechtigt ist. Ihm drohe kein schwerwiegender Schaden bei einer Rückkehr nach Syrien.

Der Bund muss die Entscheidungspraxis des BAMF in Asylverfahren schnellstmöglich an die Entwicklung der tatsächlichen, regional sehr unterschiedlichen Lage in Syrien anpassen. Soweit sichere Regionen in Syrien identifiziert werden könnten, wäre subsidiärer Schutz nicht mehr grundsätzlich zu gewähren.

Wenn seltener subsidiärer Schutz gewährt wird, liegen im Übrigen auch die Voraussetzungen für einen Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten nicht mehr vor.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Auch dies würde die Zahl der Zugänge aus Syrien reduzieren.

Es ist wichtig, dass der Bund aktuell Abschiebungen von Straftätern und Gefährdern nach Afghanistan ermöglichen will. Gleiches muss aus meiner Sicht auch für Syrien gelten.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Bund muss die operativen Voraussetzungen schaffen, damit Abschiebungen auch tatsächlich durchgeführt werden können.

Ich gehe noch einen Schritt weiter. Sowie Abschiebungen von Straftätern und Gefährdern nach Syrien zukünftig möglich werden sollten, sind im nächsten Schritt auch Abschiebungen anderer Personen im Hinblick auf die durch das Obergerverwaltungsgericht Münster dargestellte Lageentwicklung im Einzelfall zu prüfen und anzugehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ich sehe keine Fragen oder Interventionen. Damit steigen wir in die Debatte der Fraktionen ein, und zwar in einer etwas anderen Reihenfolge als vorher verabredet. Als erster Redner spricht Herr Kosmehl für die FDP-Fraktion. - Bitte, Herr Kosmehl, Sie haben das Wort.

Guido Kosmehl (FDP):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Hardliner Büttner, Staßfurt,

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Genau!)

versucht heute wieder, ein Thema aufzugreifen, das tatsächlich ein Thema ist. Ich hätte mir aber gewünscht, dass Sie das mit Fakten und Daten unterlegen. Wenn Sie einmal versuchen, mit Zahlen zu hantieren, dann sollten es doch Zahlen sein, die auch miteinander ins Verhältnis zu setzen sind.

Sie regen sich immer darüber auf, wenn wir alle gemeinsam einen großen Aufschrei zum Thema Remigration machen. Sie sagen, das hätten Sie gar nicht vor und dass die, die regulär hier sind, nicht betroffen seien. Wenn Sie aber die Gesamtzahl der Bürgerinnen und Bürger in

Sachsen-Anhalt mit ausländischer Herkunft ins Verhältnis zur Abschiebung setzen, dann setzen Sie diejenigen, die legal hier sind, auch auf die Liste derjenigen, die Sie abschieben wollen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Das Verhältnis geht leider nicht auf. Ich hoffe, dass Sie das noch einmal korrigieren.

Ich will die kurze Redezeit dazu nutzen, der Innenministerin die volle Unterstützung der Freien Demokraten in Sachsen-Anhalt zu versichern, aber natürlich auch in Richtung Berlin. Wir müssen beim Thema Abschiebungen nicht nur nach Afghanistan, sondern auch nach Syrien echt vorankommen. Wir müssen auch bei der Frage der Ausweisung von mehr Staaten als sichere Herkunftsländer in der Koalition in Berlin vorankommen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir als Freie Demokraten arbeiten daran weiterhin mit; denn das ist der richtige Weg. Ich bin sehr dankbar für die Entscheidung des OVG Münster. Das Gericht hat ohne eine aktualisierte Lagebeurteilung aus der Fallschilderung, aus der eigenen Amtsermittlung heraus festgestellt, dass es möglich ist, dass es sichere Gebiete gibt.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Deshalb müssen wir an der Stelle auch den Vollzug realisieren.

Ich will an dieser Stelle noch einen weiteren Punkt in die Debatte einführen, auf den wir, so glaube ich, ein größeres Augenmerk richten müssen. Wir nehmen in letzter Zeit häufiger auch Berichte darüber wahr, dass Menschen,

die zu uns kommen und Schutz suchen, also nicht nur Asyl, sondern auch Schutz nach der Genfer Konvention beantragen, weil sie aus einem Kriegsgebiet kommen, trotzdem später wieder in ihr Heimatland zurückreisen, um dann wieder hierherzukommen und weiter den Schutz zu genießen.

(Zuruf von der AfD)

Ich bin dafür - das Verfahren ist schon möglich -, dass die Prüfungen zukünftig stärker durchgeführt werden, dass z. B. auch eingeführt wird, dass dem Amt vor der Ausreise eine Meldung zu machen ist oder dass der Stempel im Passpapier und nicht in einem Beiblatt vermerkt wird. Denn diejenigen, die Schutz benötigen, sollen hier Schutz erhalten. Wer aber freiwillig wieder in ein angeblich unsicheres Land ausreist, der hat den Schutzstatus bei Rückkehr jedenfalls aus unserer Sicht verwirkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb müssen wir auch darauf vermehrt achten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Kosmehl. - Jetzt steht Frau Quade für die Fraktion Die Linke auf der Rednerliste. Sie kommt nach vorn.

Henriette Quade (Die Linke):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Urteil des OVG Münster zeigt anschaulich, dass Gerichte frei und unabhängig

entscheiden. Es widerspricht den Lagebildern und Einschätzungen des Auswärtigen Amtes, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, der Europäischen Asylagentur, von Menschenrechtsorganisationen und UN-Hilfswerken ganz zu schweigen.

Das passt Menschenfeinden ganz gut in den Kram, wie wir gehört haben, die jetzt auch mit Verweis auf ein Urteil fordern, was sie schon immer wollten - „Syrerinnen und Syrer raus!“ und, wie wir gehört haben, eben nicht nur die, sondern alle, unabhängig davon, wie lange sie hier sind, wie gut integriert sie sind und wie bedroht sie sind. Das ist das Ziel dieses Antrags und deswegen ist er abzulehnen.

(Beifall bei der Linken)

Das Urteil des OVG Münster ist vieles. Was es aber nicht ist: ein Präzedenzurteil, aufgrund dessen die Sicherheitslage in Syrien neu zu bewerten wäre. Denn erstens ist das nicht die Praxis unseres Rechtssystems. Zweitens - das ist viel wichtiger - beschäftigt sich das Gericht sehr lang mit der Frage, ob diesem Kläger in Syrien durch Krieg oder Bürgerkrieg Gefahr droht und verneint dies. Schon dazu wäre viel zu sagen, z. B. dass der Europäische Gerichtshof die dem zugrundeliegende sogenannte Bodycount-Methode, also eine Zahl von Mindestopfern, die kriegsähnliche Handlungen erfordern müssen, kritisiert hat.

Was das Gericht aber kaum prüft, ist die Gefahr der Folter oder der unmenschlichen Behandlung in Syrien. Dem sind ganze zwei von 80 Seiten Urteilsbegründung gewidmet. Genau das ist aber mittlerweile der Hauptgrund dafür, dass - das ist entscheidend - Syrerinnen und Syrern Schutz in Deutschland gewährt wird.

Im ersten Quartal 2024 basierten über 90 % der Entscheidungen eben nicht auf der Gefahr

durch kriegsähnliche Handlungen, sondern auf der Gefahr erniedrigender Behandlung, Folter oder Menschenrechtsverletzungen. Aus der Verneinung einer Bedrohung durch kriegsähnliche Handlungen folgt also keineswegs, dass es keine Schutzgründe gäbe. Dass das für die AfD keine Rolle spielt - geschenkt. Dass aber die Koalitionsfraktionen das ignorieren, den Ball der AfD aufnehmen und ihr so zum Erfolg verhelfen, ist ein Schlag ins Gesicht derer, die vor Krieg, Menschenrechtsverletzungen und Folter geflohen sind. Syrien ist nicht sicher.

(Beifall bei der Linken)

Die aktuelle Information des BAMF aus dem Juli berichtet von der Inhaftierung von mindestens 126 syrischen Geflüchteten, die aus dem Libanon zurückkehrten oder abgeschoben wurden allein in diesem Jahr, darunter Frauen und Kinder, und auch von einem Todesfall in Haft, bei dem von Folter auszugehen ist.

Nach 13 Jahren ist in Syrien die Zahl derer, die auf humanitäre Hilfe angewiesen ist, mit 16,7 Millionen auf einem neuen Höchststand. 90 % der Gesamtbevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. 14 Millionen Syrerinnen und Syrer sind innerhalb oder außerhalb des Landes auf der Flucht. Menschenrechtsverletzungen und Willkür sind auf der Tagesordnung und Abschiebungen werden auch in Zukunft deswegen scheitern.

Statt elementare Prinzipien des Rechtsstaats infrage zu stellen, braucht es weiterhin Schutz für Syrerinnen und Syrer. Wir lehnen beide Anträge ab.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt keine Fragen oder Interventionen. Der nächste Redner ist Herr Erben. - Herr Erben ver-

zichtet für die SPD-Fraktion. Der nächste Redner ist Herr Striegel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Thomas Korell, AfD: Endlich! Lange nicht gehört!)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit 13 Jahren leben Syrerinnen und Syrer unter Krieg und Folter. Bereits in den Jahren davor hat das mörderische Assad-Regime unter Hafiz al-Assad und ab 2000 unter Baschar al-Assad Tausende Menschen in Schauprozessen verurteilt und in Folterkellern verschwinden lassen. Lassen Sie diese Realität einmal auf sich wirken. Eine ganze Generation kennt in Syrien nichts als Krieg. Millionen Menschen haben die Verheerung einer Diktatur erfahren. Der Bürgerkrieg hat unzählige Leben gekostet, staatliche Strukturen zerstört und zur Destabilisierung der gesamten Region beigetragen.

Mittendrin befindet sich im Übrigen der russische Diktator Wladimir Putin, der für furchtbare Menschenrechtsverletzungen auch in dieser Weltgegend verantwortlich ist. Josep Borrell, der Hohe Vertreter und Vizepräsident der Europäischen Kommission, hob kürzlich noch einmal hervor, dass die Situation heute schlimmer als je zuvor ist. Rund 70 % der Bevölkerung seien abhängig von humanitärer Hilfe, die Wirtschaft befinde sich im freien Fall und die Sicherheitslage sei besorgniserregend. Das Assad-Regime, der IS oder vom Iran unterstützte Truppen töten immer noch Zivilisten, lassen Oppositionelle verschwinden und verhaften wahllos Menschen.

Das Auswärtige Amt hat seinen Asyllagebericht für Syrien jüngst aktualisiert und darin heißt es

- ich zitiere -: Eine sichere Rückkehr Geflüchteter kann derzeit für keine Region Syriens und für keine Personengruppe gewährleistet, vorhergesagt oder gar überprüft werden.

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Rückkehrende würden vonseiten des Regimes als Verräter deklariert und seien daher oft mit weitreichender systematischer Willkür bis hin zu vollständiger Rechtslosigkeit konfrontiert. Bisherige Sicherheitsversprechen des Assad-Regimes wurden nicht eingelöst.

Unter diesen Voraussetzungen bleiben die Abschiebung nach Syrien und ihr Vollzug keine praktikable Lösung und das, Frau Zieschang, sowohl in rechtlicher wie auch in tatsächlicher Hinsicht. Ihre Forderungen und die der Koalition werden hierbei ins Leere laufen. Denn am Ende bestehen für unseren Staat die Pflicht, für das Völkerrecht und die Menschenrechtskonventionen einzustehen und, auch wenn es unbequem ist, eine Pflicht, dem Grundsatz, nicht zurückzuweisen, zu folgen sowie Abschiebeverbote, wenn die Personen Gefahr und menschenrechtswidrige Situationen im Land der Rückführung erwarten, und eben die Pflicht, subsidiären Schutz vor Folter, Todesstrafe, Lebensgefahr in Konfliktlagen und vor unmenschlicher Behandlung zu gewähren.

Hinter diese Verpflichtung können wir nicht zurückstehen. Wir wollen genau wie Sie von der CDU im Nachbarland Irak die aktuelle Situation im Land anhand des Lageberichtes des Auswärtigen Amtes bewerten. Die Entscheidung des OVG Münster hat hierzu ausdrücklich keine Kehrtwende eingeläutet; denn auch in diesem Fall hat die betroffene Person ein Abschiebeverbot nach § 60 Abs. 5 des Aufenthaltsgesetzes inne.

Insoweit müssen wir uns in der Debatte ehrlich machen und rechtliche wie tatsächlich umsetz-

bare Möglichkeiten nutzen, wenn Menschen denn abgeschoben werden sollen, statt den Menschen hier im Land etwas vorzugaukeln, was gar nicht möglich ist. - Vielen herzlichen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Striegel. - Als nächster Redner folgt für die CDU-Fraktion Herr Schulenburg.

Chris Schulenburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Unzufriedenheit mit der Ampelregierung hat laut dem neuesten „ZDF-Politbarometer“ einen neuen Höchststand erreicht. 71 % der Befragten sind nach der aktuell veröffentlichten Umfrage mit der Arbeit unzufrieden und das liegt unter anderem an der anhaltend schlechten Migrations- und Sicherheitspolitik.

(Zustimmung bei der CDU)

Im Jahr 2021 vereinbarte die Ampel, verstärkt Straftäter und Gefährder abzuschieben. Das ist jetzt drei Jahre her. Nun aber eine Kehrtwende: Bundeskanzler Olaf Scholz hat in seiner Regierungserklärung im Bundestag zu dem Messerangriff von Mannheim Stellung bezogen. Mit Blick auf den afghanischen Attentäter von Mannheim sagte er, solche Straftäter gehörten abgeschoben, auch wenn sie aus Syrien und Afghanistan stammten.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Ich hoffe, er kann sich an diese Aussage noch erinnern. Er hat ja bekanntlich Probleme mit seinem Erinnerungsvermögen.

(Marco Tullner, CDU: Aber es steht ja im Protokoll!)

Alle fragen sich natürlich, warum erst jetzt? Hilferufe, wie die von der CDU-Justizministerin aus Baden-Württemberg, die seit 2021 versucht, einen Sexualstraftäter aus Afghanistan mithilfe des Bundes abzuschieben, sind bei der Ampelregierung bisher im Sande verlaufen, obwohl der Afghane im Jahr 2019 mit vier anderen Männern eine damals 14-Jährige unter Drogen gesetzt und vergewaltigt hatte und aus der Abschiebehaft entlassen werden musste. Die Bundesregierung hatte sich damals nicht bewegt.

Die Messerattacke eines Syriers in der Stuttgarter Fußgängerzone vor Kurzem ist ein weiteres Beispiel. Ein polizeibekannter 17-jähriger Syrer konnte nach der Attacke festgenommen werden. Er soll mehr als 30 Straftaten begangen haben und auf das Konto seiner Familie gehen mehr als 100 Straftaten.

Den bislang höchsten Wert gibt es bei Messerangriffen vor allem an Bahnhöfen und in Zügen. In Relation zur Gesamtbevölkerung hätten statistisch sechsmal häufiger ausländische Staatsbürger zum Messer gegriffen als Deutsche. Nun soll aber die Klingenlänge von Messern gekürzt werden.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, lacht)

Ich sage es in aller Deutlichkeit: Die Ursache ist nicht die Klingenlänge, sondern die Person, die dieses Messer führt, meine Damen und Herren.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das stimmt allerdings!)

Nach dem schrecklichen Mord an einem Polizeibeamten erfolgt nun ein Umdenken in der Bundesregierung. Das ist ein großes Fragezeichen, das uns alle beschäftigt. Herr Kosmehl hat es an-

gesprachen. Wenn Asylbewerber nach Afghanistan und Syrien in den Urlaub fahren, dann können sie bitte auch dort bleiben und nicht zurückkehren.

(Zustimmung bei der CDU und von Konstantin Pott, FDP)

Wir hoffen, dass beim Thema Abschiebung nach Syrien und Afghanistan nun endlich tatsächlich etwas passiert. Warme Worte helfen uns eben nicht mehr weiter. Ich bitte deshalb um Zustimmung zu unserem Alternativantrag. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Jetzt kommt noch einmal Herr Büttner, Staßfurt, von der AfD-Fraktion an das Rednerpult.

(Beifall bei der AfD)

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe die Zahlen noch einmal geprüft und ich muss mir Asche aufs Haupt streuen.

(Marco Tullner, CDU: Nein!)

Aber - Moment, nicht zu früh freuen - ich muss das natürlich ins Verhältnis setzen.

(Marco Tullner, CDU: Das steht aber im Protokoll!)

Ich muss das dann auch ins Verhältnis setzen. Es ist tatsächlich so, dass auch Griechen in diese

Zahlen hineinfallen, dass auch z. B. Polen mit hineinfallen, Spanier, Franzosen, Italiener, und dass das natürlich ausdrücklich diejenigen sind - denn ich gehe auch gern zum Griechen ins Restaurant -,

(Lachen bei der CDU)

die wir hierbehalten wollen.

Ich will das einmal ins Verhältnis setzen und klarstellen, wie viele Griechen sich in Sachsen-Anhalt aufhalten: 1 730. Bei den Polen sind es tatsächlich ein bisschen mehr: ca. 14 000. Franzosen habe ich in der Statistik gar nicht gefunden, Spanier habe ich auch nicht gefunden - es wird hier sicherlich welche geben -, Italiener habe ich auch nicht gefunden - es ist klar, von diesen wird es hier auch welche geben.

Aber jetzt zum Verhältnis: Ukrainer - 33 760, Syrer - 28 805, Afghanen - 8 875. Das allein sind ca. 70 000. 70 000! Von diesen 70 000 sind im Jahr 2023 sage und schreibe 525 abgeschoben worden.

(Zuruf von der AfD: Hui!)

Das sind dann eben keine 0,2 %, sondern 0,76 %.

(Guido Heuer, CDU: Immer noch falsch!)

Das ist trotzdem ein Armutszeugnis, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Ich sage es Ihnen so, wie es ist: Diejenigen, die so frech sind und in den Urlaub fahren in das angebliche Kriegsgebiet oder das Gebiet, wo sie vielleicht gefoltert werden könnten - das sind nicht nur Afghanen und Syrer, das sind in dem Fall natürlich auch Ukrainer -,

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja!)

brauchen gar nicht wiederzukommen. Die halten uns sowieso für rammelblöde.

(Lachen bei der AfD - Zustimmung von Ulrich Siegmund, AfD)

Ich sage ganz deutlich: Ich habe keinen Bock, mein Steuergeld für solche Leute auszugeben. Das fehlt uns nämlich genau dort, wohin es eigentlich gehen muss.

(Guido Heuer, CDU: Ist auch falsch!)

Ich hoffe - das hoffe ich tatsächlich -, dass ich vielleicht noch die Legislaturperiode erleben kann, in der wir den ersten goldenen Wasserhahn in einer Kita montieren. Das wäre mein Traum. Das wäre wirklich gute Politik für die Bürger.

(Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Guido Heuer, CDU: Setzen! Sechs!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt und kommen zur

Abstimmung

über den Antrag. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 8/4458 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen oder Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion Die Linke. Für Enthaltungen ist damit kein Raum

mehr. - Ich sehe auch keine. Der Antrag ist somit abgelehnt worden.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. Wer diesem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion Die Linke. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Zurufe von der AfD: Ah! - Ach, die GRÜNEN!)

und die AfD-Fraktion. Damit ist der Alternativantrag angenommen worden.

Als letzten Tagesordnungspunkt in dieser Sitzungsperiode rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 31

Beratung

Bericht über den Stand der Beratung zum Antrag „Erkenntnisse für eine rationale Cannabispolitik gewinnen. Modellregionen in Sachsen-Anhalt schaffen.“ - Drs. 8/2769

Berichterstattungsverlangen Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/4465**

Dieser Antrag wurde am 29. Juni 2023 zur federführenden Behandlung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung überwiesen. Zunächst erhält die Antragstellerin das Wort zur Begründung des Berichterstattungsverlangens. - Frau Sziborra-Seidlitz, bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin nicht sicher,

ob die Koalition und die Landesregierung infolge des Ausnutzens der neuen Freiheit etwas träge geworden sind oder ob sie die Zeitenwende in der Cannabispolitik aussitzen wollen, weil nicht sein kann, was nach Meinung der CDU nicht sein darf. Vielleicht trifft auch, je nach Koalitionspartner, von beidem ein bisschen zu.

In jedem Fall wird das Nichtstun nicht verhindern, dass sich etwas verändert. Es verhindert nur den guten Umgang damit in Sachsen-Anhalt. Statt der jahrzehntelangen Kriminalisierung von Konsumentinnen gibt es in der Bundesrepublik mit dem Cannabiskontrollgesetz endlich den Einstieg in eine rationale Drogenpolitik, die auf Prävention, Jugendschutz, kontrollierte Märkte und die Selbstbestimmung erwachsener, mündiger Bürger setzt.

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Unglaublich!)

Damit dieser Paradigmenwechsel aber auch wirklich gelingen kann,

(Zuruf von Lars-Jörn Zimmer, CDU)

braucht es die Mitwirkung des Landes bei der Klärung von Rahmenbedingungen auf Länderebene, wie die Benennung der zuständigen Stellen usw.

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Begreifen Sie denn nicht, was Sie für einen Schwachsinn anrichten mit diesem Cannabis?)

- Ich kann Sie auf die Entfernung nicht verstehen. Melden Sie sich doch und fragen dann am Mikrofon, dann antworte ich gern.

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Sie wollen es nicht verstehen!)

Hier rührt sich wenig bis gar nichts, wie eine kleine Anfrage meines Kollegen Sebastian

Striegel zeigte. Es braucht natürlich Praxiserfahrungen auf der einen Seite und eine Weiterentwicklung und Neugestaltung von Suchtprävention und Jugendschutz auf der anderen Seite.

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Erst krankmachen und dann Prävention! Klar!)

Beides ist Ziel und Zweck unseres GRÜNEN-Antrages vom Juni 2023, der im Sozialausschuss quasi auf Eis gelegt wurde.

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Das ist unmöglich! Unmöglich!)

- Ich bin bereit, Ihre Frage zu beantworten, aber Sie müssten sie so stellen, dass ich sie verstehe. Am Mikrofon gern. - Die Berichterstattung wird Ihnen die sehr sporadische Behandlung vor Augen führen.

Wir sind im Land also weder in Sachen Modellprojekt für den legalisierten Verkauf in Fachgeschäften noch in Sachen moderne Prävention und Jugendschutz bisher weitergekommen. Ich hoffe sehr, dass wir zumindest im Rahmen der Haushaltsberatungen Bewegung diesbezüglich sehen und dass eine Stärkung der Beratungsstellen angestrebt wird.

Entgegen allen hysterischen Kulturkämpfen und dem Aufschrei gerade aus dem südlichen Bundesgebiet - das hören wir auch hier immer wieder - ist das Abendland mit der Legalisierung weder untergegangen noch ist der öffentliche Raum okkupiert worden von zgedröhnten Cannabiskonsumenten oder Kiffern, wie andere sie nennen. Nein, Bier wird nach allem, was man hört, weiterhin die einzige Droge sein, die für Ausfälle und Polizeieinsätze bei zahlreichen Volksfesten im Süden der Bundesrepublik sorgen wird. Das kann man gut finden oder auch nicht.

Jetzt können sich Erwachsene ohne Risiko und Heimlichtuerei ihren Feierabend-Joint anzünden, können botanisch begabte Konsumentinnen eigene Cannabispflanzen ziehen.

(Frank Bommersbach, CDU: Das gefällt uns aber nicht wirklich gut!)

Ja, auch das ist ein Stück Freiheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Also, verehrte Landesregierung,

(Lars-Jörn Zimmer, CDU: Das ist unglaublich!)

kommen Sie aus Ihrer Schockstarre heraus, beenden Sie Ihre Verweigerungshaltung, stellen Sie sich den Tatsachen und gestalten Sie konstruktiv die neue Realität des legalen Cannabiskonsums. Das Prinzip der drei Affen - nichts sehen, nichts hören, nichts sagen - hilft an dieser Stelle nicht weiter.

Das Bundesgesetz gilt ohne Wenn und Aber auch in Sachsen-Anhalt. Es liegt an uns, es gut umzusetzen. Wer dem extra Steine in den Weg legt, der agiert politisch unredlich und stellt seine eigene persönliche Moral, seine Meinung und seine Haltung zu unterschiedlichen Drogen über die Rechtsordnung. - Vielen Dank für Ihr Handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das Berichterstattungsverlangen richtet sich an den Ausschuss, nicht an die Landesregierung, und deswegen wird nun als Mitglied dieses Ausschusses Frau Gensecke berichten.

Katrin Gensecke (Berichterstatteerin):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Hohes Haus! Der Landtag überwies den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der 45. Sitzung am 29. Juni 2023 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Mit der Mitberatung wurden die Ausschüsse für Infrastruktur und Digitales, für Inneres und Sport sowie für Recht, Verfassung und Verbraucherschutz beauftragt.

Mit ihrem Antrag fordert die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Umsetzung eines regionalen Modellvorhabens zum lizenzierten Verkauf von Cannabis, eine Abstimmung mit der Leitstelle für Suchtfragen und Suchtberatungsstellen zu Bedarfen und Möglichkeiten der Prävention und des Jugendschutzes sowie die Erarbeitung eines Konzeptes zur Vorbereitung der ordnungsrechtlichen Regulierung der geplanten Cannabis-Clubs.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn der 27. Sitzung des Sozialausschusses am 30. August 2023 wurde die Beratung zu dem Antrag von der Tagesordnung abgesetzt. Der Ausschuss verständigte sich darauf, die Beratung bei Vorliegen einer gesetzlichen Regelung auf der Bundesebene fortzusetzen. Das Cannabisgesetz wurde vom Bundestag am 27. März 2024 beschlossen.

In den Treffen der fachpolitischen Sprecher des Sozialausschusses erfolgte regelmäßig eine Verständigung zum weiteren Verfahren; hierbei wurde eine Beratung zu dem Antrag weder für die März- noch für die Junisitzung vorgesehen. Die nächste Verständigung dazu wurde für die Vorbereitung der 41. Sitzung am 26. September 2024 vereinbart. - Vielen Dank.

(Zustimmung von Elrid Pasbrig, SPD, und von Dr. Andreas Schmidt, SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Gensecke, für diesen Bericht aus dem federführenden Ausschuss. - Die Landesregierung hat bereits angekündigt, auf einen eigenen Redebeitrag hierzu zu verzichten. Dies gilt ebenso für die CDU-Fraktion und die SPD-Fraktion. Als erster Redner kommt daher Herr Zietmann von der AfD-Fraktion zum Rednerpult.

(Beifall bei der AfD - Frank Bommersbach, CDU: Er hat doch noch gar nicht geredet! Menschenskinder, wartet doch erst mal ab!)

Herr Zietmann, bitte.

Felix Zietmann (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Seit dem 1. April 2024 ist das Cannabisgesetz in Kraft. Für Erwachsene gilt nun eine Freigrenze: Der Besitz von bis zu 25 g Cannabis und der private Anbau von bis zu drei Cannabispflanzen pro Person bleiben straffrei.

Die Lücken dieses Gesetzes aber sind geblieben. Niemand kann den privaten Anbau tatsächlich kontrollieren. Wenn in einem Haus mehrere Personen leben oder auch nur vorübergehend wohnen, dann kann nahezu unbegrenzt angebaut werden; denn im Falle einer unwahrscheinlichen Kontrolle oder eines Zufallsbesuchs der Polizei können alle Bewohner irgendwen anders als Besitzer der Pflanzen benennen, der gerade nicht vor Ort ist.

Und wer kann ausschließen, dass Kinder und Jugendliche sich an der Privatplantage bedienen? - Richtig: niemand. Ich nenne das einen bewussten Kontrollverlust; denn die Verfügbarkeit von Cannabis für jedermann wird damit erheblich

erleichtert und man macht den kontrollierten Anbau und einen Cannabisanbau-Club für die Konsumenten überflüssig.

Niemand kann das Produkt des Eigenanbaus von einem Schwarzhandelsprodukt unterscheiden. Mit einer bloßen, nicht nachprüfbaren Schutzbehauptung kann sich der Schwarzhändler strafrechtlicher Verfolgung entziehen.

Ich wiederhole hier nur die Kritik des Deutschen Richterbundes vom Juli vergangenen Jahres, die ungehört verhallte, weil die Cannabislegalisierung ein Bonbon für die GRÜNEN in der Ampelregierung sein sollte, und das trotz erheblicher Bedenken des Bundeskanzlers.

Polizei und Justiz gehen davon aus, dass durch das Gesetz deutlich mehr Arbeit auf sie zukommt. Weil Verurteilte für Straftaten, die künftig legal sind, rückwirkend straffrei ausgehen sollen, rechnet das Justizministerium damit, dass eine vierstellige Anzahl von Fällen noch einmal bearbeitet werden muss.

Dass die Landesregierung unsere Bedenken teilt, ist kein Geheimnis. Mit Bezug auf das Cannabisgesetz wird Regierungssprecher Matthias Schuppe mit den Worten zitiert: Wir stehen vor dem Problem, dass es ein Gesetz gibt, das wir nicht administrieren können.

(Zustimmung von Marco Tullner, CDU)

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wie schon im Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung stimmen wir gegen die bedauerliche Beschlussempfehlung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Zietmann. Ich sehe keine Nachfragen. - Herr Pott von der FDP-Fraktion verzichtet auf einen Redebeitrag.

(Zuruf von der AfD: Super!)

Die nächste Rednerin ist Frau Anger - sie schüttelt ebenfalls den Kopf. Als nächste Rednerin wäre Frau Sziborra-Seidlitz an der Reihe - sie schüttelt auch den Kopf.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Der erbetene Bericht ist von Frau Gensecke ab-

gegeben worden. Der Tagesordnungspunkt 31 ist damit erledigt.

Schlussbemerkungen

Wir sind am Ende der 71. Sitzung des Landtags angelangt. Ich berufe den Landtag zu seiner nächsten Sitzungsperiode für den 19. und 20. September 2024 ein und wünsche allen ein gutes und doch noch sonniges Wochenende.

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Die Sitzung des Landtags ist geschlossen.

Schluss: 17:08 Uhr.

